GERD HONSIK · FREISPRUCH FÜR HITLER?

FREISPRUCH FÜR HITLER?

37 ungehörte Zeugen wider die Gaskammer



GERD HONSIK

FREISPRUCH FÜR HITLER?

37 UNGEHÖRTE ZEUGEN WIDER DIE GASKAMMER.

ISBN 3-900900-00-0

GERD HONSIK

Herausgeber: Burgenländischer Kulturverband
Wien, Oktober 1988, Postfach 11, 1142 Wien

Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieses Buches wurde das Gutachten des amerikanischen Gaskammerexperten Ing. Fred Leuchter (Leuchter-Bericht) aus dem Jahre 1988, das von Ernst Zündel in Auftrag gegeben wurde und welches besagt, daß in Auschwitz niemals vergast worden ist, ja niemals vergast werden konnte, dem österreichischen Justizminister Dr. Foregger zur Prüfung übergeben.



Wenn Härtle (Zeuge Nr. 12), an einigen Stellen seines Buches, die Existenz der "Gaskammer" zwar prinzipiell gelten läßt und vorgibt nur die Zahl der Opfer zu bezweifeln, so muß angenommen werden, daß er hier, wie andere Historiker auch, nur der Rechtslage in der BRD Tribut zollt: Andernfalls ergäbe die Stoßrichtung seiner vorliegenden Arbeit keinen Sinn.

Auch Sündermann (Zeuge Nr. 35), stellt die "Gaskammer" wohl aus demselben Motiv nicht offen in Abrede, seine Argumentation erschüttert jedoch so gut wie alle Grundpfeiler der Vergasungsthese.

Zwei anerkannte Revisionisten ließen den Autor vor Drucklegung der zweiten Auflage ihre Zweifel an der Echtheit des "Esther-Großmann-Beitrages" wissen.

Für die Beurteilung der historischen Rolle Dr. Hoettls bittet der Autor den Leser (siehe Seite 76) nicht nur seinen ebendort veröffentlichten Brief, sondern auch die Stellungnahmnen Rassiniers, Skorzenys und Kerns heranzuziehen.

Sie sagten Hitler,

doch sie

meinten Deutschland.



Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Mein Name ist Gerd Honsik. Ich bezweifle, daß Adolf Hitler jemals auch nur einen Menschen mittels Gas hat töten lassen. Ich stelle Ihnen hier 37 Persönlichkeiten vor, deren Aussagen meinen Standpunkt erhärten.

Unter den Persönlichkeiten, die ich hier als Zeugen dafür zitiere, daß es unter Hitler niemals Gaskammern gegeben hat, befinden sich:

drei Rittetkreuzträger des Zweiten Weltkrieges,

sechs ehemalige KZ-Häftlinge,

ein US-Staatsanwalt,

dreißig Buchautoren,

sechs Universitätsprofessoren, acht Historiker, ein Dichter,

eine Inderin (Diplomatensgattin),

zwei Philosophen,

vier Franzosen, zwei Engländer, zwei Amerikaner,

drei Journalisten,

sieben Antifaschisten und Linksintellektuelle ,

fünf Juden,

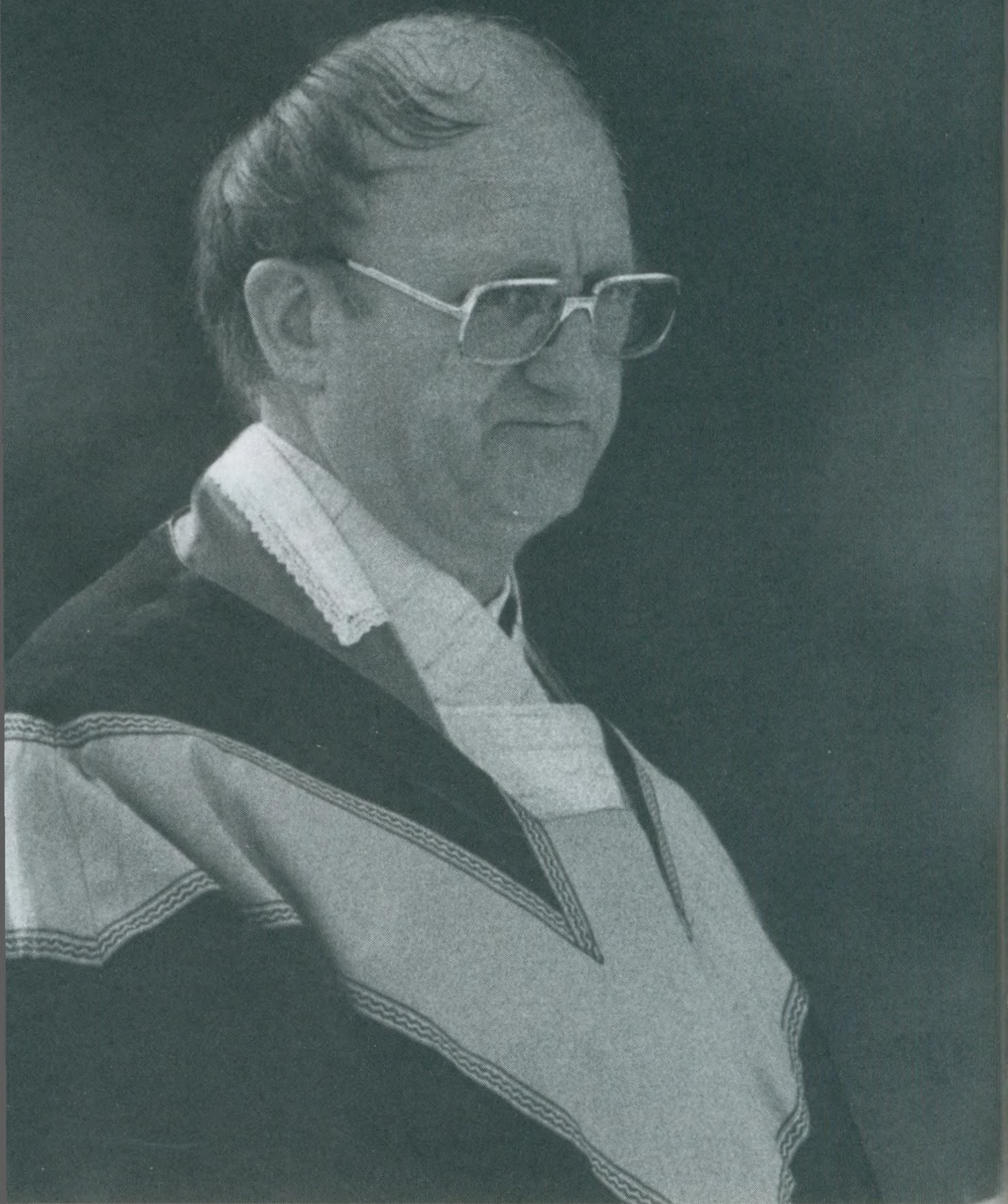
fünfzehn Akademiker.

VERFOLGUNG: Dreiundzwanzig dieser Persönlichkeiten wurden aus politischen Gründen eingekerkert. Zwei Doktortitel wurden wegen Eintretens gegen die Gaskammernthese aberkannt. Viele von diesen Personen hatten auf das rätselhafte Zeugensterben im Zusammenhang mit den Gaskammern hingewiesen. Einer von ihnen, wohl weil er am meisten wußte, starb, als er im Zuge eines politischen Prozesses in eine amerikanische psychiatrische Klinik zur Untersuchung eingeliefert wurde, durch Mörderhand. Das Verbrechen blieb ungeklärt. Auf einen zweiten wurden zwei Mordanschläge mittels Briefbomben verübt, um ihn zum Schweigen zu bringen. Auch er wird hier zu Wort kommen.

Die Guten sind überall. Es wird Zeit, daß sie aufstehen und sich verbünden.

Gerd Honsik

Königstetten, 20. August 1988



Pfarrer Viktor Robert Knirsch.

Sehr geehrter Herr Honsik!

Sie richten an mich die Frage, ob ich Ihr Unterfangen, ein Buch zu schreiben, welches zum Ziele hat, das bisherige Geschichtsbild zu hinterfragen, moralisch gutheiße. Als römisch-katholischer Priester sage ich ja!

Schreiben Sie dieses Buch. Hinterfragen Sie die Existenz von Gaskammern im Dritten Reich. Aus der uralten Erfahrung der Menschheit, daß die Lüge der bösen Tat vorauszueilen oder zu folgen pflegt wie ein Schatten, erwächst uns die Erkenntnis, daß die Wahrheit zur Gefolgschaft des Guten gehört. Zum Recht des Wahrheitssuchenden gehört es, zweifeln, forschen und abwägen zu dürfen. Und wo immer dieses Zweifeln und Wägen verboten wird, wo immer Menschen verlangen, daß an sie geglaubt werden muß, wird ein gotteslästerlicher Hochmut sichtbar, der nachdenklich stimmt. Wenn nun jene, deren Thesen Sie anzweifeln, die Wahrheit auf ihrer Seite haben, werden sie alle Fragen gelassen hinnehmen und geduldig beantworten. Und sie werden ihre Beweise und ihre Akten nicht länger verbergen. Wenn jene aber lügen, dann werden sie nach dem Richter rufen. Daran wird man sie erkennen. Wahrheit ist stets gelassen. Lüge aber schreit nach irdischem Gericht!

Hochachtungsvoll mit freundlichen Grüßen

Pfr. Viktor Robert Knirsch Can. Reg.

Pfr. Viktor Robert Knirsch

Kahlenbergerdorf, 2. 6. 1988

Auschwitz ist die Fortsetzung des Zweiten Weltkrieges mit anderen Mitteln.

Johann Sauerteig

Freund und Mitarbeiter des Autors, 1985 auf nächtlicher Waldsraße unter rätselhaften Umständen tötlich verunglückt.



Sehr geehrter Herr Justizminister!

Wie Sie wissen, ist unser deutsches Volk in Österreich und der Bundesrepublik seit Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem Vorwurf der Judenvernichtung belastet! Nicht mehr und nicht weniger wird behauptet, als daß Menschen in Gaskammern durch Gas getötet worden sind. Zunächst zwanzig, dann zwölf, dann sieben und schließlich sechs Millionen. Nun fand ich heraus, daß diese Behauptung von den Staatsanwälten, die sie erhoben, von den Richtern, die sie als Grundlage ihrer Schuldsprüche nahmen, und von den in der Nachkriegszeit erfundenen "Instituten für Zeitgeschichte" niemals untersucht worden sind. Kein gerichtlich beeideter Sachverständiger aus Österreich oder sonst einem demokratischen Land der Welt durfte oder wollte die Tatwaffen (Gaskammer und Krematorium), die Leichen (Asche und Knochen von sechs Millionen), noch den Tatort (Birkenau, Maidanek und Treblinka) untersuchen. Niemals wurde ein Lokalaugenschein gemacht. Niemals ein Entlastungszeuge gehört. Niemals wurden von einem österreichischen Gericht die kriminellen Machenschaften, die Dokumentenfälschungen, das allen Rechtsordnungen der Welt hohnsprechenden "Londoner Statut", das als gezinkte Strafprozeßordnung dem Nürnberger Gericht zugrunde lag, überprüft. Bei keinem Mordprozeß in Österreich durfte jemals so verantwortungslos vorgegangen werden.

Österreichische Richter behaupten zum Teil dennoch, daß die "Gaskammern" gerichtsbekannt wären. War nicht Katyn auch "gerichtsbe-

kannt", ehe eine polnisch-russische Kommission (ORF ZIB 2 v. 30.5.1988) im Zuge von "Glasnost" nach 43 Jahren feststellte, daß es sich dabei um ein sowjetisches Verbrechen gehandelt hat? Was zählt denn da die Formulierung "gerichtsbekannt" überhaupt noch, wenn dem Gericht **nichts bekannt** ist? Wenn es nicht überprüft, nichts untersucht und keinen einzigen Entlastungszeugen vernommen hat?

Ich hoffe, nichts Strafbares zu tun, wenn ich am Holocaust zweifle. Sechsmillionenfach. Und wenn ich Sie bitte, die von mir zitierten Zeugen und deren Werke einer Überprüfung durch österreichische Gerichte, österreichische Sachverständige und glaubwürdige österreichische Historiker, wie es sie außerhalb des "Institutes für Zeitgeschichte" und außerhalb der "Österreichischen Widerstandsbewegung" und deren "Dokumentationszentrum", welches bisher nicht einmal seinen eigenen "Widerstand" dokumentieren konnte, sicher gibt, zu unterziehen.

Lügen die genannten Autoren, deren Werke in Österreich nicht indiziert sind, so wären dieselben zu verbieten. Lügen sie nicht, so müßte es künftig hierzulande als "gerichtsbekannt" gelten, daß der "Holocaust" ein Schwindel und die "Institute für Zeitgeschichte" sowie die österreichischen Widerstandskämpfer und Herr Ing. Simon Wiesenthal die Komplizen des größten und gemeinsten Betruges der Menschheitsgeschichte sind. Ich meine, jetzt sollte schnell geprüft und untersucht werden, ehe uns "Glasnost" aus Moskau in dieser Frage überholt.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

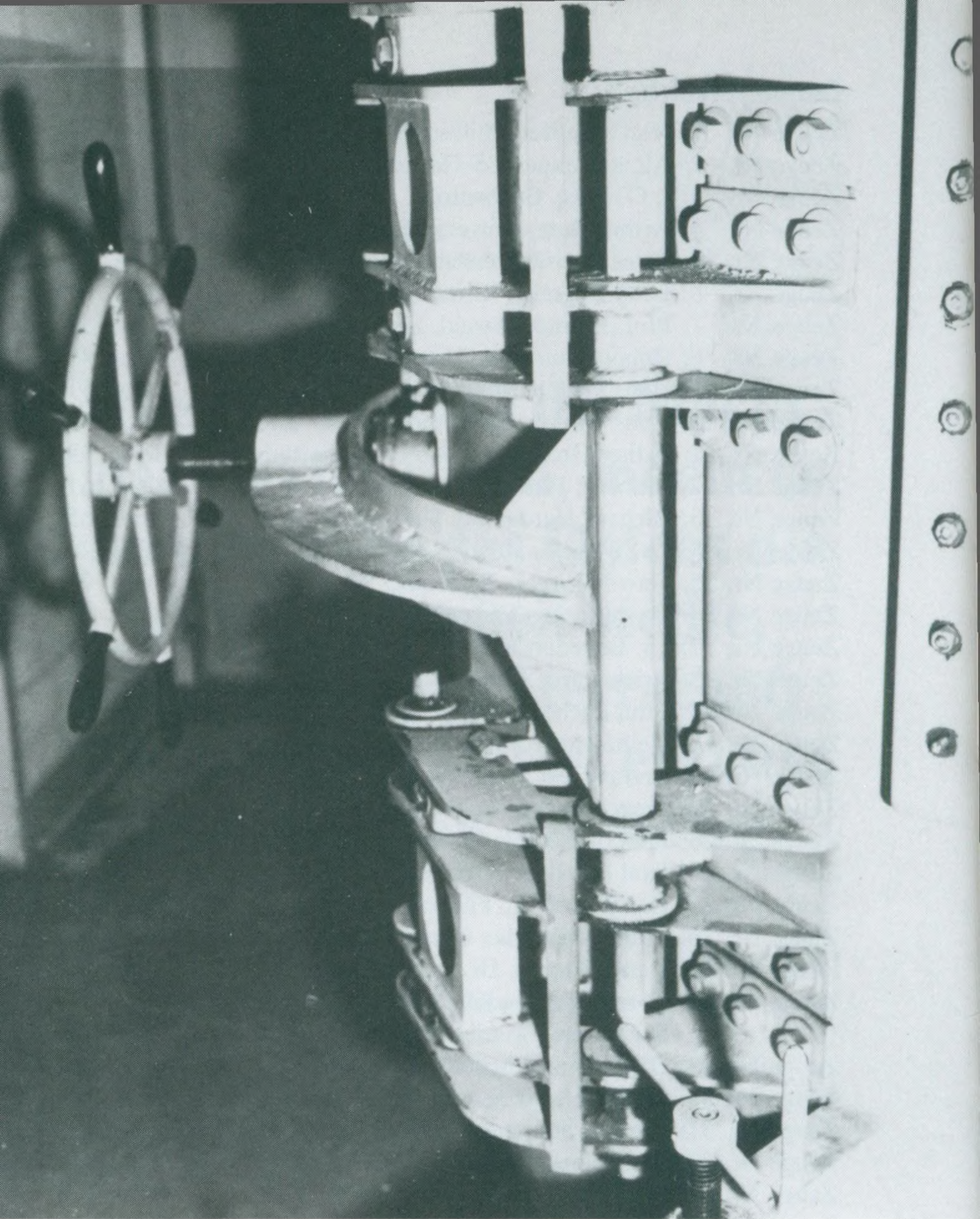
Gerd Honsik

PS: Ich stimme mit Ihnen überein: Hitler darf nicht verherrlicht werden, aber ich nehme an, daß Sie auch mit mir übereinstimmen: Hitler darf nicht verteufelt werden. Kein Gesetz schreibt uns vor, zu lügen.

Als Hitler 1933 die Macht des Geldes brach, indem er an die Stelle des Goldes die deutsche Arbeit stellte, fühlte sich die Herrschaft des Geldes weltweit erkannt und beschloß den Krieg.

Herbert Schweiger

Inhaltsverzeichnis:



So sieht eine echte Gaskammerntür aus (USA). Was man uns in Auschwitz zeigt, gleicht WC-Türen aus Substandartwohnungen

Jean Beaufret:

"Ich frage mich, wo für diese Leute die Grenze der wissenschaftlichen Redlichkeit ist."

ZEUGE NR. 1

BEAUFRET Jean, Philosoph, Haidegger-Spezialist, Frankreich.

VERFOLGUNG: Beaufret gibt Faurisson recht. Er glaubt nicht an "Gaskammern". An der gehässigen Reaktion meint er die Lüge zu erkennen.

In der großen französischen Tageszeitung "Le Monde" erschien am 9. Jänner 1988 auf Seite 28 der folgende Artikel von Michel Kajman, den wir sowohl in Faksimile im französischen Original als auch in der deutschen Übersetzung, allerdings nur auszugsweise, abdrucken.

Unter der Überschrift: Der Philosoph Jean Beaufret (Heidegger-Spezialist, vor 5 Jahren gestorben) teilte die "revisionistischen" Thesen Faurissons über die Gaskammern. Nachdem im "Matin de Paris" ein ehemaliger Schüler Jean Beaufrets (M. Emmanuel Martineau) darauf verwiesen hatte, daß Jean Beaufret die revisionistischen Thesen Faurissons über die behaupteten Gaskammern zur Menschenvernichtung geteilt hatte, veröffentlichte in den "Annales d histoire revisionniste, Nr. 3" (Annalen der revisionistischen Geschichte, Nr. 3) Faurisson zwei Briefe Jean Beaufrets, die dieser an ihn gerichtet hatte. Es wird sodann einer der beiden Briefe aus den "Annalen" (vom 22. November 1978) in "Le Monde" teilweise abgedruckt. In diesem Brief drückt Beaufret zunächst seine Indignation über das Wutgeheul, das die Presse wegen der Thesen Faurissons anstimmte, aus und schreibt sodann:

"Le Monde", Samstag, 9. Jänner 1988, Seite 28:

"...*Wir erleben nunmehr das Ende eines Dogmas der Geschichte und gleichzeitig die ganze Aggressivität, welche der Dogmatismus üblicherweise entfaltet. Die unauffindbaren Kinder mit "abgehackten Händen", über welche Gide in seinem Tagebuch schreibt, werden in dieser dogmatischen Propaganda bei weitem übertroffen. Ich glaube, daß ich einen ähnlichen Weg wie*

Sie gegangen bin. Auch ich wurde durch die gleichen Zweifel anderer mißtrauisch. Es war für mich ein Glück, daß ich sie nur mündlich ausgedrückt habe. Nichtsdestoweniger frage ich mich, wo für diese Leute die Grenzen wissenschaftlicher Redlichkeit sind. Ich bin durch Maurice Bardeche - ein alter Freund, dessen Ansichten ich ansonsten nicht teile - für Ihre Gedanken empfänglich geworden. Seine politischen Meinungen stehen hier aber gar nicht zur Diskussion. Es geht ganz einfach, wie Leibnitz sagt, um Fakten und historische Tatbestände. Sie haben die Meute losgelassen. Viel Glück für die Zukunft. Vielleicht werden sich Kollegen finden, die aus ihrer Lethargie aufwachen. Wenn nur die Universitäten auf die Dauer nicht so gehorsam bleiben, wie sie sich im Moment zeigen."

Am Ende des Artikels im "Le Monde" führt der Verfasser Michel Kajman noch aus: Wahrscheinlich wird diese Publikation eine Polemik auslösen. In ihr könnten die politischen und historischen Aspekte dieser Diskussion zu einem Disput über die dornenvolle Frage des Verhältnisses von Denken und Tat führen, ohne daß die übliche Konfusion mit den daraus folgenden Begleitumständen ausbricht.



Spécialiste de Heidegger et décédé il y a cinq ans

Le philosophe Jean Beaufret aurait cautionné les thèses « révisionnistes » sur les chambres à gaz

La revue *Annales d'histoire révisionniste*, qui véhicule notamment les thèses de M. Robert Faurisson dites « révisionnistes » sur l'existence et le rôle des chambres à gaz utilisées par les nazis au cours de la seconde guerre mondiale, publie dans son troisième numéro deux lettres du professeur de philosophie Jean Beaufret, adressées à M. Faurisson.

Jean Beaufret, décédé en août 1982, à l'âge de soixante-quinze ans, avait rencontré en 1946 Martin Heidegger dont il diffusa en France la pensée et les œuvres. Toute la vie intellectuelle de Jean Beaufret fut à partir de ce moment un long dialogue avec le philosophe dont l'attitude de soutien au nazisme fait depuis longtemps l'objet d'une âpre

indignation devant l'acharnement contre vous – presque unanime – de la presse. Nous assistons visiblement à la « définition » d'un dogme historique, avec toute l'agressivité que le dogmatisme a coutume de déployer. Les introuvables « enfants aux mains coupées » *dont parle Gide dans son* Journal *sont dépassés. Je crois que j'ai fait pour ma part à peu près le même chemin que vous, et me suis rendu suspect pour avoir fait état des mêmes doutes. Heureusement pour moi, ce fut oralement. Mais je ne m'en demande pas moins jusqu'où iront des gens au nom de la probité scientifique !*

» J'ai eu vos coordonnées par Maurice Bardèche, qui est un vieil

SS-Hauptsturmführer **Alois Brunner**, Adolf Eichmanns "rechte Hand":

"Von Gaskammern habe ich erst nach Ende des Krieges erfahren."

ZEUGE NR. 2

BRUNNER Alois, alias Georg Fischer, SS-Hauptsturmführer, derzeit Damaskus, Syrien, der letzte von Wiesenthal und den Mördern des israelischen Geheimdienstes Gejagte.

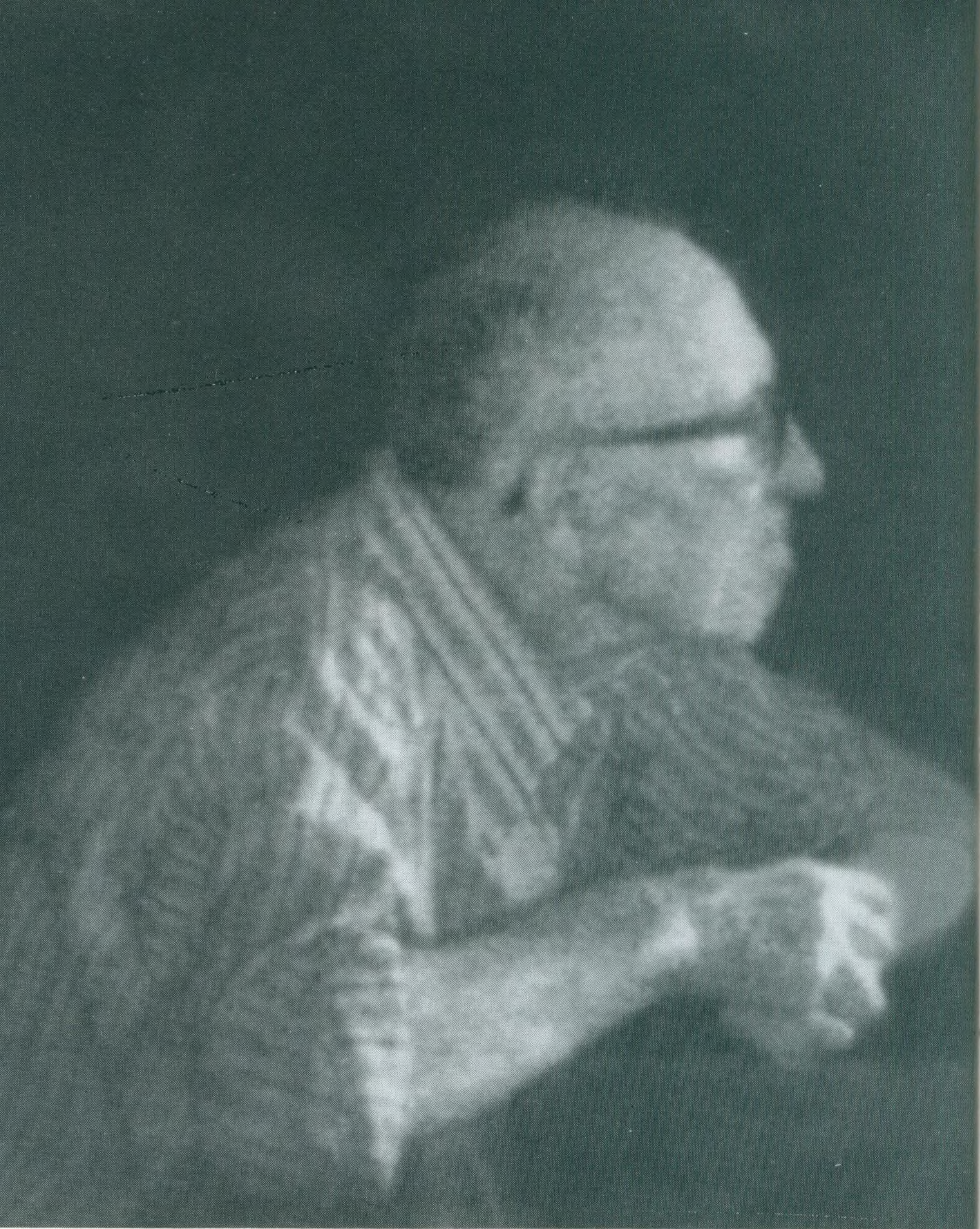
VERFOLGUNG: Alois Brunner befindet sich seit 1945 auf der Flucht. In Damaskus fand er Schutz und Asyl. An seiner Stelle wurde der Nachtportier vom Morzinplatz, Franz Brunner, von einem österreichischen Gericht - trotz seiner Beteuerung der falsche Brunner zu sein - unschuldig gehängt. Auf Alois Brunner wurden mittels Briefbomben zwei Anschläge verübt. Dabei verlor er ein Auge, auf dem anderen ist er fast blind. Acht Finger wurden ihm bei den Explosionen abgerissen. Nun hat der österreichische Außenminister Mock - wohl um Waldheim zu entlasten - die Auslieferung von Alois Brunner verlangt. Ein guter Mann soll für einen mittelmäßigen geopfert werden.

In der Folge gebe ich den Bericht wieder, den ich im Juli 1988, fast ein Jahr nach meinem Besuch bei Alois Brunner in Damaskus, durch gemeinsame Freunde zu veröffentlichen autorisiert wurde:

ICH SUCHTE EINEN WISSENDEN UND FAND EINEN BETROGENEN.

Mein Besuch in Damaskus:

Im August vergangenen Jahres flog ich nach Damaskus, um mir Gewißheit zu verschaffen, betreffend der Nichtexistenz von Gaskammern im Deutschen Reich. Bei dem letzten Gejagten, der "rechten Hand Adolf Eichmanns", SS-Hauptsturmführer Alois Brunner.



Zeuge Nr. 2: Alois Brunner, Damaskus, Eichmanns "rechte Hand".

"Glauben Sie wirklich auch, daß es keine Gaskammern gegeben hat?" Ehe ich diese Frage an Alois Brunner stellen konnte, richtete er eben diese Frage an mich. Ehe ich, der "Spätgeborene", also Aufklärung erbitten konnte über die Geschehnisse jener Zeit, wollte die "rechte Hand Eichmanns" von **mir** wissen, was es mit den Gaskammern für eine Bewandtnis hätte. Ich war zutiefst niedergeschlagen und enttäuscht. War ich doch zunächst geneigt zu glauben, daß Brunner doch von der Existenz solcher Kammern wußte und meine Unwissenheit aufs Korn nahm. Im weiteren Verlauf unseres Gespräches versuchte mein Gesprächspartner immer wieder dem Thema auszuweichen: "Lassen Sie Ihren Plan, ein Buch über diese Frage zu schreiben, fallen", sagte er immer wieder. Ich aber ließ nicht locker. Schließlich - nach dreitägigem Tauziehen, in dessen Verlauf ich immer wieder, auf das Alter meines Gesprächspartners Rücksicht nehmend, Pausen einlegte und vorübergehend zu belanglosen Fragen abschweifte - brach es endlich voller Verbitterung aus dem alten Herrn hervor: "Das wäre ja furchtbar, wenn sich herausstellte, daß Hitler das Volk, das die Schuld an zwei Weltkriegen und am Tod von sechs Millionen deutschen Zivilisten trägt, nicht zur Ader gelassen hätte. Das hieße ja, daß er nur uns wie die Schweine markierte (Anspielung auf die am Oberarm eintätowierte Blutgruppe der SS-Männer) und zur Schlachtbank geführt hätte."

Diese zornigen-zynischen Worte, die mir der alte Heißsporn entgegenschleuderte und die in so krassem Gegensatz zu seinem tatsächlichen Wesen standen, verrieten mir, daß ich nicht umsonst gekommen war. "Wann haben Sie von der Vergasung von Juden erfahren?" fragte ich. "Nach dem Krieg, aus den Zeitungen!" gab mir die "rechte Hand" Eichmanns, SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, im August 1987 in seiner Wohnung in Damaskus zur Antwort.

Wenn die "rechte Hand" des "größten Massenmörders aller Zeiten" von den Gaskammern erst nach dem Krieg durch die feindliche Propaganda erfahren hatte, dann hat vielleicht Eichmann selbst auch nichts davon gewußt. Und tatsächlich ist es den Juden auch nicht gelungen, im Zuge des Eichmann-Schauprozesses aus dem Opfer in dem Panzerglaskäfig zu Jerusalem irgend eine glaubwürdige Bestätigung herauszupressen. Im Prinzip können wir davon ausgehen, daß Eichmann und Brunner (auf Befehl Hitlers) nichts anderes getan hatten, als Israels Präsident Shamir heute tut, nämlich Juden gegen deren Willen von einem Ort zum anderen zu verfrachten. In diesem Zusammenhang rufe ich in Erinnerung, daß einer kürzlichen Pressemeldung zufolge ("Die Presse", 20. 6. 1988) Juden aus Rußland nicht mehr über Wien, sondern nur noch via Bukarest ausreisen sollen, weil die israelische Regierung darauf besteht, daß diese Auswanderer nicht in das Land ihrer Wahl, sondern nach Israel gebracht

werden müssen. Meiner Ansicht nach wird die Deportation der Juden durch Hitler als eine Gegenmaßnahme gegen die Internierung der 200.000 Deutschen durch das Britische Empire in die Geschichte eingehen, einer Maßnahme, der man weniger Unrechtsgehalt wird anlasten können als Shamirs Absicht dieser Tage, Juden gegen deren Willen nach Israel zu deportieren.

Österreichische Botschafter in Beirut kümmerten sich jahrelang rührend um Alois Brunner.

In all den Jahrzehnten, da der überzeugte Burgenländer, von Heimweh geplagt, in Kairo und Damaskus lebte, war ihm nicht nur die Freundschaft der Syrer sowie die Herzlichkeit der dort beruflich stationierten Österreicher ein Trost. Es war vor allem das Verdienst der ehemaligen österreichischen Botschafter Baron von Waldstetten und Filz, die sich - wenn auch ohne offiziellen Auftrag - rührend um den SS-Offizier kümmerten. Jedesmal, wenn sie nach Österreich fuhren, nahmen sie Geschenke aus der Heimat für ihren Schützling mit. Die geselligen Abende, an denen Hauptsturmführer Brunner im Hause der österreichischen Botschafter weilte, waren gesellschaftliche Ereignisse, bei denen führende Vertreter österreichischer aber auch bundesdeutscher Konzerne zusammentrafen.

Die Bürgschaft:

Brunner riskierte seine Karriere für die Juden

Nicht an seinen Worten, an seinen Taten muß man Alois Brunner erkennen. Der sarkastische, ewig polternde Haudegen, der verschiedenen jüdisch gelenkten Zeitungen, wie der "Wochenpresse" (4. 12. 1987), ein geeignetes Opfer schien, um Bemerkungen aus ihm herauszulocken, wie "ich würde es wieder tun", wird der Boulevardpresse des Westens künftig keine Freude mehr machen. Es ist zwar richtig, daß er alles, was er tat, wieder tun würde, die angereisten Jungjournalisten hatten aber vergessen dazuzusagen, was er seinerzeit getan hat und was er daher "jederzeit wieder zu tun" bereit wäre. Daß es dabei um Umsiedlung und nicht um Ausrottung ging, wurde bereits erwähnt, daß dabei nicht mit der Brutalität von Antifaschisten vorgegangen wurde, muß noch hinzugefügt werden. Ich will mich darüber hinaus hier nicht damit begnügen, festzustellen, daß Brunner kein Verbrechen begangen hat, sondern ich will auch, um der als Touristen anreisenden internationalen Journaille ein für allemal das Handwerk zu legen, offenlegen, wie mannhaft und beherzt Brunner für Juden eingetreten ist. Als durch die Kriegserklärung Englands an Deutschland der Zweite Weltkrieg vom Zaun gebrochen und die

Deutschen im britischen Machtbereich wie oben erwähnt in Konzentrationslager verbracht wurden (dem Leser wird die Flucht des österreichischen Forschers und Bergsteigers Heinrich Harrer aus dem englischen KZ ein Begriff sein), war die jüdische Auswanderung durch die englische Vorherrschaft zur See schlagartig zu Ende. In dieser Phase der Entwicklung trat nun der Sprecher der jüdischen Gemeinde Wiens, Dr. Löwenherz, an SS-Hauptsturmführer Alois Brunner mit der Bitte heran, ins Ausland reisen zu dürfen, um mit den amerikanischen Judenführern zusammenzutreffen. Seinen Plan - den Judenstaat in Madagaskar - hoffte er, mit Hilfe amerikanischen Schiffsraumes und deutscher Unterstützung zu verwirklichen. Brunner empfand Sympathie für Dr. Josef Löwenherz und sein Anliegen. Er handelte sofort! Damit bewies er, daß er nicht zu dem unüberschaubaren Heer der bloßen Befehlsempfänger gehörte. Er stellte sich voll hinter den Plan, den der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde ausgearbeitet hatte, und nahm Verbindung mit Berlin auf. Nachdem sich Brunner im Führerhauptquartier für Löwenherz und dessen Rückkehr verbürgt hatte, verließ dieser, ausgestattet mit großzügigen Vollmachten, Deutschland und traf in Lissabon mit den Gesandten der World Jewish Agency, nämlich Dr. Parlas (1. Sekretär von Präsident Weizmann) und Direktor Tropper (Finanzwesen), zusammen.

Dr. Löwenherz bot seinen jüdischen Verhandlungspartnern die Auswanderung aller im deutschen Machtbereich lebenden Juden samt deren Vermögen sowie Maschinen und Geräten nach Madagaskar an, sofern die USA den Transportraum zur Verfügung stellen würden. Er wies darauf hin, daß die deutsche Reichsregierung bereit wäre, die Transportkosten zu übernehmen und daß Ministerpräsident Lavalle dieser Auswanderung zugestimmt habe. Brunner schildert die Rückkehr des Dr. Löwenherz so:

"Als er mein Büro in der Prinz-Eugen-Straße 22 betrat, über welches bis zum Kriegsausbruch 392.000 Juden aus Österreich, dem Altreich und dem Osten ausgewandert waren, weinte er. Man hätte ihm gesagt, daß man daran interessiert sei, die jüdische Bevölkerung im deutschen Machtbereich zu belassen, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. Dies deshalb, weil die USA mit einem Kriegseintritt gegen Deutschland rechneten(!). Als Dr. Löwenherz bat, sich dafür einzusetzen, die zweihunderttausend Deutschen, die bis dahin von den Briten ins KZ gesperrt worden waren, wieder freizulassen, um nicht im Gegenzug eine Internierung der Juden zu riskieren, stieß er ebenso auf taube Ohren wie mit der Bitte, doch die antideutsche Propaganda in den USA einzustellen. Sie hätten keinen Einfluß auf die Politik der Regierungen der USA und Großbritaniens, sollen die Herren ausweichend gesagt haben."

Auf die Frage, was Dr. Josef Löwenherz für ein Mensch gewesen sei, antwortete Brunner: "Ein vornehmer Charakter." Ich konnte mir nicht verkneifen (um seinen verbalen Antisemitismus in Frage zu stellen), einzuwerfen: "Obwohl er Jude war?". Brunner, der merkte, daß ich seinen Panzer von Härte, mit dem er sich so sorgsam zu umgeben pflegt, durchschaut hatte, brummte ärgerlich: "Es gibt Ausnahmen! Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihren Spitzfindigkeiten." Natürlich sorgte Alois Brunner auch dafür, daß Dr. Löwenherz und dessen Familie (ohne daß dieser um eine Ausnahmestellung für sich vorstellig geworden wäre) nicht interniert wurde. Dr. Löwenherz hat nach dem Krieg seinen Dank an Brunner für dessen mannhaftes Einschreiten für den Plan eines Judenstaates seinerseits durch öffentliches Eintreten für Brunners Interessen bekundet. Aus gegebenem Anlaß will ich hier nicht deutlicher werden, es gibt jedoch einen Gerichtsakt in Österreich, der dies beweist. Darüber hinaus leben fünf mir befreundete Personen in unserem Land, die meine hier gemachten Angaben in ähnlichen Gesprächen von Alois Brunner bestätigt erhalten haben. Den jungen Geheimdienstmännern des Mossad, die Alois Brunner nach dem Leben trachten, sei gesagt: "Ihr jagt einen Unschuldigen. Ihr seid mit das Opfer der großen alliierten Propagandalüge. Eure Auftraggeber in der israelischen Regierung sind mitschuldig und sind Hauptnutznießer des wahrscheinlich größten Betruges an der Menschheit. Dem Mann Alois Brunner solltet ihr nicht nach dem Leben trachten, sondern ihm einen Baum pflanzen in der Allee der Gerechten. Er, dem nachgesagt worden ist, ein Judenschlächter zu sein, hat seine Stellung und seine politische Karriere in die Waagschale geworfen, um an einem großen und friedlichen Ort dieser Welt einen jüdischen Staat schaffen zu helfen!"

Erst mit einem Jahr Verspätung habe ich die Bewilligung für die Veröffentlichung dieser Angaben erhalten. Ich habe dazu gedrängt, weil ich glaube, daß den Profis des Schauprozessierens in Jerusalem die Lust an einem manipulierten Angeklagten namens Alois Brunner vergeht, wenn die Gerechten in der Welt erfahren, daß er Zeit seines Lebens ein anständiger Mann gewesen ist. Ich gebe an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck, der einsame Alte von Damaskus möge den Tag erleben, da er unbehelligt in seine Heimat, in sein Österreich und sein Burgenland, zurückkehren darf.



J. G. Burg, jüdischer Publizist in "Maidanek in alle Ewigkeit ?", S. 57:

"Eine Frechheit und ein Verbrechen ist es, von Gaskammern zu lügen."

ZEUGE NR. 3

BURG J. G., Jude, Buchautor, Publizist, Verfolgter des NS-Regimes . Ein Jude widerlegt den Holocaust. Burg tritt für das Ende der Kriegsverbrecherprozesse ein. Die zionistische Verschwörung gegen Deutschland.

VERFOLGUNG: Burg wurde mehrfach tätlich angegriffen. Das Buch, das wir hier zum Kennenlernen dieses Zeugen zitieren, heißt **"Prozesse des schlechten Gewissens"** und ist im **Georg-Fischer-Verlag** erschienen. Der Verlag gibt in einem Vorwort über den Autor und sein Buch folgende Angaben: Mit dieser Fanfare für die Verjährung der NS-Verbrechen und für die Beendigung der "Prozesse des schlechten Gewissens" hat der durch die beiden Bücher "Schuld und Schiksal, Europas Jugend zwischen Henkern und Heuchlern" und "Sündenböcke, Großangriffe des Zionismus auf Papst Pius XII. und die deutschen Regierungen" (im gleichen Verlag erschienen) bekanntgewordene Autor J. G. Burg einen Verstoß unternommen, der ihm ebenso viele Gegner wie Zustimmungen einbringen wird. Er setzt sich dem Verdacht aus, neonazistische Tendenzen zu unterstützen, obgleich er als Ostjude und Opfer der Verfolgung durch die Nazis gewiß keinen Anlaß hat. Sein Mut zur geschichtlichen Wahrheit und Gerechtigkeit erfüllt auch dieses Buch, das sich nicht scheut, den Zionismus der Geschäftsmacherei mit der jüdischen Katastrophe vor 1945 anzuklagen.

Auf den Seiten 189 bis 191 schildert uns Burg die zionistische Haßpropaganda gegen Deutschland:

Es mag unglaublich anmuten, aber viel zu viele Beweise sind vorhanden, die oben geäußerte Meinung zu untermauern. Zionistenführer nahmen sich das Recht, namens des Judentums der deutschen Regierung den Krieg zu erklären; wohlgemerkt, nicht der NS-Regierung wurde der Krieg erklärt, sondern

dem ganzen Deutschen Reich und dem deutschen Volke! Politische Richtungen erfreuen sich niemals einer vollen Einigkeit; natürlich bildete der Zionismus keine Ausnahme. Die deutschen und die palästinischen Zionistenführer begrüßten die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, denen sie ihre treue und ehrliche Mitarbeit anboten und mit denen sie dann auch kollaborierten. Wie schon erwähnt, befand sich unter den Kollaborateuren auch ein Herr Schkolnik, heute israelischer Ministerpräsident namens Eschkol. Dagegen drohten andere zionistische Führer immer wieder Deutschland den Krieg an. In meinen beiden Büchern, "Schuld und Schicksal, Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern" und "Sündenböcke", konnte ich dieses Problem nur streifen, wie es mir auch hier nicht möglich ist, diese Grundfrage angesichts des mir zur Verfügung stehenden sehr reichhaltigen Materials eingehend oder gar erschöpfend zu behandeln. Doch sollen hier einige Auszüge aus Veröffentlichungen folgen, die zeitdokumentarischen Wert besitzen: Der Londoner "Daily Express" vom 24. März 1933 schrieb auf Seite 1:

"Juden der Welt, vereinigt euch! Boykottiert alle deutschen Waren! Das israelische Volk der ganzen Welt erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg. Das Auftreten des Hakenkreuzes als Symbol des neuen Deutschland hat das alte Kampfsymbol Judas zu neuem Leben erweckt. Vierzehn Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen, um Deutschland den Krieg zu erklären... alle Kräfte in dem heiligen Krieg gegen die Leute Hitlers zusammenzufassen".

Am 1. Dezember 1934 brachte die jüdische Zeitung in russischer Sprache "Nascha Retsch", die in Kischenew (Rumänien) erschien, einen Aufsatz, aus dem ich folgendes zitiere: "Der Kampf gegen Deutschland wird von sämtlichen jüdischen Gemeinden, Tagungen, Kongressen... von jedem einzelnen Juden geführt. Damit wird der Kampf gegen Deutschland ideologisch belebt und vorwärtsgetrieben... Unsere jüdischen Interessen verlangen, daß Deutschland endgültig vernichtet wird... Die Gefahr für uns Juden liegt im ganzen deutschen Volk, in Deutschland als Ganzem... Unschädlich muß es gemacht werden für alle Zeiten... An diesem Kampf müssen wir Juden teilnehmen, und zwar mit aller Kraft und Macht, die uns zu Gebote stehen". Der jüdischen Zeitung "The youngstown Jewish Times" vom 16. April 1936, die in Ohio (USA) herauskommt, entnehme ich folgendes Zitat: "Nach dem nächsten Krieg wird es kein Deutschland mehr geben." Emil Ludwig schrieb in "Die neue Heilige Allianz", erschienen in Straßburg 1938: "Denn obwohl Hitler vielleicht im letzten Augenblick den Krieg vermeiden will, der ihn verschlingen kann, wird er dennoch zum Kriege genötigt werden". Diese Worte zitiere ich absichtlich, um zu beweisen, wie objektiv und ehrlich Ludwig war, obgleich er als Jude emigriert war. Ludwig sah damals bereits voraus, daß man Hitler einen Krieg aufzwingen würde, den dieser unter Umständen nicht

wollte. Man betrachte hingegen gewisse Reinarier, die sich unter nationalsozialistischer Herrschaft recht wohl fühlten, später aber schrieben, Hitler habe den Weltkrieg gewollt (einer von ihnen: Winfried Martini). Nach der "Toronto Evening Telegram" vom 26. Februar 1940 verkündete der Vertreter der britischen Abteilung des "Jüdischen Weltkongresses", Moris Perlzweig: "Der Jüdische Weltkongreß befindet sich seit sieben Jahren ununterbrochen im Kriege mit Deutschland". Moris Perlzweig ist heute politischer Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses. Er steht somit, wie sein Vorgesetzter Dr. N. Goldmann, mit beiden Füßen im politischen Geschehen. Die Herren, die in den dreißiger Jahren im Namen des Weltjudentums gegen das Deutsche Reich mit dem Säbel rasselten und dadurch mitschuldig wurden, daß wir "sechs Millionen Opfer" zu beklagen haben, scheinen aus der Geschichte nichts gelernt zu haben. Sie bemühen sich weiterhin, den Antisemitismus dort zu schüren, wo jüdische Massen leben. Sie wiegeln Völker gegen Völker, Staaten gegen Staaten auf, um so ihre Zionsuppe kochen zu können. Sie sind auch führend in der Verewigung der bundesdeutschen Kriegsverbrecherprozesse. Daher spricht es der Vernunft Hohn und ist ein Vergehen gegen Recht und Gerechtigkeit, wenn nur Deutsche zu Tausenden in Zuchthäusern sitzen müssen, unsere Führer hingegen, die Schuld auf sich geladen haben, frei herumlaufen dürfen. Bei Recht und Gerechtigkeit verbietet sich jeder Kompromiß: entweder Strafe für alle oder Verzeihung für alle.





Zeuge Nr. 4: Prof. Arthur Butz / "Gaskammern sind Phantasien der Nachkriegszeit."

Prof. Arthur Butz, "Der Jahrhundertbetrug" Erscheinungsjahr 1979, Seite 300:

"Die Gaskammern sind Phantasien der Kriegs- und Nachkriegspropaganda, in jeder Beziehung dem Unrat vergleichbar, der... im Ersten Weltkrieg zusammengeschaufelt worden ist."

Zeuge Nr. 4

BUTZ Arthur, Universitätsprofessor/Minnesota, USA.

Die Desinfektionskammer von Dachau. Ein Amerikaner beginnt zu zweifeln. Der Rausch der Revision.

Prof. Arthur Butz brachte im Jahre 1977 das Buch "Der Jahrhundertbetrug" in England heraus (Historical Review Press / Richmond, Surrey 23 Ellerker Gardens TW 106 AA England) und betraute Dipl. Pol. Udo Walendy mit der Gestaltung der deutschen Ausgabe. Das Buch kann über den **"Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung"**, D-4973 Vlotho, Postfach 1643, bestellt werden. Nach umfangreichen Studien, bei denen mit wissenschaftlicher Sorgfalt vorgegangen wurde, war Butz überzeugt, die Erkenntnisse der Revison bestätigt gefunden zu haben. Das Vorwort, das der Autor seinem Werk vorausstellt, beweist, wie klar überzeugt Prof. Butz von seinen Erkenntnissen ist.

Lassen wir ihn daher selbst (Seiten VII-X) zu Wort kommen:

Wie alle Amerikaner, die sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Meinung gebildet hatten, war auch ich im Grunde genommen bis vor kurzem ebenfalls der Ansicht, daß Deutschland während des Zweiten Weltkrieges der Menschheit ein besonders grauenvolles Schauspiel geboten habe. Diese Ansicht beherrschte den Westen seit 1945 und schon vorher. Ich mache keine Ausnahme dabei, das Schlimmste davon in mir aufgenommen zu haben. "Das Schlimmste" ist dabei eine gewichtige Wertung für die Gesamtheit der Verbrechen, deren die Deutschen in diesem Kriege angeblich für schuldig befunden wurden. Aber es wird ganz schnell weniger, wenn man die Zeugnis-

se und Argumente in der leicht zugänglichen "revisionistischen" Literatur studiert. Eine gewissenhafte und kritische Prüfung offenbart, daß die meisten Verbrechen überhaupt nie begangen worden sind, wie etwa "Lampenschirme aus Menschenhaut", denen zuliebe KZ-Insassen einfach umgebracht worden sein sollen. Und so etwas wurde sogar von "Intellektuellen" als unbedingt wahr hingenommen. Mit den Legenden über Mißhandlungen von amerikanischen und britischen Kriegsgefangenen verhält es sich nicht anders. Schlimmer noch, wenn man alles in allem abwägt, wie es die Revisionisten tun, liegt das Hauptproblem bei den im Verlauf der schrecklichen Kriegs- und Nachkriegszeit begangenen Verbrechen und Grausamkeiten, die die Alliierten verursacht haben. Derartige Untersuchungen werfen die "Massenmord"-Legende von den 6 Millionen hauptsächlich in Gaskammern umgekommenen Juden nicht um. Diese Zahl würde allein dadurch nicht aus der Welt geschafft sein. Selbst die revisionistischen Bücher, die einige der am meisten im Volk verwurzelten falschen Auffassungen widerlegen, scheinen aber die Gaskammern als unumstößliche Tatsache hinzunehmen.

Selbst wenn man Geschichtsprofessoren, die sich hauptsächlich mit deutschen Problemen beschäftigen, befragt, so scheint es, daß sie diese Beschuldigung als genauso feststehend betrachten wie die große Pyramide. Obwohl die konservativen und liberalen Zeitungsherausgeber in bezug auf den Zweiten Weltkrieg oder den Eintritt Amerikas in diesen Krieg eine unterschiedliche Haltung einnehmen, so sind sie sich dennoch in punkto Massenvernichtung einig und betrachten sie als eine unumstößliche Tatsache.

Als mir klar geworden war, wozu diese Legende in der derzeitigen Politik ausgenutzt wurde - war doch die Verbindung mit der vollkommen unlogischen Hilfe der USA für Israel auffällig genug -, stiegen bei mir allmählich Zweifel darüber auf. Hinzu kam, daß anerkannte Persönlichkeiten als Beobachter auftraten, die sich ihre Ansichten nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet hatten und die sogar eine auch nur annähernde Wahrheit der Legende schärfstens bestritten. Sie taten dies trotz des ihnen damals nur in geringem Maße zur Verfügung stehenden Informationsmaterials. Ein anschauliches Beispiel dafür liefert der hervorragende Gelehrte John Beaty, der kurz vor Kriegseintritt der USA in den Generalstab des Kriegsministeriums berufen wurde. Bei Kriegsende war er Oberst. U. a. war er einer der zwei Verfasser des täglich erscheinenden geheimen "G-2-Berichts". Dieser wurde jeden Mittag hochgestellten Persönlichkeiten und somit auch an das Weiße Haus gegeben. Dabei handelte es sich um eine Übersicht der allgemeinen Weltlage bis 4 Stunden vor der Ablieferung. In seinem Buch "Der eiserne Vorhang" aus dem Jahre 1951 macht er sich über die 6-Millionen-Legende mit einigen Seitenhieben lustig, die leider kurz und ohne Beweiskraft sind. Da sie aber von einem Manne stammen, der einer der Bestinformierten der Welt während des Krieges war, besitzen sie doch einiges Gewicht. Die ersten ein-

fachen Nachforschungen in dieser Angelegenheit, wie Historiker sie gewöhnlich nicht vornehmen, führten zu nichts. Die nur spärlich vorhandene englische Literatur, die der Legende die Glaubwürdigkeit abstreitet, war nicht nur nicht überzeugend, sie war vielmehr so unzuverlässig und oberflächlich in der Auswertung von Quellen - sofern überhaupt welche angegeben wurden -, daß ich in meinem Bemühen um die weitere Erforschung dieser Zusammenhänge nicht zufriedengestellt wurde.

So schien die Suche nach der Wahrheit diese Vernichtungsbehauptungen eher zu bestätigen; ganz abgesehen von dem Problem der Zahl, ob es nun 6 oder nur 3 oder 2 Millionen waren. Da erfuhr ich, daß es entsprechende Literatur in Französisch und in Deutsch gab. Jedoch konnte ich die Texte in diesen Sprachen kaum lesen. Notfalls kam ich bei den belangvollen Gelegenheiten bzw. hauptsächlichen Fragenkomplexen zurecht, wenn ich in französischen oder deutschen Fachzeitungen nachschlagen mußte. So unterblieb die Anschaffung solcher Bücher. Außerdem sagte ich mir, wenn die deutsche Literatur über dieses Thema besser wäre als die englische, dann müßte sie doch schon längst ins Englische übersetzt worden sein. Immer noch mit den nagenden Zweifeln behaftet, begann ich Anfang 1972 einiges von der "Massenvernichtungs-Literatur" zu studieren, und zwar systematischer als bisher, um endlich richtig zu erfassen, welche Behauptungen in diesem Zusammenhang aufgestellt wurden, welche Relevanz sie haben und welches Beweismaterial vorliegt. Zunächst wählte ich glücklicherweise das Buch von Raul Hilberg "Die Ausrottung der europäischen Juden". Das Ergebnis war ein Schock und ein derbes Erwachen, denn Hilbergs Buch erreichte das, was die entgegengesetzte Literatur niemals hätte schaffen können: Ich wurde nicht nur davon beeindruckt, sondern sogar überzeugt, daß die Legende von der vergasten und mehrere Millionen zählenden Judenschaft Betrug sein müßte.

Daraus entwickelte ich nun ein unbedingtes Gefühl für die bemerkenswerte, vielleicht mystisch zu verstehende Denkungsart, die der Lüge ihre kennzeichnende Formulierung gab. Wer wie ich das "plötzliche Erwachen" erleben will, der mache hier eine Pause und lese bei Hilberg die Seiten 567 bis 571 nach. Meine Forschungen begannen zunächst als Freizeitbeschäftigung, wobei ich es an der notwendigen Gründlichkeit natürlich nicht fehlen ließ. Der Leser mag nun annehmen, daß ich über recht viel freie Zeit verfüge. Dem ist zwar nicht so. Doch mehrere, mich von Anfang an bestürzende Entdeckungen machten mir die Aufgabe zu einer unwiderstehlichen Verstandessache. Ich kaufte mir die dazu notwendige ausländische Literatur. Den gesamten Sommer 1972 verbrachte ich schließlich mit der Ausarbeitung einer Denkschrift gegen diesen Schwindel, denn allmählich hatte ich den ganzen erbärmlichen Schmutz durchschaut und in mir verarbeitet. Das Buch, das Sie hier vor sich haben, unterscheidet sich - und zwar sowohl in

bezug auf den Umfang des Tatsachenmaterials als auch auf die übliche Denkungsart - erheblich von dem Bilde, wie ich es mir noch vor dem Sommer 1972 vorgestellt hatte. Der Inhalt der hier vorliegenden Arbeit steht im krassen Widerspruch zu den Lügen, die mir die Politiker und Publizisten des Osten und Westens lieferten. Meine Aufmerksamkeit ließ ich mir durch keinerlei gute Ratschläge zur Vorsicht oder Rücksichtnahme trüben. Da mir im Frühjahr 1972 bewußt geworden ist, daß derartige Nachforschungen über die bisher vorhandene Literatur hinauszugehen haben, empfand ich es als eine unausweichliche Verpflichtung, im notwenigen Interesse der Menschheit das möglichst weit zu verbreiten, was ich über diesen widerlichen Schwindel herausgefunden hatte. So gab ich mir auch verstandesgemäß den Befehl für diese Forschungsaufgabe. Ich wurde mir schnell klar darüber, daß dies nur durch Herausgabe eines Buches zu bewältigen war.

Nach den Jahren dieser schmutzigen Propaganda konnte das Thema nicht in einer wissenschaftlichen Zeitschrift oder einem Flugblatt und erst recht nicht in Form eines Vortrages abgehandelt werden. Der grundsätzliche Text wurde im Sommer 1972 festgehalten, in den nachfolgenden zwei Jahren wurde das Manuskript nach und nach erweitert und verbessert. Im Sommer 1973 kam mir eine Reise nach Europa ebenso zustatten wie ein Jahr später eine Reise nach Washington. Gegen Ende 1974 war dann das Buch im großen und ganzen abgeschlossen. Nun wird es Leute geben, die da sagen, ich sei fachlich nur unzureichend vorgebildet, um eine derartige Arbeit zu leisten. Außerdem wird es Leute geben, die mir das Recht abstreiten werden, derlei Darlegungen zu veröffentlichen. Sei dem, wie ihm wolle. Wenn ein "Gelehrter" feststellt, daß andere "Gelehrte" - gleich welchen Spezialgebietes und ganz gleich aus welchem Grund auch immer - sich mit einer ungeheuren Lüge zufriedengeben, dann ist es die Pflicht eines jeden Forschers, die Lüge zu entlarven.

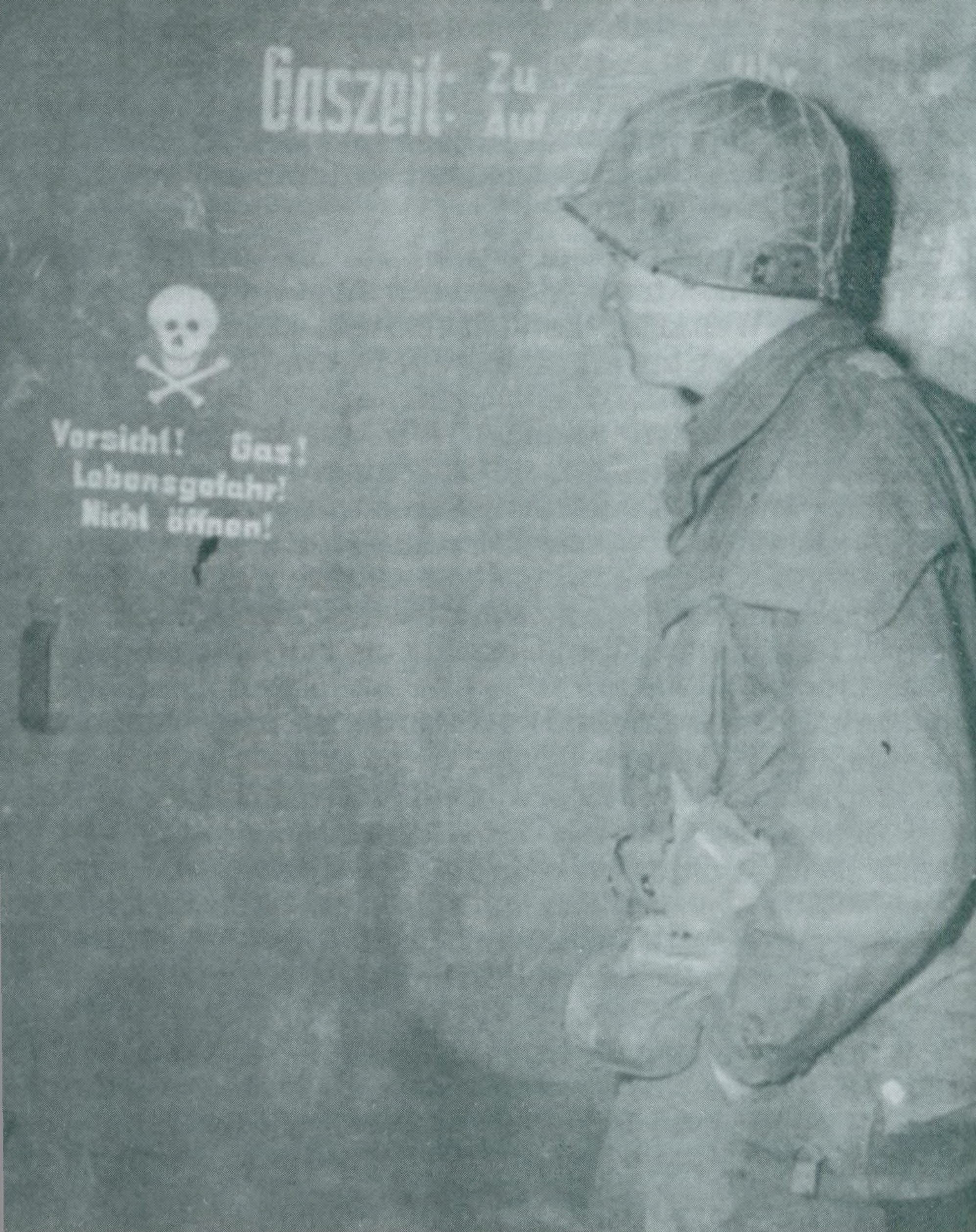
Dabei spielt es keine Rolle, ob er dabei mit der gesamten Gelehrtenschaft zusammenprallt oder nicht. Hier trifft dies noch nicht einmal zu, denn eine kritische Prüfung der sogenannten "Massenvernichtung" ist bei allem Respekt vor den akademischen Historikern bisher unterblieben, hingegen in diesem Buch nach jeder Richtung hin erfolgt. Während in Wirklichkeit alle Historiker auf Grund einer gewissen Rücksichtnahme zu dieser Lüge geschwiegen haben und weiterhin schweigen, obwohl sie schon hier und da in Büchern oder Zeitschriften auf diese und jene Widersprüche aufmerksam gemacht worden waren, so liegt nach wie vor von keiner akademischen Seite eine wissenschaftliche Arbeit vor, die behauptet oder gar klar beweist, daß die Legende von der "Ausrottung" der Wahrheit entspricht oder nicht. Wenn der Versuch zur Massenvernichtung aber tatsächlich vorgenommen worden sein sollte, dann müßte es doch möglich sein, ein Werk herauszugeben, das aufzeigt, wie sich dieses Furchtbare ereignet hat, wo die Kette der Verant-

wortlichkeiten und auch Verantwortlichen bei den Tötungsabsichten wie Tötungsmaßnahmen gelegen hat, was es an technischen Mitteln gab und wie diese technischen Mittel zu bewerten sind (z. B. Krematorien, Zyklon B, Duschanlagen usw.). Es müßte doch nachzuweisen sein, welche Techniker - oder wer auch immer - daran beteiligt waren, wie hoch die Anzahl der Opfer in den verschiedenen Ländern war, was für die Echtheit zweifelhafter Dokumente spricht, die bei illegalen Prozessen verwendet wurden. Kein Historiker hat sich auch nur annähernd mit etwas Ähnlichem von dem befaßt, was von einem solchen Werk erwartet werden muß. Nur Nichthistoriker haben sich bemüht, Anteile hiervon zu erschließen. Mit diesem Vorwort lade ich den Leser ein, den Betrug des 20. Jahrhunderts zu studieren.

Evanston, Illinois, August 1975

Prof. Arthur Butz





Tür der Desinfektionskammer von Dachau - auf "Gaskammer" umgelogen.

Thies Christophersen in "Die Auschwitzlüge": "Ich habe während meiner Zeit in Auschwitz nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt."

ZEUGE NR. 5

CHRISTOPHERSEN Thies, Bauer, Redakteur ("Die Bauernschaft"), Autor der Schrift "Die Auschwitzlüge". Kritik-Verlag, D-2341 Mohrkirchen.

Verfolgung: Thies Christophersen wurde auf Grund seiner Schriften wiederholt angeklagt und verurteilt. Er lebt zur Zeit der Drucklegung dieses Buches in Dänemark im Exil. Ein dänisches Gericht hat kürzlich einen bundesdeutschen Auslieferungsantrag zurückgewiesen, da das Christophersen angelastete "Verbrechen" (nämlich freie Meinungsäußerung) in Dänemark nicht bestraft wird.

Er war in Auschwitz. Jüdische Häftlinge unterstanden ihm. Und er hatte nun den Mut, als Zeuge gegen den Vergasungsvorwurf aufzutreten. Seine Schrift "Die Auschwitzlüge" erreichte eine Auflage von mehr als hunderttausend Stück. Wir lassen Christophersen jedoch hier mit seiner Zeugenaussage beim sogenannten "Zündel-Prozeß" in Toronto/Kanada zu Wort kommen, deren Inhalt er in seiner Zeitschrift "Die Bauernschaft", und zwar in der Nummer vom Juni 1988, wiedergibt:

Meine Aussage vor dem Gericht in Toronto

Ich wurde am Dienstag, dem 8. März, vor dem Gericht verhört. Ich gebe meine Aussage wörtlich wieder. Der Verteidiger Christie stellte mir folgende Fragen: Waren Sie in Auschwitz? *Ja, ich war vom Januar 1944 bis zum Dezember 1944 in Auschwitz.*

Was haben Sie dort gemacht, waren Sie Angehöriger der SS ? *Nein, ich war nicht Angehöriger der SS, meine Dienststelle hieß Oberkommando der Wehrmacht, Bevollmächtigter für das Kraftfahrzeugwesen, Abteilung Pflanzenkautschuk. Wir haben in Auschwitz Pflanzenkautschuk gezüchtet. Ich wurde schon Anfang des Krieges verwundet und war nicht mehr kriegsverwendungsfähig.*



Zeuge Nr. 5: Thies Christophersen, Zeitzeuge, Auschwitz.

Warum wurde Pflanzenkautschuk in Auschwitz gezüchtet? *In Auschwitz gab es viele Arbeitskräfte, deswegen wurde das Pflanzenzuchtinstitut von Berlin-Müncheberg nach Auschwitz verlegt.*

Waren die Arbeitskräfte Häftlinge? *Ja, zum größten Teil. Wir hatten aber auch viele Zivilbeschäftigte, vor allem Russen.*

Hatten Sie täglich Umgang mit Häftlingen? *Ja.* Wo waren die Häftlinge untergebracht? *Etwa 200 Frauen in dem Lager Raisko, wo wir arbeiteten. 100 Männer kamen täglich aus dem Lager Birkenau.* Hatten Sie etwas mit der Bewachung zu tun? *Nein, das war die Aufgabe der SS. Ich hatte nur die Arbeiten zu kontrollieren.*

Welche Arbeiten hatten die Häftlinge zu verrichten? *Es gab ein Labor. Der Kautschukgehalt der Pflanzen mußte ermittelt werden. Gute Kautschukträger wurden selektiert und weiter vermehrt. Es gab Arbeiten in der Gärtnerei, im Gewächshaus und auf den Feldern, die außerhalb der Postenkette lagen.*

Wie lang war die tägliche Arbeitszeit der Häftlinge? *Acht Stunden mit einer einstündigen Mittagspause.* Wie und wo waren die Häftlinge untergebracht? *So wie Soldaten in einer Kaserne. Es gab zweistöckige Betten, einen Spind, Waschräume mit fließend Warm- und Kaltwasser und einen Duschraum. Es gab Bettwäsche und Handtücher und regelmäßig Wäschewechsel.* Bekamen die Häftlinge Post? *Die Post wurde regelmäßig ausgeliefert. Pakete wurden in Anwesenheit des Empfängers geöffnet. Einiges wurde nicht ausgeliefert.* Was wurde nicht ausgeliefert? *Geld, Drogen, Chemikalien, Propagandamaterial...*

Wurden Häftlinge mißhandelt? *Mißhandlungen wurden nicht geduldet, und wenn sie zur Anzeige kamen, schwer geahndet.* Hatten die Häftlinge die Möglichkeit, sich zu beschweren? *Ja, jederzeit, sogar der Lagerkommandant Höß und auch sein Nachfolger, Obersturmbannführer Lieberhenschel, hatten angeordnet, daß Häftlinge sie ansprechen durften.*

Haben Sie sich Klagen und Beschwerden der Häftlinge angehört und welche? *Es waren eigentlich keine Klagen, sondern mehr Bitten. Die größte Freude konnte ich den Häftlingen machen, wenn ich ihnen erlaubte, Brombeeren und Pilze zu sammeln oder in der Sula zu baden. Ich habe mitunter auch einen privaten Brief von einem Häftling herausgeschmuggelt, wenn der Inhalt nicht strafbar war.*

Haben Sie gewußt, daß es in Birkenau ein Krematorium gab? *Ja.* Wie groß war die Kapazität dieser Krematorien? *Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. Ich habe nie ein Krematorium in Betrieb gesehen.*

Haben Sie gesehen, daß Rauch oder Flammen aus den Schornsteinen der Krematorien schlugen? *Nein, niemals.*

Waren Sie auch in Birkenau? *Ja, sehr oft.* Was haben Sie dort getan? *Material geholt vom Flugzeugzerlegebetrieb und aus "Kanada", so hieß die Effektenkammer, Arbeitskräfte ausgesucht für die Hackarbeiten auf den Kautschukfeldern.* Waren die Sachen in der Effektenkammer nicht Eigentum der Häftlinge? *Ja, und es war nicht so einfach, etwas aus "Kanada" zu bekommen. Z. B.: Wir brauchten für die Zeichner im Labor Aquarellfarben. Die haben wir aus "Kanada" bekommen. Sie mußten aber durch eine amtliche Verfügung beschlagnahmt werden.*

Was geschah mit den Häftlingen, die sich krank meldeten? *Sie wurden ärztlich versorgt. Es gab eine Ambulanz, eine Krankenstube und ein Lazarett.* Gab es auch Seuchen im Lager? *Es sind viele Menschen an Typhus gestorben. Die Frau von meinem Vorgesetzten Dr. Cäsar starb auch an Typhus.*

Haben Sie etwas von Gaskammern gehört oder gesehen? *Von Gaskammern hörte ich erst nach dem Kriege. Gesehen habe ich keine. Ich habe auch noch keinen Menschen getroffen, der eine Gaskammer gesehen hat. Ich kenne nur die Berichte über die Gaskammern aus der Literatur. Sie sind aber sehr unterschiedlich.*

Sie schreiben auf der Seite 37 der "Auschwitz-Lüge" etwas über die Verbrennung von Leichen. Was war das? *Ich hatte ein Stubenmädchen, eine Polin (ich nenne sie in meinem Buch Olga), die hatte meine Mutter, die mich einmal besuchte, etwas von einem Feuer erzählt und von Leichenverbrennung. Ich stellte sie daraufhin zur Rede. Genaues wußte sie auch nicht. Ich habe mich daraufhin auf mein Fahrrad gesetzt und bin einen ganzen Tag im Lager zu allen sichtbaren Feuerstellen gefahren, habe sie untersucht und ich habe nichts gefunden. Später habe ich folgendes erfahren: In der ersten Zeit wurden die Toten erdbestattet. Doch wegen des hohen Grundwasserstandes zwischen Sula und Weichsel (1 bis 2 Meter) war das wegen der Grundwasserverseuchung nicht mehr möglich. Ein Arbeitskommando unter der Führung von Scharführer Moll (der frühere Gärtner in Raisko) mußte die Leichen wieder ausgraben. Sie wurden verbrannt. Über diesen Vorgang werden heute die unglaublichsten Geschichten erzählt. Jeder hat etwas dazugedichtet. Zeugen haben ausgesagt, daß es Gruben von 6 Meter Tiefe gegeben haben soll, in denen massenweise Leichen verbrannt wurden. Das ist unmöglich, denn es gab hinter dem Lager Birkenau schon bei etwa einem Meter Grundwasser.*

Sie haben Ihre Schrift nicht mehr unter einem Pseudonym geschrieben, sondern Ihren Namen, die Anschrift und sogar Ihre Telefonnummer angegeben. Haben Sie viele Zuschriften und Anrufe bekommen? *Ja, sehr*

viele. Die meisten waren Beschimpfungen und Drohungen. Die habe ich nicht beantwortet. Einige der Zuschriften habe ich im Anhang veröffentlicht, und ich veröffentliche sie auch noch heute in meiner Zeitschrift "Die Bauernschaft", gebe aber meine Anmerkung dazu. Augenzeugen, die Gaskammern gesehen haben, habe ich nicht gefunden. Es hieß immer: Ich kenne jemanden, der Gaskammern gesehen hat. Wenn ich Namen und Anschrift haben wollte, waren sie verschollen oder verstorben.

Ist Ihnen bekannt, daß die Massenvergasungen und der Holocaust gerichtsnotorisch bekannt sind und keines weiteren Beweises mehr bedürfen? *Ja, das ist mir bekannt. Aber auch, daß die Sonne sich um die Erde dreht und daß die Erde eine Scheibe ist, war einmal gerichtsnotorisch bekannt. Meine Urahne Mayen Muhl wurde in Schwabstedt als Hexe verbrannt. Damals galt das Buhlen mit dem Teufel auch als gerichtsbekannt, weil es viele Zeugen gab. Nur die Folter ist heute etwas verfeinert worden. Wie schwer den Menschen heute das Leben gemacht wird, wenn sie nicht an den Holocaust glauben, zeigt das Beispiel von Ernst Zündel.*

Haben Sie selbst Schwierigkeiten wegen der Veröffentlichung Ihres Erlebnisberichtes gehabt? *Ja, mein Buch wurde verboten und eingezogen wegen Volksverhetzung. Bestraft bin ich aber wegen Verächtlichmachung des Staates mit einer Strafe von 1,5 Jahren Gefängnis. Ein Jahr habe ich davon verbüßt. Wegen der Veröffentlichung meines Berichtes konnte ich nicht bestraft werdenn, weil eine Verjährung nach dem schleswig-holsteinischen Landespressegesetz eingetreten war.*

Kennen Sie die Harwood-Schrift, und wie war die Wirkung dieser Schrift auf Ihre Leser? *Ja, ich kenne diese Schrift. Es gibt auch davon eine deutsche Übersetzung. Diese Schrift ist nun besonders viel gefragt. Es ist eine Gegendarstellung. Wir haben hier in diesem Hause vor drei Jahren die unglaublichen Aussagen einiger Zeugen gehört: z. B. Flammen aus den Schloten der Krematorien, Leichenverbrennungen in offenen Gruben, Gaskammern mit Holztüren usw. Die Gegendarstellung von Harwood erscheint vielen Lesern glaubhafter als die Greuelberichte über die NS-Zeit.*

Haben Sie selbst politische Ambitionen? *Nein, aber ich ergreife gerne Partei für Verfolgte, Unterdrückte und Minderheiten. Heute werden keine Juden mehr verfolgt. Heute wird alles verfolgt, was mit dem Schimpfnamen "Nazi" bedacht wird.*





Zeuge Nr. 6: Leon Degrelle, Kommandeur der SS-Freiwilligen-Division "Wallonie" an der Ostfront, Ritterkreuzträger, bezweifelt den Holocaust.

Leon Degrelle:

"Die Wahrheit ist, daß Typhus, Hunger, pausenloser Beschuß aus der Luft 1945 die Zivilbevölkerung des Reiches traf wie auch die Häftlinge, denn sie alle waren gefangen in dem Grauen, das das Ende der Welt anzukündigen schien."

Zeuge Nr. 6

DEGRELLE Leon, Ritterkreuzträger der Waffen-SS, Kommandeur der Freiwilligen-Division "Wallonie". In der spanischen Zeitung "Cedade", Nummer 161, Juni 1988, wird ein Brief von Degrelle an den Papst abgedruckt, in welchem Dregrelle den Holocaust in Frage stellt. Der Brief ist in verschiedene Sprachen übersetzt und hunderttausendfach in aller Welt verbreitet worden. Unsere Massenmedien haben das Schreiben jedoch totgeschwiegen.

Verfolgung: Leon Degrelle wurde in Belgien als ehemaliger Führer der sogenannten Rexisten und als angeblicher "Kollaborateur" in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Degrelle lebt seit Kriegsende in Spanien im Exil.

Der Brief Degrelles an den Papst beginnt mit den Worten:

Ich bin Leon Degrelle, Führer der belgischen Rexisten vor dem Zweiten Weltkrieg. Während dieses Krieges war ich Kommandeur der belgischen Freiwilligen an der Ostfront. Ich kämpfte in der 28. Division der Waffen-SS "Wallonie". Sicher keine Empfehlung in den Augen der Menschen. Doch ich bin katholisch wie Sie und glaube deshalb, daß ich als Bruder im Glauben das Recht habe, mich an Sie zu wenden.

Aus den Medien geht hervor, daß Sie zwischen 2. und 12. 6. 1979 die Absicht haben, mit allen polnischen Bischöfen auf dem Gebiet des früheren Lagers Auschwitz die Messe zu lesen. Gleich vorweg möchte ich zum Ausdruck bringen, wie erhebend ich das Gebet für die Toten empfinde, wer immer sie sein mögen, wo immer sie gewesen sein mögen - sei es auch vor

funkelnagelneuen Verbrennungsöfen, deren feuerfeste Ziegel in makelloser Reinheit prangen.

Trotz allem jedoch hege ich gewisse Befürchtungen.

Seine Heiligkeit ist Pole. Menschlich verständlich ist es, daß diese Tatsache in Ihrem päpstlichen Auftreten unverkennbar ist. Sie könnten jedoch versucht sein, als Papst in weltlichen Auseinandersetzungen, welche die Geschichte noch nicht restlos geklärt hat, parteiisch zu empfinden.

An anderer Stelle heißt es:

Wie es heißt, waren Sie, verehrter Heiliger Vater, während des Krieges Widerstandskämpfer. Einige sagen, daß Sie selbst in Auschwitz interniert waren: So wie viele andere konnten Sie entkommen, da Sie ja jetzt Papst sind. Ein Papst, der augenscheinlich nicht den Geruch des berühmten Gases Zyklon B verbreitet. Da Seine Heiligkeit an dieser Stätte gelebt haben, müßten Sie besser als jeder andere wissen, daß die Massenvernichtungwn von Millionen Menschen ein Ding der Unmöglichkeit war. Seine Heiligkeit als erlesener Zeuge: Konnten Sie persönlich eine einzige kollektive Massenvernichtung, die wieder und wieder von sektiererischen Propagandisten wiederholt wird, beobachten?

Der Brief Degrelles gipfelt in den Worten:

Der Holocaust, wie groß auch seine Verbreitung und seine Massenwirkung gewesen sein mag, war nichts weiter als ein gigantisches Hollywood-Spektakel von seltener Gewöhnlichkeit und vor allem dazu bestimmt, die Börsen von Hunderten Millionen Ahnungsloser zu leeren. Doch die seelischen Schäden sind vergänglicher Natur, und sie werden nicht Bestand haben vor der sorgfältigen Prüfung durch den Historiker.

Leon Dregrelle schließt sein Schreiben, das er als gläubiger Katholik und Zweifler am "Holocaust" geschrieben hat, mit folgenden Zeilen:

Alle, die 1945 überlebt haben, der Verfolgte, der Papst wurde, der Krieger, der Verfolgter wurde, sowie Millionen menschlicher Wesen, die auf die eine oder andere Art die ungeheure Tragödie des Zweiten Weltkrieges mit unseren Idealen, Sehnsüchten, unseren Schwächen und Fehlern erlebt haben, müssen verzeihen, müssen lieben. Das Leben hat keinen anderen Sinn. Gott hat keinen anderen Sinn. Daher die Wahrheit, was kümmert uns der Rest! ... Auch ich aus meinem fernen Exil vereine meine Inbrunst des Glaubens mit dem Ihrigen. Ich bin, verehrter Heiliger Vater, Ihr ergebener Sohn

Leon Degrelle



Prof. Hellmut Diwald:

"Von den Siegermächten wurden sämtliche Akten nach der Kapitulation beschlagnahmt, ein Teil davon vernichtet. Freier Zugang zu den einschlägigen Dokumenten ist aber die Voraussetzung dafür, um alle diese Fragen zu klären."

ZEUGE Nr. 7

DIWALD Hellmut, Professor für Geschichte, BRD, Autor des im angesehenen Propyläen-Verlag erschienenen Buches "Geschichte der Deutschen". Erstauflage: 100.000 Exemplare, 1979.

VERFOLGUNG: Der Wissenschafter wurde nach Erscheinen seines historischen Bestsellers "Geschichte der Deutschen" durch seinen Verleger Axel Springer genötigt, jene Stellen seines Werkes, in denen er die Judenvergasung in Frage stellt, zu korrigieren. An der Kampagne gegen Prof. Diwald hatten sich Juden wie Golo Mann und der berüchtigte Berliner Jude Heinz Galinski beteiligt. Galinski war ein Freund jenes kürzlich verstorbenen jüdischen Wiedergutmachungsbetrügers Werner Nachmann der umgerechnet 210 Millionen Schilling unterschlagen hatte.

Auswanderung oder Völkermord? Auschwitz-Karten auf den Tisch - oder Verschleierung der Zusammenhänge? Dokumente unterdrückt, gesperrt und vernichtet, oder für den Historiker einsehbar? Wie aus der "Geschichte der Deutschen" eine jüdische Anekdote wurde. Ursprünglich war den Seiten 164 und 165 zu entnehmen:

Endlösung: kein Vernichtungsplan sondern Auswanderung.

Während des Krieges war unter den Ausdrücken "Gesamtlösung" oder "Endlösung" zunächst zu verstehen: Da eine Auswanderung nicht mehr möglich war, sollten alle Juden in den Osten evakuiert, aus Zentraleuropa herausgelöst, von der deutschen Bevölkerung abgesondert und in neuen Gettos zusammengefaßt werden. Diesen Plan umriß der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Reinhard Heydrich, am 24. Juni 1940. Was sich in den folgenden Jahren tatsächlich abgespielt hat, ist trotz aller Literatur in zentralen Fragen noch immer ungeklärt. "Auschwitz" ist das deutsche Stigma dieses Jahrhunderts. Es ist ein Symbol des Entsetzens, doch es ist auch symbolisch für die sowohl tatsächlich nachzuweisende als auch gegen besseres Wissens absichtlich hineingedeutete Gleichsetzung vom Dritten Reich und Deutschland. Dies freilich gehört zu dem Prozeß einer allgemeinen intellektuell-sittlichen Verwirrung als Ergebnis radikaler Standortbezogenheiten und ideologischer Festlegungen, der in Deutschland bereits in den beginnenden dreißiger Jahren eingesetzt hat.

Auschwitz: Rüstungsbetrieb, nicht Vernichtungslager!

Die Judendeportationen wurden zunächst ein Teil des allgemeinen Programms der Zwangsarbeit im Dienst der Rüstungsindustrie. Seit Beginn der Rußland-Offensive steigerten sich die Anstrengungen der deutschen Kriegswirtschaft von Monat zu Monat, und Mitte 1942 war ein Höhepunkt erreicht. Jeder, der einigermaßen arbeitsfähig war, wurde zwangsverpflichtet, auch die jüdische Bevölkerung. Für sie galten, entsprechend ihrem Sonderstatus, besonders unmenschliche Regelungen. Das riesige Planungsprogramm ihrer Deportation aus allen besetzten Gebieten auf dem Schienenweg, für dessen Benutzung die militärischen und kriegswichtigen Aufgaben Vorrang hatten, wurde mit dem Einsatz in östlichen Rüstungsfabriken und Arbeitslagern begründet und gerechtfertigt, auch gegenüber den Transportdienststellen des Heeres. Auschwitz selbst, eine alte Industriestadt auf der oberschlesischen Platte, wurde zu einem Zentrum der Rüstungsproduktion entwickelt. Die chemische Industrie überflügelte rasch die früheren Zinkwalzwerke und Dampfmühlen; eine Hauptrolle spielten die Kohlehydrierung und die Kunstkautschukproduktion. Seit dem 16. Februar 1942 wurden sämtliche Konzentrationslager in die Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie eingegliedert und aus diesem Grund organisatorisch dem Hauptamt der SS-Wirtschaftsverwaltung und seinem Leiter, Obergruppenführer Otto Pohl, unterstellt. Die Außenstellen der angegliederten Arbeitslager von Auschwitz wuchsen ihrer rüstungstechnischen Bedeutung wegen binnen kurzer Zeit auf neununddrei-

ßig an. Nach den Interessen der Kriegswirtschaft wurden die einzelnen Lager eingestuft. Birkenau, das zum Komplex von Auschwitz gehörte, diente als Lager für diejenigen Häftlinge, die als nicht arbeitsfähig erklärt worden waren. Deshalb erreichte hier die Sterblichkeitsquote die höchsten Ziffern.

Diwald stellt fest: Typhusepidemie in Birkenau! Innerhalb von drei Monaten starben 1942 zwanzigtausend Menschen. (Die Holocaust-Literatur lehrt, daß täglich zwanzigtausend vergast worden sind!)

Am 26. Juli 1942 brach in Birkenau eine verheerende Typhusepidemie aus. Innerhalb von knapp drei Monaten starben bis an die zwanzigtausend Menschen. Das war der Grund, warum sich in Birkenau ungewöhnlich große Einrichtungen für die Verbrennung der Toten befanden. Die Berichte von diesem Massensterben veranlaßten Himmler am 18. Dezember 1942 zu dem Befehl, die Zahl der Todesfälle in den Konzentrationslagern um jeden Preis herabzusetzen.

Diwald wirft vor: Gaskammern erlogen.

Ebenso eindeutig sind die durchorganisierten riesenhaften Deportationen der jüdischen Bevölkerung in die Lager der Ostgebiete. Über diese Tatsachen, vor der Kulisse der abscheulichen Entrechtung der Juden im Dritten Reich, sind nach 1945 zahlreiche Schriften veröffentlicht und Behauptungen aufgestellt worden, die sich nicht beweisen ließen und das Schandbare durch Zynismus erweiterten. Man beutete eines der grauenhaftesten Geschehnisse der Moderne durch bewußte Irreführungen, Täuschungen, Übertreibungen für den Zweck der totalen Disqualifikation eines Volkes aus. So nannten die alliierten Sieger Vernichtungslager, von denen es in Deutschland kein einziges gegeben hat. Oder es wurden jahrelang im KZ Dachau den Besuchern Gaskammern gezeigt, in denen die SS angeblich bis zu fünfundzwanzigtausend Juden täglich umgebracht haben soll, obschon es sich bei diesen Räumen um Attrappen handelte, zu deren Bau das amerikanische Militär nach der Kapitulation inhaftierte SS-Angehörige gezwungen hatte. Ähnlich verhielt es sich mit dem berüchtigten KZ Bergen-Belsen, in dem fünfzigtausend Häftlinge ermordet worden seien. In Wirklichkeit starben in der Zeit, in der das Lager existierte, von 1943 bis 1945, rund siebentausend Insassen, und zwar vorwiegend in den letzten Monaten des Krieges auf Grund von Seuchen und Unterernährung, da im Zuge des Bombenkrieges die medikamentöse Versorgung und Verpflegung zusammengebrochen war. Der britische Kommandant, der nach der Kapitulation das Lager übernahm, stellte fest, daß in Bergen-Belsen Verbrechen großen Ausmaßes nicht vorgekommen waren.

Nun schritt Galinski, jüdischer Statthalter der Bundesrepublik, ein: Die zitierten Stellen wurden gestrichen! Prof. Diwalds Buch wurde umgefälscht und genau das Gegenteil behauptet:

Jetzt doch Vernichtungsplan.

In dem Protokoll der Geheimkonferenz in Berlin-Wannsee, die Heydrich am 20. Januar 1942 mit den für die Evakuierung zuständigen Staatssekretären abhielt, scheint der Begriff "Endlösung" jedoch bereits eine andere Bedeutung zu haben, denn in einem Passus des Protokolls wird festgestellt, daß diejenigen Juden, die bei ihrem Arbeitseinsatz im Osten nicht durch natürliche Verminderung ausfallen, "entsprechend behandelt werden müssen".

Statt Lüge sind die Gaskammern nun "Wahrheit".

Wie könnte mit den begrenzten Mitteln der Sprache auch nur verhältnismäßig angemessen formuliert werden, was zu dem Spannungsbogen zwischen der abstrusen Phantastik dieser Sätze Hitlers und den Vernichtungslagern gehört? Fassungslosigkeit, Reue bis zur erklärten Unfähigkeit, mit jener Erschütterung, die den Kern persönlich-religiöser Reue ausmacht, auf das in einem ganz präzisen Sinn, "Unvorstellbare" zu reagieren, abgründige Scham, Ohnmacht der Empfindung schließlich - eine Summierung derartiger Begriffsversuche läuft letzlich nur auf ein völliges Verstummen hinaus als Eingeständnis, daß die Tiefendimension des nicht zu fassenden Verbrechens auch nicht mit dem vorhandenen Vokabular zu fassen, mit Worten nicht wiederzugeben ist. An der Tatsache der systematischen Vernichtung der Juden, und zwar ohne jeden Zusammenhang mit Kriegsnotwendigkeiten und sogar im Widerspruch zu den Notwendigkeiten der Front, ist nichts strittig. Anders steht es mit dem Gesamthintergrund, den auslösenden Motiven für den Umschlag des ursprünglichen Konzepts einer forcierten Auswanderung der Juden über ihre gewaltsame Austreibung bis hin zur systematischen Ermordung des ganzen Volkes, der verschiedenartigen Problemen der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen Ländern sowie der Verflechtung mit ausländischen Interessen und Bemühungen, Rettungsversuchen und Widerständen dagegen.

So wurde ein deutscher Historiker 1979 mit konventionellen Mitteln zur Räson gebracht.



Robert Faurisson:

"Ich stelle hier die Behauptung auf, daß es keine einzige 'Gaskammer' unter Hitler gegeben hat."

ZEUGE NR. 8

FAURISSON Robert, Universitätsprofessor/Sorbonne.

VERFOLGUNG: Auf Grund seiner Erkenntnisse über die Nichtexistenz von Gaskammern wird Prof. Faurisson von der Sorbonne gewiesen und verliert seinen Lehrstuhl. Mehrere Überfälle werden auf ihn verübt. Schließlich wird er auf Grund von Klagen verschiedener jüdischer Organisationen vor Gericht gestellt. Junge französische Linksintellektuelle, darunter der Jude Gabriel Cohn-Bendit, ergreifen für ihn Partei.

Attrappen und Fälschungen. Gasdichte Stahltüren fehlen. Untaugliche Nachkriegsbauten. Keine glaubhaften Zeugen. Keine Spuren. Keine Überprüfung. Kein Beweis. Wir zitieren hier Prof. Faurissons Verteidigungsrede vor Gericht, aus einer Videokasette (AVH-Video Postbus 10 b, B-1510 Buizingen/Belgien). Die Kürze der ausgewählten Zitate entspricht in keiner Weise der Bedeutung der jahrzehntelangen Forschungsarbeit des französischen Gelehrten.

R. Faurisson: Die Problematik der Gaskammern.

Mein Name ist Robert Faurisson. Ich bin 52 Jahre alt und Professor an der Universität von Lyon 2. An dieser Universität habe ich lange "Kritik von Urkunden und Dokumenten" unterrichtet. Die "Kritik von Urkunden und Dokumenten" besteht darin, ein bestimmtes Dokument auf seinen Wahrheitsgehalt zu prüfen. Zum Beispiel kann man eine Fotografie analysieren und herausfinden, was sie in Wirklichkeit darstellt und welche Aussage bezweckt wird. 1960 begann ich, mich für das Problem der Gaskammern zu interessieren. Damals erfuhr ich zwei überraschende Neuigkeiten: Erstmalig hatten die Historiker zugegeben, daß es in keinem Lager des Altreiches Vernichtungs-Gaskammern gegeben hat. Obwohl es wirklich genügend Aussagen über angebliche Vergasungen in Dachau, in Ravensbrück und in Oranienburg gibt. Und nun plötzlich erfuhren wir, daß in Dachau, in Ra-



Zeuge Nr. 8: Prof. Robert Faurisson, Frankreich: Keine Vergasungen unter Hitler!

vensbrück und in Oranienburg gar keine Vergasungen stattgefunden haben. Man fügte aber hinzu, daß es welche in Polen gegeben haben soll. Die zweite wichtige Nachricht war folgende: Um 1960 erfuhr ich, daß ein ehemaliger Deportierter namens Paul Rassinier den Mut hatte zu erklären, daß es weder in Polen noch in irgend einem anderen Lager Gaskammern gegeben hat. Diese Aussage hat mich sehr überrascht. Nun wollte ich es genau wissen. Daraufhin habe ich dann die Bücher von Paul Rassinier gelesen. Seine Werke erschienen mir glaubhaft, und ab 1974 habe ich hartnäckig alle Urkunden, Dokumente und Fotografien derjenigen studiert, die behaupteten, daß es wohl Gaskammern gegeben hat. Ich bin nach Polen gereist; ich bin dorthin gegangen, wo man mir eine frühere Gaskammer gezeigt hat oder wenigstens die Ruinen davon. Ich war in Auschwitz; ich war in Majdanek; in Frankreich war ich in Struthof bei Straßburg; in Österreich war ich in Mauthausen. Ich habe Tausende von Dokumenten studiert - hauptsächlich in Frankreich beim jüdischen Institut für Zeitgeschichte - und allmählich bin ich zu folgendem Entschluß gekommen: Paul Rassinier hat recht.

Es hat nie Vernichtungsgaskammern bei den Deutschen gegeben, weder in Auschwitz noch in irgend einem anderen Lager. Das war eine schwerwiegende Feststellung, durch die ich seit 1978 sehr viel Ärger gehabt habe. Man sagte, daß ich ein Nazi wäre; ich bin kein Nazi. Man sagte, daß ich verrückt wäre; ich glaube nicht verrückt zu sein. Man hat auch gesagt, daß ich die Existenz der Krematorien und der Konzentrationslager leugne. Hier muß ich einiges richtigstellen. Ich werde darstellen, was für mich wirklich bestanden hat und was andererseits nicht bestanden hat. Was wirklich war, sind die Verfolgungen der Juden und anderer Gegner. Das ist wahr. Wahr ist auch, daß ein Teil der europäischen Juden in Lagern untergebracht wurde; hauptsächlich Juden aus Frankreich. Ein Viertel der französischen Juden ist deportiert worden: Drei Viertel der Juden, die in Frankreich wohnten, sind nicht deportiert worden. Es stimmt auch, daß es Konzentrationslager gab, wo man gezwungen wurde zu arbeiten. Wahr ist weiter, daß einige dieser Lager wie Zuchthäuser waren. Ich muß sagen, daß ich für all diese Häflinge, die gelitten haben, Respekt und Mitleid empfinde - und ich bitte Sie, mir das zu glauben. Ich komme jetzt zu den Verbrennungsöfen der Krematorien. Die haben wirklich existiert. Dort wurden Leichen eingeäschert. Man muß sogar zugeben, daß es bei Epidemien ratsamer ist, Leichen zu verbrennen als sie zu begraben. Und es hat im Krieg bei Typhus-Epidemien in deutschen Lagern unzählige Tote gegeben. Nun gibt es aber für mich und für viele andere Autoren, die mittlerweile auch zu diesem Ergebnis gekommen sind, Dinge, die gar nicht bestanden haben, wie zum Beispiel die Gaskammern. Es hat keine Räume gegeben, wo man Kinder, Frauen und alte Leute hineinschickte um sie zu vergasen, angeblich mit Zyklon B. Das ist, milde gesagt, ein Gerücht oder eine Legende. Das Zyklon B dagegen gibt es. Es besteht seit 1917, und man benutzt es auch heute noch überall in der Welt als ein

kräftiges Desinfektionsmittel. Aber aus technischen Gründen, die ich noch erläutern werde, haben die Deutschen kein Zyklon B benutzt, um irgend jemanden zu töten. Eine andere wichtige Frage: Hat es Rassenvernichtung gegeben? Ich antworte mit nein. Dieser Punkt ist sehr delikat, und ich möchte etwas näher darauf eingehen. Rassenvernichtung ist die mutwillige Ausrottung einer Menschengruppe auf Grund ihrer Rassenangehörigkeit. Das würde bedeuten, jemandem zu sagen: " Du bist Jude und das ist für mich ein Grund, dich zu töten." Man behauptet nun, Hitler hätte dementsprechende Befehle gegeben und man erzählt, daß die Deutschen danach gehandelt hätten. Dies entspricht nicht der Wahrheit. Man hat nie ein Dokument gefunden, welches beweist, daß Hitler etwas derartiges gesagt hat, und es gibt keinen einzigen Beweis für solche Absichten. Ich gebe zu, daß im letzten Krieg, wie in jedem Krieg, Verbrechen, Morde und Massaker geschehen sind, sowohl durch die Sieger als auch durch die Besiegten. Aber auch Massaker bedeutet noch nicht Rassenvernichtung, und ich kann nirgends glaubhafte Angaben finden, die beweisen, daß man irgend eine Rasse mutwillig vernichten wollte. Bedenken Sie doch, wenn Hitler alle Juden hätte töten wollen, die in seinem Machtbereich waren, dann würde es heute keine europäischen Juden mehr geben; dann würde es keine Überlebenden von Auschwitz oder aus anderen Lager mehr geben. Es würde dann auch keine Kinder geben, die zum Beispiel in Auschwitz geboren wurden.

Wir haben Professor Faurisson nun mit seiner Einleitung zu seinem Videofilm zu Wort kommen lassen. Die wesentlichen Argumente, mit denen er an Hand der gezeigten Bilder und Dokumente die heute bestehenden Gaskammern glaubhaft als Attrappen darstellt, müssen wir, da sie ohne den Film zum Teil unverständlich bleiben, weglassen. Wir beschränken uns daher darauf, den französischen Gelehrten mit dem Schlußteil seines Filmvortrages zu Worte kommen zu lassen:

Ich möchte hier hinzufügen, daß viele Kinder in Auschwitz geboren wurden; jüdische, polnische und auch Zigeunerkinder. Es gibt ein Werk, genannt "Die Anthologie von Auschwitz", das jeder Sachkundige kennen müßte. Darin wird eine Studie besprochen, die 1965, d. h. 20 Jahre nach dem Krieg, gemacht wurde. Es geht dabei um Kinder, die in Auschwitz geboren wurden und nun inzwischen erwachsen sind. Dieses wenig bekannte russische Foto zeigt uns Kinder von Auschwitz, die am 27. Januar 1945 befreit wurden, in Begleitung von Kinderpflegerinnen und Ordensschwestern. Hier haben wir die Innenräume von Auschwitz 2, in Unordnung wohlverstanden; bei der deutschen Ordnung wäre so etwas nicht möglich. Auf den Holzbalken sehen Sie Inschriften wie "Sei ehrlich", "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold" - eine Art Pfadfindersprüche. Im Auschwitz-Museum sind Überreste der Krematorien hinter Glas ausgestellt. Ich glaube aber, daß diese Über-

reste sehr wichtig sind. Das Interessante daran ist, daß alle gezeigten Gegenstände Belege für die Existenz der Verbrennungsöfen sind, aber kein einziger Gegenstand kann die Existenz von Gaskammern beweisen. Es gibt nicht den kleinsten materiellen Hinweis. Ich könnte Ihnen zahlreiche Fotos von den Überresten der Krematorien zeigen, aber ich glaube, daß folgende Aufnahme genügen wird. Es handelt sich um die Ruinen der angeblichen Gaskammern von Krema 2. Sie sehen, wie winzig klein dieser Raum ist im Gegensatz zu allem, was man uns berichtet hat. Hinten links stehen Abfalleimer. Im Krieg haben die Alliierten Luftaufnahmen von Auschwitz gemacht. Diese Bilder wurden erst kürzlich freigegeben und beweisen, daß die Gaskammern reine Erfindungen sind. Die Alliierten haben Auschwitz stets ganz genau beobachtet, allein schon wegen seiner großen industriellen Bedeutung. Vom Dezember 1943 bis Januar 1945 haben sie von ihrer italienischen Basis "San Severo" aus 32 Luftaufklärungsflüge durchgeführt. Kein einziges dieser Luftbilder zeigt ein Krematorium mit rauchendem Schornstein, obwohl diese doch, wie man uns erzählt, Tag und Nacht in Betrieb waren. Kein einziges Bild zeigt irgendwelche Menschenansammlungen in der Nähe der Krematorien. Dabei mußte bei Luftaufklärungen jede Rauch- oder Dampfentwicklung in den Berichten vermerkt werden. Die Beobachtungsflüge wurden immer sehr exakt ausgeführt. Aus den zahlreichen Bildern habe ich diese Aufnahme vom 25. August 1944 ausgewählt. Zu diesem Zeitraum hatten, nach der Legende, die Vergasungen ihren Höhepunkt erreicht. Nun, was sehen wir? Oben rechts liegt wohl das Krema 2 und im Spiegelbild das Krema 3. Betrachten wir das Krema 2. Da ist wohl der Schatten vom Schornstein, aber keine Spur von Rauch. Wir sehen die zwei Leichenkeller. Der Leichenkeller 2, die angebliche Kleiderkammer, und der Leichenkeller 1, die angebliche Gaskammer. Kein Mensch ist in der Umgebung zu entdecken, und an Stelle eines Geländes, das eigentlich zertrampelt sein müßte, gibt es rechts unten einen gepflegten Garten. Ein Tor ist geöffnet. Nichts verbirgt oder trennt diesen Teil vom übrigen Lager.

Ich finde, daß diese Luftaufnahmen, von denen ich hier nur einen Teil zeige und die erst 1969 freigegeben wurden, endgültig mit der Legende der Gaskammern aufräumen. Einen letzten Punkt möchte ich noch hinzufügen. Die Fachleute der alliierten Nachrichtendienste besaßen eine Fülle von Informationen über Auschwitz, über die Fabriken, über die Lager. Sie kannten sogar die Namen der Ingenieure. Sie wußten sogar, daß einige von ihnen täglich 70 km mit dem Wagen fuhren, um zur Arbeit zu kommen. Wenn in Auschwitz auch nur die kleinste Vernichtungsaktion stattgefunden hätte, dann wären die englischen oder amerikanischen Luftaufklärungsdienste ohne Zweifel davon sofort unterrichtet gewesen. Ich komme nochmals auf das Produkt Zyklon B zu sprechen. Wie ich Ihnen bereits sagte, besteht dieses Produkt schon seit 1917. Man benutzte es und benutzt es auch noch heute als Desinfektionsmittel und zur Schädlingsbekämpfung. Es wird also seit 54

Jahren verwendet. Man kann es sogar in Paris kaufen. Es ist ein gefährliches Produkt. Ein Raum, der mit Zyklon desinfiziert wurde, kann erst nach 24 Stunden intensiver Durchlüftung mit einer Gasmaske betreten werden. Ich wiederhole nochmals, daß man uns belügt, wenn man behauptet, daß unmittelbar nach der Vergasung von 2000 Menschen Männer eines Spezialkommandos eine Gaskammer betreten konnten, um die Leichen zu entfernen und dabei auch noch unbekümmert essen und rauchen konnten. Heutzutage wird Zyklon noch in Frankreich, in Europa und in den Vereinigten Staaten benutzt, und es hat sogar seinen Namen behalten. Hier ein Prospekt aus dem Jahre 1972, eine Werbebroschüre für Zyklon B. Das Produkt Zyklon B gibt es in der Form von Scheiben. Wir sehen hier Männer beim Verteilen von Zyklon-Scheiben in einer Getreidemühle. Bemerken Sie, daß diese Männer Masken tragen.

Zyklon B gibt es auch als Granulat. Hier sind zwei Männer, die einen Fuchsbau ausräuchern. Obwohl sie unter freiem Himmel arbeiten, tragen sie Masken. Hier wird ein Kaffeelager bearbeitet und dort ein Schiff. Hier ein fahrbarer Begasungswagen, der wahrscheinlich zum Mythos der rollenden Gaskammer beigetragen hat. Ich möchte Ihnen noch zwei wenig bekannte Fotos zeigen. Sie sind russischen Ursprungs. Hier: Zyklon-B-Behälter. Sie sehen zwei Häftlinge; Sie sehen zwei Russen. Und betrachten Sie die Form der Tür im Hintergrund. Man sagte uns 1945, daß sich hier die Gaskammer befand. Dieser Ort ist aber mehrere Kilometer entfernt von der Gaskammer, die heute gezeigt wird. Das läßt sich leicht an der Form der Tür, die Sie hier noch besser sehen können, feststellen. Es besteht gar keine Ähnlichkeit mit dem, was heute den Touristen in Auschwitz 1 als Gaskammer vorgestellt wird.

Wiederum liegt hier eine absichtliche Täuschung vor. Eine Zeitlang hatten die Russen behauptet, daß sich die Gaskammer dort befand. Hinterher haben die Polen dann ihre Meinung geändert. Daraus kann man nur schließen, daß der von den Russen als Gaskammer bezeichnete Raum in Wirklichkeit entweder eine Entlausungskammer oder ein Lager für Zyklon B gewesen ist. Die Sache ist ganz einfach. Hier lag eine Verwechslung zwischen Desinfektionsraum und Gaskammer vor. Der Historiker Henri Amouroux hat wiederholt gesagt, daß bezüglich der Geschichte des Zweiten Weltkrieges Lügen, viele Lügen verbreitet wurden. Ich kann ihm darin nur zustimmen. Die Legende der Gaskammern ist eine schlechte Lüge. Als Beispiel nehme ich eine allgemein anerkannte Lüge über die Gaskammer von Dachau. Hier ist ein bekanntes Foto, das um die ganze Welt ging. Es zeigt einen amerikanischen Soldaten vor der angeblichen Gaskammer von Dachau. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Desinfektionsraum. Dieses Foto ist fast ebenso bekannt. Es zeigt erstaunte amerikanische Offiziere beim Besuch der sogenannten Gaskammer von Dachau, über die es,

wie ich schon erwähnte, zahlreiche Zeugenaussagen gegeben hat. Heute und schon seit 1960 gibt man zu, daß es in Dachau nie eine Gaskammer gegeben hat. Hier sehen Sie die amtliche Inschrift in fünf Sprachen, wie man sie heute lesen kann. Ich nehme dem französischen Text: "Gaskammer, getarnter Duschraum, wurde niemals benutzt." Anders ausgedrückt: Hier haben niemals Vergasungen stattgefunden. Interessant ist, daß die jetzigen Behörden von Dachau diesen Raum ohne jede Begründung Gaskammer nennen. Ich fragte, warum man das Gezeigte hier als Gaskammer bezeichnet, wenn der Raum doch niemals benutzt wurde. Man sagte uns, daß mit dem Bau zwar 1942 begonnen wurde, dieser aber bis 1945 nicht fertiggestellt war. Wie kann man wissen, daß ein Raum, der niemals vollendet wurde, für etwas bestimmt ist, daß man noch nie im Leben gesehen hat? Selbstverständlich habe ich auf meine Frage niemals eine Antwort bekommen. Hier also ein Beispiel für eine Lüge, für eine amtliche Lüge. Es gibt noch unzählige Beispiele für ähnliche Scherze. Noch ein Beispiel: Sehen Sie genau hin bei diesen beiden Bildern. Oben sind Männer, von denen man nicht sagen kann, ob sie in einem deutschen Lager oder woanders fotografiert wurden. Und unten die gleichen Männer, aber mit unzähligen Leichen zu ihren Füßen. Man fand, daß das obere Bild noch nicht eindrucksvoll genug war und hat daher noch etwas hinzugefügt. Hier ein Foto aus einem Geschichtsbuch, das an französische Kinder verteilt wird und eine angebliche Gaskammer darstellt. Es ist ein einfaches Badezimmer mit Fenstern. Eine Gaskammer mit Fenstern kann man sich unmöglich vorstellen; es würde genügen, die Fensterscheiben einzuschlagen und alles wäre vorbei.

Zum Schluß ein Foto von Madame Simone Veil. Warum? Ich will sie nicht persönlich angreifen; jeder weiß, daß sie nach Auschwitz deportiert wurde und daß sie dort sicher gelitten hat. Stellen Sie sich vor, daß Madame Simone Veil eine geborene Simone Jacob ist. Sie ist am 13. Juli 1927 geboren. Amtlich ist nun diese Simone Jacob, die am 13. Juli 1927 in Nizza geboren wurde, offiziell am 16. April 1944 in Auschwitz als vergast registriert worden. Madame Simone Veil ist nicht vergast worden. Sie lebt. Sie gehört zu denen, die behaupteten, daß es in Auschwitz Gaskammern gegeben hat. Sie gibt zu, solche Einrichtungen niemals gesehen zu haben, versichert aber glaubhaft, daß es Gaskammern gab. Ich sehe darin ein religiöses Glaubensbekenntnis, aber keine historische Tatsache. So kam es, daß man unzählige Vergaste erfunden hat. Ich komme zum Abschluß. Ich möchte folgendes sagen: Der Glaube an Gaskammern ist eine Art Religion, es ist ein blinder Glaube. Ich möchte Sie aber anregen, die Augen zu öffnen, die Dokumente, die Urkunden und die Fotos richtig zu sehen. Georges Wellers hat als Antwort auf meine Behauptung, daß es keine Gaskammern gegeben hat, ein Buch geschrieben mit dem Titel: "Es gab doch Gaskammern". Ich empfehle Ihnen, dieses Buch zu lesen. Lesen Sie aber auch zwischen den Zeilen und stellen Sie fest, wie man Menschen täuschen und Worten einen verkehrten Sinn

geben kann. Betrachten Sie am Anfang die zum Buch gehörigen Bilder und Sie werden feststellen, daß Georges Wellers es 1980/81 nicht gewagt hat, ein einziges Bild von irgendeiner Gaskammer oder etwas Dementsprechendem vorzulegen. Er zeigt uns Krematorien und rechnet mit unserer Gutgläubigkeit, daß wir diese Krematorien für Gaskammern halten. Viele Male habe ich schon ein Streitgespräch mit diesem Vernichtungsspezialisten vorgeschlagen. Vernichtungsspezialisten nenne ich solche, die an Massenvernichtungen glauben. Niemals wurde mein Vorschlag angenommen. Stattdessen wurde ich fortlaufend beschimpft und gerichtlich verfolgt. Die französische Justiz ihrerseits hat vor kurzem geantwortet, daß sie nicht befugt ist, über die Geschichte zu urteilen. Trotzdem hat sie mich schwer verurteilt. Warum? Weil die Justiz meint, daß ich durch mein Ablehnen der Gaskammern und der Massenvernichtungen den Deportierten und insbesondere den Juden schaden würde. Ich bin nicht dieser Meinung. Ich als Forscher muß niemandem einen Gefallen tun und mich nach niemandem richten. Auf alle Fälle muß man die Wahrheit sagen; man muß sie in jedem Fall suchen und nicht leugnen. Auch wenn die Gerichte anderer Meinung sind. Ich möchte nochmals unterstreichen, daß ich Respekt habe vor den Leiden der tatsächlich Deportierten. Ich habe Respekt vor dem Leiden der Juden. Aber mehr als alles muß man die Wahrheit und die Suche nach Wahrheit respektieren. Das halte ich für meine Pflicht, und ich glaube, daß meine Pflicht auch Ihre Pflicht ist.



Hans Fritsche:

"Ich darf angesichts der Totalität dieser Anklage nicht damit rechnen, sie durch die Erschütterung ihrer Grundlage zu Fall zu bringen..."

ZEUGE NR. 9

FRITSCHE Hans, Journalist, höchster Beamter von Goebbels' Propagandaministerium. Autor des Buches "Das Schwert auf der Waage".

VERFOLGUNG: Häftling im berüchtigten Moskauer Gefängnis der sowjetischen Geheimpolizei "Lubjanka". Angeklagt im Nürnberger "Hauptkriegsverbrecherprozeß" und schließlich freigesprochen.

Er sprach mit Reichsmarschall Hermann Göring vor dessen Freitod: Die Gaskammern sind Propagandaschwindel!

In seinem Buch "Das Schwert auf der Waage" (London 1953), das mir meine Mutter zu lesen gab, schildert Hans Fritsche den Nürnberger Prozeß aus dem Blickwinkel des Angeklagten. Der Meisterjournalist rettet einerseits seinen Kopf, indem er die Grundlagen der Anklage nicht in Zweifel zieht - obwohl er nicht an sie glaubt - und sich geschickt verteidigt, ohne andere zu belasten, andererseits liefert er der Nachwelt den ersten Fingerzeig auf die mögliche Fragwürdigkeit des Vergasungsvorwurfes. Er schildert das ungläubige Entsetzen der führenden Männer des Dritten Reiches, als sie mit den "Dokumentarfilmen" und Bildern Alfred Hitchcocks konfrontiert werden.

Er schildert sein letztes Gespräch mit Reichsmarschall Hermann Göring und überliefert uns die unerschütterliche Meinung des zweiten Mannes des Dritten Reiches, daß der Gasmord an der Judenheit niemals die Zustimmung Hitlers gefunden haben hätten können. Es war mir unmöglich, das Buch "Das Schwert auf der Waage" antiquarisch bis zur Drucklegung dieses Buches zu bekommen. Einem Hinweis zufolge sollen alle verfügbaren Exemplare von unbekannter Seite aufgekauft worden sein.

Prozeßvorbereitungen in der "Lubjanka":

Goldzähne werden herausgerissen.

In dem Buch "Es sprach Hans Fritsche" (Hildegard Springer, Thiele-Verlag, Stuttgart) werden Aufzeichnungen Fritsches aus seiner Moskauer Gefängniszeit in der "Lubjanka" zitiert. Da heißt es auf Seite 82:

Der Wärter blieb. Er wünschte, ich sollte mich weiter entkleiden. Ich tat es ein Stück. Er wurde ungeduldig: "Weiter, weiter!" - "Noch weiter." Als er seinen Willen hatte, nahm er einen Sack, stopfte alles, vom Schuh bis zum Hut, hinein und reichte ihn zur Tür hinaus. Eine unsichtbare Hand griff zu und verschwand. Der Uniformierte wandte sich mir zu. Er stellte mich in eine Ecke. Sorgfältig begann er mich zu untersuchen. Bei den Zehen fing er an, offenbar in der Besorgnis, daß ich dort einen Revolver versteckt hielte. Erst hinter den Ohren hörte er auf, nachdem er in sie hinein geschaut hatte. Aber was lag dazwischen! Ich hatte schon ein Dutzend Leibesvisitationen mitgemacht. Messer, Geld, Uhr - alles war mir schon wegvisitiert worden. Alles ehrlich gegen eine Quittung, die erst beim nächsten Mal draufging. So glaubte ich, nichts könne mich mehr überraschen und ich könnte nichts mehr verlieren. Es war ein doppelter Irrtum. Die Gründlichkeit dieser Untersuchung überraschte auch mich. Sie war peinlich. Leider nicht für den Wachmann, dem das offenbar gar nichts ausmachte. Als er sich mit meinem Gesicht beschäftigte, schaute er lange und sinnend in meinen Mund. Er tastete die Backen außen und innen ab, schien aber nicht befriedigt zu sein. Er bemerkte wohl meine zwei Goldkronen und ein Brückenglied. Waren sie verdächtig? Nach einem kurzen Griff hinter sich langte er von neuem in meinen Mund. Es gab zweimal einen kurzen Schmerz. Dann betrachtete er die Goldzähne in seiner Hand. Er legte sie zu meinem Füllfederhalter. Ich rang nach Fassung. Gott sei Dank fiel mir das schnoddrige Berliner Wort ein: "Kannst du einem nackten Mann in die Tasche fassen?" Ich gab mir selbst die Antwort: "Natürlich; nur nicht genieren!" Sie half mir über den Augenblick hinweg.

Stoßrichtung des Nürnberger Tribunals: Disqualifizierung des ganzen deutschen Volkes. Fritsche erkennt: Wer an den Grundlagen der Anklage rütteln will, ist verloren. Damit bestätigt er, was Dr. Stäglich Jahrzehnte später feststellte: Man durfte um seinen eigenen Kopf kämpfen, aber wehe dem, der den Gesamtvorwurf in Frage stellte. Auf Seite 151 heißt es:

Aber ausnahmlos alle Reden der Hauptankläger griffen weit darüber hinaus auf die Gesamtheit des deutschen Volkes und auf einen wesentlichen Teil seiner Geschichte. Der Vertreter des französischen Hauptanklägers unternahm sogar den Versuch einer einseitigen Durchleuchtung der deutschen Geistesgeschichte, indem er den deutschen Zweig am weltum-

spannenden Baum der Philosophie als krank bezeichnete und ihn haftbar machte für die giftigen Früchte der Verbrechen gegen den Frieden und der Kriegsverbrechen. Der amerikanische Ankläger formulierte anfangs mehrfach ausdrücklich eine Gesamtschuld des ganzen deutschen Volkes, von der er später, offenbar nur aus prozeßtaktischen Gründen, wieder abrückte. Die Sowjetrussen folgten ihm bei seinem Versuch zur Ausweitung der Schuld in einem erstaunlichen Maße. Jedenfalls suchten die Ankläger die Wurzeln aller von ihnen gegeißelten Taten tief im Denken und Handeln des ganzen deutschen Volkes. Es steht außerhalb meines Vermögens, darauf eine umfassende Antwort zu geben. Ich bin in meiner Zelle allein. Ich bin belastet durch die tägliche und nächtliche Beobachtung und die peinliche Einschränkung jeder Bewegung, die beide eine Konzentration erschweren. Ich bin nur mit weißem Papier, einigen Bleistiften, die ich abends abgeben muß, und mit meinem Gedächtnis ausgerüstet. Literatur steht mir nicht zur Verfügung, und es bedurfte einer schwierigen Arbeit der Verteidiger, auch nur die wichtigsten Daten der jüngsten Geschichte zusammenzutragen. Darüber hinaus ist das Gericht längst dazu übergegangen, die Verteidigung jedes Anklägers auf die gegen ihn persönlich vorgebrachten Beschuldigungen zu beschränken. Es unterläßt damit die Erörterung der ins Uferlose gehenden Inkriminierungen, die indessen als Gesamtbelastung aller Angeklagten bestehen bleiben und die außerhalb dieses Tribunals gewiß weiter wirken werden. Ihre Widerlegung ist Aufgabe eines Deutschen in Freiheit, der in das volle Material greifen kann, das mir verschlossen ist.

Ich darf angesichts der Totalität dieser Anklage nicht damit rechnen, sie durch die Erschütterung ihrer Grundlage zu Fall zu bringen, die meiner Sache, in der leicht widerlegbaren Behauptung meiner Teilnahme an einer Verschwörung besteht. Ich kann mich nicht einmal darauf beschränken, im einzelnen meine Unkenntnis verbrecherischer Motive und Handlungen nachzuweisen. Beides würde, weil ich sowohl als Person wie als Repräsentant der deutschen Publizistik und Propaganda angeklagt bin, nicht genügen, um die vielen, die neben, hinter oder unter mir arbeiteten, vor der dann weiterrollenden Woge der Anklage zu schützen. Ich muß darauf gerüstet sein, jeden Abschnitt meines Handelns und Wissens auf Verlangen vor Gericht darzulegen. Ja, ich muß mich darauf gefaßt machen, die mich jeweils bewegenden Gedanken und Gefühle zu schildern. Das ist die einzige Methode, mit der ich vielleicht hoffen darf, dem Gericht begreiflich zu machen, daß Menschlichkeit und jegliche Tugend auch in der Welt lebten, in der die Anklage nur satanische Kräfte erkennen zu können behauptet. Groß ist diese Hoffnung nicht, denn ich sehe mich einem wahren Gebirge von Vorurteilen gegenüber. Aber ich will - auch in der Gemeinschaft der Angeklagten nur auf mich gestellt - die Dinge so schildern, wie ich sie sah, selbst wenn ich auf totalen Unglauben stoße.

Das Gericht sprach Fritsche schließlich frei, weil er den Gasvorwurf nicht öffentlich anzweifelte, sondern nur erklärte, man müsse den Völkermord offenbar vor ihm verheimlicht haben. Und so konnte er denn die erschütternde große Reportage des Nürnberger Schauprozesses und seiner Spielregeln für die Nachwelt aufzeichnen und seine Zweifel an der Wahrhaftigkeit der erhobenen Vorwürfe.



Hans Grimm, Bericht über die Folterungen an SS-Männern; aus dem Buch "Woher? Wohin? Aber wozu?"

"Warum macht ihr mich nicht ganz tot?" stöhnte er. "Warum macht ihr mich nicht tot, ich kann nicht mehr."

ZEUGE NR. 10

GRIMM Hans: deutscher Dichter und Denker. "Volk ohne Raum". Reichstagsabgeordneter. Gegenspieler des Nationalsozialismus. In seinem meisterhaften Werk "Woher? Wohin? Aber wozu?" (Klosterverlag) findet sich die erste maßvolle Darstellung der historischen Persönlichkeit Adolf Hitler.

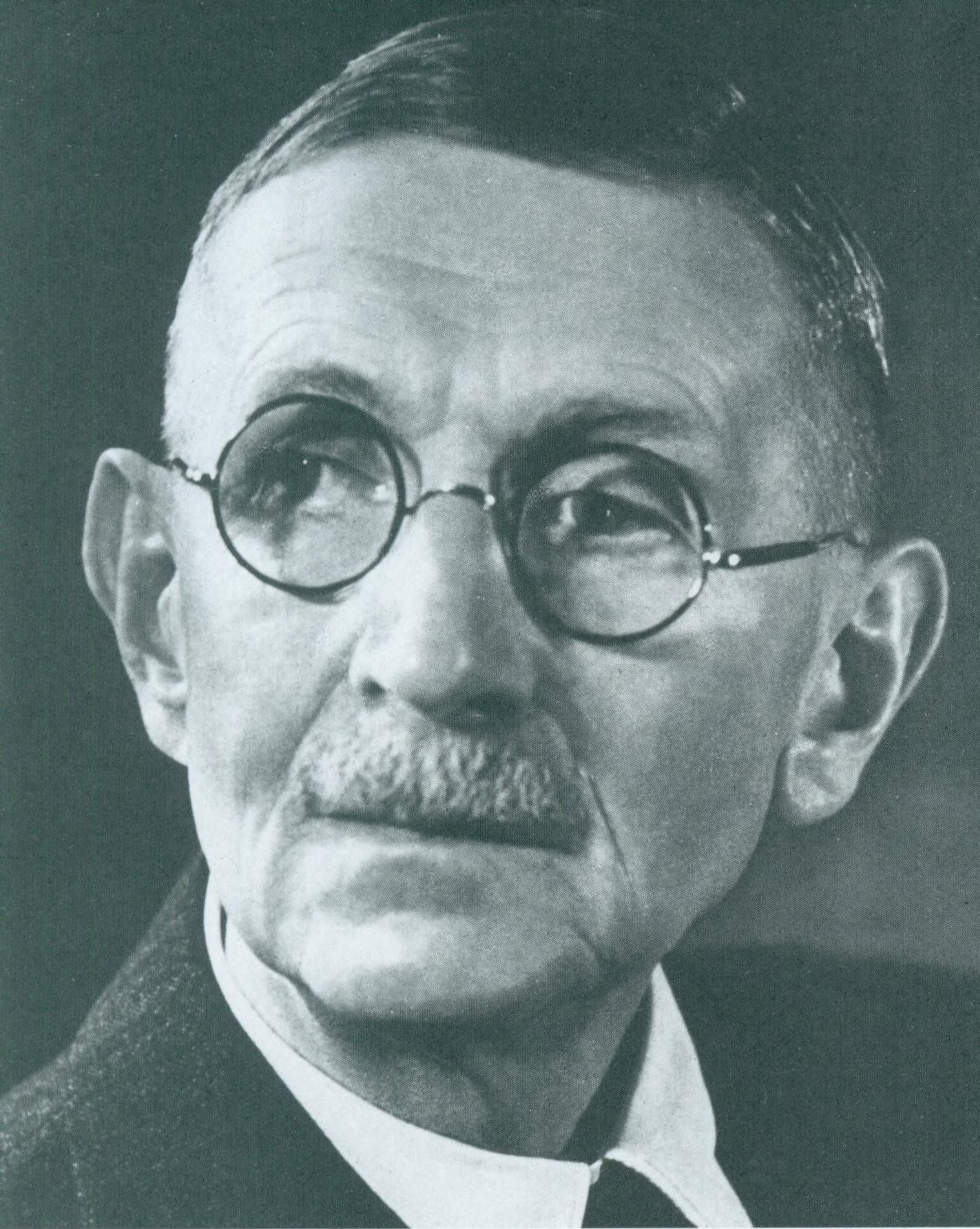
Im Zusammenhang mit Auschwitz: Fälschungsverdacht. Mangelhafte Untersuchung. Typhus und alliierte Bomben als Todesursache unter KZ-Häftlingen. Bestialische Folterungen an SS-Wachmannschaften. Auf den Seiten 500 und 501 des angeführten Werkes heißt es:

Die ärgste Verkehrtheit aber bei den Erklärungen zu der Schuldfrage in den KZ-Angelegenheiten und gegenüber den Juden liegt darin, daß man die Dinge nicht unerbittlich durchprüfte bis auf den letzten Grund und die letzte Ursache und jegliche Beziehung der Dinge zueinander verschwieg, wo nicht gar fälschte. Über Bergen-Belsen und was dort vor sich ging, enthält der von Cyril Connolly herausgegebene Sammelband "The Golden Horizon" (Weidenfeld and Nicholson, London) einen Beitrag von Alan Moorhead. Die Londoner Monatsschrift "European" vom März 1954 weist auf diesen Bericht mit folgenden Sätzen hin: Moorhead besuchte kurz nach Einstellung der Kämpfe 1945 das Konzentrationslager Belsen zusammen mit einer Gruppe anderer Journalisten. Belsen ist das Lager, wo infolge schwerer Bombenangriffe auf die Zufahrtswege ein Zusammenbruch der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser erfolgte und Typhus ausbrach, durch den Hunderte der Gefangenen umkamen. Die Alliierten erschienen und trafen auf die schauderhaften

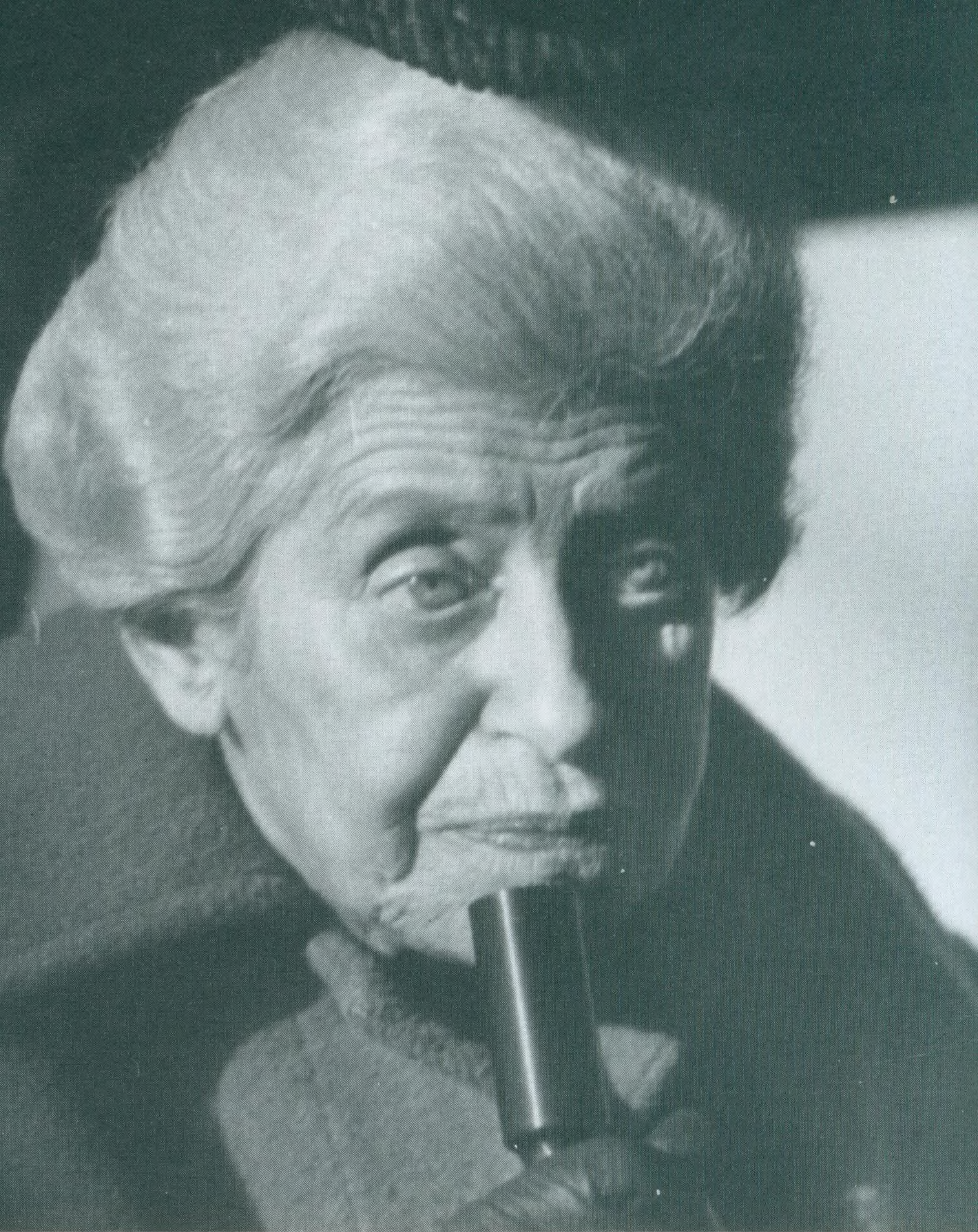
Zustände. Sie brachten Lebensmittel und Medikamente, sie verbrannten die Toten und die verseuchten Baracken. Sie setzten die Wachmannschaften gefangen und folterten sie; und sie waren so besessen von der Propaganda gegen die deutschen "Hunnen", daß sie selbst geradezu geschwelgt zu haben scheinen in Greuelhandlungen und mit Stolz ihr eigenes Handwerk den besuchenden Journalisten vorwiesen. Moorhead erzählt: Ein junger britischer Militärarzt und ein Hauptmann der Pioniere verwalteten das Lager... Der Hauptmann schien in besonders guter Laune... Als wir uns den Zellen der gefangenen SS-Wachmannschaften näherten, brach beim aufsichtführenden Sergeanten die Wut aus. Der Hauptmann sagte: "Wir haben heute morgen eine Vernehmung stattfinden lassen. Ich fürchte, die Gefangenen sind nicht gerade hübsch anzusehen." Den Journalisten wurden die Zellen geöffnet, wo die stöhnenden und blutenden Gefangenen lagen. Moorhead erzählt weiter: "Der Mann, der mir zunächst lag und dessen Hemd und Gesicht blutverkrustet waren, machte zwei vergebliche Versuche, ehe es ihm gelang, in Kniestellung auf die Füße zu kommen. Als er stand, zitterte er heftig und versuchte, die Arme abwehrend auszustrecken. Hoch, schrie der Sergeant. Alle kamen hoch und hielten sich aufrecht an der Wand. Weg von der Wand! Sie stießen sich ab von der Wand und standen frei schwankenden Körpers... In einer anderen Zelle hatte der Militärarzt soeben eine Vernehmung beendet. Los, schrie der Sergeant, steh auf! Der Mann lag in seinem Blut auf der Erde... Er stützte seine zwei Arme auf einen hölzernen Stuhl und gab sich einen Stoß, ein zweiter Versuch, und ihm gelang, auf die Füße zu kommen. Er reckte seine Arme uns entgegen. Warum macht ihr mich nicht ganz tot, stöhnte er. Warum macht Ihr mich nicht tot, ich kann nicht mehr...

Der dreckige Bastard hat das schon den ganzen Morgen gesagt. - In dem Bericht, den Moorhead über Belsen und die schrecklichen Zustände dort vor der Befreiung gibt, heißt es: "War da Sadismus am Werk bei den Deutschen? Im großen und ganzen nein. Greuelhandlungen sind in diesem Lager verhältnismäßig selten vorgekommen... Was die Häftlinge umbrachte, waren nicht Greuelhandlungen, sondern Vernachlässigung."

Moorhead fügt nicht hinzu: "So war das, bis die Alliierten kamen." Gewiß waren die Wachmannschaften zum Teil schuld an den Zuständen im Lager, wennschon ihnen in den letzten Wochen alles über den Kopf gewachsen war als Folge der Bombenabwürfe, des fehlenden Wassers, der Seuche und der Überfüllung. Eine Untersuchung war vorzunehmen, was ihr Tun angeht. Aber die Verbrechen, die Herr Moorhead beschreibt, wurden von englischen Soldaten mit Bedacht begangen, und ihre SS-Gefangenen litten nicht aus Vernachlässigung.



Zeuge Nr. 10: Hans Grimm, Dichter.



Zeuge Nr. 11: Esther Großmann / Palman 57, Holon, Israel.

Esther Großmann:

"...und daß ich keine Gaskammer gesehen, noch davon gehört habe, sondern erst nach der Befreiung davon erfuhr."

ZEUGE NR. 11

GROSSMANN Esther, Palman 57, Holon, Israel, Zeitzeugin.

Die Zeitzeugin Esther Großmann berichtet in der "Deutschen Wochenzeitung" vom 7. 2. 1979. Als Flugblatt von Walter Ochensberger 1983 wiedergegeben.

Nicht gesehen:

"Zu Besuch in Deutschland, erlebe ich mit großer Bewegung die Diskussionen um Holocaust. Mir gelang es damals, dem Inferno der bösen Jahre zu entkommen. Meine Lagerzeiten in Buchenwald und Auschwitz sind unauslöschlich in mein Gedächtnis eingegraben. In meiner fast dreijährigen Lagerhaft habe ich den Menschen in seinem Urzustand erlebt. Die Maßlosigkeit von Menschen, die Macht über Menschen hatten, bis zur sinnlosen Brutalität, aber auch das Duldungsvermögen und die große Seele meines Volkes. Da die Wahrheit nicht teilbar ist, muß ich auch sagen, daß ich in der schweren Zeit von manchen deutschen Menschen Hilfe und Trost empfangen habe und daß ich keine Gaskammern gesehen, noch davon gehört habe, sondern erst nach meiner Befreiung davon erfuhr. Mir geht es in diesem Punkt wie so vielen Deutschen, deshalb verstehe ich die jetzt so oft gehörten Zweifel und halte eine rückhaltlose Prüfung durch völlig Unbeteiligte für wichtig, denn nur die Wahrheit kann uns helfen, miteinander auszukommen; jetzt- und in den kommenden Generationen."





Hermann Göring - der erste Revisionist: Im Angesicht des Todes kämpfte er gegen den Vergasungsvorwurf.

Hermann Göring:

"Jetzt kommt das entscheidende Wort, das falsch übersetzt ist, es heißt nämlich 'für eine Gesamtlösung' und nicht 'für eine Endlösung'."

ZEUGE NR. 12

HÄRTLE Heinrich, Buchautor, Historiker, BRD.

VERFOLGUNG: Durch die Eile, die bei der Fertigstellung dieses Buches geboten war, konnte diesbezüglich nicht nachgeforscht werden.

Dokumente beweisen: Im deutschen Machtbereich lebten nicht 6 sondern nur 3,2 Millionen Juden - einschließlich Rußland. (Wenn nun 3 Millionen davon nach dem Krieg Wiedergutmachungsanträge stellen konnten, was bleibt dann noch für die Gastheorie? - Anmerkung des Verfassers.) Göring, der erste Revisionist. "Endlösung" hieß territoriale Gesamtlösung. In seinem Buch "Was Holocaust verschweigt", Druffel-Verlag, heißt es auf Seite 26:

Aber gerade, weil man seit Jahrzehnten nach einem schriftlichen oder mündlichen Befehl Hitlers zur Judenausrottung vergeblich fahndet, möchte man die Wannsee-Gespräche nachträglich zum Ersatz aufwerten. Zu diesem Zwecke wird vorgetäuscht, dort wäre bereits die "Endlösung der Judenfrage" beschlossen worden, und "Endlösung" bedeutete endgültige Vernichtung aller Juden.

Göring, der erste Revisionist. Im Angesicht des Galgens kämpfte er gegen den Vergasungsvorwurf (Göring und Jackson):

Doch ganz so sicher war man damit auch nicht, und so versuchte das Internationale Militärtribunal bei der Vernehmung Hermann Görings, dem Begriff "Endlösung" die Bedeutung von Holocaust, von endgültiger Ausrottung aller Juden, zu unterstellen. Hauptankläger Jackson wollte Göring auf einen gefälschten Begriff von "Endlösung" festnageln. Dieses Duell zwischen dem amerikanischen Hauptankläger und dem Gefangenen Göring wurde zu einem dramatischen Höhepunkt des Rachegerichtes. Es endete für den übermächtigen Jackson gegen den wehrlosen Göring blamabel.

Jackson: *Dann haben Sie am 31. Juli 1941 einen Erlaß unterzeichnet, in dem Himmler und der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, aufgefordert wurden, Pläne für eine vollkommene Lösung der Judenfrage auszuarbeiten?*

Göring: *Nein, so ist das nicht richtig, diesen Erlaß kenne ich genau.*

Jackson: *In Vollendung der Ihnen am 24. Januar 1939 übertragenen Aufgabe...(Lösung durch Auswanderung).*

Göring: *Darin ist ein Fehler. Es heißt in Ergänzung, nicht in Vollendung.*

Jackson: *Gut, ich nehme das an. "In Ergänzung der Ihnen am 24. Januar 1939 übertragenen Aufgabe, welche sich mit der gründlichen, in möglichst günstiger Weise stattzufindenden Emigration als Lösung des jüdischen Problems befaßte, beauftrage ich Sie hiermit, alle notwendigen Vorbereitungen bzw. Organisierung und Finanzierung zum Zweck einer Endlösung der jüdischen Frage im deutschen Einflußgebiet in Europa zu treffen."*

Göring: *Ich finde das in keiner Weise korrekt!*

Jackson: *Geben Sie mir bitte Ihre Übersetzung.*

Göring: *Jetzt kommt das entscheidende Wort, das falsch übersetzt ist, es heißt nämlich "Für eine Gesamtlösung" und nicht für eine "Endlösung"! Für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa..."*

Drei von sechs Millionen waren gar nicht greifbar. Lebt der Rest in Israel und den USA?

Es war also Jackson mit dem Trick einer inkorrekten Übersetzung nicht gelungen, die Pläne einer Gesamtlösung der Judenfrage in eine Endlösung im Sinne eines Endes des Judentums umzufälschen. Görings Erlaß vom 31. Juli 1941, auf den sich Heydrich auf der Wannsee-Konferenz berief, enthielt somit ebensowenig einen Ausrottungsplan wie das Wannsee-Protokoll. Auf der Suche nach dem Original des "Wannsee-Protokolls" in den "National Archives" 1976 in Washington hatte ich keinen Erfolg. Es lag nicht vor, und niemand wußte sicher, wo es liegen könnte. Ich aber konnte bei dieser Gelegenheit die Mikrofilme der Akten des Reichsaußenministeriums sehen, die Dokumente zum "Madagaskarplan". Am 24. Juni 1941 taucht das Wort "Endlösung" in einem Schreiben Heydrichs an Göring auf. Das Problem der 3,25 Millionen Juden im deutschen Hoheitsraum könne durch Auswanderung nicht mehr gelöst werden. "Eine territoriale Endlösung wird daher notwendig." Das Adjektiv "territorial" hätte überhaupt keinen Sinn, wenn eine Ausrottung gemeint gewesen wäre.

In einem Schreiben von Theo Dannecker vom Reichssicherheitshauptamt vom 15. August 1940 taucht bereits der Begriff "Endlösung" auf, und wieder nicht als Vernichtungsplan. Im Gegenteil: Die Durchführung der "Endlösung" erforderte die "Aussiedlung" der Juden aus den Ländern, die bei der Endlösung (!) berücksichtigt werden sollen. Wieder: Endlösung gleich Aussiedlung! Schreiben des Legationsrates Rademacher, Ref. D III des Auswärtigen Amtes, vom 10. Februar 1942 (20 Tage nach der Wannsee-Besprechung) an Gesandten Bielfeld, Abt. Pol. X (Frankreich-Referat): "Im August 1940 übergab ich Ihnen für Ihre Akten den von meinem Referat entworfenen Plan zur Endlösung (!) der Judenfrage, wozu die Insel Madagaskar von Frankreich im Friedensvertrag gefordert, die praktische Durchführung der Aufgabe aber dem Reichssicherheitshauptamt übertragen werden sollte. Gemäß diesem (!) Plan ist Gruppenführer Heydrich vom Führer beauftragt worden, die Lösung der Judenfrage in Europa durchzuführen. Der Krieg gegen die Sowjetunion hat inzwischen die Möglichkeit gegeben, andere Territorien für die Endlösung zur Verfügung zu stellen. Demgemäß hat der Führer entschieden, daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen. Madagaskar braucht mithin nicht mehr für die Endlösung (!) vorgesehen werden."

Hitler wollte den Judenstaat!

Das war, wie gesagt, 20 Tage nach der sogenannten Wannsee-Konferenz. Seit 1940 wurde der Begriff "Endlösung" gebraucht, und stets im Sinne der Auswanderung oder Evakuierung, niemals bedeutete Endlösung das Ende des Judentums. Jeder, der, wie in Holocaust, Endlösung mit Endvernichtung gleichsetzt, treibt infame Geschichtsfälschung. Das ist nun aktenkundig, und Göring hätte sich mit Jackson nicht auseinandersetzen müssen, wären ihm diese Akten verfügbar gewesen.

Was mit "Endlösung" allein gemeint sein konnte, hat Heydrich selbst bereits wenige Wochen nach dem Wannsee-Gespräch erläutert. Im Februar 1942 fand auf Einladung Heydrichs ein Gespräch mit dem Chef des Generalgouvernements, Dr. Frank, statt. Wie ein Begleiter, der Staatssekretär Bühler, beteiligt an der Wannsee-Konferenz, in Nürnberg unter Eid am 23. April berichtete, hatte Heydrich erklärt, der Reichsführer-SS habe vom Führer den Auftrag erhalten, "die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln".





Harwood: Anne Franks "Tagebuch" ist eine Fälschung.

Richard Harwood, "Starben wirklich sechs Millionen?", Seite 17:

"Behauptungen von Gaskammern wurden nach schweren Folterungen unterschrieben."

ZEUGE NR. 13

HARWOOD Richard, Historiker / Universität London, Schriftsteller, Autor der Schrift "Starben wirklich sechs Millionen?", erschienen im Verlag für Volkstum und Zeitgeschichte, D-4973 Vlotho (Weser).

Allen außer zweien von 139 Deutschen, deren Fälle untersucht wurden, waren die Hodensäcke so zerschlagen worden, daß sie nicht mehr zu heilen waren. Harwood berichtet auf Seite 14:

Geständnisse unter Folter.

Jedoch am meisten erschütternd waren die Methoden, die in Nürnberg angewandt wurden, um Erklärungen und "Schuldgeständnisse" vor allem bei den SS-Führern herauszupressen, damit dadurch die Anklage der Vernichtung untermauert werden konnte. Der amerikanische Senator Joseph Mc Carthy hatte in einer Erklärung, die er der amerikanischen Presse am 20. Mai 1949 übergab, die Aufmerksamkeit auf folgende Fälle von Folter gelenkt, wobei derartige Erklärungen herausgeprügelt wurden. Er stellte fest, daß in den Gefängnissen von Schwäbisch-Hall, Offiziere der "SS-Leibstandarte Adolf Hitler" geschlagen wurden, bis sie dann blutüberströmt waren. Wenn sie dann hilflos am Boden lagen, hat man ihnen ihre Geschlechtsorgane zertrampelt. Wie in dem berüchtigten Malmedy-Prozeß der einfachen Soldaten, wo diese an der Decke aufgehängt und geschlagen wurden, bis sie die Geständnisse unterschrieben, die von ihnen gefordert wurden. Auf der Grundlage derartiger erpreßter "Schuldbekenntnisse", wie von dem SS-General Sepp Dietrich und Jochen Peiper, wurde dann die Leibstandarte als eine "verbrecherische Organisation" eingestuft. SS-General Oswald Pohl, der wirtschaftliche Verwaltungsleiter des Konzentrationlagersystems, wurde

sein eigener Kot in das Gesicht geschmiert und dann geschlagen, bis er seine "Schuld" bekannte. Zu diesen Fällen teilte Senator McCarthy der Presse mit: "Ich habe Beweise gehört und dokumentarische Bestätigungen gelesen, die besagen, daß die angeklagten Personen geschlagen, schlecht behandelt und körperlichen Foltern ausgesetzt wurden, die sich nur kranke Gehirne ausgedacht haben konnten. Sie wurden Scheingerichten unterworfen und sie wurden Scheinerschießungen unterzogen. Ihnen wurde erzählt, daß ihren Familien die Zuteilungskarten für die Verpflegung entzogen werden würden. Alle diese schrecklichen Dinge wurden mit Zustimmung des öffentlichen Anklägers durchgeführt, nur um die psychologische Atmosphäre zur Erpressung der benötigten Geständnisse zu schaffen. Falls die Vereinigten Staaten solche Schandtaten, ausgeführt von einigen wenigen Leuten, unbestraft durchgehen lassen, dann kann uns die ganze Welt mit Recht kritisieren und für immer die Ordnungsmäßigkeit unserer Motive und unserer moralischen Sauberkeit bezweifeln. Diese Zwangsmethoden wurden während der Prozesse in Frankfurt und Dachau wiederholt, und viele Deutsche wurden für Verbrechen auf Grund ihrer "Geständnisse" verurteilt.

Der amerikanische Richter Edward L. Van Roden, einer der drei Mitglieder der Simpson-Armee-Kommission, die extra deshalb gebildet wurde, um die Prozeßführung im Dachau-Prozeß zu untersuchen, entschleierte die Methoden, mit welchen die Geständnisse erpreßt wurden, am 9. Januar 1949 in der Washingtoner Zeitung "Daily News".

Sein Bericht erschien auch in der britischen Zeitung "Sunday Pictorial" am 23. Januar 1949. Er beschreibt darin folgende Methoden: Als Priester verkleidet, um die Beichte abzunehmen und Absolution zu erteilen; Quälereien mit unter die Fingernägeln getriebenen brennenden Streichhölzern; Ausschlagen der Zähne und Brechen von Kinnladen; Einzelhaft und Hungerration; Van Roden erklärt: "Die Erklärungen, die als Beweis vorgelegt wurden, wurden von Männern erpreßt, die man vorher drei, vier oder fünf Monate in Einzel- und Dunkelhaft hatte... Die Befrager stülpten über die Köpfe der Angeklagten schwarze Säcke und schlugen dann mit Messingstangen in die Gesichter, traten sie und schlugen mit Gummiknüppeln auf sie ein.... Allen außer zweien, von 139 Deutschen, deren Fälle untersucht wurden, waren die Hodensäcke so zerschlagen worden, daß sie nicht mehr zu heilen waren. Das war die ständige Behandlungsart unserer amerikanischen Untersucher."

Die "amerikanischen" Untersucher, die dafür verantwortlich waren, sind: Oberstleutnant Burton F. Ellis (Chef des Kriegsverbrecherkomitees) und seine Helfershelfer, Hauptmann Raphael Shumacker, Oberstleutnant Robert E. Byrne, Leutnant William R. Perl, Morris Ellowitz, Harry Thon und Kirschbaum. Der Rechtsberater des Gerichtes war Oberst A. H. Rosenfeld.

Unterdrückung des Entlastungsmaterials: Der Oswald-Pohl-Prozeß.

Oswald Pohl war ein sehr feinfühliger und intellektueller Mensch, der im Laufe des Prozesses zu einem gebrochenen Mann wurde. Wie Senator Mc Carthy betonte, hatte Pohl seine ihn belastenden Erklärungen unterschrieben, nachdem er schweren Folterungen ausgesetzt war, einschließlich Behauptungen, daß er in Auschwitz 1944 eine Gaskammer gesehen hätte. Die Anklagevertretung wies besonders auf diesen Anklagepunkt hin, aber Pohl konnte ihn erfolgreich zurückweisen. Das Ziel der Anklage war es, diesen niedergeschlagenen Mann als den reinen Teufel in menschlicher Gestalt hinzustellen, ein Versuch, der hoffnungslos im Widerspruch zu den Zeugnissen derer stand, die ihn kannten. So ein Zeugnis wurde auch durch Heinrich Hoepker, einem Anti-Nazi-Freund seiner Gattin, der in der Zeit von 1942 bis 1945 ständig Verbindung mit ihm hatte, gegeben. Hoepker betonte, daß Pohl ein ausgesprochen seriöser und ruhiger Herr war. Während eines Besuches bei Pohl im Frühjahr 1944 kam Hoepker auch in Verbindung mit Konzentrationslagerinsassen, die außerhalb des Lagers arbeiteten. Er bemerkte, daß die Gefangenen in lässiger und entspannter Weise, ohne Zwang von seiten ihrer Aufseher, arbeiteten. Hoepker erklärte, daß Pohl gefühlsmäßig nichts gegen Juden hatte und auch nichts dagegen hatte, daß seine Gattin ihre jüdische Freundin Annemarie Jacques zu Hause empfing. Zu Beginn des Jahres 1945 war Hoepker voll überzeugt, daß der Verwalter der Konzentrationslager ein humaner, gewissenhafter und treuer Diener seiner Aufgabe war, denn er war erstaunt, als er 1945 die Anklage zu hören bekam, die gegen Pohl und seine Mitarbeiter erhoben wurde. Frau Pohl stellte fest, daß ihr Gatte auch angesichts der Widerstände bis zum März 1945 seine Gewissenhaftigkeit behielt, als er das Lager in Bergen-Belsen besichtigte, wo zu der Zeit eine Typhusepidemie herrschte. Bis dahin war das Lager nämlich ein Modell an Sauberkeit und Ordnung gewesen, aber durch die gegen Kriegsende herrschenden chaotischen Zustände war es zu äußersten Erschwerungen gekommen. Pohl war es unmöglich, die Zustände dort zu bessern, denn durch den verhängnisvollen Verlauf, den der Krieg genommen hatte, war er durch seine dortigen Erfahrungen sehr mitgenommen, und er hat niemals wieder seine frühere Heiterkeit erlangt. Dr. Alfred Seidl, der hochangesehene Verteidiger bei den Nürnberger Prozessen, arbeitete leidenschaftlich, um Pohls Freispruch zu erreichen. Seidl war seit Jahren ein Freund des Angeklagten und war selbst vollkommen von der Unschuld seines Mandanten in bezug auf die fälschliche Anklage einer geplanten Ermordung der Juden überzeugt. Das Urteil der Alliierten, die Pohl verurteilten, konnte Seidl auch nicht veranlassen, seine Meinung im geringsten zu ändern. Er erklärte, daß die Anklage nicht in der Lage war, auch nur ein Stück eines brauchbaren Beweises gegen ihn zu liefern. Einer der besten Entlastungszeugen für Oswald Pohl war der SS-Oberstleutnant Kurt Schmidt-Klevenow, ein Jurist

und Beamter im SS-Wirtschafts- und Verwaltungsamt, in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 8. August 1947. Diese eidesstattliche Erklärung wurde bewußt aus den veröffentlichten Dokumenten der Prozesse gegen die Kriegsverbrecher des Nürnberger Militärgerichtshofes 1946 bis 1949 herausgelassen. Schmidt-Klevenow betonte darin, daß Pohl dem Gerichtsoffizier des Reichskriminalpolizeiamtes, Konrad Morgen, dessen Aufgabe es war, Unregelmäßigkeiten in den Konzentrationslagern zu untersuchen, seine volle Unterstützung gegeben hatte. Später kommen wir noch auf den Fall des Lagerkommandanten Koch zurück, wo Pohl auch für die Todesstrafe plädierte, als er von einem SS-Gericht wegen schlechter Führung angeklagt war.

Der Ohlendorf-Prozeß.

Der aufschlußreichste Prozeß in dem "Einsatzgruppen"-Fall in Nürnberg war der des SS-Generals Otto Ohlendorf, Leiter des SD, der die Einsatzgruppe D in der Ukraine leitete und Feldmarschall von Mannsteins 11. Armee zugeteilt war. Während des letzten Teiles des Krieges war er als Experte für Außenhandel im Reichswirtschaftsministerium beschäftigt. Ohlendorf wurde auch allen Foltern und Mißhandlungen ausgesetzt, die wir vorher beschrieben hatten, und in seiner eidesstattlichen Erklärung vom 5. November 1945 war er veranlaßt worden, zuzugeben, daß alleine unter seinem Kommando 90.000 Juden getötet worden seien. Ohlendorf kam nicht vor 1948 vor Gericht, lange nach den Nürnberger Prozessen, und zu der Zeit bestand er darauf, daß seine früheren Geständnisse unter Folterung von ihm herausgepreßt worden seien. In seiner Verteidigungsrede vor dem Gericht nahm Ohlendorf die Gelegenheit wahr und gab die Schandtaten des Philipp Auerbach preis, dem jüdischen Staatssekretär für Wiedergutmachung bei der bayrischen Staatsregierung, der zu der damaligen Zeit Wiedergutmachungen für 11,000.000 Juden forderte, die angeblich in deutschen Konzentrationslagern gelitten haben sollten. Ohlendorf widerlegte diesen Anspruch als lächerliche Forderung und erklärte, daß von ihnen der kleinste Teil je ein Konzentrationslager gesehen hätte, für die er jetzt Wiedergutmachungen fordere. Ohlendorf lebte lange genug, um noch zu sehen, wie Auerbach wegen Betruges und Fälschung (Fälschung von Dokumenten, um Barzahlung für Leute zu erlangen, die niemals gelebt hatten) vor seiner eigenen Hinrichtung im Jahre 1951 verurteilt wurde."

Tote, die niemals starben?

Harwood schreibt: unmöglicher Geburtenzuwachs.

Ein unwiderlegbarer Beweis wird auch durch die Statistik über die jüdische Bevölkerung gegeben, die nach dem Kriege erstellt wurde. Der Weltalmanach von 1938 gibt die Gesamtzahl der Juden mit 15,588.259 an. Aber nach dem Kriege schreibt am 25. Februar 1948 die "New York Times", daß die Anzahl der Juden in der Welt mit einem Minimum von 15,600.000 und

mit einem Maximum von 18,700.000 anzusetzen sei. Ganz offensichtlich machen diese Zahlen es unmöglich, daß die jüdischen Kriegsverluste mehr als einige Tausend betragen. 15,500.000 im Jahre 1938, weniger der angeblichen 6,000.000, verbleiben 9,000.000. Die Zahlen der "New York Times" würden bedeuten, daß die Juden in der ganzen Welt 7,000.000 Geburten in diesen zehn Jahren gehabt hätten, sich ihre Anzahl beinahe verdoppelt hätte. Das ist praktisch unmöglich und lächerlich.





Dr. Wilhelm Hoettl in seinem Brief vom 28. 7. 1988:

"...ich müßte weit ausholen und vor allem die Person Eichmanns mit all ihren Hintergründen schildern. Dieser war kein Massenmörder, aber..."

ZEUGE NR. 14

HOETTL, Dr. Wilhelm, ehemaliger SS-Obersturmbannführer des SD, nach dem Krieg Agent des englischen Geheimdienstes, später Inhaber einer Privatschule in Österreich, derzeit Pensionist im Salzkammergut. Einziger von allen Historikern zitierter Belastungszeuge der Anklage des Tribunals von Nürnberg.

VERFOLGUNG: Durch seine Aussage von Nürnberg bewahrte er sich vor der Auslieferung an das kommunistische Regime in Ungarn. Er rettete nicht nur sein Leben, sondern entging damit auch weiterer politischer Verfolgung.

Hoettl widerruft nach 43 Jahren (Juli 1988) brieflich seine Aussage von Nürnberg und erklärt sich schriftlich und mündlich, nach dem Studium des Manuskriptes des vorliegenden Buches, zur Mitarbeit bereit. Knapp vor Drucklegung zieht er seine Zusage zurück, widerruft seinen Widerruf und unterstreicht nunmehr wieder seine Aussagen von Nürnberg, die er Tage vorher noch richtiggestellt haben wollte. Alleine sein Brief vom 28. Juli 1988 läßt den Hauptbelastungszeugen von Nürnberg zum Zeugen der Verteidigung werden.

DR. WILHELM HÖTTL
LICHTERSBERG 194
A-8992 ALTAUSSEE
Telefon (0 61 52) 71 1 60

A-8992 Altaussee, den 14.Juni 1988

Herrn

Gerd H o n s i k
A-1040 W i e n
Schelleingasse 12/8

Betr.: Ihr Schreiben vom 1/6.1988

Sehr geehrter Herr Honsik!

Zu obigem Schreiben vom 1.d.,das ich erst gestern als Eilbrief erhalten habe,möchte ich Ihnen folgendes mitteilen.Ich leiste grundsätzlich keinen Beitrag für ein Buch,dessen Manuskript ich vorher nicht gelesen habe! Ich bitte um Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen

Erster Brief von Dr. Hoettl.

A-8992 Altaussee, den 28.Juli 1988

Sehr geehrter Herr Honsik!

Ich habe Ihre Sendung vom 25.d.gründlich studiert und wäre grundsätzlich bereit eine Stellungnahme über die Vorgeschichte meiner EIDSSTATTLICHEN VERSICHERUNG in Nürnberg abzgeben,wenn ich diese als Brief an [redacted] [redacted] formulieren kann,den ich menschlich sehr schätze.Voraussetzung wäre natürlich auch,daß Vater [redacted] nichts dagegen hat,da dieser ja den gleichen Vornamen trägt.

Wenn ich so einen Brief schreiben würde,dann würde dieser eine zeitgeschichtliche Studie bedeuten,ich müßte weit ausholen und vor allem die Person EICHMANNS mit allen ihren Hintergründen schildern.Dieser war kein Massenmörder,aber voll von Minderwertigkeitskomplexen,die seine Rolle in der Weltgschichte am besten erklären können.In dieser Form würde es also eine größere Arbeit werden,die ich wahrscheinlich nicht vor Mitte August abschließen könnte.Lassen Sie mich bitte Ihre Stellungnahme wissen und jene Ottokars d.J.,worauf ich mit meiner Arbeit anfangen würde.

Mit freundlichen Grüßen

Zweiter Brief von Dr. Hoettl: Eichmann war kein Massenmörder!

heitlich leider garnicht gut geht.Die von mir diagnostizierte "Sommergrippe" hat sich als arge Lungenentzündung herausgestellt,die z.Zt.mit Antibiotica behandelt wird,sollten diese nichts nützen,müßte ich nächste Woche ins Krankenhaus. Damit ist auch schon alles über die Pläne mit dem Brief an Otto gesagt!

Gleich dazu.Voraussetzung wäre eine absolute Diskretion,die Sie aber bereits im Falle [redacted] nicht eingehalten haben! Ich schätze diesen durchaus,aber es geht niemanden etwas an, was wir da planen.Ein weiterer solcher Fall würde automatisch den Abbruch der Beziehungen durch mich bedeuten!Selbstverständlich gilt diese restlose Diskretion auch,was meine Privatbriefe an Sie anlangt - nicht,daß etwa einmal in einem Ihrer Presseprodukte die Überschrift aufscheint:"DrHöttl stallt fest,Eichmann war kein Massenmörder"!

Wie man nationale Literatur vertreiben kann,ohne solche Verstiegenheiten,wie,es zu leugnen,daß es Gaskammern gegeben hat,beweist Ihnen z.B.der ASKANIA-Verlag in Lindhorst.Verleger Herbert TAEGE,Waffen-SS-Offizier,bringt die besten Sachen auf diesem Gebiet,zuletzt über die NS-Opposition im Dritten Reich.Sein Buch"NS-PERESTROIKA?Reformziele nationalsozialistischer Führungskräfte",ist eben erschienen,d.h.der erste Teil.Ich kann Ihnen nur raten,es sich zu besorgen.Was dieser Verlag für ein Programm hat,entnehmen Sie am besten der beigefügten Rechnung.

Dritter Brief von Dr. Hoettl: Gaskammern dürfen doch nicht angezweifelt werden.

Gerd Honsik

1040 Wien, Schelleingasse 12/8

Wien, 13 .8. 1988

Sehr geehrter Herr Dr. Hoettl!

Von Ihrem Meinungsumschwung bin ich sehr enttäuscht. Seit Monaten wissen Sie, daß ich an einem Buch arbeite, in welchem 36 Zeugen zu Wort kommen sollten, die die These der Vergasung von Menschen im Dritten Reich durch ihre Aussagen in Zweifel ziehen. In Ihrem Schreiben vom 14. Juli 1988 stellen Sie als Bedingung für Ihre Mitarbeit, daß ich Ihnen das Manuskript des Buches zum Lesen überlasse, worauf ich Ihnen die Bürstenabzüge von ca. zehn Kapitel übersandte. Sie haben also gewußt, daß es darum ging, jene zu Wort kommen zu lassen, die die Gaskammern anzweifeln. Und nicht jene, die die Existenz dieser Institutionen bestätigen, denn die sind ja seit 43 Jahren ohnedies am Wort. In Ihrem Brief vom 28. Juli 1988, nachdem Sie also "meine Sendung gründlich studiert" hatten, meinten Sie sehr wohl, eine Aussage im Sinne dieses Buches machen zu können. Sie stellten bereits in dem Telefonat mit Herrn H. Leopold E. fest, daß Sie mit Ihrer Aussage von Nürnberg Ihre Auslieferung an Ungarn verhinderten (und damit Ihr Leben retteten, was ich Ihnen nicht verübeln kann). Sie sagten im Zuge dieses Telefongespräches, in dessen Verlauf unsere spätere Korrespondenz angebahnt worden ist, daß Sie froh wären, nun endlich einmal zu Wort zu kommen, nachdem all die Jahre Ihre Rolle in Nürnberg falsch dargestellt worden ist. Und Sie schrieben mir in Ihrem Brief vom 28. Juli, daß Eichmann kein Massenmörder war. Was deshalb schon im Sinne des geplanten Buches bemerkenswert ist, weil Eichmann ja nicht zuletzt auf Grund der Ihnen abgepreßten Aussage als Massenmörder in die Geschichte eingegangen ist.

Nachdem nun von meiner Seite alle Voraussetzungen für Ihren zugesagten Beitrag erbracht worden waren, trat bei Ihnen ein rätselhafter Meinungsumschwung ein, von dem ich nicht weiß, wer oder was denselben ausgelöst hat.

Als ich nun Anfang August anläßlich meines Besuches in St. Gilgen mit Ihnen zusammentreffen sollte, erkrankten Sie bedauerlicherweise. Wie ich nun Ihrem letzten Brief vom 11. 8. 1988 entnehmen muß, hat sich Ihre Krankheit weiter verschlechtert. Nun pochen Sie plötzlich wieder auf Gaskammern, deren Existenz Sie noch vor Wochen zusammen mit 35 anderen Autoren und Zeitzeugen in Frage stellen wollten, und verlangen von mir betreffend der in diesem Zusammenhang mündlich und schriftlich gemachten Angaben "Diskretion". Sicherlich hätte ich lieber Ihre

Stellungnahme als Ihre Korrespondenz veröffentlicht. Alleine die Zurücknahme Ihrer Zusage läßt mir keine andere Wahl. Mit der Veröffentlichung Ihrer Briefe meine ich dennoch unter den gegebenen Umständen keine "Indiskretion" zu begehen, da Sie ja von Anfang an wußten, welches Buch ich schreibe. Von Anfang an war also ein Offenlegen aller Fakten geplant und nicht ein Verschleiern. So bitte ich Sie denn auch um Verständnis, wenn ich den Widerruf der Schuld Eichmanns aus Ihrem Munde der Mitwelt nicht vorenthalten will.

Sie wären in meinem Buche ohnehin vorgekommen, weil ein Buch über den Vergasungsvorwurf ohne der Erwähnung Ihres Namens gar nicht auskommen kann. Aber ich wollte nicht, daß Sie nur von den bitteren Worten Otto Skorzenys und von der kühlen Sachlichkeit Erichs Kerns und Paul Rassiniers geschildert werden. Da Sie nun plötzlich eines anderen belehrt worden sind und von Ihrem zugesagten Beitrag nicht nur Abstand nehmen, ja sogar den gegenteiligen Standpunkt beziehen, will ich selbst betreffend Ihrer Person auf Grund meines Wissenstandes das Wort ergreifen:

Wilhelm Hoettl war nicht der Verräter, als den ihn der gerechte Zorn des bewußten Deutschlands bezeichnet. Ihm fehlte zum Verrat das Merkmal der bösen Absicht. Hoettl hat auch nicht (siehe Zeuge Nr. 34) sein Vaterland für Cognac und Zigaretten verkauft. Hoettl hat mit einer Unterschrift, die, wenn er sie nicht geleistet hätte, einem anderen abgezwungen worden wäre, sein Leben gerettet. Wenn die Revision triumphieren sollte, dann darf Hoettl nicht als Täter, sondern er muß als Opfer des Nürnberger Verbrechertribunals bewertet werden. Die vorgelegte Korrespondenz, aber auch der Briefwechsel mit Ing. Friedl Rainer, den ich studiert habe, ist mir Beweis, daß wir es mit einem Mann zu tun haben, der schwer an der Last trägt, die ihm damals aufgebürdet worden ist, indem er sein Vaterland und seine Vorgesetzten zu belasten genötigt worden war.

Diese Worte, verehrter Herr Dr. Hoettl, meine ich in diesem Buch zu Ihrer Rechtfertigung sagen zu müssen, auch wenn ich von Ihnen nicht dazu autorisiert bin. Mit der abschließenden Bitte an Sie, wenigstens in einem vor einem Notar hinterlegten Testament Ihr Wissen oder besser gesagt Ihr Nichtwissen niederzulegen, verbleibe ich in der Hoffnung, daß Ihr Gesundheitszustand sich ehebaldigst bessert, mit freundlichen Grüßen

Gerd Honsik



Ilja Ehrenburg, zitiert von **Prof. Hoggan:**

"Deutschland ist eine Hexe. - Die deutschen Städte brennen und ich bin glücklich. - Die Deutschen haben keine Seele. - Sie sind eine Kreuzung zwischen Schakal und Schaf. - Sie haben keine Würde."

ZEUGE NR. 15

HOGGAN David, Professor an der Militärakademie in West Point / USA. Autor zahlreicher historischer Werke, darunter "Der unnötige Krieg", Grabert-Verlag/Tübingen. Prof. Hoggan, dem als amerikanischen Historiker Akten zugänglich waren, die unseren Historikern und "Zeitgeschichtlern" verschlossen sind, sagt, daß es keine Gaskammern gegeben hat und daß Hitler durch Roosevelt, Stalin und Churchill in den Zweiten Weltkrieg hineingedrängt worden ist.

VERFOLGUNG: Prof. Hoggan verlor seinen Lehrstuhl an der Militärakademie in West Point. Redeverbot in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland.

Der jüdische Bevollmächtigte des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten, Stephen F. Pinter, stellte nach sechsjähriger wissenschaftlicher Untersuchung fest: Keine Gaskammern in Groß-Deutschland! In seinem Werk "Der unnötige Krieg" schildert Prof. Hoggan auf Seite 598:

Obgleich der Bevollmächtigte des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten, Stephen F. Pinter, nach dem Kriege alle Behauptungen über die Verhältnisse in den deutschen Konzentrationslagern sechs Jahre lang wissenschaftlich untersucht und dann in dem weitverbreiteten und vielgelesenen amerikanischen katholischen Magazin "Our Sunday Visitor" vom 14. Juni 1959 erklärt hatte, daß in Groß-Deutschland in den Konzentrationslagern keine Gaskammern vorhanden gewesen wären, hinderte dies Churchill und Roosevelt in keiner Weise, Stalin und die Maidanek-

Legende immer wieder vorzubringen, und auch nicht daran, zu behaupten, daß jedes von den englisch-amerikanischen Verbündeten besetzte Internierungslager ein Gaskammer-Völkermord-Lager gewesen sei, genau wie das von Simonow beschriebene Maidanek. Genau wie Stalin, so schickten auch sie ihre jüdischen Propagandatrupps los. Die Zionisten wußten, daß für den Staat Israel, den sie nach dem Kriege in einem Land zu errichten planten, das sie durch ihren Völkermordkrieg gegen die Araber in Palästina für sich nutzbar gemacht hatten, große Summen Geldes einfließen würden in der Form von dauernden zukünftigen deutschen Reparationen. (Die jüdische Bevölkerung in Palästina betrug 1914 nur fünf Prozent, das war weniger als die heutige jüdische Bevölkerung in den USA mit sieben Prozent.)

Auch verschiedene Zeitschriften haben die von Prof. Hoggan zitierte Aussage Pinters betreffend der Nichtexistenz von Gaskammern in Groß-Deutschland festgehalten. Siehe dazu auch den Brief von E. Engelhardt vom 13. 8. 1983 über die KZ-Gedenkstätte Dachau auf den Seiten zwei und drei unter Punkt vier:

Der US-amerikanische Richter Stephen S. Pinter schrieb in der amerikanischen katholischen Wochenzeitung "Our Sunday Visitor", nachgedruckt in der Zeitschrift "Kommentare zum Zeitgeschehen", Folge 93, vom April 1978: "Ich war nach dem Krieg für 17 Monate als Rechtsanwalt des amerikanischen Kriegsministeriums in Dachau und kann bezeugen, daß es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat... Es gab auch keine Gaskammern in irgend einem anderen Konzentrationslager in Deutschland." Ergänzend bemerke ich nachträglich: Pinter ist Jude. Er ist kein besonderer Deutschenfreund, aber er ist - im Gegensatz zu manchen anderen Juden und auch zu vielen Deutschen - ein Freund der Wahrheit.

Beschmutzten Juden die Ehre Rußlands?

Die "russischen Verbrechen" an Deutschland entsprangen jüdischen Gehirnen. Diese Verbrechen gab es wirklich: Unsere Mütter und Großmütter haben sie millionenfach erlitten. Die Abrechnung steht noch aus. Prof. Hoggan berichtet auf Seite 599 seines Buches:

Werth beschreibt den roten "Durst nach Rache" 1945, der sich widerspiegelt in dem sinnlosen Verbrennen von Städten und Dörfern und in den furchtbarsten Orgien von Raub und Vergewaltigung, die die Welt je gesehen hatte (aaO 964). Churchill und Roosevelt waren begeistert und entzückt über Stalins Maßlosigkeiten und bewiesen ihre überschwengliche Solidarität durch das Hinmorden von 200.000 ausgehungerten Zivilisten, meistens Flüchtlingen, mit ihren mörderischen Terrorluftangriffen im Februar 1945 gegen Deutschlands unverteidigte führende Kunststadt, die offene Stadt

Dresden. Die nachfolgenden Beispiele für Stalins kaltblütigen Haßfeldzug entstammen den täglichen Racherufen des jüdischen Propagandisten Nr.1, Ilja Ehrenburg:

> *"Deutschland ist eine Hexe. Die deutschen Städte brennen, und ich bin glücklich. Die Deutschen haben keine Seele. Deutschland, jetzt kannst du dich in Kreisen drehen und brennen und heulen in deinem Todeskampf, die Stunde der Rache hat geschlagen. Die Nietzscheanischen Super-Menschen winseln. Sie sind eine Kreuzung zwischen Schakal und Schaf. Sie haben keine Würde." (aaO 965 f.)*

Bei der roten Invasion in Deutschland 1945 waren 53 sowjetisch-jüdische Generale an der Front. Sie hatten ungehindert die Möglichkeit, die wildesten und gräßlichsten Greueltaten zu verüben, die sich ersinnen ließen. Ehrenburg und Tausenden anderen jüdischen Agitatoren wurde freie Hand gegeben zusammen mit den Diensten der erbarmungslosen sowjetischen Propagandamaschine in ihrem pathologischen Völkermordkampf über viele Monate hin.

Stalin freute sich an allem bis zu einem gewissen Punkt. Vor der Einnahme von Berlin durch die Sowjets begann er aus taktischen Gründen eine neue Politik der Zurückhaltung, um mit den englisch-amerikanischen Alliierten im Einfluß auf Deutschland wetteifern zu können. Im April 1945 hielten sich die von den Anglo-Amerikanern verübten Greueltaten mit denen der Sowjets in etwa die Waage, und Stalin wußte das. Sollte er sein eigenes Programm so weiterlaufen lassen wie bisher und die antideutsche Barbarei eines Churchill und Roosevelt übertreffen, dann würde er in seinem späteren politischen Handeln gegen den Westen im Nachteil sein.





Zeuge Nr. 16: David Irving, englischer Historiker.

David Irving:

"Am 30. November 1941 hat Hitler schriftlich befohlen, daß keine Liquidation von Juden stattfinden darf."

ZEUGE NR. 16

IRVING David, bedeutendster britischer Historiker, Autor zahlreicher, in verschiedene Sprachen übersetzter Bücher.

VERFOLGUNG: Der Autor dieses Buches war Zeuge, als Irving, der zum Zwecke eines Vortrages nach Wien gekommen war, von Beamten der geheimen österreichischen Staatspolizei im Auftrag des Innenministers Karl Blecha festgenommen und gegen seinen Willen ins Ausland abgeschoben worden ist. Eine höchstgerichtliche Entscheidung stellte fest, daß Minister Blecha, der übrigens der Motor der ausländischen Unterwanderung Österreichs ist (Slawisierung), sich auf ein verfassungswidriges Gesetz gestützt hatte, als er den britischen Historiker als unerwünschten Ausländer hatte abschieben lassen. Deutsche Verlage änderten Irvings Bücher, ohne den Autor zu fragen, dahingehend ab, daß sie jene Stellen, in denen die Vergasung in Frage gestellt wurde, so umlogen, daß der (falsche) Eindruck entstand, als wäre Irving von Hitlers Völkermord überzeugt. In Amerika ließ man den Wissenschaftler wissen, daß er kein Buch verkaufen könne, welches die Gaskammern in Frage stellt.

Irving zweifelte schon immer. Aber mit Vorsicht! Er stützte sich auf Dokumente statt auf Gerüchte. Den deutschen Zeitgeschichtlern weist er nach, daß sie nicht geforscht, sondern nur (von Juden) abgeschrieben haben. Aber hören wir Irving selbst in der Einleitung seines Buches "Hitler's War", 1977, Hodder and Stoughton, Mill Road, Dunton Green, Sevenoaks, Kent. Introduction, Seite XVII:

"...im modernen Deutschland haben einige meiner Schlußfolgerungen sich als ungenießbar für viele herausgestellt. Eine Welle von schwachen, sich wiederholenden und nichts enthüllenden Biographien über Hitler hat die

Buchläden zwei oder drei Jahre vor der Veröffentlichung meines Manuskriptes überschwemmt. (Der erste Entwurf hatte über 3000 Seiten.) Die am stärksten verbreitete Biographie war jene von Joachim Fest; aber letzterer erzählte einem Fragesteller, daß er nicht einmal das außerordentlich wichtige Nationalarchiv in Washington besucht hatte, welches die mit Abstand größte Sammlung von Unterlagen über die jüngste europäische Geschichte besitzt. In stilistischem Sinn war Fests Deutsch gut; aber die alten Legenden waren neu aufgewärmt und zu einem beeindruckenden Schein von Autorität poliert worden. Die gleiche Berliner Gesellschaft veröffentlichte ebenfalls knapp danach mein Buch unter dem Titel: "Hitler und seine Feldherrn"; ihr Hauptherausgeber fand viele meiner Argumente ungenießbar, sogar gefährlich, und ohne mich zu informieren unterdrückte er diese oder veränderte sie sogar: In ihrer gedruckten Version hatte Hitler Himmler nicht angewiesen, daß "keine Liquidation" der Juden stattfinden darf (30. November 1941); er hatte ihn angewiesen, das Wort "liquidieren" nicht öffentlich in Verbindung mit ihrem Vernichtungsprogramm zu nennen (Version des Verlages). So wird die Geschichte verändert! (Mein Vorschlag, daß sie Himmlers Anmerkung als Faksimile veröffentlichen mögen, war ignoriert worden). Ich verbot zwei Tage nach dem Erscheinen des Buches in Deutschland den weiteren Druck. Um ihre Aktionen zu erklären, argumentierten die Berliner Verleger, daß mein Manuskript einige Ansichten ausdrücke, welche "ein Affront gegenüber der etablierten Geschichtsmeinung" in ihrem Lande sei. Das größte Problem bei einer analytischen Untersuchung Hitlers ist die Aversion gegen ihn als Person, welche durch die Jahre intensiver Kriegspropaganda und gefühlsmäßiger Geschichtsschreibung in der Nachkriegszeit geschaffen wurde..."

Die vagen Vorwürfe, die Irving Hitler in der Vergangenheit zu machen gewagt hatte, nahm er im Frühjahr dieses Jahres aufgrund neuer Dokumente und Gutachten zurück! Folgendermaßen berichtete ich in "HALT" über Irvings Auftritt beim sogenannten Zündel-Prozeß:

IRVING IM ZEUGENSTAND

Toronto/Wien

"Ich konnte miterleben, wie dieser große, wuchtige Mann vor aller Welt die Bibel in der Hand, seine im Jahre 1977 geschriebene Hitler-Biographie im Zeugenstand dreizehnmal revidierte."

So schildert Ernst Zündel bewegt seinen Eindruck von der Zeugenaussage des wohl bekanntesten englischen Historikers. Aber lassen wir Zündel weitererzählen: "*Punkt zehn Uhr morgens betrat er seinen Zeugenstand. Was folgte, waren die unvergeßlichsten Augenblicke meines Lebens. Vor einem total überfüllten Gerichtssaal (die Zuhörer hatten sich schon um*

sechs Uhr früh vor dem Gerichtsgebäude angestellt, um einen Sitzplatz zu bekommen) nahm er dreizehn wichtige Punkte zurück, die noch im Jahre 1977 für ihn unumstößliche Tatsachen waren. Er bekannte sich zu diesen fehlerhaften Interpretationen von damals, die er so erläuterte, wie vor ihm bereits der Gaskammernexperte und der Krematoriumexperte. Auch Historiker sind Menschen, sagte er, auch er hätte den Hollywood-Filmen vertraut. Er bezeichnete die Untersuchungsergebnisse des amerikanischen Sachverständigen Ing. Leuchter als eine Wende in der Geschichtsbetrachtung, an der kein Historiker mehr vorbeikomme. Er ließ sich nicht einschüchtern vom Richter, den Medien und schon gar nicht vom giftspritzenden Staatsanwalt. Er berichtete von der Bombardierung deutscher Städte und dem Leiden der deutschen Zivilbevölkerung. Er prangerte Churchill als Kriegstreiber und als Säufer an. Er stand im Zeugenstand groß, stattlich, braungebrannt und mit sprühenden Augen, er strahlte ein Fluidum aus, das alle Anwesenden in seinen Bann zog."



PENDANT L'EXISTENCE DU CAMP, 405 222 DETENUS - HOMMES FEMMES ET ENFANTS - ONT ETE PORTES SUR LES REGISTRES. SUR CE NOMBRE, 340 000 PERSONNES ONT PERI A AUSCHWITZ ET DANS D'AUTRES CAMPS.

IN DER ZEIT DES LAGERBESTEHENS WURDEN 405 222 HÄFTLINGE-MÄNNER, FRAUEN UND KINDER-VON DER EVIDENZ UMFASST. DAVON KAMEN IN AUSCHWITZ UND IN ANDEREN LAGERN ETWA 340 000 PERSONEN UMS LEBEN.

ЗА ВРЕМЯ СУЩЕСТВОВАНИЯ ЛАГЕРИЯ ЗДЕСЬ ЗАРЕГИСТРИРОВАЛИ 405 222 ЗАКЛЮЧЕННЫХ - МУЖЧИН, ЖЕНЩИН, И ДЕТЕЙ. ИЗ ЭТОГО ЧИСЛА В ОСВЕНЦИМЕ И В ДРУГИХ ЛАГЕРЯХ ПОГИБЛО ОКОЛО 340 000 ЧЕЛОВЕК.

Am 5.6.1985war das BDZ zwecks Quellenstudien in Auschwitz und in Birkenau.

Im Stammlager Auschwitz I. haben wir in Saal 6 des sogenannten "Todesblock" (Block Smirci), an der Rückwand die umseitige, viersprachige Wandtafel fotographiert.

Der Text dieser Wandtafel läßt erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit der seither immer genannten Opferzahlen aufkommen.

Bildungswerk
Deutsche Zeitgeschichte
A. Artus
Ziegelberg 24 - 06408/63717
D 6305 BEUERN



Diese Tafel kann der Besucher in Auschwitz bestaunen: Sie erschüttert die These von der Millionenvergasung.

Dr. Benedikt Kautsky:

"Ich war (sieben Jahre) in den großen deutschen KZ. Ich muß der Wahrheit gemäß sagen, daß ich in keinem Lager jemals eine Einrichtung wie eine Vergasungseinrichtung angetroffen habe."

ZEUGE NR. 17

KAUTSKY, Dr. Benedikt, Jude, prominenter sozialdemokratischer Politiker, Verfasser des Parteiprogramms der österreichischen Sozialdemokraten, sieben Jahre KZ, davon vier im "Vernichtungslager" Auschwitz-Birkenau.

VERFOLGUNG: Nachdem Dr. Kautsky 1945 in seinem Buch "Teufel und Verdammte"/Schweiz, die eingangs abgedruckte Stellung bezogen hatte, nämlich niemals eine Gaskammer gesehen zu haben, wurde Druck auf ihn ausgeübt, wobei Ausmaß sowie Art und Weise dieser Repressionen nicht mehr aufgeklärt werden können. Fest steht, daß die Bekämpfer Kautskys so weit gingen, gegen ihn (hinter Pseudonym versteckt) eine Hetzschrift herauszugeben, die den höhnischen Namen "Der lustige Buchenwalder" trug. Im Vorwort zur zweiten Auflage deutet Kautsky auch vage an, daß er verschiedentlich angegriffen wurde. Erstaunlicherweise enthält diese Ausgabe einige kleine Änderungen, deren wichtigste darin besteht, daß er betreffend der Gaskammern den am Beginn dieses Kapitels zitierten Satz, der seinen tiefen Zweifel an Gaskammern zum Ausdruck bringt, abändert und statt dessen schreibt: *Ich will noch eine kurze Schilderung der Gaskammern einflechten, die ich zwar selbst nicht gesehen habe, die mir aber von so vielen Seiten glaubwürdig geschildert wurden, daß ich mich nicht scheue, diese Schilderung hier wiederzugeben...*"

Man könnte Kautsky nun vorwerfen, daß er dem ausgeübten Druck einfach nachgegeben hätte. Die Skepsis, die selbst diese modifizierte Stellungnahme zu Gaskammern noch ausströmt und für den Leser sichtbar bleibt, beweist, daß Kautsky nicht so leicht zu manipulieren war. Auch daß er der "Gaskammer" in seinem mehr als 300 Seiten umfassenden Buch

nur ganze sechs Zeilen einräumt, zeigt, daß er sich doch scheute, diese "Schilderungen" für wahr zu halten und als glaubwürdig weiterzugeben.

Hier sei daran erinnert, daß Kautsky 4 Jahre in Auschwitz-Birkenau verbrachte, just dort, wo täglich bis zu 20.000 Menschen "stolz erhobenen Hauptes" (Prof. Viktor Frankl: "Drei Tage Auschwitz") in die Gaskammer gegangen sein sollen. Was Prof. Frankl in drei Tagen wahrgenommen zu haben meint, konnte Kautsky, obwohl vier Jahre ebendort, nicht feststellen. Die folgenden Textstellen, sind dem Buche "Teufel und Verdammte", und zwar der zweiten, modifizierten Ausgabe, entnommen. Auf Seite 239 heißt es:

Die Ernährung war jedenfalls auch für den Häftling, der nicht die Kantine in Anspruch nahm, vollkommen hinreichend. Überdies wurden die Blocks so reichlich mit Essen versorgt, daß für besonders hungrige Mägen stets noch etwas Zusätzliches - "Nachschlag" genannt - vorhanden war. Aber das Lageressen konnte in Dachau nahezu entbehrt werden, wenn man sich auf die Kantine verlegte. Diese war ein Märchen. Ich werde nie meine Verblüffung vergessen, als ich zum erstenmal die Kantinenbaracke betrat. Ein ganzer Block von vielleicht 50 bis 60 Meter Länge war der Länge nach durch eine Glaswand unterteilt, in der es etwa 12 Schalter gab. An den ersten beiden Schalter gab es Kaffee mit Milch und Zucker, Kuchen, Torten und Süßigkeiten; dann gab es der Reihe nach Schalter für Wurst, Rauchfleisch, Speck, Butter, Fischkonserven, Käse, Obst, Trockenfrüchte, Obstkonserven, Marmelade, Keks, Schokolade und alle erdenklichen Eßwaren. Ferner gab es alles, was der Häfling sonst noch brauchte: Zigaretten und sonstige Tabakwaren, Nähutensilien, Tinte, Federn, Bleistifte, Notizblocks, Bürsten, Schuhcreme, Fußbodenpasta, Wisch- und Scheuertücher - kurz, die Kantine war ein Warenhaus. Und an einem Schalter stand ein Blockführer, der die Kantine leitete, in weißer Haube und weißem Kittel, unter dem man den Revolver sah, den ein Scharführer im Lager nie ablegen durfte, und fragte den vor ihm stehende Häftling, gleichgültig ob Jude oder "Arier", mit derselben Höflichkeit: "Was wünschen Sie, bitte?" Die Preise waren keineswegs übertrieben hoch; jedenfalls konnte man die 15 Mark, die man jede Woche bezog, unmöglich aufessen. Es blieb immer noch genug für die bedürftigen Kameraden übrig; nicht nur, daß niemand Hunger litt, auch an den höheren Genüssen des Lebens, wie Kuchen, Zigaretten, Schokolade und Obst, konnten alle teilnehmen. Wie leicht ist Kameradschaft im Überfluß!

Auf Seite 243 erfahren wir: *So wurden uns Turnschuhe, Hosenträger und ähnliche Dinge zu maßlosen Preisen aufgezwungen; als Beigaben erhielten wir - zu ebenfalls übersetzten Preisen - Kakaomilch, Krabbenkonserven und andere Leckerbissen, die in Holland entweder gestohlen oder ergaunert worden waren.*

Auf Seite 253 schreibt Kautsky: *Denn es gab tatsächlich auch hier eine Mode, die plötzlich weite Hosen vorschrieb, so daß man sich Keile einnähen, Jacke und Mantel auf Taille arbeiten ließ, und man trug schwarze Tuchmützen oder gestreifte Hemden mit Kragen - und vor allem Stiefel, die Sehnsucht jedes guten Deutschen, der dann wenigstens halbwegs wie ein Soldat aussah. Erblickte man in einem Lager einen Häftling in Stiefeln, so konnte man wetten, daß es ein Stubendienstler oder ein Friseur war, der nie im Dreck zu stehen hatte, günstigenfalles ein Kapo oder Vorarbeiter in einem Schachtkommando.*

So heißt es auf Seite 207: *Eine normal belegte Baracke in Dachau enthielt in vier Stuben je 52 Häftlinge, insgesamt also 208 Mann. Je zwei Stuben verfügten über einen gemeinsamen Vorraum, von dem aus man den Waschraum und das WC erreichen konnte. Diese waren gekachelt, der Waschraum enthielt zwei große runde Waschbecken mit einer Reihe kleiner einzelner Brausen und etwa ein halbes Dutzend Becken zum Füßewaschen. Tag- und Schlafraum waren mit gebohnerten Hartholzfußböden versehen; es war verboten, sie mit Schuhen zu betreten, so daß beim Verlassen und Betreten des Blocks jeder seine Schuhe zu wechseln hatte. Jeder einzelne besaß seinen Schrank - Spind genannt - und seinen Hocker sowie seinen bestimmten Platz an den tadellos lackierten Tischen. Die Betten standen zu zweit übereinander, die Strohsäcke waren mit blau-weiß gewürfelten Leintüchern und Überzügen sowie mit einem Kopfkissen und drei Decken versehen.*

Auf den Seiten 238/239 berichtet Kautsky: *In Dachau bestand 1938 die tägliche Ration aus 500 Gramm ausgezeichnetem Kommißbrot, morgens gab es schwarzen "Kaffee", mittags einen Liter Eintopf (fast jeden Tag mit Fleisch) - nur sonntags gab es Suppe, Rindfleisch und Kartoffelsalat -, abends Tee, Fett, Wurst oder Käse. Wie groß diese Portionen waren, kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit angeben; ich glaube, es waren 40 oder 50 Gramm Fett - meist Margarine - und 80 Gramm Wurst oder Käse pro Tag. Das Mittagessen war nicht sehr schmackhaft, aber gehaltvoll; das Dachauer Krautfleisch oder die Bohnen mit Speck bildeten jahrelang den Gegenstand wehmütiger Rückerinnerungen, dagegen weniger der "Sago" aus Kartoffelstärke oder die Kutteln. Das sonntägliche Rindfleisch war ein erstaunlich großes Stück, aber zäh wie Sohlenleder.*

Polen plündern Juden.

Seite 54: *Wir wurden von Kopf bis Fuß ausgeplündert, die Privatwäsche und Schuhe, Pullover, Geld, Zigaretten, Lebensmittel, die sich unsere Angehörigen mühselig verschafft, zum Teil abgedarbt und uns geschickt hatten und die mitzunehmen die SS-Lagerleitung in Buchenwald in einem Anfall von Anständigkeit gestattet hatte, wurden restlos - von Häftlingen! - konfisziert. Vor unseren Augen wurde das*

uns zustehende Essen an Günstlinge des Stubendienstes - meist polnische "Arier" - verschenkt oder verschoben, wir wurden für die Kürzung der Rationen durch Mißhandlungen entschädigt - kurz, wir "alten" Häftlinge, die zumeist schon drei, vier und mehr Jahre Haft hinter uns hatten, wurden wie hilflose Neuzugänge behandelt, nur weil sich die SS mit den kriminellen und faschistischen Elementen unter den Auschwitzer Häftlingen im hemmungslosen Antisemitismus begegnete.

Seite 55: *Dabei kümmerte sich die SS verhältnismäßig wenig um das Lager; sie wußte, sie konnte sich auf die Reichsdeutschen und Polen verlassen.*

Polnische politische Häftlinge nur mit deutschen Kriminellen vergleichbar, Seite 147:

Schwieriger war schon die Frage des Antisemitismus, selbst bei den meisten der linksstehenden Polen. Gestaltete sich das Verhältnis zu dieser Gruppe günstig und ohne wesentliche Komplikationen, so war es anders mit der zweiten, die sich aus zwei heterogenen, aber für den Außenstehenden schwer unterscheidbaren Unterabteilungen zusammensetzte: aus Faschisten, die sich hauptsächlich aus der Intelligenz rekrutierten, und aus Angehörigen der Unterwelt, die sich hinter dem roten Winkel tarnten.

Hier verschmolz der Deutschen- und Judenhaß mit der Verachtung aller anderen Nationen - der slawischen Brüder ebensowohl wie der des "verfaulten" Westens - zu einer nicht mehr zu überbietenden Inkarnation des Chauvinismus, gepaart mit echt faschistischer Roheit und Korruption. Was diese Bande zumeist junger Burschen, die sich bedenkenlos der SS zur Verfügung stellten, in Auschwitz (sicherem Vernehmen nach auch in allen anderen Lagern, in denen sie eine Rolle in der Häftlingsautonomie spielten) anderen Häftlingen angetan hat, findet höchstens in den ärgsten Schandtaten der deutschen Grünen seine Parallele, und niemand, der die Gemeinheit, Korruption und viehische Roheit in den Konzentrationslagern aus der angeborenen Verderbtheit der deutschen Nation erklären will, wird diese Tatsache aus der Welt disputieren können.

Russen Judenhasser - fast wie Polen, Seite 148:

Sosehr sie untereinander zusammenhielten, so schlechte Kameraden waren sie für alle anderen Nationen; auch ihr Antisemitismus war keineswegs geringer als der ihrer polnischen Nachbarn.

Die Polen waren für Juden die Hölle, Seite 191:

Selbstverständlich kannten beide Kategorien Ausnahmen: Die Politischen erkannten die politischen, die Kriminellen erkannten die kriminellen Juden als Kameraden an. Nur eine Gruppe von "Ariern" war erbarmungslos

antisemitisch: Jene von mir gekennzeichnete Gruppe von polnischen Verbrechern und Faschisten, die die Qualen in den Höllen von Auschwitz und Lublin für die Juden noch vervielfachten.

Polen treten Juden, Seite 192:

Zu dem an sich im Dritten Reich vorhandenen und durch Teile der Polen und Russen gespeisten aktiven Antisemitismus - die meisten anderen Nationen hielten sich im allgemeinen ziemlich frei davon - gesellte sich die im Sinne des Lagers liegende Tendenz, gerade den Schwachen zu treten. Die Pariastellung des Juden wurde dadurch noch mehr verschärft.

Polnischer Judenmord von SS bestraft, Seite 263:

Wohl die auffallendste Hinrichtung war die von zwei arischen Polen, die zusammen mit drei polnischen Juden geflüchtet waren und zwei von diesen nächtlicherweile im Wald erschlagen und verscharrt hatten; sie wurden dann zusammen mit dem dritten Juden wieder eingefangen und ins Lager zurückgeliefert.

Hier glaubte man ihnen zunächst ihre Angaben, sie hätten sich von den zwei Juden getrennt und wüßten nicht, wo diese sich befinden; als aber die zwei Polen ins Innere Deutschlands geschafft waren, wagte der dritte Jude die Wahrheit zu gestehen, worauf der Sachverhalt festgestellt und die Polen zum Tode verurteilt wurden.

Juden wagten aus Auschwitz nicht zu fliehen - aus Angst vor der polnischen Bevölkerung, Seite 272:

Von den Juden hatten daher nur polnische und tschechische eine Möglichkeit - russische Juden gab es in den Lagern nicht, da anscheinend sämtliche an Ort und Stelle getötet wurden - aber bei dem starken Antisemitismus der polnischen Bevölkerung kam es nur in seltenen Fällen zur Flucht, und diese endete zum Beispiel in dem schon erwähnten Fall, da zwei Polen mit drei Juden zusammen flohen, mit der Ermordung von zwei Juden durch die Polen, obwohl die Juden die Flucht organisiert und die Mittel dazu beschafft hatten.

Kein "Holocaust" (Tod durch Flammen), Seite 268:

In diesem Zusammenhang will ich noch erwähnen, daß die mehrfach geäußerte Anschauung, es seien Menschen lebend in die Verbrennungsöfen geschoben worden, äußerst unwahrscheinlich klingt.

Entlassung, Seite 268:

Entlassungen waren vor dem Krieg keineswegs so selten, wie man meistens annimmt. Im Gegenteil, wenn man von den relativ wenigen Langjährigen absieht, ist eigentlich damals die Entlassung und nicht der Tod das

normale Ende der Schutzhaft gewesen, namentlich bei den Aktionshäftlingen.

Keine Ausrottungsabsicht, Seite 269:

Auch während des Krieges hörten die Entlassungen nicht auf. Bis zum Mai 1940 wurden sogar noch Juden entlassen; später, als es keine Auswanderungsmöglichkeiten mehr gab, wurden diese Entlassungen eingestellt. Während aber bei Juden die Vorweisung von Auswanderungspapieren die unerläßliche Voraussetzung einer Entlassung war, durften Arier das Land nicht verlassen.

Urlaub in Auschwitz selten, Seiten 270/271:

Im übrigen gab es auch die Möglichkeit eines Urlaubs, und wenn sie auch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen zur Wirklichkeit wurde, so kann man sie doch nicht als eine bloß theoretische Angelegenheit bezeichnen. Meist wurde er in dringenden Familienangelegenheiten erteilt und konnte als Vorstufe der Entlassung angesehen werden.

Kautsky bestätigt Revisionisten: Tod durch "Befreiung", Seite 33:

Die militärische Niederlage und das Eindringen der siegreichen Gegner von Ost und West nach Deutschland hinein, haben jene völlige Auflösung herbeigeführt, deren letzte Auswirkung in der Form von verhungernden und an Seuchen aller Art sterbenden Menschenhaufen von den alliierten Truppen in den befreiten Lagern festgestellt wurde.

"Gaskammer" nie gesehen! Erst über Druck in der zweiten Auflage von Kautsky in fünf Zeilen geschildert, Seite 264:

Ich will hier noch eine kurze Schilderung der Gaskammern einflechten, die ich zwar selbst nicht gesehen habe, die mir aber von so vielen Seiten glaubwürdig dargestellt worden sind, daß ich mich nicht scheue, diese Schilderung hier wiederzugeben.

Judenentlassungen durch Kriegsbeginn naturgemäß gestoppt, S. 50:

Die großen Judenentlassungen hörten naturgemäß mit Kriegsbeginn auf. Einzelentlassungen erfolgten in geringer Zahl bis zum Überfall auf Holland und Belgien. Dafür wurden Juden in steigender Zahl neu eingeliefert: neben deutschen und österreichischen polnische, tschechische und holländische. Auch "arische" Tschechen, Polen, Holländer und Luxemburger kamen in großer Zahl, dagegen zunächst wenige Belgier und fast keine Franzosen. Reichsdeutsche wurde verhältnismäßig wenige ins Lager gebracht, im übrigen auch ständig einige entlassen. Der fremdländische Einschlag hatte in dieser Zeit schon einen großen Umfang erreicht.

Mißhandlungen nicht durch SS, sondern KZ-Häftlinge, Seite 51:

Mißhandlungen von Kriegsgefangenen durch SS-Männer konnte ich nicht beobachten, wohl dagegen solche durch Vorarbeiter, ohne daß die SS eingeschritten wäre.

In Mauthausen üble Kriminelle, Seite 133:

Und das war in Buchenwald unter der Herrschaft der Politischen der Fall, während die Grünen sowohl in Buchenwald wie namentlich in Auschwitz schamlos gestohlen haben. Was ich von anderen "grünen" Lagern, namentlich von Mauthausen, in dieser Beziehung gehört habe, übersteigt meine eigenen Erfahrungen noch bei weitem.

Ab 1942 Besserstellung der Juden: leitende Funktionen!

Zum erstenmal seit Errichtung der Konzentrationslager begann sich unter dem Einfluß der militärischen Lage der sachliche Gesichtspunkt der Arbeit durchzusetzen - langsam, unvollkommen, von mancherlei Einflüssen in der SS immer wieder durchkreuzt, aber doch unverkennbar. Wir glaubten im KZ Auschwitz zunächst, diese Entwicklung sei auf den Einfluß der IG Farben zurückzuführen, für die wir eine immer wichtiger werdende Gruppe von Arbeitskräften darstellten. Wurden doch von jetzt an dieselben Juden, die bisher gerade gut genug für die Verrichtung der untergeordnetsten manuellen Arbeiten gewesen waren, als Chemiker, Ingenieure, Lohnverrechnungsbeamte, Kalkulanten usw. in leitende Stellen gebracht. Wie ich aber später feststellen konnte - namentlich nach meiner Rückkehr nach Buchenwald -, ist in anderen Lagern um dieselbe Zeit der gleiche Umschwung eingetreten. Er erfolgte also nicht auf Veranlassung der IG Farben, sondern war der Ausfluß von Erwägungen zentraler Stellen, entweder der SS oder der Wehrmacht - wahrscheinlich beider Faktoren zusammen. Für uns bedeutete er außerordentlich viel. Abgesehen von dem schon angeführten Umstand, daß der Häftling die Möglichkeit erhielt, seiner Vorbildung gemäß beschäftigt zu werden, hörten die Mißhandlungen durch die SS fast vollständig auf, die durch die Kapos und Blockältesten gingen wesentlich zurück.





Kern: Reinhard Heydrich, der bis zu seiner Ermordung die jüdische Auswanderung förderte.

Erich Kern:

"Tatsache ist: In nahezu vierzigjähriger offizieller und inoffizieller Forschungsarbeit ist es niemandem gelungen, einen Befehl Adolf Hitlers nachzuweisen, durch den die physische Vernichtung der Juden angeordnet wurde."

ZEUGE NR. 18

KERN Erich, Autor zahlreicher historischer Werke, Publizist, BRD." Die Tragödie der Juden", Verlag K. W. Schütz KG, Preußisch Oldendorf.

VERFOLGUNG: Die zahlreichen inhaltlich und stilistisch meisterhaften historischen Werke blieben aus dem offizösen Buchhandel weitgehend ausgesperrt. Dennoch erreichten die Bücher von Erich Kern weite Verbreitung.

> **3,2 Millionen Juden in Hitlers Machtbereich! Sind davon sechs Millionen vergast worden? Und sind weitere fünf Millionen übrig geblieben, um Wiedergutmachungsanträge zu stellen? Wie kamen Millionen Tote nach Israel, nach Sibirien und nach den USA? Wie wurden sie wieder zum Leben erweckt? Wieso darf man Juden seit 1945 nicht mehr zählen? Das Buch "Die Tragödie der Juden" von Erich Kern wirft Fragen über Fragen auf! So heißt es auf Seite 156: Die "Tat", Zürich, kam in ihrem Artikel "Die erschütternde Bilanz zweier Weltkriege" am 18. Januar 1955 zu der Feststellung: "In den Gefängnissen, Konzentrationslagern usw. von 1939 bis 1945 verstorbene Deutsche, einschließlich der Juden, als Folge politischer, rassischer oder religiöser Verfolgungen: 300.000."**

Auf Seite 257 berichtet Kern:

Höß gab am 15. April 1946 in Nürnberg bekanntlich zwei Zahlen an: Zuerst zwei Millionen auf Befragung des Rechtsanwaltes Dr. Kaufmann,

und dann drei Millionen auf Befragung des amerikanischen Anklägers Amen.

Jüdischer Historiker zweifelt drei Millionen Vergasungen an (S. 258):

Auch Gerald Reitlinger schätzt die Toten von Auschwitz auf weniger als eine Million. Diese so weit klaffenden Differenzen zwischen den einzelnen Zahlen dieser entsetzlichen Tragödie werden von einem maßgeblichen Historiker selbst erklärt. Gerald Reitlinger stellt in einer Fußnote bei seiner Verlustaufstellung bezüglich Polens, der Sowjetunion und Rumäniens fest: "Verläßliche Zahlenangaben liegen nicht vor. Es handelt sich also nur um annähernde Schätzungen." (Gerald Reitlinger, "Die Endlösung", Seite 573.) An anderer Stelle dagegen schreibt Gerald Reitlinger: "Es ist eine Tatsache, daß die Ausrottung der Juden in den besetzten Gebieten der Sowjetunion, in deren Verlauf nach der allervorsichtigsten Schätzung an die 750.000 Menschen umgebracht wurden, in der Auseinandersetzung über die Zielsetzung der deutschen Politik nicht die geringste Rolle spielte." (Gerald Reitlinger, "Ein Haus auf Sand gebaut", Hamburg 1962, Seite 293.) Ausgerechnet in Polen, der Sowjetunion und Rumämien lebte aber die überwältigende Mehrzahl der europäischen Juden!

JUDEN FLOHEN VOR DER FRONT:

UdSSR unterschlägt in ihrer Nachkriegsstatistik drei Millionen russischer Juden (S. 259).

Die meisten Ostjuden warteten aber keinesfalls, längst durch die antideutsche Propaganda aufgeklärt, das Kommen der Deutschen ab. Die polnischen Juden flüchteten in Massen in die Sowjetunion beziehungsweise in jenen Teil Polens, den Stalin von Hitler beansprucht hatte; zum Teil auch nach Ungarn und Rumänien. Auch die Juden im Baltikum, in Weißrußland und der Ukraine flohen in Massen. Schon am 5. Dezember 1942 schrieb der jüdische Journalist David Bergelson: "Dank der Evakuierungsmaßnahmen wurde der größte Teil der Juden in der Ukraine, in Weißrußland, Litauen und Lettland (80 Prozent) gerettet..." Rabbi Mordecai Murok, der lettische Vertreter beim Jüdischen Weltkongreß, versicherte im "Jüdischen Jahrbuch 1946/47" am 29. März 1946 auf einer Pressekonferenz in New York einschränkend: "Es muß nachdrücklichst betont werden, daß mehrere hunderttausend Juden in der UdSSR den rettenden Hafen vor den Nazis fanden." Im Eichmann-Prozeß in Jerusalem bezeugten am 1. Mai 1961 die polnischen Juden Zwi Patcher und Yakow Goldfine, daß sogar die Deutschen mit brutaler Gewalt polnische Juden in riesigen Viererkolonnen in den sowjetischen Teil Polens trieben. Jedoch auch darüber existieren keine genauen Zahlenangaben, da keinerlei sowjetische Unterlagen erreichbar sind. Doch ist es sicher, daß große Massen - mit Recht verängstigter Juden - vor den

Deutschen zu den Sowjets flüchteten oder anderswie in die UdSSR gebracht wurden. Alles in allem darf - ebenfalls nur geschätzt - angenommen werden, daß die Zahl der Juden in der Sowjetunion 1941 daher auf 5,5 Millionen anwuchs. 1945 waren aber in der Sowjetunion nur zwei Millionen Juden registriert. Dieses Rätsel hellte der Rabbiner Benjamin Schultz in unmißverständlicher Deutlichkeit auf. Die Hamburger Tageszeitung "Die Welt" brachte am 25. September 1954 aus New York nachstehende Meinung: "Vor dem Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses erklärte der Vorsitzende der Jüdischen Liga, Rabbi Benjamin Schultz, während des Zweiten Weltkrieges seien 3,390.000 Juden auf sowjetischem Gebiet spurlos verschwunden. Er behauptete, dieses Massaker ist von bestimmten westlichen Stellen vorsätzlich verheimlicht worden, die aus Überzeugung oder diplomatischen Erwägungen heraus nicht die Wahrheit über die Sowjetunion erzählen wollten."

Zahl der Sowjetjuden wundersam verdoppelt? (Seite 260):

In "Beth Shalom" (Nachrichten aus Israel) wurde im Rundbrief Nr. 6 veröffentlicht: "Die Mutmaßung, daß es heute in der UdSSR 4,5 Millionen Juden gebe, fast doppelt so viele als allgemein angenommen wird, äußerte Dr. Michael Zahnd in Jerusalem, der kürzlich nach großen Schwierigkeiten aus Moskau eingetroffene sowjet-jüdische Gelehrte und jetzt Neueinwanderer in Israel. Nach Ansicht von Prof. Zahnd spiegeln sich in der offiziellen Statistik der Sowjetunion nur diejenigen Juden wider, die sich zur jüdischen Nationalität gehörend eintragen ließen."

Zahl der US-Juden verschleiert?

Außer den Millionen in der Sowjetunion verschwundenen Juden wurden ganze jüdische Bevölkerungsgruppen, die nicht mehr evakuiert werden konnten und nicht flüchteten, noch vor Ankunft deutscher Truppen von den jeweiligen Gastländern mißhandelt und zum Teil ausgerottet. Diese Judenmassaker im Osten, die sowohl vor als auch nach dem Abzug der deutschen Truppen stattfanden, wurden bei keiner Aufstellung der jüdischen Opfer berücksichtigt. Alle ermordeten oder vermißten Juden werden automatisch deutschen Maßnahmen zugeschrieben. Es gibt neben diesen Fehlerquellen im Osten bei der grausigen Bilanz noch eine weitere, die bisher niemals berücksichtigt wurde. 1945 strömten aus sehr wohl verständlichem Streben nach Sicherheit illegal so viele Juden (und andere Europäer) nach den USA, wie sie nur die Einwanderungsbestimmungen umgehen konnten. Am 20. August 1951 erklärte der Vorsitzende des amerikanischen Senatsunter-suchungskomitees für Innere Sicherheit, Senator Pat McDarren, daß fünf Mil-

lionen Ausländer illegal in die USA gekommen seien. Niemals wird mehr festgestellt werden können, wie viele von diesen illegalen Einwanderern Juden waren. Bei der bundesstaatlichen Volkszählung, die im Jahr 1960 abgehalten wurde, mußte kein Amerikaner mehr eine Angabe über seine Religion machen. Diese Rubrik war entfallen.

Am 6. 3. 1977 veröffentlichte Erich Kern in der "Deutschen Wochenzeitung" folgenden Bericht:

Gaskammernerbauer: CIC-Agenten Howard und Strauß.

Die letzten Unklarheiten beseitigte Gerhard Roßberger, der von Mitte Mai 1945 bis zum September 1945 deutscher Lagerkommandant von Dachau war und dem als solchem der gesamte Arbeitseinsatz der Camps 29/1 und 29/2 sowie des Lazaretts unterstand. Der amerikanische Lagerkommandant war zu dieser Zeit Major Duncan, der Lageroffizier Leutnant Henry A. Samuel, der 1935 aus Berlin nach den USA auswanderte. Gerhard Roßberger gibt an:

"Im KZ Dachau bestand aus der Zeit vor 1945 ein Krematorium, eine Gaskammer existierte nicht. Die amerikanischen CIC-Agenten Howard und Strauß unternahmen den Versuch, den Vorraum des Krematoriums als Gaskammer herzurichten. Als Major Duncan davon erfuhr, weigerte er sich, dafür die Erlaubnis der Bereitstellung von Arbeitskräften zu geben. Es brachten dann in der Hauptsache Polen, die vorher angeblich schon im KZ gewesen waren, Türen und Fensterläden im Vorraum des Krematoriums an. Sie gehörten einer Sondergruppe unter DDDr. Dortheimer an, der als Dolmetscher und Protokollführer beim CIC tätig war.

Die Polen behaupteten, daß in Dachau vergast worden sei und das Gas unterirdisch durch die Kanalisation in den Krematoriumvorraum eingelassen wurde. Das war aber dann nicht aufrechtzuerhalten, weil das Wachhaus an dasselbe Kanalisationsnetz angeschlossen und kein Zwischenschieber eingebaut worden war. Nun versuchten die Arbeiter der Sondergruppe DDDr. Dortheimer, bei der Renovierung des Krematoriums Duschen in Form von Brausen an der Decke anzubringen, um auf diese Weise eine Vergasungsanlage vorzutäuschen. Die Brausen waren aber nur in die Decke hineingesteckt, ohne jegliche Zuleitung. Nach vier Wochen wurden diese Brausen dann auf Befehl des amerikanischen Lagerkommandanten Major Duncan wieder entfernt.

Damit ist der letzte Schleier der Dachauer Gaskammerlüge gefallen. Die amerikanischen CIC-Agenten Howard und Strauß haben mit Hilfe der Sondergruppe Dortheimer einen Betrugsversuch unternommen, der nahezu drei Jahrzehnte die Gemüter in der ganzen Welt bewegte und der von vielen heute noch als bare Münze genommen wird."



Emil Lachout am 27. Oktober 1987:

"Ich bestätige hiermit, daß ich am 1. Oktober 1948 als Angehöriger des Militärpolizeilichen Dienstes beim Alliierten Militärkommando die Richtigkeit der Rundschreiben-Ausfertigung gemäß §18 Abs. 4 AVG beglaubigt habe."

ZEUGE NR. 19

LACHOUT Emil, Ing., Religionslehrer, Magistratsbeamter und Major des Militärpolizeilichen Dienstes (MPD).

VERFOLGUNG: Nachdem Ing. Lachout die Echtheit eines seinerzeit von ihm persönlich unterzeichneten Rundschreibens, welches die Existenz von Gaskammern u. a. in Mauthausen als "falsche Zeugenaussage" bestätigt, beglaubigt hatte, wurde ihm die Lehramtsbefähigung für den evangelischen Religionsunterricht abgesprochen. Das Goldene Verdienstzeichen der Gemeinde Wien wurde ihm aberkannt. Die österreichische Pfadfinderbewegung hat ihn ausgeschlossen. Er wurde amtlicherseits zur Psychiatrierung bestellt.

Dokument von Prof. Faurisson geprüft: echt. Innenminister Blecha spricht von Fälschung. Ing. Lachout wird von der Polizei nicht als Beschuldigter sondern als Zeuge vernommen. Warum? Staatsanwalt hält Fälschung für "wahrscheinlich", glaubt aber, daß Überprüfung "jahrelang" dauern wird. Universitätsprofessor Yehuda Bauer von der Hebräischen Universität in Jerusalem gibt Ing. Lachout recht: keine Gaskammer in Mauthausen! Vertraulicher Hinweis von Wiener Archivaren: Dokumente für 60 Jahre gesperrt!



Zeuge Nr. 19: Ing. Emil Lachout. Er untersuchte 1948 in Mauthausen.

In Toronto sagte Ing. Lachout im Zündel-Prozeß als Zeuge aus. Ich berichtete darüber in der Zeitung "HALT":

ING. LACHOUT IM ZEUGENSTAND TORONTO/WIEN

Ernst Zündel berichtet über seine Eindrücke von der Zeugenaussage des österreichischen Religionslehrers Ing. Emil Lachout. Es wurde totenstill im Gerichtssaal, als dieser Mann die bestialischen Folterungen beschrieb, die an deutschen Gefangenen im Zuge der Einvernahmen begangen worden waren. Er beschrieb die Arbeit der alliierten Kommission "Allied War Crimes Investigation Commission", der er angehört hatte, welche schon 1948 klar und eindeutig ermittelt hatte, daß es im Altreich und in Österreich keine Gaskammern zur Menschenvergasung gegeben hätte. Er erläuterte dem Gericht, wie es zu dem von der Zeitschrift "HALT" veröffentlichten Lachout-Müller-Dokument gekommen war. Er sprach ruhig und überzeugend. Faurisson nannte Lachouts Zeugenaussage und sein Auftreten vor Gericht später "hervorragend."

Über die Verfolgung Ing. Lachouts schrieb ich in derselben Nummer:

DIE KOLLABORATION SCHLÄGT ZURÜCK:

KESSELTREIBEN GEGEN ING. LACHOUT

Das Syndikat der alliierten Kollaboration in Österreich beginnt nun seine Schlinge um den unbequemen und offenbar unbelehrbaren Zeitzeugen, Ing. Emil Lachout, enger zu ziehen. So begannen einzelne Beamte der österreichischen Staatspolizei Desinformationen über Ing. Lachout zu verbreiten.

1. Sie luden zahlreiche Personen aus unumerziehbaren Kreisen vor, wobei sie gezielt - wenn auch etwas plump - die Aussagen sowie den Lebenslauf des Ing. Lachout anzweifelten und ihn abwechselnd als Lügner, Betrüger oder Verrückten darzustellen versuchten. (Daß gegen meine Person insbesondere seit Veröffentlichung des Müller-Lachout-Dokuments ähnliche Umtriebe im Gange sind, in die auch Randfiguren der nationalen "Szene" von den Initiatoren eingebunden wurden, wird zum gegebenen Zeitpunkt Gegenstand einer umfassenden Berichterstattung, versehen mit genauen Namen, Firmen- und Vereinsregisterauszügen, sein.)

2. Ing. Lachout wurde das Goldene Verdienstzeichen der Gemeinde Wien, für das er bereits vorgesehen war, nach der Veröffentlichung des Dokumentes nicht verliehen.

3. Nach seiner Rückkehr vom Zündel-Prozeß aus Kanada fand Ing. Lachout einen amtlichen Brief vor, in dem er aufgefordert wurde, sich einer psychiatrischen Untersuchung zu unterziehen.

4. Ein Schreiben des evangelischen Oberkirchenrates setzte ihn davon in Kenntnis, daß er niemals die Befugnis gehabt hätte, als evangelischer Religionslehrer zu unterrichten. Seine Zulassung als Lehrer sei "ein Irrtum" gewesen, er dürfe seinen Beruf ab sofort nicht mehr ausüben und könne sich gegen dieses Berufsverbot auch nicht mittels Beschwerde zur Wehr setzen, da ihm die Lehrbefähigung ja "nicht entzogen" würde, sondern er dieselbe gar nicht gehabt hätte.

Erstaunlich, was ein solches Dokument über Mauthausen alles bewirkt. Den Eingeweihten würde es wohl kaum erstaunen, wenn man Ing. Lachout demnächst mitteilte, daß er gar nicht geboren worden und daher ein solches Dokument überhaupt nicht unterzeichnet haben könnte.

5. Dem Gericht, das wegen Veröffentlichung des Dokumentes gegen mich eine gerichtliche Voruntersuchung eingeleitet hat, Ing. Lachout jedoch bloß als "Zeugen" vernimmt, obwohl dieser - wenn das Dokument falsch wäre - doch zumindest Mittäter sein müßte, hat nun eine neue Waffe gegen Ing. Lachout gerichtet: Es ist im Besitz eines Gutachtens, erstellt von einem "gerichtlich beeideten Sachverständigen", welcher behauptet, das aus dem Jahre 1948 stammende Dokument sei vermutlich mit einer Olivetti-Schreibmaschine, Baujahr 1984, geschrieben worden. Das Gutachten hat jedoch einen Schönheitsfehler: Es enthält einen Nebensatz, der besagt, daß es auch aus einer anderen Schreibmaschine aus den vierziger Jahren stammen könnte. Ich selbst bin zwar kein Techniker, aber ich meine, daß vierzig Jahre Altersunterschied bei einem technischen Gerät nicht bloß für einen amtlichen Sachverständigen, sondern auch für eine Gemüsefrau reichen müßten, um hier zu einem eindeutigen Urteil über das Alter der Schreibmaschine zu kommen. Hätten österreichische Gerichte den Sachverständigenelan, den sie nun betreffend des Müller-Lachout-Dokumentes an den Tag legen, vor drei Jahrzehnten in bezug auf das "Tagebuch der Anne Frank" verwendet, so wäre jene tatsächliche Fälschung anhand des um zehn Jahre zu jungen Kugelschreibers schon lange offenkundig geworden.

6. Neben verschiedenen anderen Repressalien gegen den Zeugen ist sein Rausschmiß aus dem "Österreichischen Pfadfinderbund" (ÖPB), wohl mit der originellsten Art von Logik begründet worden und deshalb vollinhaltlich hier abgedruckt. Bitte lesen Sie selbst, wie sehr die morschen Knochen dieser Organisation und ihrer diversen Feldmeistern und Feldmeisterinnen allhier zu zittern beginnen:

Lieber Emil!

Unabhängig davon teilt Dir die I. Kolonne mit, daß Du gem. mündlicher Weisung unserer BFM Judith Frisch-Wurth vom 28. 04. 1988 bis zum 10. 05. 1988 Deine Mitgliedschaft beim ÖPB freiwillig zurücklegen sollst. Bei etwaigen Rückfragen bitten wir, daß Du Dich ausschließlich nur an unsere BFM wendest. Begründung: Die Erwähnung Deines Namens in verschiedenen Artikeln bereits beschlagnahmter Zeitschriften, in denen Du Stellungnahmen zu Verbrechen des NS-Regimes abgiebst, werden von uns, egal in welcher Form sie verteidigt werden können, voll und ganz abgelehnt. Der ÖPB und seine Mitglieder bekennen sich voll und ganz zur demokratischen Republik Österreich und beugen in Ehrfurcht und tiefer Trauer ihr Haupt vor den Opfern des Nationalsozialismus. Die I. Kolonne legt daher auf folgende Feststellung wert: Die unter Erwähnung Deines Namens publizierten Artikel werden von uns schärfstens abgelehnt. Wir identifizieren uns in keiner Weise mit den darin enthaltenen Äußerungen, Meinungen und Ansichten. Wir geben zu, daß Du die I. Kolonne oder Gilde niemals mit solchen Dingen konfrontiert hast und dies anscheinend nur Deine Privatmeinung darstellt. Trotzdem sind wir davon voll und ganz überzeugt, daß auch Privatmeinungen unserer Mitglieder den Grundsätzen des ÖPB gerecht werden müssen.

Für die Führerschaft der I. Kolonne u. G/1 :

Albert TRÄGER, DFM



ABSCHRIFT

Militärpolizeilicher Dienst Wien, 1.10.1948
10. Ausfertigung

Rundschreiben Nr.31/48

1. Die Alliierten Untersuchungskommissionen haben bisher festgestellt, dass in folgenden Konzentrationslägern keine Menschen mit Giftgas getötet wurden:
Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Gross-Rosen, Mauthausen und Nebenlager, Natzweiler, Neuengamme, Niederhagen(Wewelsburg), Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof, Theresienstadt.
In diesen Fällen konnte nachgewiesen werden, dass Geständnisse durch Folterungen erpresst wurden und Zeugenaussagen falsch waren.
Dies ist bei den KV-Erhebungen und Einvernahmen zu berücksichtigen.
Ehemalige KZ-Häftlinge, welche bei Einvernahmen Angaben über die Ermordung von Menschen, insbesondere von Juden, mit Giftgas in diesen KZ machen, ist dieses Untersuchungsergebnis zur Kenntnis zu bringen. Sollten sie weiter auf ihre Aussagen bestehen, ist die Anzeige wegen falscher Zeugenaussage zu erstatten.

2. Im RS 15/48 kann P. 1 gestrichen werden.

Der Leiter des MPD.:
Müller, Major



Für die Richtigkeit
der Ausfertigung:
Lachout, Leutnant L.S.

F.d.R.d.A.:
Republik Österreich
Wachbataillon Wien
Kommando

Ich bestätige hiemit, dass ich am 1.Oktober 1948 als Angehöriger des militärpolizeilichen Dienstes beim Alliierten Militärkommando die Richtigkeit der Rundschreiben-Ausfertigung gemäss § 18 Abs.4 AVG beglaubigt habe.

Wien, 27. OKT. 1987

Das "Müller-Dokument" wurde von Minister Blecha und Staatspolizist Krassnig als Fälschung bezeichnet, da es angeblich einen MPD (Militärpolizeilichen Dienst) nie gegeben habe.

Republik Österreich S 6,- Stempelmarke
Bundeskanzleramt L.S.
Amt für Landesverteidigung
Zl. 508.191-I/Pers/55

An das
Amt der Wiener Landesregierung

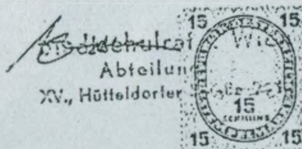
A m t s b e s t ä t i g u n g

Herr Major a.D. Emil L a c h o u t , geboren am 20.Oktober 1928 zu Wien, war im Auftrage der österreichischen Bundesregierung in der Zeit vom 1.Oktober 1947 bis 15.April 1955 bei der Alliierten Kommission für Österreich als Militärpolizei- und Truppenoffizier (5.10.1947 Offiziersprüfung für die Gebirgstruppe und für die Gendarmerie mit ausgezeichnetem Erfolg; m.W. v. 1.10.1947 Leutnant, 1.1.1949 Kompanieführer, 28.7.1951 Oberleutnant, 1.1.1952 Bataillonsführer, 28.7.1954 Hauptmann) im Einsatz und hat am 10.März 1955 die Prüfung für Stabsoffiziere mit Auszeichnung abgelegt.
In Anerkennung besonderer Leistungen wurde Hauptmann (Kapitän) Emil Lachout mit Genehmigung des Herrn Bundespräsidenten am 1.April 1955 zum Major der Militärpolizei(Polizeitruppe) und der Gebirgstruppe befördert.
Bei der Entlassung erhielt Herr Major Emil Lachout die Berechtigung zum Tragen der Uniform mit den für Verabschiedete vorgesehenen Abzeichen seines Dienstgrades.

18. Oktober 1955
Für den Bundeskanzler:
Iglseder eh.
IGLSEDER

L.S.
Bundeskanzleramt
Amt für Landesverteidigung

Für die Richtigkeit
der Abschrift:





Aus diesem Grunde hat sich der Autor entschlossen, ein weiteres Dokument vorzulegen: Die Ernennungsurkunde Ing. Lachouts zum Major des MPD. Auch eine Fälschung?



Zeuge Nr. 20: Heinz Mazakarini, Oberleutnant der Deutschen Wehrmacht.

Heinz Mazakarini:

"... daß ich von Mai bis Oktober in Auschwitz war. ... und mich nach den Gaskammern umgesehen habe und keinesfalls etwas Derartiges sich im Lager befunden hat."

ZEUGE NR. 20

MAZAKARINI Heinz, Zeitzeuge, ehemaliger Oberleutnant der Wehrmacht, Wien.

Deutsche Soldaten als Gefangene in Auschwitz. Zusammen mit Juden nach Kriegsende interniert. Keine Gaskammern in Auschwitz. Jüdinnen von den "Befreiern" vergewaltigt. Abertausende Deutsche starben in Auschwitz den Hungertot. Nach dem Krieg keine Gaskammern! Der Zeitzeuge kommt mit seiner ungekürzten eidesstattlichen Erklärung zu Wort:

Wien, 16. März 1988

Dokumentation über Auschwitz und mein Erlebtes in den letzten Kriegstagen 1945. Ich möchte Nachstehendes festgehalten wissen, um der Wahrheit ein kleines Mosaiksteinchen beizufügen.

Im April 1945 kämpfte ich als Oberleutnant der 1. Skijäger-Division zuerst um die Ortschaft Kringelbeutel und zuletzt entlang der ehemaligen tschechischen Bunkerlinie bei Klebsch in erbitterten Abwehrgefechten und Gegenangriffen um Troppau. Am 20. April - Führergeburtstag - sahen wir aus unseren Erdlöchern hinter uns in Troppau noch auf hohen Fahnenmasten zum letzten Mal die Hakenkreuzfahnen wehen. Wir lagen durch den ungeheuren Granatenhagel in der reinsten Knochenmühle. Am 24. April früh begann der Russe mit schwersten Kalibern sein Feuer hinter unsere Linien zu verlegen. Wir freuten uns, trotz dünnster Besetzung unserer Stellung, auf die zu erwartende russische Infanterie, der wir uns kämpferisch weit überlegen wußten. Der Russe schoß nun Nebel, so daß wir jede Sicht verloren. Massive Kettengeräusche ließen uns das Durchrollen zahlreicher Panzer er-

kennen. Als sich der Nebel etwas lichtete, standen etwa 30 Meter von meiner Deckung drei T-34-Panzer und etwas links davon ein Stalin-Panzer, sein großes Geschütz auf unsere Stellung gerichtet. Als ich mit einer Panzerfaust auf einen der T-34 zielte, hörte ich hinter mir ein Geschrei. Es stand ein Trupp Rotarmisten mit MP im Anschlag da, der scheinbar von durchfahrenden Panzern abgesetzt worden war und so unsere Stellung aufrollte. Jede Abwehrbewegung war sinnlos. So wurden wir in Gefangenschaft gebracht. Den Weg zu beschreiben wäre zu umfangreich. Nach unmenschlichen Leiden und einigen Zwischenstationen kam ich mit etwa 1500 Gefangenen am 9. Mai 1945 nach Auschwitz-Hauptlager.

Wir waren die ersten deutschen Gefangenen, die in dieses Lager kamen. Vom Haupteingang rechts war eine behelfsmäßige Abzäunung, hinter der sich noch sehr viele KZ-Insassen befanden. Da sich am Ende der Lagerstraße eine sichtlich von russischen Panzern gemachte Öffnung in der dreifachen KZ-Umzäunung befand, bestätigte uns die, daß wir die ersten Kriegsgefangenen hier waren.

Vom Russen wurden sofort unter verstärkter Bewachung Arbeitskommandos eingeteilt. Das Lager bestand aus 26 einstöckigen, gemauerten Kasernenblocks. Davon war ein Block wie ein Spital, mit allem erdenklichen medizinischen Zubehör (auch Röntgenstation), eingerichtet. Und ein Block als Gefängnis mit einem Galgen im Inneren. (Das konnte ich erst später sehen, als ich in diesen Block eingeliefert wurde.) Die einzelnen Wohnblocks waren zu diesem Zeitpunkt noch ordentlich, ähnlich unseren deutschen Kasernen, eingerichtet. Die Arbeitskommandos mußten nun aus den Wohnblocks sämtliche Gegenstände, wie Spinde, Strohsäcke, Waschbecken, Wasserkrüge, Stühle, Hocker und Spiegel, durch die Öffnung am Ende der Lagerstraße auf ein dort befindliches Feld tragen. Dabei fanden unsere Soldaten manche Wertgegenstände, wie Goldmünzen und anderes. Den Vorgängern (KZlern) dürfte es nicht so schlecht gegangen sein, da mir auch ein mir damals unbekanntes Buch gebracht wurde, nämlich "Josefine Mutzenbacher", ein Werk von etwa 500 Seiten. Nach der Räumung wurde die Lücke in der Umzäunung von dafür ausgesuchten und scheinbar technisch befähigten Gefangenen sachgemäß geschlossen und auch die Stromsicherung wieder eingeschaltet, die von einem eigenen, für das Lager vorgesehenen Relais gespeist wurde.

Verpflegung gab es die ersten drei Tage überhaupt nicht. Erst dann wurde eine dünne Wassersuppe aus übelriechenden Rinderhufen ausgegeben, was zu umfangreichen Erkrankungen und vermehrten Todesfällen führte. In den einzelnen Blocks waren ordentliche Keller, die von der deutschen KZ-Leitung voll mit Trockengemüse, getrockneten Rübenschnitzel, alles in luftigen Papiersäcken und sauber, gefüllt waren. Zuerst bemerkte es der Russe nicht, so daß die Landser einfallsreich mit selbst gebastelten elektrischen

Kochvorrichtungen die fast nicht vorhandene Verpflegung etwas aufbessern konnten. Als der Russe dies merkte, wurden sämtliche Kellervorräte entfernt.

Wir mußten nun auch namentlich erfaßt werden. Da die Russen scheinbar über kein Schreibpapier verfügten, nahmen sie aus dem Bürotrakt der ehemaligen Lagerleitung noch unbeschriebene Bücher, die für das an das Lager anschließende Krematorium bevorratet waren (Ofenbücher). Trotz unserer trostlosen Situation wurde bei uns mit Galgenhumor über unsere Eintragung in diese Bücher gelacht. Die noch in einem Teil des Lagers festgehaltenen Juden und KZler beschimpften uns dauernd, sobald man in die Nähe der Abzäunung kam, auch mit der Drohung "eure Wächter sollten wir sein". Um so größer war unsere Schadenfreude, wenn abends betrunkene russische Offiziersgruppen aus dem Judenlager Frauen und Mädchen herausholten, um ihre andauernden Siegesfeiern richtig begehen zu können.

Ich machte niemals ein Geheimnis aus meiner festen Haltung als deutscher Offizier und wurde daher öfters zu russischen Politoffizieren unter lächerlichen Vorwänden, wie z. B. wo wir unsere Fahne versteckt haben, zum Verhör und Gespräch geholt. Da damals schon das Gerücht von sechs Millionen vergasten Juden verbreitet wurde und mir kein Objekt im Bereiche dieses großen Lagers für eine derartige Massenhinrichtung geeignet erschien, fragte ich im Gespräch einen Politoffizier, wo eigentlich diese Gaskammern seien. Er deutete auf eine Baracke, die nahe dem Verwaltungsgebäude stand.

Als ich mir die Baracke später ansah, merkte ich sofort die Unmöglichkeit. Dort war nur ein normaler Duschraum mit einfachen, unvergitterten Fenstern, ebenerdig, und da er so nahe dem Verwaltungsgebäude war, wäre das eine Gefährdung für die dort Anwesenden gewesen. Ich hatte während des Krieges an der Gasschutzschule Bromberg einen sehr aufschlußreichen Gasschutz-Lehrgang absolviert und konnte sofort die Unmöglichkeit dieser Behauptung feststellen, da die Wachmannschaft mehr als nur gefährdet gewesen wäre. Kommandos aus dem Lager wurden täglich zur Demontage des Leuna-Werkes, das sich in der Nähe über eine Länge von mehreren Kilometern erstreckte, abgeführt. Dieses Werk wurde hauptsächlich mit Hilfe von KZ-Häftlingen betrieben. Da die Russen, wenn sich Gefangene während der Demontagearbeiten unbemerkt auf die Flucht begaben, ihre Mannschaftszahl aber wieder komplett ins Lager zurückführen mußten, einfach unterwegs befindliche Passanten (Polen) in die Einteilung zwangen, befanden sich auch Ortseinwohner unter uns. Von diesen erfuhr ich, daß bei Vollbesetzung der Lager etwa 200.000 bis 300.000 KZler sich dort und im Umkreis befunden hätten. Nach meiner Überlegung dürfte die Sterblichkeit unter diesen Arbeitern wegen der ungewöhnlich schweren Arbeit, der Umstände und auch der psychischen Belastung viel höher als unter normalen Umständen gewesen sein. Sind doch auch in unserem Hauptlager täglich 20 bis 30 Kriegsgefangene gestorben, wie ich jeweils in der Früh beim Abtrans-

port beim Haupttor beobachten konnte. Dabei waren das kriegsgewohnte Soldaten, denen mehr Durchhaltekraft zuzumuten war.

Anfang Juli kam ich in einen Gefangenentransport für Rußland. 100 Mann in einem Pullmannwaggon. Wir mußten acht Tage im Waggon auf eine Lok warten. Mit Offizierskameraden machten wir einen Fluchtplan. Der Stacheldraht bei einer Waggonluke wurde gelockert. Als die Fahrt eines Nachts losging, entstand im Waggon ein Kampf gegen uns Flüchtende aus Angst vor Repressalien der Russen. Mir gelang der Absprung, einem zweiten mir unbekannten Leutnant Brunner, ebenfalls. Er war allerdings ein frontunerfahrener, ängstlicher Typ. In jedem Strohmann auf den Feldern sah er einen Milizsoldaten und lag in Deckung. Am dritten Tag der Flucht, nahe Bieliz, also dem deutschen Gebiet, lagen wir in einem hohen Kleefeld nahe einem polnischen Gehöft. Als das damals tägliche Gewitter mit Wolkenbruch ausbrach, hielt es mein Kamerad nicht mehr aus und ging in das Gehöft. Allein wollte ich ihn nicht lassen, so ging auch ich. Alte Leute bekreuzigten sich, als sie uns sahen. Wir bekamen ein Stück Brot und Milch. Ich fragte, wo die Miliz sich befindet. Sie deuteten Richtung Kirche. Als ich sah, daß Kinder diese Richtung liefen, brach ich jäh auf. Mein Kamerad folgte widerwillig. Wir liefen einen Feldweg entlang - alles flache Felder. Nun krochen wir in ein hochstehendes Getreidefeld, stellten das Getreide hinter uns wieder auf und lagen still. Kurz darauf kamen etwa 30 Milizleute mit Gewehren und Pistolen bewaffnet. Sie waren eigentlich schon an uns vorbei, als einer in das Feld ging und rückblickend uns bemerkte. Sie brachten uns auf das Kommando. Der Kommandant war vom "London-Komitee", also westlich orientiert. Sie behandelten uns anständig. Am nächsten Tag wurden wir nach Bieliz zu einer höheren polnische Militärdienststelle gebracht. Als man mich ausfragte und feststellte, daß meine Spezialausbildung für sie interessant sei, ich katholisch bin und aus Wien stamme, was Leutnant Brunner plötzlich auch behauptete, wollte man uns in ein polnisches Militärlager zur polnischen Armee anwerben. Wir sollten uns bemühen, dort schnell Polnisch zu lernen, so daß der Russe nicht merkt, daß wir Deutsche sind. In einem Pferdewagen versteckt wurden wir also dahin, nur unter Bewachung des Fahrers, abtransportiert. Der Fahrer verirrte sich und es wurde Nacht. Als eine russische Militärstreife trotz Gegenwehr des polnischen Fahrers den Wagen anhielt, waren wir verloren und kamen nach irrsinnigen Qualen wieder nach Auschwitz - in den Gefangenenblock. So blieb ich bis Oktober 1945 in Auschwitz und wurde mit dem letzten "Todestransport" (SS, politische Funktionäre, Kreisleiter usw.) nach Rußland transportiert.

Die Fahrt dauerte ungefähr vier Wochen. Wir standen oft mehrere Tage ohne Lokomotive auf der Strecke. Der Kommandant des Transportes, ein russischer Leutnant, verkaufte die für den Transport vorgesehene Verpflegung an die Zivilbevölkerung. Ein Fluchtversuch mehrerer Offiziere wurde

entdeckt. Sie wurden kurzerhand erschossen. Wir führten einen eigenen Waggon mit am Transport Verstorbenen mit. In Minsk, es war bereits Oktober und sehr kalt, mußten wir neben einem Verschubgleis unsere Toten eingraben. Dann wurde eine sogenannte Entlausung durchgeführt, d. h. wir mußten uns im Freien nackt ausziehen, sämtliche Garderobe abgeben, in eine mit einer Lokomotive betriebene Entlausungsstation. Nach etwa einer Stunde Wartezeit in grausiger Kälte wurden unsere Kleidungsstücke einfach wahllos aus dem Waggon herausgeworfen, so daß jeder trachten mußte, überhaupt etwas auf den Leib zu bekommen. Der Transport ging nun weiter nach Wolotschek, etwas nördlich von Kalinin. Bei der Ausladung konnten viele, besonders Ältere, nicht mehr gehen. Sie wurden auf der Straße mit Gewehrkolben niedergeschlagen. Nach einigen Kilometern Fußweg wurde der Transport von einem russischen Major namens Tederlein, der im Ersten Weltkrieg in Österreich in Gefangenschaft war, übernommen. Dieser fühlte mit uns mit, ließ den Transportkommandanten sofort verhaften und wies uns in ein in der Nähe befindliches, scheinbar ausgestorbenes Gefangenenlager ein.

Abschließend möchte ich noch feststellen, daß ich von Mai bis Oktober - mit einer kurzen Unterbrechung von etwa einer Woche - im KZ Auschwitz als Kriegsgefangener war und - ob der ungeheuren Schuldzuweisung über Vergasung von Millionen Menschen - mit besonderer Aufmerksamkeit mich nach Gaskammern oder geeigneten Objekten umgesehen habe und sich keinesfalls etwas Derartiges zum damaligen Zeitpunkt im Lager oder in Lagernähe befunden hat.

Diese meine Aussage kann ich auch in einer eidesstattlichen Erklärung untermauern.

Heinz Mazakarini

Ehemaliger Oberleutnant der 1. Skijäger-Division,
derzeit wohnhaft in 1050 Wien, Fendigasse 6/5.





Zeuge Nr. 21: Savitri Devi Mukherji, Diplomatensgattin aus Indien.

Savitri Devi Mukherji:

"Räche sie, unwiderstehliche Macht,
die nicht vergibt. Mutter der Zerstörung,
räche sie."

ZEUGE NR. 21

MUKHERJI Savitri Devi, Schriftstellerin, indische Diplomatensgattin.

VERFOLGUNG: Im Jahre 1949 eingekerkert und wegen "nationalsozialistischer Propaganda" zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Haft schrieb sie heimlich das Buch **"Gold im Schmelztiegel", Edizioni di Ar Padova, Via Patriarcato 34. Ein Buch der "Sturm"-Reihe.**

Massaker von Bergen-Belsen: Juden folterten SS-Wachen. Därme bei lebendigem Leib aus den Bauchhöhlen gerissen. Junge SS-Helferinnen hörten die Männer winseln und schreien. Dreitägiger Todeskampf. Auf Seite 142 schreibt Frau Mukherji:

Die 26 SS-Helferinnen und Aufseherinnen in Bergen-Belsen wußten, daß es dort keine Gaskammern gab und nie gegeben hatte. Trotzdem mußten sie vor bewaffneten Engländern (Juden in englischer Uniform) am Mikrophon sagen, daß sie soundsoviele Tausende Juden vergast haben.

Die Verbrechen der Alliierten in Bergen-Belsen.

Frau Mukherji berichtet auf Seite 125:

Durch den Hungerzustand, der seit der Zerstörung der Transportmittel durch die Alliierten selbst vorgeherrscht hatte, wie ich bereits berichtete, waren viele der Internierten schon in einem hoffnungslosen Gesundheitszustand, ehe die Alliierten den Fuß ins Lager setzten. Die meisten von ihnen starben. Viele andere mehr, die hätten gerettet werden können, wenn sie am Anfang langsam mit leichter Nahrung versorgt worden wären, wurden durch das plötzliche "Überessen" dank der sinnlosen Freundlichkeit ihrer "Befreier" getötet. Viele Leichen lagen ringsumher, ohne die der SS-Wärter zu

nennen, die die britische Militärpolizeibehörde gemartert hatte. Die deutschen Frauen, die sich nach der dreitägigen Gefangenschaft kaum auf den Beinen halten konnten und von denen einige durch die Bajonette verwundet waren, mußten bei vorgehaltenen Bajonettspitzen rennen und die Leichen begraben, was sie den ganzen Tag und die darauffolgenden Tage taten. Inmitten der Leichen der Internierten erkannten die Frauen eine Anzahl ihrer eigenen Kameraden, der Lagerwärter, die alle entsetzliche Wunden hatten; bei einigen waren die Eingeweide herausgerissen. Nun verstanden die Frauen immer besser die Schmerzensschreie und das Heulen während jener drei Tage. Darüber hinaus waren diese nicht die letzten Opfer der Brutalität der Eindringlinge in den Lagerbezirk. Frau F. und Frau B., die beide all dies erlebt hatten, was ich gerade eben nach ihren Berichten zu schreiben versuchte, waren die tatsächlichen Augenzeugen weiterer Alpdruckszenen. Sie sahen, wie Männer in britischer Militärpolizeiuniform mehrere der überlebenden SS-Wärter im Kampf überwältigten - immer mehrere gegen einen. Sie sahen, wie sie die Kameraden zu Boden oder auf den Leichenhaufen schlugen, wie man ihnen Fußtritte ins Gesicht gab und wie ihnen mit dem dicken Ende der Gewehre die Köpfe eingeschlagen wurden, wie ihnen der Bauch mit Bajonetten aufgeschlitzt und die Eingeweide herausgerissen wurden, während die Märtyrer, noch am Leben, vor Schmerzen heulten. Die Männer in britischer Uniform schienen sich an diesem Schreien und an dem Todesgestöhn zu erfreuen. Denn wer waren jene Männer, die noch vor einigen Tagen an der Macht gewesen waren und nun, verstümmelt, ohne Gliedmaßen, in Stücke zerissen und verhöhnt, in Blutlachen schrien? "Nazis".

In den Augen der feigen Juden und dieser degenerierten Arier - Verräter ihrer eigenen Rasse und eine Schande für die Menschheit -, die sich nun auf die Seite der Juden geschlagen hatten, war keine Quälerei grauenvoll genug. Frau E. konnte nicht die Tränen zurückhalten, als sie mir von diesen Schrekkensszenen berichtete, die sie bis zu diesem Tage verfolgten - die mich nun auch verfolgten, obgleich ich sie selbst nicht gesehen habe. Sie werden mich mein ganzes Leben lang verfolgen. Ich sah hinauf zum Himmel, zu dem ewig blauen Himmel, der den Tanz der Sphären in sich trägt, zu dem ewigen Abbild der gnadenlosen Gesetze, die die Wirkung erzwingen, der Ursache zu folgen. Und aus meines Herzens Tiefe, mit Tränen in den Augen - auch ich - wiederholte ich das Gebet, das beim ersten Anblick der Ruinen Deutschlands über meine Lippen gekommen war. Meine Antwort auf all diese Grausamkeiten, die gegen jene und andere Nationalsozialisten, gegen meine Kameraden, meine Freunde, gegen das einzige Volk, das ich liebe in dieser verabscheuungswürdigen heutigen Menschheit, verübt worden waren:

Räche sie, unwiderstehliche Macht, die nie vergibt. Mutter der Zerstörung, räche sie!

Das Management der "Kriegsverbrecherprozesse".

Frau Mukherji berichtet auf Seite 128:

Von den 30.000 weiblichen Internierten waren über die Hälfte Juden. Aus diesen wurden die "Zeugen" für die Verfolgung ausgewählt, solche "Zeugen", die bereit waren, alles zu schwören, um die verhaßten "Nazis" zu verurteilen; solche "Zeugen", die die Verurteilung der nationalsozialistischen Frauen wünschten, nicht deswegen, weil sie dies oder jenes getan hatten, sondern nur, weil sie Nationalsozialisten waren und deshalb gehaßt wurden. Juden, die mit den Internierten verwandt oder bekannt waren, wurden auch hereingelassen. Auch sie sagten Lügen unter Meineiden aus. Frau E., Frau B. und Frau H. - die freundlichsten, liebevollsten Frauen, Personen, die man einfach lieben mußte, wenn man sie kannte - wurden zu einer langen Gefängnisstrafe wegen "bewußter Mißhandlung" der Internierten verurteilt.

Eine Jüdin, die Frau E. einmal geschlagen hatte - und das nicht ohne Grund, denn sie hatte die Frau beim Stehlen ertappt - berichtete, daß die Angeklagte es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, sie immer zu schlagen. Diese Jüdin, wie auch die anderen "Zeugen" der schändlichen Verhandlung, waren nicht einmal zugegen, als die Gerichtsverhandlung stattfand. Alle früheren Internierten wurden per Flugzeug von den alliierten Behörden selbst ins Ausland geflogen. Die Angeklagten wurden allein auf Grund dessen, was die "Zeugen" vor ihrem Abflug ausgesagt hatten, verurteilt. Demokratische Gerechtigkeit! Frau E. war seit dem 13. 2. 1945 in Belsen im Dienst gewesen, also nur ungefähr neun Wochen. Vorher, schon seit 1935, hatte sie bei den Frauenabteilungen in vier Lagern geholfen und war eine Zeitlang die Leiterin in einem Lager gewesen. Seltsamerweise hörte man über sie und ihr Verhalten den Internierten gegenüber keine Klagen - nicht einmal von den Jüdinnen. Frau B. hatte niemals jemanden geschlagen, und doch wurde um ihren Namen die schändlichste Art "Antinazi"-Propaganda verbreitet; sie wurde als "blondes Biest" und dergleichen charakterisiert. Für nichts! Dafür, daß sie in Belsen als Mitglied der Verwaltung tätig gewesen war, zu der Zeit, als die alliierte Bombardierung alle Verbindungen des Ortes mit der Außenwelt abgeschnitten hatte; und dafür, daß sie, wie Frau E. und Frau H., Nationalsozialistin war - eine wirkliche, aufrichtige Nationalsozialistin.

Ich wiederhole: Das ist die demokratische Gerechtigkeit. Jüdische Gerechtigkeit; denn die ganze gerichtliche Verfolgung war eine jüdische Schaustellung. Sogar die Dolmetscher, die die Antworten der Angeklagten vom Deutschen ins Englische übersetzten (denn die Verhandlung wurde, wie alle anderen, auf Englisch geführt), waren Juden. Von den Angeklagten konnten, wenn überhaupt einige, sehr wenige Englisch - niemand unter den Frauen. Nun berichte ich, was ich über die unglückliche Irma Grese von den Frauen

hörte, die mit ihr zusammen arbeiteten, mit ihr lebten und sie persönlich kannten; auch sie war ebensowenig schuldig bezüglich all der sogenannten "Verbrechen", die man ihr wegen "Mißhandlung der Internierten" vorwarf. Sie wurde mir als "ein hübsches Mädchen" beschrieben. Aber sie war, wie die anderen, zu der Zeit in Belsen. Und sie war, wie die anderen, eine Nationalsozialistin. Und die Juden, die sie anklagten, haßten sie vielleicht mehr, weil sie jung und hübsch war. So erreichten sie, daß sie gehenkt wurde - was sie beinahe auch bei Frau E. erreichten, wie mir diese selbst berichtete. Und was über die "Kriegsverbrechen" der Frauen gesagt werden kann, von denen ich nun die Ehre habe, einige zu kennen, kann zweifellos auch von den Männern gesagt werden, deren Zahl weit größer ist, von denen ich aber niemanden hier begegnen kann. Jeder "Kriegsverbrecherfall", von dem des Hermann Göring, des edelsten Charakters unseres modernen Europas, an bis hinunter zu jedem einfachen SS-Mann, der wegen Brutalität angeklagt wurde, kennzeichnet ein empörendes Beispiel von Schändlichkeit, Haß und Heuchelei von seiten der "Anti-Nazi-Mächte". Das verhängte Leiden ist immer entweder unverdient auferlegt worden oder steht sonst gänzlich im Mißverhältnis zur eigentlichen Tat, für die es als Strafe gedacht ist und - was mehr ist - es unterscheidet sich gewaltig von den Strafen, die von den britischen und den anderen Gerichten für wirkliche Vergehen verhängt werden; es steht außerdem im empörenden Gegensatz zur vollkommenen Straflosigkeit, die für alle wirklichen Kriegsverbrecher gilt, sofern diese nicht zufällig Deutsche oder Nationalsozialisten sind.

Frau E. wurde 1945 von britischen Richtern zu 15 Jahren Gefängnis in Wirklichkeit dafür verurteilt, daß sie eine Diebin geschlagen hatte. Frau B. und Frau H. wurden beide für nichts Schlimmeres zu 10 Jahren verurteilt. 1943 wurde ein Schlachter von Kalkutta mit Namen Mahavir Kahar auch von den Briten nur zu einem Monat Gefangenschaft verurteilt, weil er zwei Geißen lebendig geschunden hatte. Aber Geißen sind keine Juden, obgleich auch sie Schmerz empfinden. Und der Verbrecher war ein indischer Unberührbarer - alles andere als ein Arier und, was mehr sagt, alles andere als ein Nationalsozialist. Und jene Briten selbst und jene Amerikaner, die "Kreuzfährer nach Europa", die durch die Phosphorbomben Tausende von Deutschen wie lebende Fackeln in kochendem Asphalt von unten herauf verbrennen ließen, jene, ich sage es, jene standen nie vor irgendeinem Kriegsgericht. Wie könnten sie auch? Sie kämpften, um die Welt - einschließlich England und Amerika - für immer in die Hände Israels auszuliefern.

Die Lügen der Feinde:

Dank der Lügen unserer Feinde sind unsere Krematorien weltberühmt geworden. Die Leichenverbrennung - die uralte, typisch arische Behandlungsweise der Toten - wurde von der nationalsozialistischen Regierung in ganz Deutschland für jeden, nicht nur für die Insassen der KZ u. a. durchgeführt.

Und es gab - und die gibt es noch heute - überall, wie auch in England, an vielen Orten Krematorien. Zu jedem KZ gehörten besondere Krematorien, für den Fall, daß sie bei einer größeren Zahl von Hinrichtungen ausreichend sein könnten. Und - was unsere Feinde immer zu sagen vergessen wo immer Krematorien bestanden, da waren sie für die Toten, nie für die Lebenden. Zu behaupten, daß Internierte, die zum Tode verurteilt waren, lebendig in den Ofen geworfen wurden, ist die schändlichste Lüge; und unsere Feinde wissen es ebensogut wie wir. Niemand, sei es Jude oder Nichtjude, wurde auf Befehl einer nationalsozialistischen Behörde lebendig verbrannt. So etwas taten die christlichen Kirchen einmal (und sie würden es wahrscheinlich wieder tun, genössen sie dieselbe unumschränkte Macht wie im 16. Jahrhundert). Was immer unsere Feinde sagen mögen; es liegt unserem Wesen fern, uns solchen Abscheulichkeiten hinzugeben. Und jene, die absichtlich diese Lügensuppe gekocht und über die ganze Welt verbreitet haben, um den Nationalsozialismus in schlechten Ruf zu bringen, jene, die für die heutige Zeit mit solchen Waffen einen Krieg gewonnen haben, sind elende Feiglinge, um so verbrecherischer, wenn sie nicht einmal die Entschuldigung haben, Juden zu sein. Ich wiederhole: Sollte irgend ein Untergeordneter einen lebenden Juden ins Feuer geworfen haben, würde er auf eigenen Antrieb gehandelt haben und nicht auf einen Befehl, und wenn das herausgekommen wäre, würde er mit äußerster Strenge bestraft worden sein. Ich weiß es von Leuten, die jahrelang in mehr als einem KZ gearbeitet haben und die meiner unerschütterlichen Treue zu unserem System mehr als genügend sicher sind, um mir die Wahrheit zu sagen, wie immer sie sein möge.

Aber warum die Zeit verschwenden, um die grundlegende Unwahrheit aller "Anti-Nazi"-Propaganda zu beweisen, wenn ein oder zwei sprechende Tatsachen genügen würden? Man zeigte mir im Januar 1949 in einer Ausgabe der illustrierten Zeitung "Look" einen Artikel, der das vermeintliche Leben der Frau Ilse Koch wiedergab, der Frau, die angeklagt wurde, aus der Haut toter Internierter von deutschen KZ Lampenschirme gemacht zu haben. Sogar wenn das wahr sein sollte, sehe ich, nebenbei gesagt, nicht ein, warum man das als ein so großes Verbrechen ansehen und mit einer lebenslänglichen Gefangenschaft bestrafen sollte. Die angeblichen Internierten waren schließlich tot, und sie waren nicht gerade zu dem Zweck getötet worden, weil man ihre Haut haben wollte. Aber ist das wahr, wirklich wahr? Die amerikanische Zeitung zeigte Fotografien tätowierter Haut, von denen Frau Koch angeblich ihre Lampenschirme gemacht haben sollte. Viele von diesen Häuten waren mit Bildern von Frauen, die Hüte trugen, geschmückt. Seltsam genug, ich muß es schon sagen: Alle diese Hüte zeigten die Mode von 1920. Die Leute, von denen man vermutlich die Häute nahm, waren alle zwischen 1940 und 1945 gestorben.

Ich wiederhole es - es ist seltsam. Und die ganze Geschichte sieht wie ein klug zusammengekitteter Propagandaschwindel aus. Aber es ist schwer, sehr schwer, ein solches Lügengewebe auszuarbeiten, daß nicht irgendeine Kleinigkeit früher oder später die Natur des ganzen Planes verrät. Dies erscheint noch schamloser am Beispiel des gefälschten Films, der vermutlich die Schrecken des deutschen KZ Buchenwald darstellen sollte. In Kassel - wo jeder erwachsene Deutsche sich den berühmten Film ansehen mußte, sah ein Arzt aus Göttingen sich selbst auf dem Bildschirm, wie er die Opfer anschaute. Er war nie in Buchenwald gewesen und konnte sich der Begebenheit nicht erinnern, bei der er dort hätte erscheinen können. Er nahm deshalb einen Kollegen mit zur Filmbesichtigung, um das Geheimnis zu klären. Es handelte sich um einen Teil des Films, der nach dem Luftangriff auf Dresden am 13. 2. 1945 aufgenommen worden war, wo der Arzt tatsächlich gearbeitet hatte.



Francis Parker Yockey:

"Die Propaganda ... ist in Amerika das wichtigste Mittel der Nachrichtenverbreitung."

Zeuge Nr. 22

PARKER YOCKEY Francis, Staatsanwalt, Historiker, Philosoph, USA. Autor des gewaltigen philosophisch-geschichtlichen Werkes "Chaos oder Imperium", Grabert-Verlag. Ankläger beim Wiesbadener Kriegsverbrechertribunal. Quittierte seinen Dienst, nachdem er den Vergasungsvorwurf in Kenntnis der Aktenlage als verbrecherische Erfindung eingestuft hat.

VERFOLGUNG: Parker Yockey wurde jahrelang beobachtet, beschattet und schließlich am 6. Juni 1960 verhaftet. Verfassungswidrig im Gefängnis von San Francisco festgehalten. Bei einer der nachfolgenden Verhandlungen wurde die Einweisung in eine Irrenanstalt angeordnet. Am 17. Juni wurde Parker Yockey tot in der Zelle aufgefunden. Sein Tod wurde nachträglich als Selbstmord dargestellt. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß er für sein Werk "Chaos oder Imperium" in dem er den Vergasungsvorwurf als Lüge bezeichnet, sein Leben hat lassen müssen.

Steile Karriere. Als amerikanischer Ankläger ("War Crime Tribunal") wird er mit dem Vergasungsvorwurf konfrontiert. In seinem Hauptwerk "Chaos oder Imperium" (Grabert-Verlag / Tübingen) entlarvt er die Propaganda der Alliierten. - Er schreibt auf Seite 329:

Indessen ist für Europa die Propaganda hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten weit wichtiger als die hinsichtlich der inländischen. Auch in diesem Bereich wird das Numen "Demokratie" als der Kern der Wirklichkeit dargestellt. Sucht man eine bestimmte Entwicklung im Ausland zustande zu bringen, so nennt man das "die Demokratie ausbreiten"; wünscht man eine Entscheidung zu hindern, dann ist sie "gegen die Demokratie" oder "faschistisch". "Faschismus" ist das Numen, das dem Bösen in der Theologie ent-



Zeuge Nr. 22: Francis Parker Yockey; Philosoph, Historiker und Jurist. In einem amerikanischen Irrenhaus ermordet.

spricht, und tatsächlich bedeuten beide in der amerikanischen Propaganda dasselbe. Der Hauptfeind in dem von der Propaganda gezeichneten Bild war immer Europa und besonders der preußisch-europäische Geist, der sich in der europäischen Revolution von 1933 mit so augenscheinlicher Kraft gegen die negative Lebensauffassung mit ihrem Materialismus, ihrer Geldbesessenheit und demokratischen Korruption erhob. Je deutlicher es wurde, daß diese Revolution nicht eine oberflächliche politische Erscheinung, eine bloße Auswechslung eines Parteiregimes gegen ein anderes war, sondern daß es eine tiefgehende geistige, totale Revolution eines neuen Geistes gegen einen toten Geist war, desto heftiger wurde die sich gegen Europa richtende Haßpropaganda.

1938 hatte sie einen Umfang und eine emotionale Raserei erreicht, die nicht mehr übertroffen werden konnte. Unaufhörlich wurde der Amerikaner damit bombardiert, daß Europa alles, was in der Welt von Wert war, angriff: "Gott", "Religion", "Demokratie", "Freiheit", "Frieden", "Amerika". Dieser übermäßige Gebrauch von Abstraktionen war allein schon ein Zeichen dafür, daß es an konkreten Realitäten fehlte. Aber trotz dieses propagandistischen Bombardements gelang es nicht, die Bevölkerung in die gewünschte Erregung zu versetzen. Das führte zu der Behauptung, daß Europa plane, mit Flotten und Armeen die Vereinigten Staaten anzugreifen. Vorstellungen wie diese eroberten sich wohl die intellektuelle Seite der amerikanischen Massenseele, aber nicht die emotionale, was allein echte Furcht oder wirksamen Haß hätte erregen können. "Aggressor" war ein wichtiges Wort der intellektuellen Kampagne. Wiederum bezog es sich nicht auf Tatsachen und durfte nur einseitig als Schimpfwort verwandt werden.

Eine "internationale Moral" wurde erfunden und formuliert, so daß der Feind, der Kulturverderber, ipso facto unmoralisch war. Konnten diese keine politischen Gründe für ihre Politik finden, so waren sie um so einfallsreicher im Erfinden moralischer, ideologischer, wirtschaftlicher und ästhetischer Gründe. Die Nationen wurden in gute und böse eingeteilt. Europa als Ganzes war böse wenn es vereinigt war, aber wenn es der Kulturentstellung gelang, in einem europäischen Land Fuß zu fassen, so wurde dieses Land dadurch gut. Die amerikanische Propagandamaschine reagierte mit giftigem Haß auf die europäische Teilung Böhmens 1938. Jede europäische Macht, die an den Verhandlungen teilgenommen hatte, wurde als böse, aggressiv, unmoralisch, antidemokratisch und so weiter angeprangert. Diesem politischen Bild lag die Behauptung zugrunde, daß Politik eine Sache von gegeneinander kämpfenden "Regierungsformen" sei. Nicht Nationen oder Staaten, sondern Abstraktionen wie "Demokratie" und "Faschismus" lagen im Kampf miteinander. Infolgedessen mußte man den Gegner der jeweiligen Lage oft von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr anders nennen. Serbien, Polen, Japan, Rußland, China, Ungarn, Rumänien und viele andere Einheiten

waren einmal "faschistisch", einmal "demokratisch", je nachdem mit welcher Macht sie einen Vertrag geschlossen hatten. Der Teilung in "demokratisch" und "faschistisch" entsprach genau die in "vertragsbrüchige" und "vertragstreue" Mächte, die noch ergänzt wurde durch die Zweiteilung in friedliebende Nationen und - die andern. Die Phrase "internationales Recht" wurde eingeführt, die etwas bezeichnen sollte, was es nie gegeben hat und nicht geben kann. Es hatte nicht die geringste Beziehung zu dem wirklichen internationalen Recht, wie es fünfhundert Jahre lang europäischer Brauch war. Man wollte damit die Menschen glauben machen, daß das "internationale Recht" jede Änderung des internationalen territorialen Status quo "verbiete". Alle Worte, die gute Begriffsinhalte hatten, wurden mit den wichtigsten Schlagworten des propagandistischen Bildes verknüpft.

Demgemäß war "abendländische Zivilisation" zu eindrucksvoll, um als feindlicher Ausdruck verwendet zu werden, und es wurde gebraucht, als bedeute es Parlamentarismus, Klassenkampf, Plutokratie und schließlich sogar - das bolschewistische Rußland. Während der Schlacht um Stalingrad im Herbst 1942 zwischen Europa und Asien blieb die Propagandamaschine dabei, daß die asiatischen Streitkräfte die abendländische Zivilisation verkörperten und die europäischen Armeen die Feinde der abendländischen Zivilisation. Und die Tatsache, daß das bolschewistische Regime sibirische, turkestanische und kirgisische Regimenter verwandte, wurde als Beweis dafür angeführt, daß Asien die abendländische Zivilisation gerettet habe. Für Europäer bezeugt das zwei bedeutsame Tatsachen: den totalen Mangel an politischem und kulturellem Bewußtsein bei den Massen der amerikanischen Bevölkerung und die tiefe, totale und unversöhnliche Feindschaft des kulturverderbenden Regimes in Amerika gegen Europa.

Auch Japan wurde von der Propaganda als Feind behandelt, aber nicht wie Europa als ein Feind, mit dem es keine Aussöhnung geben kann. Die Propaganda gegen Japan durfte niemals rassischer Art sein, damit nicht etwa die Rasseninstinkte der amerikanischen Bevölkerung erwachen und zu einem Sturm anwachsen könnten, der den Verderber hinwegfegen würde. Und der gemäßigtere Ton der antijapanischen Propaganda ganz allgemein war auf die Tatsache zurückzuführen, daß Japan nicht etwas wie die europäische Revolution von 1933 erlebt hatte und auch unmöglich erleben konnte. Dank der primitiven Intellektualität in einem Land, dessen Bevölkerung geistig einheitlich ausgerichtet worden war, brauchte die Propaganda in der Wahl ihrer Mittel nicht besonders vorsichtig zu sein. So waren während der Vorbereitung auf den Krieg, 1933 bis 1939, Presse, Kino und Radio voll von Geschichten, in denen die amerikanische Flagge im Ausland beleidigt

worden war, Geheimdokumente zufällig entdeckt, Gespräche über angezapfte Telefonleitungen mitgehört und Waffenverstecke antiamerikanischer Gruppen entdeckt worden waren und dergleichen mehr. Es wurden sogar "Wochenschauen" gezeigt, die angeblich im Ausland gefilmt, in Wirklichkeit aber in Hollywood hergestellt worden waren.

Das alles wurde so überspannt, daß, als ein Jahr vor dem Zweiten Weltkrieg ein Radioprogramm die phantastische Geschichte einer Invasion von Marsbewohnern brachte, es Zeichen einer weitverbreiteten Panik unter den von der Propaganda beeinflußten Massen gab. Und weil Amerika nie stark unter dem Einfluß der Gepflogenheiten der spanischen Kabinettspolitik gestanden hatte, die sich dem europäischen Geist eingeprägt hatten, konnte das kulturentstellende Regime äußerst widerwärtige und gemeine Angriffe auf das Privatleben und den Charakter europäischer Führer richten, die die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts repräsentierten. Diese Führer wurden als Zuhälter, Homosexuelle, Rauschgiftsüchtige und Sadisten hingestellt. Die Propaganda entbehrte jeder kulturellen Grundlage und war, was Tatsachen betraf, völlig skrupellos. Genau wie die Filmfabriken Hollywoods Lügenfilme und "Wochenschauen" herstellten, heckten die Pressepropagandisten aus, was sie an "Tatsachen" brauchten. Als die japanischen Luftstreitkräfte im Dezember 1941 die amerikanische Flottenbasis in Pearl Harbor angriffen, wußten die Kulturverderber nicht, daß Europa das zum Anlaß nehmen würde, um für den Krieg ohne Kriegserklärung, den das kulturentstellende Regime in Washington gegen Europa geführt hatte, Vergeltung zu üben. Das Regime beschloß deshalb sofort, den japanischen Angriff auszunutzen und als eine militärische Maßnahme Europas hinzustellen. Zu diesem Zweck verbreiteten die Propagandaorgane die "Nachricht", daß europäische Flugzeuge mit europäischen Piloten an dem Angriff teilgenommen und ihn sogar geführt hätten. Und obgleich jedes Großkampfschiff des Stützpunkts bei dem Angriff versenkt worden war, sprach das Regime in der offiziellen Bekanntmachung nur von leichtem Schaden.

Aber diese Tatsachenerfindungen waren nichts gegen die massive Nachkriegs-"Konzentrationslager"-Propaganda des in Washington stationierten kulturverderbenden Regimes. Diese Propaganda verkündete, daß sechs Millionen Menschen der jüdischen Kultur-Nation-Staat-Kirche-Volk-Rasse-Einheit und außerdem eine ungewisse Zahl anderer Menschen in europäischen Lagern umgebracht worden seien. Die Propaganda war von weltumspannendem Ausmaß und von einer Verlogenheit, die vielleicht für eine uniforme Masse geeignet, aber für urteilsfähige Europäer einfach empörend war. Technisch war diese Propaganda ziemlich perfekt. "Fotografien" wurden in Millionen von Abzügen beschafft. Tausende der "Ermordeten" veröffentlichten Beschreibungen ihrer Erlebnisse in diesen Lagern. Weitere Hunderttausende verdienten Vermögen auf den schwarzen Märkten

der Nachkriegszeit. "Gaskammern", die nicht existierten, wurden fotografiert, und für die technisch Begeisterten wurde ein "Gasmobil" erfunden. Wir kommen nun zum Zweck dieser Propaganda, die das Regime seinen geistig versklavten Massen verabreichte. Aus der politischen Auffassung des 20. Jahrhunderts heraus gedeutet, ist dieser Zweck nur der eine: Sie wurde erdacht, um einen totalen, die Grenzen der Politik überschreitenden geistigen Krieg gegen die abendländische Zivilisation hervorzurufen. Den amerikanischen Massen, Soldaten wie Zivilisten, wurde dieses geistige Gift eingeträufelt, um sie so weit aufzuhetzen, daß sie, ohne mit der Wimper zu zucken, das Vernichtungsprogramm der Nachkriegszeit durchführen würden. Insbesondere aber wurde sie erdacht, um einen Krieg nach dem Zweiten Weltkrieg zu rechtfertigen, einen Krieg der Plünderung, des Hängens und der Aushungerung gegen ein wehrloses Europa. Die Propaganda ist indessen nur eine Beigabe zur Politik, und wir kommen nun zu der Handhabung der auswärtigen Angelegenheiten durch das in Amerika stationierte Regime vom Zeitpunkt seiner Machtübernahme im Jahre 1933 an.



R. G. Polacco de Manasce:

"Es ist unannehmbar, daß man nicht nur Ihr Land zu Unrecht eines Völkermordes anklagt, den es in Wirklichkeit nie gegeben hat, sondern daß man Sie auch noch zwingt, gegen jede juristische Logik und nach 35 Jahren Anklage zu erheben und Urteile auszusprechen gegen Leute, die nichts als ihre Pflicht getan haben."

ZEUGE NR. 23

POLACCO DE MANASCE, R. G. Dommerque, Doktor der Psychologie, Frankreich, Jude, Freimaurer, Hochschulprofessor, Widerstandskämpfer gegen die deutsche Besatzungsmacht.

Prof. Polacco stellte - aufmerksam gemacht durch verschiedene Revisionisten - ein volles Jahr lang Untersuchungen an, die ihn zu dem Schluß gelangen ließen, daß Juden im Dritten Reich nicht vergast, sondern in der Regel nur in Folge von Kriegsereignissen oder deren Folgen zugrunde gegangen sind. In einem offenen Brief an den Gerichtspräsidenten im Justizpalast zu Köln protestiert er gegen die Inhaftierung eines ehemaligen SS-Mannes. Wir lassen Professor Polacco de Manasce zu Wort kommen, indem wir seinen Brief vom 6. 2. 1980 vollinhaltlich abdrucken.

EIN JUDE GEISSELT DIE NS-PROZESSE

von R.G. Dommerque Polacco de Manasce,

Docteur en psychologie, 5, rue Saint-Just,

Übersetzung am 6. 2. 1980

An den Herrn

Gerichtspräsidenten in Sachen Lischka

Justizpalast Köln

Herr Präsident,

ich hatte bereits Anlaß genommen, Ihnen zu schreiben, als ich von der Einleitung des oben erwähnten Verfahrens Kenntnis bekam. Ich möchte Sie bitten, das heutige Schreiben als unumgängliche Ergänzung des ersten zu betrachten. Ich habe durch das Fernsehen erfahren, daß der Staatsanwalt 12 Jahre Haft für den Angeklagten beantragt hat. In meiner Eigenschaft als Jude, nicht mehr tätiger Freimaurer, Hochschulprofessor und ehemaliger freiwilliger Kämpfer gegen den Nazismus wende ich mich mit äußerster Entrüstung gegen solche Ungerechtigkeiten. Das Wort ist nicht zu stark, und ich möchte seinen Gebrauch rechtfertigen.

1. Unter meinen Freunden, die Juristen sind, findet sich nicht einer, der es für möglich hält, nach 35 Jahren eine Anklage zu erheben, besonders wenn es sich um Personen handelt, die bereits vor Gericht standen und verurteilt wurden. Eine solche Anklage ist demnach ein wahrer Rechtsbruch, ohne Beispiel in der menschlichen Geschichte.

2. Diese hysterische Verfolgung (ich verwende das Wort hysterisch im klinischen und nicht im übertragenen Sinne) 35 Jahre nach Kriegsende ist an und für sich schon gesetzwidrig nach dem Geist des internationalen Rechts, sie stellt eine unzulässige Ausnahmesetzung dar. Diese traurige Wirklichkeit wird aber noch unterstrichen durch folgende grausige und abscheuliche Tatsachen:

a) Die Untersuchung, die ich seit einem Jahr vorgenommen habe, hat mir bewiesen, daß die Anschuldigung des Völkermordes in Gaskammern von sechs Millionen meiner Stammesgenossen absolut falsch ist. In Wirklichkeit sind während des Krieges 800.000 Juden durch Kriegshandlungen zu Tode gekommen (eingeschlossen jener der Konzentrationslager), während 10 Millionen Deutsche gestorben sind, von ihnen mindestens 1,5 Millionen in deutschen und alliierten Lagern. Das Verschwinden von mehreren Millionen in

sieben Konzentrationslagern zwischen 1942 und 1944 ist aus arithmetischen Gründen vollkommen unmöglich, und das Studium der Vergasungstechnik beweist unumstößlich, daß die Gaskammern niemals existiert haben. Die einzigen jemals erfundenen Gaskammern hat es in den USA gegeben, und zwar für die Vergasung einer einzigen Person. Kollektive Vergasungen hat es nur auf den Schlachtfeldern des I. Weltkrieges gegeben.

Daß Herr Lischka während des Krieges Polizeichef unter einem verfassungsmäßig legitimen Regime gewesen ist, kann kein Verbrechen sein. Das ist wesentlich. Dazu sollte man noch folgende Tatsachen beachten:

b) In der Sowjetunion sind mindestens 15 Jahre vor der Existenz deutscher Lager und bis zum Jahre 1972 ungefähr 120 Millionen Nichtjuden durch ein jüdisches Marxistenregime vernichtet worden, in einem Gefängnis- und Konzentrationslagersystem, das vollständig von Juden geleitet wurde: Yagoda, Chef des NKWD, und seine Mitarbeiter Ouritzki, Sorenson, Jejow, Davidowitsch, Berman als Lagerchefs waren Juden, ebenso die Gefängnisdirektoren Kogan, Semen, Firine, Apetter. Ich halte die vollständige Liste aller dieser jüdischen Henker, für die noch ein Super-Nürnberg aussteht, zu ihrer Verfügung: Frenkel allein ist verantwortlich für den Tod von Millionen Nichtjuden.

Es ist unannehmbar, daß man nicht nur Ihr Land zu Unrecht eines Völkermordes anklagt, den es in Wirklichkeit nie gegeben hat, sondern daß man Sie auch noch zwingt, gegen jede juristische Logik und nach 35 Jahren Anklage zu erheben und Urteile auszusprechen gegen Leute, die nichts als ihre Pflicht getan haben. Aber was noch schwerer wiegt ist, daß man Sie zwingt, eine Unehre zu ertragen, die Sie nicht verdient haben, die aber Deutschlands Ankläger hundertfach verdienen.

(Der Vergleich ist sogar noch ungenau, da es kein gemeinsames Maß gibt für 800.000 durch Kriegshandlungen umgekommene Juden und für die 120 Millionen, die durch eine halbe Hundertschaft jüdischer Henker vernichtet wurden. Die Photographien der wichtigsten finden Sie im Band II des "Archipel Gulag" von Solschenitzin.)

Ich möchte schließen, indem ich sage, daß meine Stammesgenossen übertrieben haben. Mehr noch, es gereicht ihnen nicht zum Ruhm, wenn man daran denkt, daß die symbolische Herrschaft der Rothschild, Marx, Einstein und Picasso einen weltweiten Selbstmord einleitet.

Die elementarste Gerechtigkeit erfordert, daß diese Anklage nicht erhoben wird, daß sie im schlimmsten Fall in klarem und einfachem Freispruch endet oder besser noch als unzuständig abgewiesen wird. (Es handelt sich ja, wie ich weiß, nicht um Gewalttätigkeiten, die das allgemeine Strafrecht betreffen.)

Wenn ich die deutsche Sprache beherrschte, wäre ich gekommen, um vor Gericht die Namen der 50 jüdischen Henker zu nennen, die in der UdSSR 120 Millionen Gojim vernichtet haben, und die rechnerische Unmöglichkeit der Vernichtung von sechs Millionen in einer begrenzten Zeit ebenso vor Augen zu führen wie die technische Nichtexistenz von Gaskammern.

Sie können dieses Schreiben beiden Parteien übermitteln wie auch der Presse, die gänzlich von meinen finsteren Stammesgenossen manipuliert wird.

Glauben Sie, Herr Präsident, an die Versicherung meiner Hochachtung wie auch an meine Hoffnung, eines Tages Deutschland aus dieser erniedrigenden Knechtschaft auferstehen zu sehen, von der der gegenwärtige Prozeß eine wahre juristische Farce, ein betrübliches Zeichen ist!

gez. R. G. Dommerque

(Dieser Text darf nur vollständig verbreitet werden. Jegliche Veröffentlichung eines Auszuges daraus ist untersagt !)



Prof. Paul Rassinier, "Das Drama der Juden in Europa":

"Jedesmal seit 15 Jahren, wenn man mir in irgendeiner beliebigen, nicht von den Sowjets besetzten Ecke Europas einen Zeugen benannte, der behauptete, selbst den Vergasungen beigewohnt zu haben, fuhr ich gleich hin, um sein Zeugnis entgegenzunehmen. Und jedesmal begab sich das gleiche; meine Akte in der Hand, legte ich dem Zeugen derart viele, genau präzisierte Fragen vor, daß er offensichtlich nur bis zu den Augen hinauf lügen konnte, um schließlich zu erklären, daß er es zwar nicht selbst gesehen habe, daß aber ein guter - leider verstorbener - Freund, dessen Aussage nicht in Zweifel gezogen werden könne, ihm die Sache erzählt habe. Ich habe auf diese Weise Tausende von Kilometern quer durch Europa zurückgelegt."

ZEUGE NR. 24

RASSINIER Paul, Professor, Asnieres/Seine, Frankreich. Französischer Widerstandskämpfer, ehemaliger KZ-Insasse in Buchenwald.

VERFOLGUNG: Prof. Rassinier wurde angezeigt, angeklagt und vor Gericht gestellt. Prof. Rassinier suchte und fand in 15 Jahren keine Zeugen. Das seltsame Zeugensterben. Der politische Rahmen der Anklage. Der Vater der Revision.

In "Was ist Wahrheit?" sagt Prof. Rassinier auf Seite 96:

"Natürlich ist dieser SS-Untersturmführer (Leutnant) Dr. Becker, dessen Aussage in dieser Sache ganz allein steht, ebenso als tot gemeldet wie Gerstein und so viele andere, deren Aussagen sowohl Seltenheitswert haben als auch ganz besonders belastend sind. In diesem Nürnberger Prozeß gibt es zu viele Zeugen, die der Anklage die ungewöhnliche Gefälligkeit erwiesen, echte Aufzeichnungen zu hinterlassen und dann rechtzeitig zu sterben. Man hat, soviel ich weiß, niemals einen dieser "Autobus-Lastwagen" wiedergefunden, noch auch jemand gefunden, der sie verwendet oder auch nur gelenkt hat.

Die Anklage und ihr politischer Rahmen.

Die Anklage wurde erheblich durch ihr Leitmotiv geschwächt: die in ihrer Masse in Gaskammern vernichteten sechs Millionen Juden. Gleich nach dem Kriege, als die Verwirrung in den Köpfen und in der Welt überhaupt ihren Höhepunkt erreicht hatte, war es leicht, jene Behauptung zu verbreiten. Seitdem aber ist viel Tatsachenmaterial bekannt geworden, das zur Zeit des Nürnberger Prozesses noch nicht zur Verfügung stand, und diese Unterlagen lassen den Schluß zu, daß die Juden von der Hitler-Regierung zwar übel bekämpft und verfolgt wurden, daß es dabei aber unmöglich sechs Millionen Opfer gegeben haben kann. Seit dem Tage, an dem man begann, sich mit der Höhe dieser Zahl zu beschäftigen und seit fast allgemein zugegeben wird, daß sie beträchtlich übertrieben ist, hat man sich auch mit dem Vernichtungsmittel näher befaßt. Es steht heute beispielsweise fest, daß es keine Gaskammern in Buchenwald, Bergen-Belsen, Dachau und Mauthausen gab, so daß Zeugen, die öffentlich der Lüge überführt wurden, als sie behaupteten, dort Gaskammern in Betrieb gesehen zu haben, nun natürlich auch keinen Glauben mehr finden, wenn sie das gleiche von Auschwitz erklären. Man glaubt ihnen um so weniger, als sie sich sogar noch untereinander widersprechen; denn wenn man dem einen glaubt, muß man die Äußerungen des anderen anzweifeln. Was kann man bei solchen Widersprüchen anderes tun, als die Zeugen davonzujagen und ihnen allen miteinander vorzuwerfen, daß sie Märchen erzählen? Wenn man andererseits aus der Reihe der Belastungszeugen diesen oder jenen hervorzieht, ihn der öffentlichen Meinung vorführt und beweist, daß er nicht besser ist als die Angeklagten, sei es, daß er ihr Komplize war, sei es, daß er dem Intelligence Service angehörte...,. so finden sich immer wieder zusätzliche Unappetitlichkeiten auf der Weste des vorgeführten Zeugen. Das war zum Beispiel der Fall bei dem Obergruppenführer und General der Waffen-SS von dem Bach-Zelewsky, dem Chef einer jener bekannten Einsatzgruppen, einer Art Freikorps, die mit der Jagd auf Partisanen und Juden an der Ostfront beauftragt waren. Dank ihm kennt man die Tätigkeit dieser Einheiten und sogar den Text einer "Anfang 1941" (ohne genaueren Angaben) in Weselberg gehaltenen Rede, in der der Reichsführer SS erklärt haben soll, daß "es das Ziel des Ostfeldzuges sei, die slawische Bevölkerung um 30 Millionen zu verringern", aber kein anderer hörte die Rede, und der Text wurde nicht gefunden. (Nürnberg, Sitzung vom 7. 1. 1946, IMT Bd. IV, S. 535.) Am 16. Januar 1961 mußte man diesen von dem Bach-Zelewsky wegen "eines mit kalter Überlegung am 2. Juli 1934 verübten politischen Mordes, wegen der Beteiligung an Grausamkeiten bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Jahre 1944, bei der Partisanenbekämpfung während des Rußlandfeldzuges sowie wegen Erschießung von polnischen Geiseln in Sosnovitz-Bendzin" verhaften. (Zeitungen vom 17. Januar 1961.) Am 11. Februar 1962 wurde er zu viereinhalb Jahren Ge-

fängnis verurteilt, was beweist, daß die Rechtsprechung seit Nürnberg sehr nachsichtig geworden ist. Die moralische Anfälligkeit vieler Belastungszeugen wurde auch wieder sichtbar, als die englische Zeitschrift "Weekend" am 25. 1. 1961 ein Foto Hoettls mit der folgenden Unterschrift brachte:

"The spy story: Thats stranger than fiction. He was a friend of Nazi leaders. His real boss was a British secret service man."

So erfuhr man denn, daß der Hauptzeuge für die Behauptung, daß die Nationalsozialisten sechs Millionen Juden vernichtet hätten, ein Agent des Intelligence Service war! - Bezüglich der politischen Zusammenhänge, in die man den Prozeß einordnen muß, wäre zu ergänzen, daß Rechtsanwalt Raymond de Geouffre de la Pradelle nicht der einzige gewesen ist, der gegen die Entführung Eichmanns protestierte und den Jerusalemer Richtern die Zuständigkeit absprach. Selbst in jüdischen Kreisen gab es vor Beginn des Prozesses und nach der Verurteilung des Angeklagten einigen Wirbel. In der Zeitung "Le Monde" vom 21. Juni 1960 konnte man beispielsweise über die Ansicht des "American Council for Judaism", der die Mehrheit der Juden in Amerika vertritt, lesen: Der American Council for Judaism (der amerikanische Rat des Judentums) hat gestern, Montag, Christian Herter (damals US-Außenminister) einen Brief geschrieben, in dem der israelischen Regierung das Recht abgesprochen wird, für alle Juden zu sprechen. Der Rat erklärt, daß das Judentum eine Religion, nicht eine Nation ist und bittet Mr. Herter, der Anmaßung der israelischen Regierung, sie werde Eichmann im Namen des Judentums aburteilen, zu widersprechen. Darauf antwortete Nahum Goldmann, Präsident des Jüdischen Weltkongresses, dem die Angelegenheit sehr peinlich war, gewissermaßen um sich gegen den Vorwurf der Anmaßung zu verteidigen: "Die israelischen Behörden haben zugegeben, daß der Vorgang offensichtlich im Widerspruch zu den argentinischen Gesetzen steht. Er könnte überdies einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Aber der ganze Fall ist so außergewöhnlich, daß die Illegalität des Vorgangs nicht das einzige oder hauptsächliche Element in der Beurteilung der Angelegenheit sein darf... Der Staat Israel kann nicht behaupten, das ganze Weltjudentum zu vertreten, aber da er besteht und da es ihm gelang, Eichmann zu fangen, bin ich damit einverstanden, daß er im hebräischen Staat vor Gericht gestellt wird. Wenn Ben Gurion den Eichmann-Prozeß zu einem zweiten Nürnberg machen will, würde er sicher an Ansehen gewinnen, wenn er dem israelischen Vorsitzenden eines ad hoc einzuberufenden Gerichtshofes Vertreter aller Länder, die das Joch des ehemaligen SS-Obersten ertragen mußten, beistellen würde." Aber selbst dies wurde von der israelischen Regierung nicht akzeptiert. Es war ja auch keine Rechtsfrage, die der Staat Israel mit diesem Prozeß lösen wollte, sondern ein politisches Problem. Man

wußte, daß die Entschädigungen, die Deutschland an Israel als Reparation für Schäden zahlte, die dieser Staat nicht erlitten hat, am 1. Januar 1962 auslaufen würden. Da jede Jahresrate 200 Millionen DM beträgt, drohte eine der wichtigsten Einnahmequellen des Staates zu versiegen. Das war um so schlimmer, als der israelische Haushalt eine finanzielle Hilfe von solcher Bedeutung nicht entbehren kann: Seit zwölf Jahren lebt Israel fast nur von deutschen Reparationen, amerikanischer Hilfe, französischen und britischen Gefälligkeiten und von Zahlungen der Diaspora. Natürlich wollte die israelische Regierung klar und deutlich die Fortsetzung der deutschen Reparationen während eines weiteren Zeitabschnittes erreichen, und nicht weniger verständlich dachte Deutschland, daß es jetzt genug sei. Also ist nicht Eichmann der Angeklagte, sondern Deutschland, dessen gesamte politische Führung durch diesen Prozeß mit einer Anklage vor dem Weltgewissen bedroht wurde: Alle Minister und die wichtigsten Mitarbeiter Konrad Adenauers waren in Gefahr, des Einvernehmens mit dem Nationalsozialismus beschuldigt zu werden. Es handelte sich da um nichts anderes als einen Erpressungsversuch: Entweder ging Deutschland auf das vorgeschlagene Geschäft ein oder aber die deutsche Regierung wäre unmöglich geworden. Zumindest war das eine Strategie, die man den Führern des Staates Israel zutrauen konnte. Und durch ein bemerkenswertes Zusammentreffen paßte sie gut zu den Ideen des Kremls. Diese These habe ich in vielen Zeitungen, die nicht der Sympathie gegenüber Deutschland oder der Feindseligkeit gegenüber den Juden verdächtig sind, vertreten gefunden. Charakteristisch ist die Stellungnahme von "Le Canard enchaine" vom 12. April 1961, am Tage nach der Eröffnung des Prozesses: "Der Eichmann-Prozeß wird einerseits gegen Hitler-Deutschland, andererseits gegen das Deutschland Konrad Adenauers geführt werden. Gewisse Leute - um die Israeli nicht direkt mit Namen zu nennen - meinen, es sei nicht ihre Schuld, sie interessierten sich nur für den Prozeß gegen den Nationalsozialismus, Eichmann wäre ihnen vollkommen egal, und verdoppeln dann ihre Anschuldigungen gegen Adenauer, weil er in seiner Regierung nicht wenige ehemalige Nazis hat, wie zum Beispiel den von ihm bevorzugten Staatssekretär Globke, den eifrig-ergebenen Kommentator der Nürnberger Rassengesetze. Man erwartet, daß im Verlauf des Prozesses die Namen von Hunderten und Aberhunderten Menschen genannt werden, die augenblicklich in der Bundesrepublik Deutschland eine Rolle spielen. Massen von Richtern, Offizieren, Abgeordneten, hohen Beamten, Professoren usw. werden kompromittiert sein, daß es nur so eine Art hat. Kurz, eine tolle Propaganda für Bonn. Manche Leute belieben auch noch zu sagen, daß Nikita nicht zögern wird, mitten im Prozeß ganz trocken von neuem die Berlin-Frage in dem Augenblick aufzurollen, in dem die öffentliche Meinung deutlich gegen Deutschland eingestellt sein wird."

Am 29. März 1961, zwei Wochen vorher, hatte die Zeitschrift schon folgendes geschrieben: "Einige Tage nach Eichmanns Gefangennahme hörte

Ben Gurion, der Vorträge in den USA hielt, daß ein gewisser Konrad nach Washington gekommen war, um mit Ike zu plaudern. B. G. nahm das erste beste Taxi und sauste zu Adenauer. Mit einem gewissen Lächeln trat er ein; beim Herausgehen lachte er sich tot, und beim genauen Hinsehen hätte man in einer Falte seiner Krawatte - obwohl er nie eine trägt - so etwas wie einen Scheck über 500 Millionen DM entdeckt. Deutschland fing wieder an zu zahlen. Endlich. - Die Israelis lassen sich nicht irre machen, wenn man ihnen solche Einzelheiten erzählt: Prozesse sind teuer, sagen sie und reiben sich die Hände."

Ich weiß nicht, ob Adenauer die 500 Millionen DM gegeben hat oder nicht; beide Hypothesen lassen sich durchaus vertreten. Aber wenn er die 500 Millionen DM wirklich gegeben hat, dann sind das ein wenig mehr als zwei Jahresraten. Dafür hätte man angeblich dem Kanzler zugesichert, daß gewisse Dinge nicht zur Sprache gebracht würden. Wie dem auch sei, diese Dinge wurden wirklich nicht erwähnt. Soweit sind wir nun. Deutschland scheint nicht geneigt zu sein, nach Beendigung des Prozesses seine Zahlungen fortzusetzen. Wie wird Israel reagieren?





Zeuge Nr. 25: Hanna Reitsch.

Hanna Reitsch, in "Fliegen - mein Leben":

Eine Frau stellt Himmler zur Rede:
"Reichsführer SS, vergasen Sie Juden?"
"Nein. Das ist nur der Strick, an dem man uns aufhängen will, wenn wir den Krieg verlieren."

ZEUGE NR. 25

REITSCH Hanna: Flugkapitän, Testpilotin, Segelflugweltrekordlerin, Autorin von vier Büchern. Trägerin des Eisernen Kreuzes Erster Klasse (EK1).

VERFOLGUNG: Hanna Reitsch wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingekerkert. Man versuchte, sie durch verlockende Angebote und durch Drohungen dazu zu bewegen, einerseits als Zeugin gegen Deutschland aufzutreten und andererseits mit Wernher von Braun nach den USA zu gehen und ihr fliegerisches Können der amerikanischen Luftwaffe zur Verfügung zu stellen. Als sie ablehnte, versuchte man vergeblich, ihre fliegerische Karriere zu zerstören. In Büchern und Zeitungsartikeln wurde sie diffamiert. Jahrzehntelang sah sie sich genötigt, kostspielige Prozesse zur Verteidigung ihrer Ehre zu führen.

Nach Deutschlands Fall plante sie Selbstmord. Gaskammernvorwurf bewog sie zum Weiterleben. Bei Politikern in aller Welt zu Gast. Immer als Anwalt deutscher Ehre. Hat denn niemand damals den Mut gehabt, zu fragen, was mit den Juden geschieht? So oder ähnlich haben viele junge Menschen nach dem Krieg ihre Eltern und Großeltern gefragt. Eine hatte den Mut: Hanna Reitsch. Sie ging einfach hin zum Reichsführer SS. Und sie fragte Himmler, was es denn mit den Vorwürfen aus dem Ausland auf sich habe. Hier muß jedoch dem Leser vor Augen gehalten werden, daß der Vergasungsvorwurf während des Krieges von den Alliierten niemals offiziell und ernsthaft erhoben wurde. Ernsthaft und offiziell beschuldigte man Deutschland während des Krieges nur, zehntausend polnische Offiziere in Katyn ermordet zu haben. Ein Vorwurf, der erst jüngst im Zuge von Gorbat-

schows "Glasnost" zurückgenommen worden ist. Die Gasunterstellung wurde erst nach Kriegsende (von den Engländern erst Monate danach) einstimmig akzeptiert. Während des Krieges hatte daher der Vergasungsvorwurf nur vereinzelt in kleinen Zeitungen und in obskuren Broschüren Raum.

Hanna Reitsch bei Himmler.

Über den Gasvorwurf berichtet Hanna Reitsch in ihren Erinnerungen:

Im Oktober erschien bei mir im "Haus der Flieger" in Berlin mein alter Fliegerkamerad Peter Riedel, der zur deutschen Botschaft in Schweden gehörte, warf mir eine Broschüre hin, während er mir aufgeregt zurief: "Weißt du, was in Deutschland vor sich geht? Dies hier wird uns draußen auf den Tisch gelegt." Ich blätterte die Broschüre durch. Sie behandelte die Gaskammern. Jetzt war ich außer mir: "Das glaubst Du?" sagte ich empört. "Im Ersten Weltkrieg hatte die Feindpropaganda lügenhaft den deutschen Soldaten alle nur erdenklichen Grausamkeiten angedichtet. Jetzt müssen es gleich Gaskammern sein." Meine Erregung beeindruckte Peter Riedel stark. "Dir will ich es glauben", sagte er, bat mich aber, Himmler umgehend darüber zu unterrichten. Ich rief Himmler an und erhielt die Erlaubnis, in sein Feldquartier zu kommen. Die Broschüre nahm ich mit. Ich legte sie Himmler vor. "Was sagen Sie dazu, Reichsführer?" Himmler nahm die Broschüre und blätterte sie durch. Keine Miene verzog sich in seinem Gesicht. Dann schaute er auf und sah mich ruhig an: "Und das glauben Sie, Frau Hanna?"

Später fügte Himmler noch hinzu: "Das ist der Strick (gemeint war der Vergasungsvorwurf) an dem man uns im Falle einer Niederlage aufhängen will."

In der Folge ließ Himmler diesen Vorwurf in verschiedenen großen Zeitungen des neutralen Auslandes in großen Einschaltungen zurückweisen.

Rücktritt vom Freitod.

Nachdem Hanna Reitsch Ritter von Greim, dem letzten Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, nach einem letzten Besuch in Hitlers umdrohte Führerbunker in den letzten Stunden des Reiches unter schwerem Flakbeschuß aus der brennenden Reichshauptstadt hatte ausgeflogen, beschloß dieser, seinem Leben ein Ende zu machen. Hanna Reitsch entschied sich dafür, dem von ihr hochverehrten Ritter von Greim in den Tod zu folgen. Sie trug die Giftkapsel bei sich, als sie von den Amerikanern verhaftet wurde. Als die alliierten Offiziere jedoch den Gasvorwurf



Hanna Reitsch mit dem sozialistischen Landeshauptmann Kärntens, Wagner.



Hanna Reitsch mit Präsident Kennedy vor dem Weißen Haus in Washington.

vorbrachten, war Hanna Reitsch überzeugt, daß es sich um eine böswillige Unterstellung handelte und sie entschloß sich weiterzuleben, um dieser Lüge entgegenzutreten! Aber lassen wir sie selbst zu Wort kommen ("Fliegen - mein Leben", Seite 300):

Sie zeigten als Belege für die angeblichen Verbrechen unserer Regierung furchtbare Fotos. Sie behaupteten, so seien Menschen in unseren Konzentrationslagern zerstückelt worden. Ich konnte das nicht glauben und entgegnete empört, daß es sich dabei bestimmt um Leichen handele, die nach feindlichen Bombenabwürfen gesammelt worden seien; in grausigen Haufen sah man Arme, Köpfe und Beine, getrennt von den Körpern, zerfetzt durcheinanderliegen. Sie beharrten auf ihrer Meinung und sagten, sie seien sogar von Dachau gekommen und hätten sich dort auch Gaskammern angeschaut, in denen wir Tausende von Juden vergast hätten. Ich war entsetzt und erzählte ihnen von meiner Begegnung mit Himmler, dem ich eine Feindbroschüre über angebliche Gaskammern 1944 empört vorgelegt hätte. Da habe mich Himmler getäuscht, war ihre Antwort, wenn er dies abgeleugnet hätte. Meine Empörung wuchs. Es seien "grandiose" Zahlen von Juden von Nazi-Deutschland vergast worden. Ich wurde stumm vor Entsetzen, glaubte davon aber kein Wort. Eines dagegen wußte ich todsicher, daß das deutsche Volk davon ebensowenig gewußt haben konnte, wie ich selbst. In der Zukunft würde es sich schon klären, was an solchen grauenhaften Dingen wirklich geschehen sei. In meinem Inneren hämmerte es: Ich müsse mich vor Millionen anständiger Deutscher stellen, ich müsse versuchen, die Wahrheit ergründen zu helfen, was immer sie auch ergeben würde. Und in solchem Augenblick sollte ich aus dem Leben gehen, um das gegebene Wort zu halten? Ich rief im Geiste lautlos die Namen meiner Toten und vor allem den von Feldmarschall von Greim und bat um Rat und Hilfe. Die Tränen liefen mir jetzt heiß und unaufhaltsam über die Wangen. Gesprochen haben wir kein Wort mehr. Mein Entschluß, um dieses Zieles willen aber weiterzuleben, stand fest.

Nichts kann deutlicher die Manipulation der gegenwärtigen Medien aufzeigen, wie der über weite Stellen sachliche Artikel, den Helmut Zwickel in der österreichischen Tageszeitung "Kurier" anläßlich des Todes von Hanna Reitsch am 2. September 1979 geschrieben hat und in welchem er ihr unterstellt, nur damals nicht an den Vergasungsvorwurf geglaubt zu haben, jetzt aber schon daran zu glauben. Aber lassen wir diese geschickte Verdrehung der Wahrheit durch Helmut Zwickel auf uns einwirken, ehe wir die Wahrheit über Hanna Reitsch nachweisen. Zwickel schrieb:

1937 hat man sie als erste Frau der Welt zum Flugkapitän ernannt. Sie flog damals einen Hubschrauber. 1943 saß sie im Raketenflugzeug "Me 163". Als einzige Frau erhielt sie das EK 1. Die Reitsch war ein Phänomen, zu Leb-

zeiten schon Legende. Kein Mannweib, sondern ein kleines, zerbrechlich wirkendes Frauerl mit dem Ehrgeiz eines Niki Lauda. Ein Abend mit Hanna Reitsch, das war kein gewöhnliches Beisammensitzen, das war ein Vortrag, eine Lesung aus ihren Büchern. Man wußte nie, wo der Geschichtsunterricht aufhörte und ihre Lebensbeichte begann. Sie ließ Hitler sprechen und Göring auftreten. Sie sprang von Udet zu Kennedy, von Pandit Nehru zu Wernher von Braun, von Neil Armstrong zu Willy Messerschmitt. Es gelang ihr, Dr. Goebbels wie einen Geist heraufzubeschwören. Als sie einmal ihren Absturz mit dem "Kraftei", dem Raketenjäger "Me 163", schilderte ("Mit einem vierfachen Schädelbasisbruch zog man mich aus den Trümmern, und dort, wo im Gesicht die Nase sitzt, klaffte ein Loch."), wurde einer Zuhörerin übel. Spätestens in diesem Augenblick härtester Realistik wurde einem klar, weshalb Hanna Reitsch in ihrem ganzen Fliegerleben überall ihren Mann stellte. Sie wuchs mit sieben Buben zusammen in Hirschberg (Schlesien) auf und trug bis zum sechsten Lebensjahr Lederhosen. Eigentlich war sie scheu, mißtrauisch. Zeitungen, Journalisten, Massenmedien gegenüber legte sie eine Animosität an den Tag, die ihr in jener Nachkriegszeit angeboren wurde, wo man sie als "Nazi-Hanna" apostrophierte und in die Gilde der Hitler-Freundinnen einreihte. "Ein halbes Leben lang", pflegte sie zu sagen, "habe ich um die Wahrheit gekämpft, mußte mich gegen übelste Verleumdungen zur Wehr setzen."

Sie selbst hat aber lange gezögert, um ihren Beitrag zur wahrheitsgetreuen Geschichtsschreibung zu leisten. Die in zahllosen erfundenen Tatsachenreports abgedroschenen "letzten Tage im Führerhauptquartier" hatte Hanna Reitsch tatsächlich miterlebt. Hitler hatte am 24. April 1945 Generaloberst Ritter von Greim in die Reichskanzlei befohlen. Als Greim, mit dem Reitsch privat verbunden war, in Rechlin mit einem Piloten in die an sich einsitzige "Focke Wulf 190" kletterte, lag im hintersten Teil des Rumpfes, "zusammengekrümmt wie ein Wurm, Kopf voraus, in einem Gestank von Öl und Benzin, im Stockdunkeln, auf scharfen Metallspitzen", Hanna Reitsch. Sie wollte an seiner Seite sein, wenn der schwierigste Teil begann, nämlich von Gatow nach Berlin hineinzugelangen. Nach dem "scheußlichsten Flug meines Lebens" landete man unter russischem Artilleriebeschuß in Gatow. Als Generaloberst Greim, mit einem "Fieseler Storch" in Baumwipfelhöhe fliegend, unter "höllischem Feuer" den Grunewald erreichte, wurde er von einem Panzersprenggeschoß am Fuß getroffen. Da übernahm Hanna Reitsch am Rücksitz das Steuer. Schrieb sie in ihrem Buch "Höhen und Tiefen": "Je mehr wir uns der Stadt näherten" - und sie erzählte es auch fast wörtlich in ihren Tafelrunden mit Fliegern -, "um so dichter und penetranter wurden Qualm, Rauch, Staub und Schwefelgeruch, aber das Schießen hörte langsam völlig auf. Nur durch meine systematische Vorbereitung, die ich mir für den Notfall ausgedacht hatte, indem ich von allen markanten Punkten rings um die Stadt herum mir den Kurs zum Flakbunker am Zoo errechnet hatte, ihn bei jedem

Wetter nachflog und auswendig wußte, gelang es mir, das Ziel zu finden." Dann die Begegnung mit Hitler: "Seine Gestalt war etwas nach vorn gebeugt, seine Arme zitterten ununterbrochen und seine Augen schienen nicht mehr im Diesseits zu ruhen. Mit unwahrscheinlich leiser Stimme begrüßte er uns, sichtbar bewegt, Greim verwundet zu sehen." Im Luftwaffen-Notlazarett Kitzbühel wurden Greim und Reitsch nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 von den Amerikanern verhaftet. Eine Woche später verübte Greim Selbstmord. Weshalb Hanna Reitsch Greim, von dem man sagt, er war die einzige große Liebe ihres Lebens, nicht in den Tod nachfolgte, motiviert sie so: Auf einer Fahrt nach Salzburg wurde sie von amerikanischen Vernehmungsoffizieren mit der Tatsache der Judenvergasung konfrontiert. "Ich glaubte damals kein Wort," schreibt sie in ihren Memoiren, "in meinem Inneren hämmerte es: Ich müsse mich vor Millionen anständige Deutsche stellen, ich müsse versuchen, die Wahrheit zu ergründen, zu helfen, was immer sich auch ergeben würde." Ihre damalige Schlußfolgerung: "Und in einem solchen Augenblick sollte ich aus dem Leben gehen, um das (an Greim) gegebene Wort zu halten?" Zweifellos hat sie sich um Politik nie viel gekümmert, denn die Naivität von damals hat sie sich zeitlebens bewahrt. Sie flog über alle Erdteile, in allen Himmeln, mit allem, was Flügel besaß. Sie stellte Segelflugrekorde auf, bildete Piloten in Indien und Afrika aus, sie wurde mit Ehrungen überhäuft wie kaum je ein Flieger zuvor. Sogar die "Society of Experimental Test-Pilots" nahm die gebürtige Deutsche in ihren Reihen auf. Das Geheimnis ihrer geistigen und körperlichen Fitneß schrieb die Reitsch ihrem asketischen Lebenswandel und ihren täglichen Jogaübungen zu. Ihr letzter Wunsch war, dort begraben zu werden, wo auch ihre Eltern die letzte Ruhestätte fanden, in Salzburg.

In Wahrheit hat Hanna Reitsch niemals an die Judenvergasung geglaubt. Ein umfangreicher Briefwechsel, der mir zugänglich wurde, beweist dies. Hier sei nur ein Brief an den deutschbewußten Kärntner Dichter Haberl abgedruckt, in dem mein Freund Ing. Friedl Rainer (der Sohn des untadeligen Kärntner Gauleiters) erwähnt wird, dessen unermüdlichen Kampf für die historische Wahrheit Hanna Reitsch so bewunderte. Sollte die Revision einst siegen, dann werden die vielen hervorragenden Wissenschafter mit ihrer minuziösen Arbeit den entscheidenden Anteil haben. Diese kleine, tapfere Frau mit dem gütigen Herzen, die einst in amerikanischen Kerkern den Drohungen und den Verlockungen der Vernehmungsoffiziere die Stirn bot, wird als Sendbote der Wahrheit in die Geschichte der Revision eingehen.



Hanna Reitsch
Flugkapitän

6000 Frankfurt a. M. 90
Zeppelin-Allee 71

15.9.1977

Sehr geehrter Herr Haberl !

Heut bekam ich Ihre Zeilen, für die ich Ihnen herzlich danke. Ich muß Sie aber noch um Geduld bitten. Meine Stimme ist zwar längst wieder in Ordnung, aber ich habe das ganze Jahr schon jegliche Vorträge abgesagt, daß ich mein 4.Buch fertig schreiben muß. Es soll im Frühjahr erscheinen, mit dem Titel "Höhen und Tiefen" und dem Untertitel "Mein Leben von 1945 bis heute". Bevor das nicht völlig fertig überarbeitet und vom Lektor angenommen, nehme ich gar nichts an. Ich bitte Sie, dies zu verstehen. Versprechen will ich nichts, aber vielleicht gelingt es im nächsten Jahr.

Ich wünsche Ihrer neugegründeten "Deutschen Kulturgemeinschaft" von Herzen alles Gute! Es ist ja traurig, daß es in Österreich nicht besser ist wie hier bei uns, in manchem scheinbar noch schlimmer; denn das Deutsche Kulturwerk ist bei uns nicht verboten.

Sagen Sie ganz besonders herzliche Grüße an den mutigen Friedl Rainer, dessen Grußworte mich herzlich freuten, der ein solch unerschrockener Kämpfer gegen all die furchtbaren Greuellügen ist. Wer nimmt sich schon die Müh und Zeit für solche Mosaik-Arbeit - aber "viele Tropfen höhlen einen Stein". Und wenn die Lügen ständig aufgedeckt und angegriffen werden, so werden diese "Brüder" sich vielleicht doch langsam hüten, sie weiterhin zu schreiben.

Mit viel guten Wünschen grüßt Sie

Hanna Reitsch

PS. Übrigens soll mein Buch im Langen-Müller/Herbig-Verlag, München, erscheinen. Mein prachtvoller Lehmanns Verlag hat leider durch Übergabe an einen sehr unfähigen Neffen des Verlagsleiters, Pleite gemacht.

24

Reitsch-Brief

Generaloberst **Lothar Rendulic:**

"Dies wurde vollends klar, als zu Haufen geschichtete Tote auf der Leinwand erschienen, unter denen sich auch ein SS-Mann in Uniform befand."

ZEUGE NR. 26

RENDULIC Lothar, Generaloberst, untadeliger deutscher Truppenführer alt-österreichischer Prägung, Buchautor von "Glasenbach - Nürnberg - Landsberg".

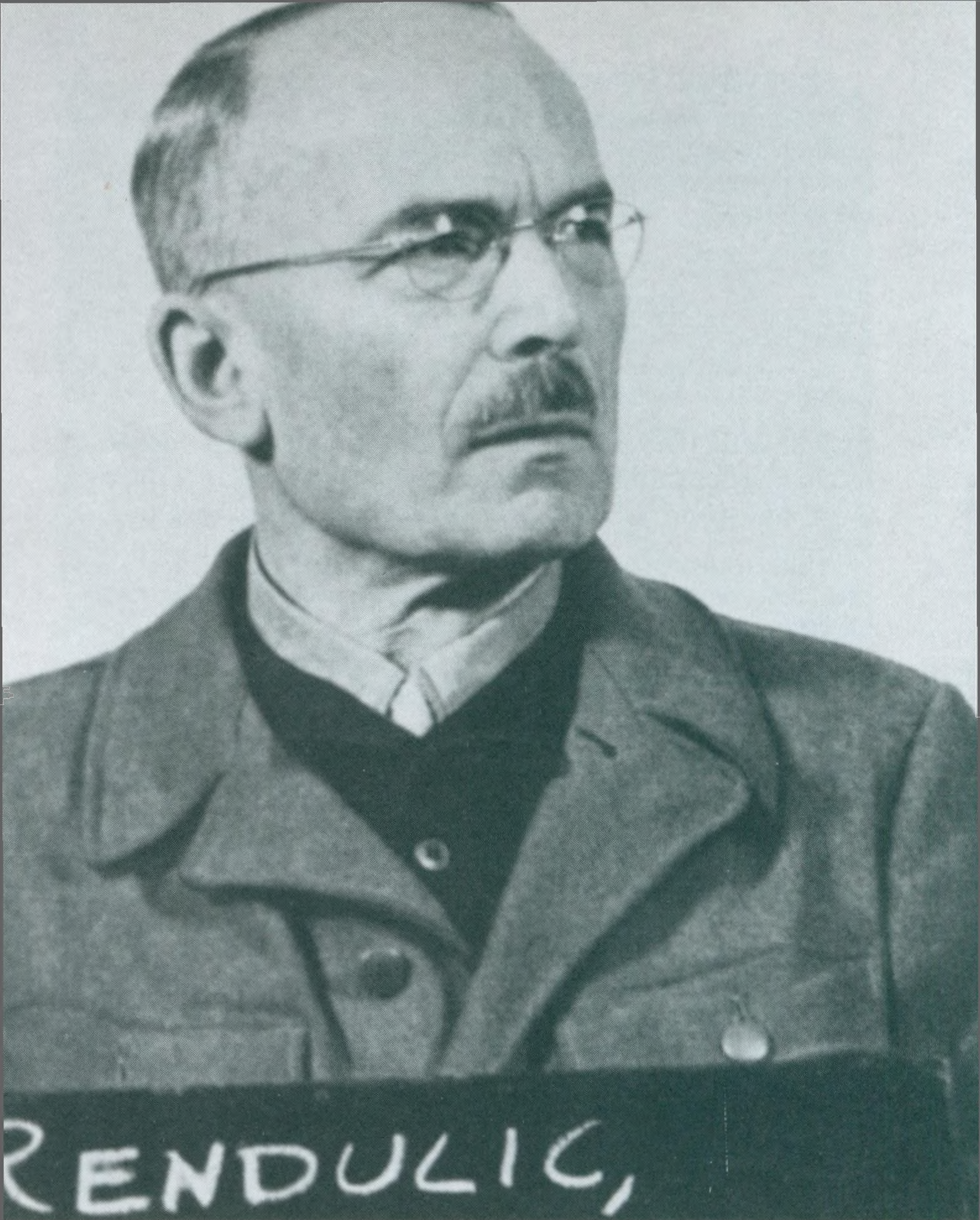
VERFOLGUNG: Interniert in Glasenbach, dem Konzentrationslager für Deutsche nach dem Krieg, in Nürnberg nach verbrecherischem Schauprozeß zu langjähriger Haft verurteilt.

Fehler im Greuelfilm: jüdische Leichen als SS-Kameraden identifiziert. Eine Panne Alfred Hitchcocks? Richter Wennerstrum übt Selbstkritik.

DER DACHAU-BETRUG:

Generaloberst Rendulic berichtet aus seiner Zeit im KZ Glasenbach auf Seite 39:

Um diese Zeit, es war Frühsommer 1946, begann sich der aufkommende Antagonismus zwischen den USA und Rußland bereits ziemlich klar abzuzeichnen. Wir konnten nur wenig in den Zeitungen finden, waren aber dafür um so genauer hierüber durch die für die amerikanische Verwaltung arbeitenden Gefangenen unterrichtet. Diese kamen mit Amerikanern ins Gespräch und hörten Nachrichten sowie Ansichten. An einem späten Frühjahrsabend hatten sich alle Gefangenen des Compounds auf dem großen Platz zwischen den Baracken zu versammeln. Es sollte uns ein Film über Dachau vorgeführt werden, den wir uns anzusehen hatten. An einer Barakkenwand wurde eine große weiße Leinwand befestigt, und dann begann die Vorführung. Wir hatten von den verabscheuungswürdigen Vorkommnissen in diesem Konzentrationslager nach dem Krieg in den Lagern und besonders in Glasenbach viel gehört. Die im Film vorgeführten völlig ausgemergelten Gestalten erweckten stärkstes Mitgefühl und größte Abscheu vor den



Zeuge Nr. 26: Generaloberst Lothar Rendulic.

widerlichen Mißhandlungen. Bald konnte aber bemerkt werden, daß dieser Film mit wenig Geschick, aber um so deutlicherer Absicht gestellt war. Dies wurde vollends klar, als zu einem Haufen geschichtete Tote auf der Leinwand erschienen, unter denen sich auch ein Mann in SS-Uniform befand. Dieser wurde von den anwesenden SS-Männern sogleich als ein Unteroffizier der Bewachungsmannschaft erkannt, der offenbar nach der Besetzung des Lagers erschlagen oder erschossen worden war. Die beabsichtigte Wirkung des Films ging besonders hierdurch stark verloren. Diese Filmvorführung war der einzige Versuch von seiten der Lagerverwaltung, die Gefangenen anzusprechen. Es hieß, daß der Film einen erzieherischen Zweck verfolgen sollte. Dieses Ziel wurde nicht erreicht, wobei die Ursache jedoch nicht bei den Gefangenen lag, die sehr aufgeschlossen waren für jede Dokumentierung aus der jüngsten Vergangenheit. Diese suchten die meisten von ihnen kritisch zu werten. Der Grund des Mißerfolges lag zum überwiegenden Teil in der Unzugänglichkeit des Films selbst.

Die späte Reue eines Nürnberger Richters.

Genaraloberst Rendulic berichtet auf Seite 191:

Das Interview.

Drei Tage nach dem Ende des Prozesses erlebte ich eine besonders große Überraschung. Der Vorsitzende des Gerichtes, Richter Charles T. Wennerstrum, hatte vor seinem Abflug aus Nürnberg am 22. Februar 1948 einem Vertreter der "Chicago Tribune" ein Interview gegeben, in dem er sagte: "Wenn ich vor sieben Monaten gewußt hätte, was ich heute weiß, wäre ich niemals hierher gekommen. Die hohen Ideale, die bei der Schaffung dieses Gerichtshofes als Leitgedanke verkündet worden sind, haben sich nicht erfüllt. Die Sieger im Krieg sind nicht die besten Richter über Kriegsverbrechen. Die Anklagebehörde zeigte keine Objektivität, frei von Rachsucht und Ehrgeiz. Die meisten Beweismittel waren Dokumente, die aus Zentnern erbeuteter Dokumente ausgewählt wurden. Die Verteidigung hatte nur Zutritt zu Dokumenten, welche die Anklagebehörde als belangvoll für den Prozeß erachtete. Der Hauptankläger, General Taylor, suchte die Anordnung des Gerichtes, daß von einem Dokument nicht nur Auszüge, sondern das ganze Dokument der Verteidigung zugänglich gemacht werden müsse, zu vereiteln. Es wurden Juristen, Schriftführer, Vernehmer und Ermittler beschäftigt, die erst in den letzten Jahren Amerikaner wurden und die in den Haßgefühlen und Vorurteilen Europas befangen waren." Schließlich erklärte Richter Wennerstrum, das Fehlen einer Berufungsmöglichkeit gäbe ihm das Gefühl, daß hier der Gerechtigkeit nicht Genüge getan worden sei. Als ich dieses Interview las, stand ich wie alle Angeklagten und Anwälte vor einem psychologischen Rätsel. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, der uns vor drei Tagen schuldig gesprochen hatte, gab selbst ein vernichtendes Urteil über wesentliche Seiten

des Verfahrens ab. Es ging vor allem neben der allgemeinen Charakteristik der Anklagebehörde daraus hervor, welches Verfahren von dieser im Hinblick auf die Dokumente befolgt wurde, die das Um und Auf für die Verteidigung bedeuteten. Dieses entscheidende Hemmnis der Verteidigung, auf das von uns immer wieder hingewiesen wurde, war also auch vom Gericht erkannt worden, und trotzdem hat es verurteilt.

Auch den Gedanken, daß ihm etwa die vorhandenen Dokumente für die Verurteilung genügt hätten, mußte ich ablehnen, da von uns allen eingehend dargelegt worden war, daß die aus dem Zusammenhang gerissenen Dokumente, die für Belastungszwecke verwendet wurden, in ihrer Bedeutung und Tragweite nur aus den fehlenden, sie aber ergänzenden und erläuternden Dokumenten beurteilt werden konnten. Es wäre auch nach den Äußerungen des vorsitzenden Richters nicht zu begreifen, wenn das Gericht dies nicht auch erkannt hätte. Sensationell wirkte die Kritik an dem Hauptankläger Telford Taylor einerseits, weil hier eine Person direkt genannt wurde, dann aber auch, weil sie ein charakteristisches Licht auf die Anklagebehörde warf, die sich für ihre Zwecke keineswegs immer mit ganzen Dokumenten begnügen wollte, die ohnehin nach ihrer Ansicht Belastendes enthielten, sondern bestrebt war, selbst von ihnen nur die Teile zu bringen, die ihr für ihre Zwecke am geeignetsten erschienen. Man kann dann auch verstehen, daß der von Wennerstrum an der Anklagebehörde gerügte Ehrgeiz wohl nur das Streben sein konnte, mit allen Mitteln zu einer Verurteilung zu kommen. Nicht weniger erschütternd war die Feststellung Wennerstrums, daß er niemals nach Nürnberg gekommen wäre, wenn er das vor sieben Monaten gewußt hätte, was er im Februar 1948 wußte. Dies muß zur Annahme führen, daß er, als er Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse bekam, nicht mehr zurück konnte. Es mußten starke Kräfte am Werk gewesen sein, die es ihm unmöglich machten, eine Änderung der von ihm gerügten Gegebenheiten herbeizuführen und die ihn zwangen, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Wenn ihn also die Verhältnisse abgehalten hätten, nach Nürnberg zu kommen, so mußte er sie jedenfalls abgelehnt haben. Trotz der Rätselhaftigkeit des Interviews gaben wir uns keinen Illusionen hin und wußten, daß auch die von ihm erfolgte Aufdeckung von Mißständen unsere Lage nicht ändern würde. Wir hofften aber, daß es bei einer vielleicht einmal zu erreichenden Überprüfung des Verfahrens zur Geltung gebracht werden könne.



Henri Roques:

"Wieso gehörte Regimegegner Gerstein zu den zehn 'Eingeweihten' der Millionenvergasung?"

ZEUGE NR. 27

ROQUES Henri, Doktor der modernen Literatur der Universität Nantes. Buchautor: "Die 'Geständnisse' des K. Gerstein" / Druffel-Verlag.

VERFOLGUNG: Aberkennung der Doktorwürde.

Der Franzose Henri Roques schrieb im Jahre 1986 eine Doktorarbeit über die Geständnisse des Kurt Gerstein. Diese sogenannten "Gersteinprotokolle" dienten und dienen bis zum heutigen Tag als Grundlage der Behauptung der Vergasung von Menschen im Dritten Reich. Daß Gerstein in alliierter Haft, nach dem Ablegen seiner "Geständnisse", wie andere Zeugen dieser Art auch, eines plötzlichen Todes verstarb, wundert den Eingeweihten nicht. Seine Frau wurde erst ein Jahr nach seinem Verscheiden mit der Todesnachricht konfrontiert. Henri Roques fand nun heraus, daß es insgesamt sechs verschiedene Versionen des Geständnisses gibt! Er bezeichnet die einzelnen Versionen fortlaufend mit T1, T2, T3, T4, T5 und T6. Die einzelnen "Geständnisse" weichen voneinander ab, sind in den verschiedenen Sprachen der Siegermächte abgefaßt. Und auf verschiedenen Schreibmaschinen. Dabei wird ein Mittelwert von 27 Millionen vergasten Juden angegeben, die (jeweils 30 Juden pro Quadratmeter) in Gaskammern exekutiert worden sein wollen. Für die Version T3 gewannen die Fälscher dadurch Zeit, diese von den ärgsten Schamlosigkeiten zu säubern, daß sie dieselbe erst ein Jahr nach Gersteins Ableben in ihren Archiven fanden. Die mit "sehr gut" bewertete Doktorarbeit wurde nach Ruchbarwerdung ihrer Erkenntnisse durch einen Piratenstreich des Präsidenten der Universität Nantes, Paul Malvy, für ungültig erklärt.

Hier die auszugsweise Übesetzung des Dokumentes, mit dem der Doktortitel verliehen wurde:

...Herr Henry Roques hat mit der mündlichen Prüfung den Titel eines Doktors der Universität Nantes erhalten. Der Prüfungsausschuß setzte sich entsprechend der Entscheidung des Präsidenten der Universität vom 29. April wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Jean-Paul Allard, Universität Lyon III

Beisitzer: Pierre Zind, Universität Lyon II, Jean-Claude Riviere (Doktorvater), Universität Nantes, Thierry Buron, Assistent an der Universität Nantes (in beratender Funktion).

Nach entsprechender Beratung hat der Prüfungsausschuß Herrn Henri Roques den Titel eines Doktors der Universität Nantes im Bereich moderner Literatur mit der Bewertung "sehr gut" zuerkannt. Der Bericht über die mündliche Prüfung wird vom Vorsitzenden erstellt und von den übrigen Mitgliedern des Prüfungsausschusses unterschrieben; er liegt dieser Niederschrift bei.

Nantes, den 15. Juni 1985

Und hier die Übersetzung des Dekrets, durch das der Rektor der Universität über den Druck der "öffentlichen Meinung" die Aberkennung der Doktorwürde verfügte:

Nantes, den 3. Juli 1986

Presidence de' Universite de Nantes

Der einstweilige Leiter der Universität beschließt wie folgt:

Punkt 1. Die Doktorprüfung, die am 15. Juni 1985 in Nantes stattgefunden hat, wird für ungültig erklärt.

Punkt 2. Diese Entscheidung wird Herrn Henri Roques mittels Boten zugestellt. Sie bewirkt damit die Ungültigkeit der ihm am 28. Juni 1985 zugestellten Verfügung.

Punkt 3. Obige Entscheidung wird dem Rektor der Akademie Nantes und Kanzler der Universität im Akademiebereich, den Herrn Koordinatoren, dem Direktor der Abteilung für moderne Literatur, den Mitgliedern des Prüfungsausschusses sowie den Mitgliedern des Universitätsrates zur Kenntnis gebracht.

Begründung:

Obige Entscheidung ergeht auf Grund des Berichtes der Untersuchung, die auf Verlangen des Ministers für Forschung und Hochschule, Alain Devaquet, durch den Rektor und Kanzler für den Schul- und Hochschulbereich

Nantes, Jean-Claude Dischamps, durchgeführt wurde, um die Vorgänge im Zusammenhang mit der Doktorprüfung (Doctorat d'Universite) von Henri Roques, geb. am 10. Nov. 1920 in Lyon, am 15. Juni 1985 zu überprüfen. Marcel Bonvalet war damals Rektor und Kanzler, Jaques Vilaine einstweiliger Leiter. Sie ergeht weiterhin auf Grund der öffentlich dargelegten Folgerungen aus diesem Bericht, so wie es im Rahmen einer Pressekonferenz geschah, die auf Ersuchen von Minister Devaquet am 2. Juli 1986 im Ministerium für Forschung und Hochschule stattfand. Aus den Schlußfolgerungen des Berichts geht hervor, daß die Umstände des Verbringens der Unterlagen von Henri Roques von der Universität Paris IV nach Nantes, das Einschreiben in der Universität Nantes sowie die Doktorprüfung voller Unregelmäßigkeiten sind.

P. Malvy

Kurt Gerstein, als Rekrut der Waffen-SS. Sein nicht unterschriebener Bericht wurde in Nürnberg nicht anerkannt. Da er offensichtlich am Schluß nicht mitspielte, wurde er zum Schweigen gebracht; er ist spurlos verschwunden.

Wieso gehörte Regimegegner Gerstein zu den zehn Eingeweihten der Millionenvergasung? Schuhberge wie Hochhäuser? Gaskammern wie Gartenhäuschen? Blausäure im Handgepäck?

Henri Roques berichtet in seinem Buch "Die 'Geständnisse' des Kurt Gerstein" / Druffel-Verlag, auf Seite 26:

Unwahrscheinliches und Eigenartiges in den "Geständnissen" Gersteins.

1. Gerstein, der vor Kriegsausbruch zweimal ein Opfer des NS-Regimes wurde, tritt freiwillig in die SS ein, und dies auf Empfehlung der Gestapo.

2. Weihnachten 1941 ist Gerstein nahe daran, aus der SS ausgeschlossen zu werden, denn das NS-Parteigericht hat erfahren, daß er als Untersturmführer F in der SS tätig ist. Sechs Monate später wird er jedoch am 8. Juni 1942 mit einer überaus geheimen Aufgabe betraut: Er soll 100 kg Blausäure ins Lager Belzec bringen ("Geständnis" vom 6. Mai 1945, T4, T5 und T6).

3. In der Fabrik von Kollin in der Nähe von Prag läßt Gerstein gegenüber tschechischen Arbeitern verlauten, die Blausäure sei zum Töten von Menschen bestimmt (T3, T4 und T5). Dies verwundert, zumal sich Gerstein in den anderen "Geständnissen" aus Angst vor Gegenmaßnahmen gegen sich und seine Familie in kluger Zurückhaltung übt.

4. In Lublin teilt SS-General Globocnik, der weder Gerstein noch dessen Reisegefährten Pfannenstiel zuvor gesehen hat, ihnen das "größte Geheimnis des Reiches" mit.

5. Gerstein berichtet weitere Aussagen von Globocnik. Es handelt sich um die drei in Betrieb befindlichen Lager, zu denen der SS-General folgende Angaben gemacht haben soll:

Belzec: höchstens 15.000 täglich,

Sobibor: höchstens 20.000 täglich,

Treblinka: höchstens 25.000 täglich.

In den handschriftlichen französischen Fassungen T1, T2 und T4 wie auch in der deutschen Fassung T3 finden sich keine weiteren Hinweise. Diese Zahlen könnten die Höchstzahlen der täglich in diesen Lagern eintreffenden Deportierten sein. In T5 und T6 findet sich aber das Wort "Hinrichtungen". Die beiden letzteren Fassungen ergeben für Belzec 11.000 (T5) bzw. 13.500 (T6) für Treblinka. Wir haben in der "Encyclopedia Judaica" (EJ) nachgeschlagen, um die Zeiträume für den Betrieb der fraglichen Lager herauszufinden. Was Belzec anbelangt, so läßt sich nur schwer feststellen, ob die von der "Encyclopedia Judaica" erwähnte Vernichtung am 31. Dezember 1942 oder im Frühjahr 1943 eingestellt wurde. Haben die Vernichtungen, von denen Gerstein spricht, täglich stattgefunden? In den "Geständnissen" Gersteins finden sich keinerlei Hinweise.

Gibt es in der Glaubwürdigkeit der einzelnen Fassungen Abstufungen?

Alle Fassungen enthalten eine bestimmte Menge an Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten, die sie nicht glaubhaft machen. Die Unglaubwürdigkeit ist jedoch je nach Fassung mehr oder weniger deutlich. Man stellt die Steigerung der Unglaubwürdigkeit von T1 über T2 zu T5 fest; T4 stellt einen Sonderfall dar. Das Haupt-"Geständnis" ist sehr kurz. Folglich sind die Unwahrscheinlichkeiten nicht so zahlreich. T4 hat jedoch Ergänzungen, deren Aussagen nur schwer anzuerkennen sind. Die gleichen Behauptungen finden sich mit Abweichungen in den Fassungen T3, T5 und T6. Im Kapitel über die Echtheit der Texte wurde auf Grund nicht auffindbarer Beweise sowie gewisser Annahmen die Behauptung aufgestellt, daß die beiden deutschen Fassungen T3 und T6 "fabriziert" wurden. Man findet folglich verhältnismäßig wenige Unwahrscheinlichkeiten, wenn man von T5 über T6 zu T3 kommt. Die Fassung T6 vom 6. Mai 1945 übernimmt insgesamt T5, aber ohne die groben Fehler und albernen Einzelheiten; gewisse Fehler in der Schreibweise der Eigennamen sind beseitigt. Auf Grund dieser Bearbeitung wurde T6 für würdig befunden, in die PS-Reihe unter der Nummer 2170 aufgenommen zu werden. T6 wurde indes selten benutzt und ist, soweit bekannt ist, nie, auch nicht teilweise, veröffentlicht worden. Die Ausarbeitung von T3 ist gediegener. Seine "Auffindung" erst im Frühjahr 1946 gab seinen Verfassern ausreichend Zeit, in Gersteins Muttersprache

einen Text anzubieten, der beim Leser weniger Skepsis hervorruft. T3 wurde erstmals 1953 von Hans Rothfels veröffentlicht (op. cit. S. 177 bis 194). T3 wurde oft von anderen Autoren, deutschen wie ausländischen, übernommen. In Frankreich wurde die Übersetzung von T3 durch L. Poliakov und J. Wulf von T3 ("Le 3 Reich et les Juifs" = "Das 3. Reich und die Juden") ziemlich häufig benutzt. So auch 1982, als Francois de Fontette in der Reihe "Que sais-je?" ("Was weiß ich?") die Ausgabe "Geschichte des Antisemitismus" veröffentlicht hat. Auf den Seiten 120 und 121 finden sich Auszüge aus der Fassung vom 4. Mai 1945 (T3). Es handelt sich nur um Teilauszüge; darauf wird später noch eingegangen. Wenn man unserer Annahme einer fabrizierten T3-Fassung folgt, so kann man ihren Verfassern einige Absichten unterstellen.

1. T3 stimmt mit T2 in mehreren Punkten überein.

T2 (PS-1553) war schon bekannt, als T3 "entdeckt" wurde. T2 (PS-1553) war schon beim Nürnberger Militärgericht erwähnt worden. Es war daher wünschenswert, daß es zwischen T2 und T3 keine allzu offensichtlichen Unterschiede gibt.

a) Der Befehl an Gerstein, Blausäure nach Belzec zu bringen, spricht in den Fassungen vom 26. April 1945 von 100 kg, in den Fassungen vom 6. Mai 1945 von 260 kg. T3 liegt auf der Linie von T2 und erwähnt 100 kg.

b) Gerstein hat die Eigennamen oft entstellt. So wird ein Ministerialrat, der Linden heißt, bei ihm zu Lindner - so in T1 und T4 (es handelt sich um die handschriftlichen Fassungen) und in T2 (PS-553). In T5 und T6 findet sich der richtige Name Linden. T3 folgt erneut T2 und erwähnt Lindner.

2. T3 merzt Unwahrscheinlichkeiten aus.

Gewisse Unwahrscheinlichkeiten der Fassung erklären möglicherweise die Zurückweisung durch das Nürnberger Militärgericht. In T3 sind einige davon ausgemerzt.

a) Die Zahl der Opfer von Belzec und Treblinka - in T2 25 Millionen, in T5 und T6 20 Millionen. In T3 findet sich klugerweise keine Zahlenangabe.

b) Ein kleiner Junge von drei bis vier Jahren verteilt an die mehr als 5000 Menschen Schnüre, um die Schuhe paarweise zusammenzubinden; so in den Fassungen T1, T2, T5 und T6. In T3 wird der kleine Junge nicht erwähnt.

c) Ausmaße der Gaskammer - 4x5x1,90 m in T2 (also 20 m^2 und 38 m^3) in T1 und T2; 5x5x1,90 m (also 25 m^2 und 47,5 m^3) in T5 und T6. In allen Fassungen liest man jedoch 25 m^2 und 45 m^3. T3 wählt Maße, die eine

genaue Fläche und ein ziemlich genaues Volumen ergeben; hier folgt T3 nicht T2 (PS-1553).

3. T3 schwächt einige Unwahrscheinlichkeiten ab.

a) In den meisten Fassungen ist die Rede von einem Schuhhaufen von 35-40 Meter Höhe (in etwa 10-12 Stockwerken). In T3 hielt man es für ratsamer, die Glaubwürdigkeit zu erhöhen, indem man die Höhe auf 25 m zurückschraubte; dies entspricht noch immer 7-8 Stockwerken!

b) "Mehrere tausend Homosexuelle sind an einem Tag in einem Krematorium verschwunden", liest man in vier Fassungen. - In T3 sind mehrere hundert in einigen Tagen verschwunden.

c) In Auschwitz werden mehrere Millionen Kinder getötet, indem man ihnen mit Blausäure getränkte Wattebausche ins Gesicht drückt (T5 und T6). - In T3 sterben die Kinder auf die gleiche Art und Weise, aber es sind nicht mehrere Millionen.

d) In den Ergänzungen zu T4 liest man folgenden handschriftlichen Vermerk Gersteins: Als sie mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, sahen sie plötzlich (sie = zwei Bauoffiziere), wie sich einige bewegten. Es handelt sich um angebliche Leichen. Ein SS-Rottenführer beförderte sie ins Jenseits, indem er ihre Schädel mit einer ihm schon zur Verfügung stehenden Eisenstange zertrümmert. Die gleiche finstere Geschichte findet sich in den Ergänzungen zu T3; aus einigen werden indes je zwei.

e) In den Ergänzungen zu T4 sah Gerstein, wie ein kleiner Junge von drei Jahren in die Gaskammer geworfen wird. - In T3 entgeht der kleine Junge der Gaskammer nicht, wird aber jetzt sanft hineingeschoben. Die oben angeführten Punkte tragen alle dazu bei, aus T3 zwar nicht ein glaubhaftes "Geständnis" zu machen, es aber immerhin weniger unglaubwürdig zu machen. Diese Feststellung verstärkt insofern die Überzeugung, daß T3 ein sorgfältig "fabrizierter" Text ist, und zwar ein Text auf der Grundlage der französischen Fassungen T1, T2, T4 und T5.





Kurt Gerstein, der "Gaskammernzeuge", wurde von denen, die ihn erpreßt hatten, zum Schweigen gebracht: im Gefängnis ermordet.



Zeuge Nr. 28: Hans Ulrich Rudel: höchstdekorierter Soldat der Deutschen Wehrmacht.

Oberst Hans Ulrich Rudel:

"Schon 1952 erfuhr ich durch Dr. Stuckart, dem Staatssekretär im Innenministerium, die Wannsee-Konferenz hätte weder vorder- noch hintergründig die physische Vernichtung von Juden zum Ziel gehabt. Leider ist er ein Jahr später durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Genau wie Otto Abetz und Ferdinand Marian."

ZEUGE NR. 28

RUDEL Hans Ulrich, Oberst, einziger Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, des Goldenen Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er kannte die führenden Männer des Dritten Reiches. Er hatte Zutritt zu ihnen und brauchte sich kein Blatt vor den Mund zu nehmen, und er war überzeugt: Der Holocaust ist eine Propagandalüge!

VERFOLGUNG: In amerikanischer Kriegsgefangenschaft ausgeplündert, seiner Tapferkeitsauszeichnungen beraubt und trotz einer eiternden Operationswunde an seinem amputierten Bein vorerst ohne ärztliche Versorgung in ein englisches Kriegsgefangenenlager verschleppt. Mitte April 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Zahlreiche Versuche, ihn zu verfolgen und zu diskriminieren, scheiterten an der Achtung und Liebe, die ihm die Mehrheit des deutschen Volkes entgegenbrachte und an dem Respekt, den ihm ehemalige Kriegsgegner allen Widrigkeiten zum Trotz erwiesen. Die Regierung der BRD, die sich nicht scheut, an den Begräbnisfeierlichkeiten von "Holocaust"-Wiedergumachungsbetrügern (Naumann) teilzunehmen, verweigerte anläßlich des Todes von Rudel die Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten, zu denen zahlreiche ehemalige Kameraden aus allen Teilen Deutschlands gekommen waren. Es konnte diese Regierung jedoch nicht verhindern, daß junge Piloten der Deutschen Bundeswehr - ihre Karriere aufs Spiel setzend - dem un-

vergessenen Toten auf eigene Faust einen letzten Gruß entboten, indem sie mit ihren Maschinen im Tiefflug über das offene Grab hinwegdonnerten.

ZUR PERSON: Die Bedeutung dieses Zeugen kann nur ermessen, wer über seinen Weg und seine Persönlichkeit Bescheid weiß. 2500 Mal flog Hans Ulrich Rudel innerhalb von vier Kriegsjahren gegen den Feind. Kein anderer Pilot der Welt hat auch nur einen Bruchteil dieser Zahl von Feindflügen überlebt. Über dreißigmal wurde sein Flugzeug dabei von feindlicher Artillerie abgeschossen. Fünfmal wurde Rudel verwundet, das rechte Bein wurde ihm im Februar 1945 am Unterschenkel amputiert. Mit unverheilter Operationswunde ließ er sich angesichts der bedrohlichen Frontlage zu seinem Flugzeug tragen, um gegen den Feind zu fliegen. Als er vom Einsatz zurückkehrte und ihn seine Kameraden aus der Maschine hoben, waren der Verband an seinem Beinstumpf und das Cockpit blutig. Sechsmal setzte er in Feindesland zur Notlandung an, um Kameraden aus abgeschossenen Flugzeugen aufzunehmen. Einmal mißlang der Start, doch Rudel schlug sich mit Schulterdurchschuß, von sowjetischen Hundepatruillen gejagt, zu den deutschen Stellungen durch. Mehr als 500 russischer Panzer und neun feindliche Jäger hat er abgeschossen, drei Kriegsschiffe sowie 70 Kanonenboote versenkt. 150 Artilleriestellungen zerstörte er im Sturzflug, und mehr als 800 feindliche Fahrzeuge fielen seinen Bordkanonen zum Opfer. Nach dem Krieg geht Rudel nach Südamerika, von wo aus er unermüdlich für ehemalige Kameraden und deren Angehörige eintritt und zahlreiche Hilfsmaßnahmen organisiert. Seine unermüdliche Energie treibt ihn zu unglaublichen sportlichen Leistungen: Er bezwingt, ungeachtet seines Holzbeines, den zweithöchsten Berg Argentiniens, den erloschenen Vulkan Llulauy-Yacu (6920 m), an dem zuvor zehn verschiedene argentinische Seilschaften gescheitert waren. Hinter dem Weltmeister Stein Eriksen belegt er beim Abfahrtslauf gegen Weltklasseläufer den unglaublichen vierten Platz. Sein kämpferischer Lebenswille wird zum Symbol für die Kriegsgeneration, die ihr Vaterland aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges wieder aufbaut. **In dem bisher unveröffentlichten Brief dokumentiert Hans Ulrich Rudel, daß der "Holocaust" für ihn feindliche Lügenpropaganda ist.**

Asuncion, 13. 4. 1958

Lieber Herr Eigenbrodt!

Eben wies ich mein Kto. an, 300 DM zu überweisen, denn sonst geht der Mai nicht klar. Was so nebenbei noch anfällt, müßte wohl von anderen Eingängen zu decken sein. Lassen Sie mich das aber bitte wissen, denn sonst muß ich noch etwas unternehmen. Die Lumpen der intern. Presse, natürlich

gesteuert, machen hier viel Ärger. Was die Leute bisher geschrieben haben, ist alles erlogen. Außer von den Leuten, die täglich im Bett sterben. (Nur scheinbar in Bonn nicht.) Über die andere Geschichte wissen sie ja Bescheid. Schon 1952 erfuhr ich durch Dr. Stuckart, dem Staatssekretär im Innenministerium, die Wannsee-Konferenz hätte weder vorder- noch hintergründig die physische Vernichtung von Juden zum Ziel gehabt. Das sei eine faustdicke Lüge. Leider ist er ein Jahr später durch einen Autounfall ums Leben gekommen. (Genau wie Otto Abetz und Ferdinand Marian.) Außerdem haben Leute, die Berija, Ehrenburg, Morgenthau und Baruch zu ihrer Firma zählen, wohl nicht das Recht, irgendwo als Staatsanwalt oder Richter aufzutreten. Von den unverschämten israelischen Landräubereien im Nahen Osten ganz zu schweigen. Mein Plan wird immer unsicherer, da in der '"ferostaal" eine ganz neue Entwicklung eingetreten ist. An sich hatte ich gehofft, schon vor Tagen hier verschwinden zu können. Am 8. 5. Abflug nach Ca. und von dort nach Tru. Rückkehr also gerade vor dem Geschwadertreffen. Aber dieses Programm setzt hier einen glatten Ablauf voraus. Nun etwas anderes. In den nächsten Tagen oder Wochen kommt ein ...1) aus Curitiba/Bras. Er ist Pilot und will in die "Lufthansa". Man hat ihn nach Hamburg bestellt. ... 1) möchte umgehend mit seinen "Lufthansa"-Beziehungen Hilfestellung leisten. Lassen Sie mich bitte wissen, mit wem er es macht. ... 1) hat Ihre Anschrift und meldet sich bei Ihnen. Er ist ein ganz einwandfreier Mann, dem man helfen muß.

Herzliche Grüße und alles Gute Ihr

Hans Ulrich Rudel

1) Die hier aufscheinenden Namen wurden vom Autor entfernt.





Hans Ulrich Rudel mit Präsident Strössner in Asuncion / Paraguay.

DDDr. Franz Scheidl:

"Die ebenso unsinnige, wie unrichtige Ausrottungsbehauptung ist so infam und wahnsinnig, daß man sich nur mit Widerwillen mit ihr beschäftigen kann."

ZEUGE NR. 29

SCHEIDL, DDDr. Franz, Historiker, Jurist, Philosoph Österreich.

VERFOLGUNG: DDDr. Franz Scheidl wurde von der österreichischen Justiz über Antrag der "sozialistischen Freiheitskämpfer" wegen "Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinn" angeklagt und vor ein Schwurgericht gestellt, obwohl er kein Nationalsozialist war. Einige seiner Bücher wurden beschlagnahmt.

Dreißig Jahre Forschung: keine Gaskammern. Alles Propagandaschwindel. Minuziöse Recherchen. Zahlreiche wissenschaftliche Werke erschienen im Eigenverlag.

In seinem Werk "Die Geschichte der Verfemung Deutschlands" schreibt Scheidl auf Seite 21:

Die Unsinnigkeit der Ausrottungsbehauptung.

In Deutschland lebten vor Hitler nur etwa vier Prozent (weniger als 600.000) der Weltjudenheit. In Deutschland waren ein Prozent, in Österreich und in der CSR je etwa zwei Prozent der Bevölkerung Juden. Im Jahre 1939 war die Zahl der Juden in diesen Ländern durch Auswanderung bereits stark abgesunken: in Deutschland auf 131.000, in Österreich auf 43.700 und in der CSR auf 74.200. Der Plan einer Ausrottung der Judenheit durch Tötung dieser Juden wäre daher - abgesehen davon, daß er unfaßbar verbrecherisch gewesen wäre - auch politisch unsagbar und unvorstellbar dumm gewesen, da auch die Ermordung aller Menschen ziffernmäßig nur eine ganz unbeachtliche und ganz unwesentliche Verringerung der Zahl der Weltjudenheit bedeutet hätte. Abgesehen davon, wäre auch nur der Gedanke an ein Judenmassaker in Deutschland völlig unmöglich gewesen. Schon der erste Versuch auf diesem Wege wäre auf einen offenen und unüberwindlichen Widerstand

des deutschen Volkes gestoßen. Auch nur der Versuch einer Ermordung von Juden, geschweige denn einer Ausrottung wäre in Deutschland völlig unmöglich gewesen; er hätte in Deutschland solches Entsetzen ausgelöst, daß es sich erübrigt, darüber auch nur ein Wort zu verlieren.

Wenn die Ausrottung im Machtbereiche Hitlers wirklich geplant gewesen wäre, müßten irgendwelche dahingehende Weisungen existieren. Daß aber irgendwelche Weisungen zur Vernichtung und Ausrottung der Juden ergangen seien, wurde nicht einmal in Nürnberg behauptet; es konnte auch kein Beweis für eine solche ungeheuerliche Behauptung erbracht werden. Da und dort findet man die Behauptung, daß ein mündlicher Vernichtungsbefehl Hitlers zur Ausrottung durch Massenmord bestanden habe. Ein stichhaltiger Beweis konnte dafür nicht erbracht werden. Alle einvernommenen Minister, Generäle, Beamte, Offiziere und Parteifunktionäre bezeugten vielmehr entschieden, daß sie niemals in Kenntnis eines solchen Befehles gelangten und daß ein solcher Befehl nicht existiert haben könnte, ohne daß er zu ihrer Kenntnis hätte gelangen müssen.

Im Eichmann-Schauprozeß stellt der Verteidiger Dr. Servatius fest: "Jetzt weiß man es: Es lag kein Mordbefehl des Führers vor!"

Die beiden Ziele der deutschen Judenpolitik:

Ausschaltung aus Politik und Wirtschaft und Förderung der Auswanderung.

Die Ziele der NS-Politik gegenüber den Juden in Deutschland waren völlig ident mit den Zielen der nationalzionistischen Politik in Israel gegenüber Nichtjuden. Erstes Ziel war die völlige Ausschaltung der Juden aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben in Deutschland. Das zweite Ziel war die Freimachung Deutschlands von Juden dadurch, daß man diese veranlaßte, auszuwandern.

Die Ausschaltung der Juden aus Politik und Wirtschaft in Deutschland.

Die Ausschaltung aus dem politischen Leben in Deutschland erfolgte restlos durch die sogenannten "Nürnberger Gesetze". Diese bestanden:

1. aus dem Reichsbürgergesetz als Grundlage (mit 13 Ausführungsverordnungen, davon die letzte am 1. Juli 1943), das zwischen Reichsbürgern (die "deutschen oder artverwandten Blutes" sein mußten) und Andersrassigen unterschied, die nur "Staatsangehörige", aber keine Staatsbürger sein konnten;

2. aus dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, das sowohl die Eheschließungen als auch den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Juden verbot.

Die angeblichen Millionenopfer der Vergasungen in Auschwitz-Birkenau.

In Auschwitz-Birkenau sollen angeblich bis vier Millionen Juden vergast worden sein. Selbst nach dem unseriösen Tendenzbericht von Filip Friedmann, "This was Oswiecim" (London, 1946), ist dies auch nicht entfernt möglich. Die Zahl der während der ganzen Bestandsdauer des Lagers 1940 bis 1945 nach Auschwitz-Birkenau verbrachten Personen (Juden und Nichtjuden) war nach den genau geführten Lagerbüchern 363.000 Menschen (253.000 Männer und 110.000 Frauen). Schon aus diesen Zahlen ergibt sich die Unwahrheit der vier Millionen Toten. Sicher war die Zahl der Todesfälle in Auschwitz sehr hoch. Es herrschten dort fast dauernd Seuchen. Die Ankunft jedes Transportes von Arbeitskräften (und nur solche wurden dorthin verbracht, da dort gewaltige Kriegsindustrien aufgebaut wurden) ließ die Zahl der Seuchenopfer ansteigen. Schon im Sommer 1942 war es daher notwendig gewesen, das ganze Gebiet von Auschwitz von der Umwelt zu isolieren. (Vgl. Bericht des War Refugee Board und das Urteil im IG-Farben-Prozeß, S. 126, Auschwitz, Deal II.) Auch 1943 herrschten in Auschwitz zwei große Epidemien. 1944 wüteten eine Scharlach- und Flecktyphusepidemie.

Die Aufeinanderfolge der Epidemien wurde kaum unterbrochen. Sie waren so arg, daß 1943 und 1944 überhaupt nur ein Bruchteil der in Auschwitz-Birkenau bereitgestellten Arbeitskräfte zur Arbeit eingesetzt werden konnte. Am 11. Mai 1944 gibt die Beschäftigtenliste der Männer an: Gesamtstand 17.859 Männer; davon beschäftigt 6269; unbeschäftigt 11.311 (hievon 3027 Juden). (Vgl. hiezu Documente i Materialy, I, S. 74 und S. 100-105.) Die Zahl der Todesfälle betrug nach den genau geführten Totenbüchern (vgl. Het Dodenboek van Auschwitz, Deal I, Niederland, Rotes Kreuz, Haag 1947) pro Tag 69 bis 177, was bei den herrschenden Seuchen nicht hoch erscheint. Von Millionenzahlen ist nirgends die Rede. Überdies wurde für jeden Todesfall auch ein Totenschein ausgestellt, was bei Millionen Vergasungstoten ganz unmöglich gewesen wäre. Wenn es in Auschwitz-Birkenau überhaupt eine Vergasungsanstalt gegeben hätte, so könnte sie nach den vorliegenden authentischen Dokumenten frühestens im Sommer 1943 den Betrieb aufgenommen haben und insgesamt neun bis zehn Monate in Betrieb gewesen sein. Nach den Nürnberger Dokumenten (Nr. 4401 und Nr. 4463) wurden die Krematorien, die Verbrennungsöfen, am 8. August 1942 bei der Firma Topf und Sohn in Erfurt in Auftrag gegeben, im Frühjahr 1943 aufgestellt und am 1. Mai in Betrieb genommen. Nach dem vom Nürnberger Gerichtshof akzeptierten Kastner-Bericht standen die Krematorien - in deren Souterrain sich angeblich die Vergasungseinrichtungen befanden - von Herbst 1943 bis Mai 1944 nicht in Betrieb. Im November 1944 wurden nach Reitlinger die Krematorien zerstört. Sie und die damit angeblich verbunde-

nen Vergasungseinrichtungen können also höchstens zehn Monate lang (Mai bis September 1943) in Betrieb gewesen sein.

In Auschwitz führten jüdische Frauen die Unterlagen in der Schreibstube. Es waren dort etwa 60 jüdische Frauen beschäftigt. Die Verwaltung war so genau, daß selbst die Bestrafung von Häftlingen auf eigenen Formblättern registriert wurde. Jeder Todesfall wurde registriert und ein Totenschein ausgestellt mit dem Vermerk der Todesursache. Nach den Akten von Auschwitz wurde dort niemand erschossen oder vergast.

Die überlebenden "Vergasten", Seite 104.

Der Behauptung von den Millionenvergasungen von Juden widerspricht die Tatsache der Hunderttausenden überlebenden Juden, die heute in aller Welt verstreut leben. Einige von ihnen haben als Bücherschreiber phantasievoll von den Vergasungen zu berichten gewußt, die sie selber niemals gesehen haben: Philip Auerbach, Yankiel Wiernik (1942/43, "A Year in Treblinka", New York 1947), Primo Levi (1944, "Se questo e un uomo", Turin), Dr. Ella Lingens-Reimer, Dr. Miklos Nyiszli, Dr. Albert Menasch, Zenon Rozanski, Jenny Spritzer, Kristina Zywulska, Zdenek Lederer, Max Mannheimer, Jules Hofstein, Marc Klein, Robert Levy, Filip Friedmann, Bruno Baum, Benedikt Kautski (der fast vier Jahre in Auschwitz war) u. v. a. Sie alle überlebten und konnten Bücher schreiben. Es überlebte die frühere Stadtverordnete von Bichholt, Jeanette Wolf ("Sadismus oder Wahnsinn", Greiz, 1946), die dreieinhalb Jahre in Auschwitz war. Die Mutter von Benedikt Kautski - obwohl dauernd und jahrelang völlig arbeitsunfähig - verstarb, 81 Jahre alt, unvergast in Auschwitz. Es wäre undenkbar, daß sie alle überlebt hätten, wenn es wirklich Millionenvergasungen und Ausrottung gegeben hätte. Und wenn man Bruno Baum ("Widerstand in Auschwitz", Potsdam, 1948) und Benedikt Kautski ("Teufel und Verdammte)" liest, war das Leben dort keineswegs unmenschlich. (Vgl. dazu auch Marc Dvoretzky, "Getto a'l'Est", Paris, 1950, und Artikel der "Abendpost", Frankfurt, vom 17. April 1953.) Die ganze Welt wimmelte von überlebenden KZlern, vor allem Auschwitz-KZlern; allein in Israel soll es ihrer 200.000 bis 300.000 geben! Mehr als 1,2 Millionen Ansuchen bzw. Anträge auf Wiedergutmachung wurden von überlebenden Juden gestellt. Wo bleibt die Ausrottung?

Thomas Mann propagierte die "Gaskammern" noch bevor es sie gab! (Von der peinlichen Panne eines Greuellügners.)

Thomas Mann hielt im Auftrag der britischen Regierung von Herbst 1940 bis Frühjahr 1945 im britischen Rundfunk Propagandavorträge an das deutsche Volk. Ein Teil dieser Vorträge ist 1945 in Stockholm unter dem Titel "Deutsche Hörer" veröffentlicht worden. Aus dieser Veröffentlichung bringen wir die nachstehenden Auszüge: "November 1941... Das christliche Gegenstück zu den Massenvergasungen sind die "Begattungstage", wo beurlaubte

Soldaten mit BdM-Mädchen zu tierischer Stundenehe zusammenkommandiert wurden, um Staatsbastarde für den nächsten Krieg zu zeugen" (S. 44). "Juni 1942... 400 junge Holländer jüdischen Geblüts wurden nach Deutschland geschafft, um dort mit Giftgas getötet zu werden... Es waren 800 Menschen, die damals verhaftet und nach Mauthausen gebracht und dort vergast wurden" (S. 62).

Und das schreibt ein deutscher Dichter gegen sein Volk! Daß die Vergasungsbehauptung eine von vornherein und von Anbeginn an kalt geplante Greuelpropaganda ist, wird allein schon dadurch bewiesen, daß Mann schon 1941 von "Massenvergasungen" spricht!

Der Dachauer Vergasungsschwindel, Seite 29.

Der Jude Philip Auerbach, Apotheker, war (nach seiner Angabe) angeblich wegen Hochverrats zu mehrjähriger Haft verurteilt worden. Nach der Verurteilung wurde er zur Haftverbüßung und Arbeitsleistung nach Auschwitz-Birkenau verbracht. Er überlebte - als verurteilter Hochverräter - zwei Jahre Auschwitz. Er weiß zwar nichts von Vergasungen in Auschwitz - wo er zwei Jahre war - zu berichten, dafür aber erzählt er von Vergasungen in Dachau! Er hat die Kühnheit zu behaupten: "In Dachau wurden 238.000 Juden vergast!" Es bleibt einem der Atem weg, wenn man liest, wie unverschämt er, der nie in Dachau war, diese Lüge vorbringt und mit welcher Genauigkeit er die Zahl der Vergasten in Dachau anzugeben weiß, wo niemals auch nur ein Mensch, Jude oder Nichtjude, vergast wurde. Ein tschechischer Kommunist, Dr. Franz Blaha, gab am 11. Jänner 1946 vor dem Nürnberger Gericht folgende beeidete Zeugenaussage ab (IMT, Prozeß V, S. 198): "Die Gaskammer in Dachau wurde im Jahr 1944 vollendet; ich wurde zu Dr. Rascher gerufen, um die ersten Opfer zu untersuchen. Von den acht bis neun Personen, die sich in dieser Gaskammer befanden, waren noch drei am Leben(!), die anderen waren tot. Ihre Augen waren rot."

Das Tribunal verlangte keine Beweise, keine Unterlagen. Die Aussage wurde als erwiesen angenommen. Tatsache aber ist, daß Dr. Blaha falsch aussagte und einen Meineid leistete. Die sogenannte Dachauer "Gaskammer" war ein Bauwerk, das überhaupt erst nach der Übernahme Dachaus durch die Amerikaner, auf Weisung der Amerikaner, durch SS-Gefangene gebaut bzw. fertiggebaut und dann einfach als "Gaskammer" deklariert wurde. Die gravierenden Gaskammeradaptierungen waren erst durch die SS-Häftlinge auf Befehl der Amerikaner vorgenommen worden. Bericht des rumänischen Generals Jon Gheorge in seinem Buch "Automatic Arrest": "Ich wurde nach Dachau gebracht... Ich war neugierig, mit eigenen Augen zu sehen und nachprüfen zu können, was an den Behauptungen von den Massenvergasungen und Massenabschlachtungen und sonstigen Grausamkeiten Wahrheit und was Greuelpropaganda war... Ein alter Insasse des Lagers,

Oberst M., lieferte mir lehrreiche Mitteilungen. Ich fragte ihn, wo sich die Einrichtungen befänden, die Gaskammern und Verbrennungsöfen, deren schauderhafter Betrieb die Menschheit mit so viel Abscheu erfüllte. Er antwortete: "Sie werden nichts dergleichen finden. Eine Gaskammer gab es in Dachau nur als Desinfektionsraum und als Entlausungskammer." Es war offensichtlich für jeden unparteiischen Geist, daß die kleine Desinfektionskammer niemals die riesige Anzahl der vergasten Opfer hätte liefern können. Und das Krematorium war so klein, daß die angeblich 200.000 Verbrannten niemals hätten erreicht werden können, und wenn es Tag und Nacht in Betrieb gewesen wäre. Und von den wirklich verbrannten Toten waren die meisten Opfer der Flecktyphusepidemie, die 1945 im Lager wütete. Außerdem brachte man Tausende von Todesopfern der anglo-amerikanischen Luftangriffe aus München hierher, um sie hier im Krematorium zu verbrennen. Auf den fotografierten Leichenhaufen der angeblich "zu Tode Mißhandelten und Verhungerten", deren Bilder in Millionen von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet worden sind, haben viele Inhaftierte die Opfer erkennen können, die durch den anglo-amerikanischen Bombenterror in München ums Leben gekommen waren, bei deren Bergung sie mitgeholfen hatten und die man nach Dachau gebracht hatte, um sie dort nach und nach einzuäschern. Der deutsche Arzt Dr. Felix Rinner, Leichtathlet und Olympiasieger, berichtet: "Ich wurde von den Amerikanern ein Jahr (1945/46) in Dachau festgehalten. Ich fand trotz eifriger Nachforschungen keine Vergasungsanstalten oder Massenvergasungseinrichtungen. Dagegen fand ich ein Lagerbordell und mustergültige hygienische Einrichtungen."

In dem Buch "Wer ist Antisemit?" wendet sich Dr. Scheidl an diejenigen, die ihn unermüdlich verfolgen und appeliert - leider vergeblich - an deren demokratisches Gewissen:

Sozialdemokratische "Freiheitskämpfer", Seite 7.

Ein offener Brief an die österreichische und deutsche Sozialdemokratie.

Über das Recht der Freiheit der Meinungsäußerung schrieb einst Voltaire die unvergänglichen Worte: "Und wenn, was gesagt wird, mir in die tiefste Seele hinein zuwider ist, werde ich doch bis zum letzten Atemzuge dafür kämpfen, daß es gesagt werden darf." Angebliche sozialdemokratische "Freiheitskämpfer" haben in Österreich gegen meine Werke "Geschichte der Verfemung Deutschlands", "Deutschland und die Juden in Vergangenheit und Gegenwart", "Deutschland, Israel und die deutsche Wiedergutmachung" nach dem Staatsanwalt gerufen. In meiner Jugend stand die Sozialdemokratie in der vordersten Reihe der Kämpfer um die Freiheit des Geistes, um die Freiheit der Wissenschaft, um die Freiheit der Meinungsäußerung, um die Grundrechte der Menschen. Die Begriffe Sozialdemokratie und Kampf um

die Freiheit des Geistes waren idente Begriffe. Schon vor Jahren wurde von einigen Sozialdemokraten die These aufgestellt, daß nationale Regungen die Sozialdemokratie gefährden und deshalb unterdrückt und bekämpft werden müßten. Die verhängnisvolle Fehlmeinung, daß Nationalismus und Sozialdemokratie zwei einander ausschließende Gegensätze sind, wurde schon bei ihrem Auftauchen als unrichtig nachgewiesen. Pernerstorffer, ein hervorragender geistiger Führer und Mitbegründer der österreichischen sozialdemokratischen Partei, schrieb damals die beherzigenswerten Worte: "Der Sozialismus und der nationale Gedanke sind nicht nur keine Widersprüche, sie gehören notwendig zusammen. Jeder Versuch, den nationalen Gedanken zu schwächen, muß den Reichtum der Menschengeschichte vermindern..." Seit 1945 wird nun das deutsche Volk, dem ich entstamme, durch ungeheuerliche Greuelbeschuldigungen der Welt als Mörder- und Verbrechervolk hingestellt und als ehrlos verfemt. Man hat das deutsche Volk aus der Gemeinschaft der anständigen Nationen ausgestoßen. Ich gehöre nun zu den Menschen, die unter der Ehrloserklärung des deutschen Volkes als Mörder- und Verbrechervolk seelisch schwer und tief leiden, ohne deshalb ein vom Nationalismus besessener Chauvinist zu sein. Ohne fanatischer Nationalist zu sein, leide ich seelisch unter den furchtbaren Greuelbeschuldigungen, mit denen die Entehrung des deutschen Volkes und seine Ausstoßung aus der Gemeinschaft der anständigen Nationen begründet wird.

Ich fand diese seelische Belastung unerträglich und habe dagegen aufbegehrt. Als Historiker (Srbik-Schüler) und Jurist begann ich, die Greuelbeschuldigungen, die mich so schwer trafen, auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Bald fand ich, daß viele dieser Beschuldigungen nicht stimmten, und je mehr ich mich in diese Materie vertiefte, um so mehr mußte ich erkennen, daß meine Forschungen die Mühe lohnten. Ich sah schließlich in diesen Untersuchungen meine Lebensaufgabe, der ich mich seit 1945, also nunmehr fast drei Jahrzehnte, widmete. Die Ergebnisse meiner Untersuchungen habe ich in meinem siebenbändigen Werk: "Geschichte der Verfemung Deutschlands - Deutschland im Kampf gegen den Haß der Welt" niedergelegt. Glauben Sie mir, mein wissenschaftliches und sittliches Gewissen ist so stark ausgeprägt, daß ich der erste gewesen wäre, der sich mit der furchtbaren Wahrheit abgefunden hätte, wenn sie die Wahrheit gewesen wäre. Ich hätte schwer an dieser Wahrheit getragen, aber ich wäre zu meinem Volke gestanden, gemäß dem goldenen Dichterwort von Friedrich Schiller: "Was immer geschehe, steh zu deinem Volke!" Ich wäre der letzte gewesen, der versucht hätte, die Wahrheit zu vertuschen. Da aber meine Untersuchungen ergaben, daß die Greuelbeschuldigungen zu einem großen Teil nicht stimmen, daß sie unzulässige Übertreibungen und Verallgemeinerungen, gröbliche Verfälschungen, ja offenkundig Lügen und Verleumdungen waren, weil ich feststellte, daß das deutsche Volk um nichts schlechter war als alle Völker dieser Erde, die sich heute ein Richteramt anmaßen, muß es mir als

akademischen Lehrer und als freien Staatsbürger gestattet sein, das Recht auf Freiheit der Wissenschaft, auf Freiheit des Geistes und das Grundrecht der freien Meinungsäußerung für mich in Anspruch zu nehmen. Meine Werke schrieb ich nicht als deutscher Nationalist, sondern als Mensch, dem Ehre und Wahrheit, Recht und Sittlichkeit die höchsten Güter des Lebens bedeuten. Meine Werke beruhen auf der Erkenntnis und der Überzeugung, daß die Verfemung des deutschen Volkes als Verbrechervolk an sich ein verhängnisvolles, unheilvolles und folgenschweres Verbrechen ist. Ich halte die Verteidigung der Ehre des deutschen Volkes als notwendig, nicht nur im Interesse des deutschen Volkes, sondern als unerläßlich im Interesse einer gesunden Völkergemeinschaft. Es liegt mir sternenferne, begangene Bestialitäten zu leugnen oder gar zu vertuschen oder auch nur zu entschuldigen. Einzelne Deutsche haben schwere Kriegsverbrechen auf ihr Gewissen geladen, aber nicht das ganze deutsche Volk als solches. Aber auch die Bestialitäten einzelner Deutscher sind weder erstmalig noch einmalig. Solche Bestialitäten gehören zum scheußlichen Repertoire der Menschengeschichte, vor allem der Kriegsgeschichte. Jedes Volk ist mit ähnlichen und noch schwereren Verbrechen überreich belastet. Das deutsche Volk ist in keiner Hinsicht schlechter als alle anderen Völker. Kein Volk der Erde hat das sittliche Recht, sich ein Richteramt über das deutsche Volk anzumaßen, mit der Begründung, daß es besser wäre als das deutsche Volk. Wenn heute eine Geschichte der menschlichen Bestialitäten und des menschlichen Sadismus geschrieben würde, würde das deutsche Volk weit hinter allen anderen Völkern rangieren, die sich heute ein Richteramt über das deutsche Volk anmaßen.

Die Ideale, für die die Sozialdemokraten in meiner Jugend gelebt und gestritten haben, haben sich gründlich gewandelt. Für viele von ihnen ist die Sozialdemokratie aus einer begeisterten Streitmacht für die geistige Freiheit der Menschen zu einer nüchternen Ges. m. b. H. zur Verteilung der Beute geworden. Der Freiheitskampf der Sozialdemokratie hat sich zu einem Kampf um einen möglichst günstigen Platz an der großen Futterkrippe des Staates gewandelt.



Oberst Gerhard Schirmer:

"Ich mußte zusammen mit anderen im Oktober 1945 auf Befehl des russischen Polit-Offiziers (Oblt. Kolowatinkow) die Vergasungsanlage einbauen..."

ZEUGE NR. 30

SCHIRMER Gerhard, Oberst der deutschen Bundeswehr a. D., Ritterkreuzträger.

Oberst Schirmer ist ein Zeuge, der die These von der Vergasung von Juden mit seiner Aussage schwer erschüttert. Er selbst mußte nach Kriegsende in Oranienburg zusammen mit anderen deutschen Kriegsgefangenen eine "Vergasungsanlage" sowie eine "Genickschußanlage" einbauen.

Von ihm erfahren wir, daß in den meisten ehemaligen Konzentrationslagern deutsche Gefangene festgehalten waren. Nacht für Nacht starben Hunderte. Und in Ost und West wurden sie gleichzeitig zum Bau von Gaskammern gezwungen. Ich habe mich, nach Studium des Zahlenmaterials, gefragt, wie denn von den drei Millionen im deutschen Machtbereich lebenden Juden sechs Millionen vergast worden sein könnten. Oberst Schirmer fügt dieser mich quälenden Frage eine weitere hinzu: Wie konnten dann noch viereinhalb Millionen Juden überleben, so daß sie Wiedergutmachungsanträge stellen konnten?

Über die Person Oberst Schirmers konnte ich nur zwei Fotos und einige wenige dürftige Zeilen in der "DNZ" finden:

Auch Eichenlaubträger Gerhard Schirmer ist Mitglied der "Deutschen Volksunion - Liste D", geworden. Unsere Bilder zeigen Schirmer als Offizier der Wehrmacht und der Bundeswehr. Er erhielt das Eichenlaub als Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments im November 1944 und wurde im Februar 1945 Berater für Fragen der Luftlande-Abwehr im Stab des Gene-



Zeuge Nr. 30: Ritterkreuzträger Gerhard Schirmer.

ralfeldmarschalls Model. Über ein Jahrzehnt mußte der berühmte tapfere Frontsoldat im sowjetischen KZ zubringen. Bei der Bundeswehr wurde er Kommandeur einer Fallschirmjägerbrigade und Höherer Kommandeur der Heeresflieger.

Ausführungen von Oberst a. D. Schirmer:

Noch hatte ich keineswegs die Absicht, Ergebnisse meiner langjährigen Forschung zu Papier zu bringen. Der Bitte des Herrn Petersen, den ich wegen seiner geraden Haltung sehr schätze, komme ich insoweit nach, als ich einige mir wichtig erscheinende Fragen anschneiden will.

Vorab: Ich verharmlose und relativiere nichts. Im Interesse unseres Volkes, unserer eigenen Kinder und Enkel sollte aber nach der Wahrheit in unserer Vergangenheit geforscht werden. Echter Friede entsteht nur durch Gerechtigkeit, und diese ist auf Wahrheit gegründet.

Zwei Fragen belasten das deutsche Volk besonders:

Kriegsschuldfrage,

Judenmordfrage.

Als langjähriger Soldat war ich zunächst nur an der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und damit an der Kriegsschuldfrage interessiert. Darüber gibt es inzwischen sehr viel Literatur von Historikern des In- und Auslandes. Bei der geistigen Auseinandersetzung mit dieser Frage stieß ich immer wieder auf die Judenmordfrage. Nicht nur in den Kommunikationsmitteln werden wir fast täglich mit diesen Verbrechen konfrontiert. Die Frage begann mich deshalb besonders zu bewegen, weil ich in einem langen und bewegten Leben erfahren konnte:

Der Deutsche ist im Grunde gutmütig, duldsam, selbst leidensfähig und neigt nicht dazu, Menschen zu quälen. Im Kriege waren Frauen und Männer tapfer, aber immer fair. Die Ausnahme bestätigt die Regel. Dem Ausland gegenüber ist der Deutsche eher zuvorkommend, solange er sich nicht schamlos übervorteilt fühlt. Warum sind hier also Dinge geschehen, die nicht zu verantworten sind, und in welchem Ausmaß? Das Ausmaß ist wichtig, obgleich immer gesagt wird, dies sei unwichtig. Vom Ausmaß und seiner Begründung hängt sehr viel ab - nicht nur die Zahl der Täter. Ich habe zu diesen Judenmorden etwa hundert Fragen untersucht. Hier nun einige wenige davon:

1. Ich selbst wurde im Okt./Nov. 1945 zusammen mit anderen Gefangenen dazu gezwungen, in dem von den Sowjets weitergeführten KZ Oranienburg bei Berlin an einer bis dahin nicht vorhandenen Vergasungsanlage und einer betonierten Genickschußanlage mitzubauen.

Dies erfolgte im übrigen in der sowjetischen Besatzungszone in folgenden Lagern (KZ):

Sachsenhausen/Oranienburg 24.600 Gestorbene, meist Verhungerte von 1945-1949, Buchenwald 21.000, Bautzen 16.000, Hohenschönhausen 9000, Ketzchendorf 19.000, Jamlitz 12.000, Neubrandenburg 18.000, Mühlberg 9000, Torgau 12.700, Dost 18.400, Schwerin 3500.

Nun wird man fragen, woher diese Kenntnis. Zunächst zum Einbau der Vergasungsanlage in Oranienburg: Hieran haben acht Leute gearbeitet. Darunter der als Sohn eines deutschen Wissenschaftlers 1904 in Rußland geborene Dipl.-Ing. Fritz Dörbeck - später ab etwa 1970, Verkaufsdirektor von AEG-Telefunken -, der fließend Russisch sprach. Dieser mußte nach Fertigstellung die Anlage ab Frühjahr 1946 sowjetischen Besuchergruppen vorführen. Dabei mußte er erklären, daß in dieser Anlage die Nazis etwa 100.000 Menschen vergast und in der Genickschußanlage Hunderte erschossen hätten. Mehrere russische Offiziere stellten aber damals fest, daß der Beton ganz neu war und entsprechende Spuren fehlten. Das führte selbst bei diesen Offizieren zu Mißtrauen über die Echtheit. Damals hat mir Dörbeck nach jeder Führung berichtet. Als die Lager im Herbst 1949 aufgelöst wurden, wurden viele entlassen, viele kamen in ordentliche Gefängnisse. Die aber, die bei den Leichenkommandos und bei den Bauarbeiten für die Vergasungsanlagen waren, wurden aus allen oben aufgeführten Lagern in Oranienburg versammelt und nach sogenannter Verurteilung nach Rußland gebracht. So konnten wir alle unser Wissen austauschen.

Zu den Leichenkommandos: In allen Lagern bestand ein Leichenkommando aus Gefangenen. Diese Kommandos mußten alle Gestorbenen nachts nackt auf einen LKW-Anhänger verladen und in den Vorzonen in Kalkgruben - meist 600 Leichen in einer Kalkgrube - eingegraben. In Sachsenhausen waren das in der schlimmsten Zeit (Winter 1946/47) bis 120 Leichen täglich. Die hohen Verluste ersetzten die Lagerleitungen sofort durch Neuzuführungen - oft willkürlich im Lande aufgegriffene Männer und Frauen. Durch die Zusammenführung dieser Kommandos im Herbst 1949 vermochten wir alle Zahlen und Maßnahmen auszutauschen, festzuhalten und nach Rückkehr aus Rußland zusammenzustellen. Gleichzeitig haben dann einige der Rückkehrer Forschungen über KZ in den Westzonen angestellt. Hierbei ergab sich, daß auch hier zur gleichen Zeit Vergasungsanlagen eingebaut worden sind.

Im übrigen haben die Sowjets bei der Auflösung der Lager im Herbst 1949 diese Anlagen von den gleichen Leuten, sofern sie noch lebten, bis auf die Lager Oranienburg, Buchenwald, Neubrandenburg und Dost im Herbst 1949 wieder ausbauen lassen.

1. Warum nun haben die Siegermächte diese Anlagen etwa gleichzeitig in den von ihnen weitergeführten KZ einbauen lassen?

2. Warum verschweigt man beharrlich die jüdische Kriegserklärung an Deutschland, veröffentlicht im "Daily Express" am 23. 3. 1933? Die Handlungen und Anordnung der Reichsregierung vom 1. 4. 1933 waren lediglich eine Reaktion darauf. Wenn sich aber die Juden selbst bereits 1933 als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich erklären, so ist ihre Inhaftierung dann im Krieg selbst (erst 1942) völkerrechtlich gerechtfertigt. Die Amerikaner haben 1942 nach Kriegsbeginn mit Japan fast drei Millionen Japaner interniert - völlig zu Recht.

3. Nahum Goldmann schreibt in seinem 1978 erschienenen Buch "Das jüdische Paradoxon" auf Seite 263: "Aber nach dem Kriege gab es 600.000 jüdische KZ-Überlebende, die kein Land aufnehmen wollte!" Warum hat man aus dem ganzen von uns besetzten Gebiet Juden zur "Vergasung" trotz größter Transportschwierigkeiten nach Auschwitz gebracht, während man in deutschen KZ 600.000 Juden leben läßt?

4. Wieso verschweigt die Bundesregierung beharrlich die Zahl der Wiedergutmachungsanträge, nach meiner Forschung 4,5 Mio., allein 720.000 in West-Berlin; Antragsteller oder Angehörige mußten doch also noch leben. Ich habe mehrere führende Politiker in Bonn und Berlin angeschrieben, diese Zahlen angegeben und nach der Richtigkeit gefragt. Von keinem habe ich eine Widerlegung dieser Zahlen erhalten können. Manche hüllen sich in Schweigen, manche antworten ausweichend und nichtssagend.

5. Warum verschweigt man dem deutschen Volk die Arbeit des Sonderstandesamtes der Bundesregierung und des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Arolsen? Arolsen kann nur knapp 400.000 KZ-Tote (einschl. aller normal Verstorbenen) bestätigen.

6. Wie kommt es - und warum wird verschwiegen -, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bei der Bilanz des Grauens, einer Zusammenstellung aller Opfer des Zweiten Weltkrieges, die Anzahl aller in KZ und Gefängnissen umgekommener Opfer rassischer und politischer Verfolgung mit 300.000, davon 200.000 Juden, in Deutschland angibt? Dabei hatten die Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, welche bis Ende 1944 die KZ regelmäßig besuchten, sich darin frei bewegen und nach Belieben jeden Gefangenen unter vier Augen sprechen konnten, nichts von Massenmorden bemerken können. Der Bericht kann in Genf eingesehen werden.

7. Wohin verschwanden unauffindbar (die etwa 15.000 Opfer von Katyn haben wir im weiten Rußland gefunden) die angeblich sechs Millionen Opfer, wenn weder ein Massengrab, noch Aschenberge zu finden sind? Jeder

Krematoriumsdirektor kann Auskunft geben, wieviel Energie zur Verbrennung eines Verstorbenen erforderlich ist. Die für sechs Millionen notwendige Energiemenge war für Deutschland von 1942 bis 1945 überhaupt nicht aufbringbar.

8. Wie und wer kann folgende Zahlen unter einen Hut bringen? Das jüdische Commitee Bureau of the Synagoge Council of America gibt an: 1939 befanden sich in den später von Deutschland kontrollierten Gebieten 5,3 Millionen Juden. Dabei ist zunächst völlig unklar, wieviel davon noch kurz vor oder nach unserer Besetzung fliehen konnten. Sanning behauptet in seinem 1983 bei Grabert erschienenen Buch "Die Auflösung des osteuropäischen Judentums", daß die Sowjets von Oktober 1939 bis Juni 1941 etwa 1,4 Millionen Juden nach Osten abtransportiert haben. Diese Zahl ist mir bereits von mehreren von Stalin inhaftierten russischen, vorher führenden Juden, mit denen ich das Glück hatte, eng befreundet zu werden, 1952/53 in Lagern des nördlichen Ural bestätigt worden.

Nahum Goldmann bestätigt:

600.000 Juden haben überlebt, Wiedergutmachung haben beantragt 4,5 Millionen. Davon eine mir unbekannte Zahl von Juden, sicher aber drei Millionen. Und sechs Millionen haben wir umgebracht? Man verschweigt obendrein, daß bei einer Lebenserwartung von 72 Jahren - im Kriege war sie viel geringer - ein Sechstel der Menschen in 12 Jahren sterben, also auch der Juden. Von welcher Zahl soll man das Sechstel berechnen?

9. Schwierig ist der Komplex Auschwitz. Aber warum verschweigt man, daß in der "Combat Chronologie der Air Forces in World War II" in den National Archives in Washington nachzulesen ist:

Auschwitz wurde aus der Luft angegriffen:

am 20. 08. 1944 mit 460 B-24- und B-17-Bombern,

am 13. 09. 1944 mit 350 schweren Bombern,

am 18. 12. 1944 mit 560 schweren Bombern,

am 26. 12. 1944 mit 380 B-24- und B-17-Bombern.

Wer die Wirkung solcher Luftangriffe auf völlig ungeschützte Industriewerke und Lager kennt, weiß, wieviel Opfer diese Angriffe gekostet haben. Im übrigen sind dort auch die Luftaufnahmen, die vor und nach jedem Angriff gemacht worden sind, einzusehen. Sie sprechen eine deutliche Sprache. Warum ist der letzte Kommandant von Auschwitz, Richard Baer, der keine Massenmorde gestehen wollte und konnte, in seiner Zelle, wo ihn wenige Tage vorher seine Frau gesund und hoffnungsvoll (wegen eines erwarteten Freispruches) gesehen hatte, urplötzlich gestorben? Man sollte

auch lesen "Der Auschwitz-Mythos" von Dr. Wilhelm Stäglich. Und warum ist der Besitz dieses Buches in der Bundesrepublik Deutschland verboten? Warum muß es in England in deutscher Sprache gedruckt werden, und warum erscheinen zu früher Stunde vier mit Maschinenpistolen bewaffnete Kriminalbeamte in meiner Wohnung und durchsuchen - anständig im übrigen - mein ganzes Haus nach diesem Buch? Warum? Ist es ein Verbrechen, ein solches Buch zu besitzen?

Bei diesen neun gestellten Fragen will ich es bewenden lassen. Antworten auf diese und etwa 100 weitere von mir untersuchten Fragen zu geben, ist hier nicht der Raum. Meine mir vorliegenden Dokumente und Unterlagen würden Bände füllen. Doch eines möchte ich fordern: Adenauer hatte den Mut, durch eine große Untersuchungskommission die Vertreibungsverbrechen und dabei die Verbrechen der Sowjets während ihres Vordringes bis zur Elbe prüfen und in einem achtbändigen Werk festhalten zu lassen. Dieses Werk durfte in der Zeit der sozial-liberalen Koalition - wo blieb da die Liberalität? - nicht vertrieben werden. Erst Innenminister Zimmermann konnte die Wiederveröffentlichung erreichen. Darin wurde - nun unanfechtbar - festgehalten, daß und wie 2,3 Millionen Deutsche beim Einmarsch der Sowjets und bei der Vertreibung umgekommen sind, oft genug viehisch umgebracht, wie ich es bei der Rückeroberung von Nemmersdorf/Ostpreußen im Oktober 1944 selbst sehen mußte. Warum aber betreibt die Bundesregierung nicht ebenso eine Klarstellung der Zahl der Judenmorde? Noch ist dies an Hand vieler Unterlagen leicht möglich. Noch leben auch Zeugen. Vor allem die Wiedergutmachungsakten können vieles aufklären helfen. Aber die Bundesregierung verhindert sogar eine Klärung dieser Frage durch Verweigerung jeder Auskunft selbst an historisch interessierte Personen. Dabei hat der deutsche Steuerzahler etwa 100.000 Millionen DM Wiedergutmachung gezahlt. Wäre die Regierung nicht bei dieser ungeheuren Summe denen, die dieses Geld aufgebracht haben, Aufklärung schuldig? Und die Presse? Sonst ruft sie bei jeder Million nach Aufklärung, welches Theater ist wegen der Flick-Millionenspenden entstanden. Warum werden 100.000 Millionen verschwiegen? Hat man in Bonn Angst, vielleicht vor den Juden? Ich kann mir nicht denken, daß selbst der geschäftstüchtigste Jude über die Klärung des Schicksals seiner Mitjuden verärgert sein könnte. Da leider in der Judenmordfrage so unendlich viel gelogen worden ist - mit dem Bau der Vergasungsanlagen in den KZ im Oktober/November 1945 fing es an - und auch unsere eigene Regierung, gleich von welcher Partei gestellt, lügt auf diese Frage angesprochen weiter oder verweigert zumindest jede Auskunft -, vermag ich die jetzt genannten Zahlen so nicht hinzunehmen. Da aber diese Frage genau geklärt werden muß wie die Kriegsschuldfrage und die Frage der Vertreibungsverbrechen, forsche ich weiter - trotz törichtem Maulkorbgesetzes - mit erstaunlichen Ergebnissen.

LESERBRIEF VON OBERST SCHIRMER IN DER "NATIONAL-ZEITUNG":

Vergasungsanlage gebaut.

Nach dem Kriege wurde ich als Oberstleutnant und Kommandeur des Fallschirmjägerregiments 16 (Eichenlaubträger) entgegen dem Völkerrecht im September 1945 in das von den Russen weiterbetriebene KZ Sachsenhausen (Oranienburg bei Berlin) eingeliefert und als politischer Gefangener gehalten, obgleich ich niemals der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehört haben. Ich mußte zusammen mit anderen im Oktober 1945 auf Befehl des russischen Polit-Offiziers dieses Lagers (Oblt. Kolowatinkow) die Vergasungsanlage und eine betonierte Genickschußanlage in der Vorzone des Lagers einbauen, die vorher nicht bestanden hatten. Es gab vier Verbrennungsöfen (Krematorien) in dieser Vorzone, in der neben normal Verstorbenen vor allem Leichen und Leichenteile von Opfern der alliierten Luftangriffe verbrannt wurden. In der Zeit von Oktober 1945 bis Januar 1950 sind in diesem Lager 26.400 Menschen - auch Frauen und Kinder - verstorben, meist verhungert - bis über 100 am Tage. Diese hohe Sterblichkeit bestand vor allem im Winter 1946/47. Ich habe die Leichen täglich zusammen mit zwei Männern des Leichenkommandos gezählt. Das Lager war im Durchschnitt mit 15.000 Gefangenen - darunter etwa 1200 Frauen und Kinder - belegt und wurde im Jänner 1950 aufgelöst.

Oberstleutnant a. D. G. Schirmer

Rastatt



Herbert Schweiger:

"Wer hat die Juden umgebracht, die aus der jüdischen Statistik zwischen 1946 und 1952 verschwunden sind? Die Propaganda!"

Zeuge Nr. 31

SCHWEIGER Herbert, SS-Untersturmführer, Junkerschule Braunschweig, Gründungsmitglied und Landessprecher der Steiermark des VdU und der FPÖ, Buchautor ("Deutscher, wahre Dein Antlitz", "Geld und Weltpolitik", "Die Zukunft des deutschen Volkes"). In Arbeit: "Das Recht auf Wahrheit" (Untertitel: "Bronfman ins Stammbuch").

VERFOLGUNG: US-Kriegsgefangenschaft bis 1946, Inhaftierung in Klagenfurt wegen sogenannter NS-Wiederbetätigung: Freispruch. Neuerliche Inhaftierung in Graz wegen Beteiligung am Südtiroler Freiheitskampf: ohne Prozeß entlassen. Aus den politischen Verfolgungen resultierten wirtschaftliche Repressionen, die zum Verlust eines Millionenvermögens führten.

In seiner Schrift "Das Recht auf Wahrheit" gibt Herbert Schwaiger dem Gaskammernvorwurf eine neue Dimension. Er beurteilt das gesamte Phänomen von seinen geschichtlichen, rassischen, religiösen und wirtschaftlichen Gegebenheiten her. Er erblickt im "Holocaust" den Ausfluß einer Haßpropaganda, die in der Geldpolitik des Dritten Reiches ihre Wurzeln hat. Nach Überzeugung des Autors gilt diese Holocaust-Propaganda auch heute noch der Geldpolitik des Dritten Reiches, durch deren Wiederentdeckung sich die weltweite jüdische Geldherrschaft in ihrer Existenz bedroht sähe.



Zeuge Nr. 31: Herbert Schweiger.

Der Almanach des "Amerikanisch-Jüdischen Komitees", der jedes Jahr neu erscheint, gab in der Ausgabe 1945 auf Seite 367 die Zahl des Weltjudentums mit 15,192.089 bekannt. Für 1946 wurden gar 15,753.638 ausgewiesen - also um 516.549 mehr! Diese Zahl von rund 15,5 Millionen Juden hält der Almanach für die Jahre 1947 (auf Seite 748), 1948 (Seite 572) und 1949 (Seite 289) aufrecht.

Im Jahre 1950 läßt er auf einmal die Zahl des jüdischen Volkes auf 11,500.00 absinken. Warum? Wer hat von 1945 bis 1949 rund 4,000.000 Juden beseitigt?

Wer in aller Welt hat das nach dem Kriege getan? Die Antwort ist klar: Die Propaganda! Erst einige Jahre nach dem Nürnberger Prozeß und nach der 1948 erfolgten Gründung des Staates Israel wurde die Vergasungslegende propagandistisch aktiv ausgeweitet!

Der Zionist Nahum Goldmann, 1949 Präsident des Jüdischen Weltkongresses und 1956 Präsident der zionistischen Weltorganisation, führte Verhandlungen mit Bundeskanzler Adenauer über finanzielle Tribute an Israel, also an einen Staat, der im Kriege noch nicht bestanden hat. Goldmann hat daher ab 1950 psychologische Druckmittel angewandt, um so hohe Zahlungen wie möglich von Bonn herauszupressen. Er verstand sein Geschäft.

Die 6 Millionen "vergasten" Juden waren der Aufhänger, um viele Milliarden Mark zu kassieren, mit deren Hilfe der Staat Israel aufgebaut worden ist. Wer gegen diese 6-Millionen-Vergasungspropaganda auftritt, ist Feind Nummer 1 für Tel Aviv, für die internationale Presse und die Wallstreet, denn er könnte die zukünftig zu zahlenden Milliarden aus der Bonner Finanzkasse in Frage stellen. Die geschichtliche Einmaligkeit dieses Vorganges besteht darin, daß Politiker und Journalisten des deutschen Volkes die konsequentesten Vertreter und Verbreiter dieser Lüge sind.

Die Juden selbst geben ihre gegenwärtige Volkszahl mit rund 15,000.000 an. Auch Dr. Bruno Kreisky hat anläßlich eines Vortrages vor der arabischen Gesellschaft im März 1988 die jüdische Weltbevölkerung mit dieser Zahl angegeben. Wie soll aber eine solche wundersame Vermehrung stattgefunden haben?

Wenn nach dem sogenannten "Wannsee-Protokoll" vom 20. 1. 1942 unter dem Vorsitz von Reinhard Heydrich, dem Chef der Sicherheitspolizei, die "Endlösung" mit der Vernichtung von 6 Millionen Juden beschlossen und durchgeführt worden sein soll, dann hätten 1945 auf der Welt bloß 9,300.000 Juden leben können. Das beim Nürnberger Prozeß vorgelegte "Wannsee-Protokoll" trägt aber weder Datum noch Unterschrift und kann daher nicht als historisch beweiskräftiges Dokument angesehen werden. Aber selbst darin

ist von einer Tötung der Juden keine Rede, sondern nur von ihrem Abtransport nach dem Osten.

Demnach hätten sich die Juden bis heute um etwa 70% vermehrt, das ist jedoch unmöglich. In diesem Zusammenhang erlangt der Hinweis auf die geringe Kinderzahl jüdischer Eltern besondere bemerkenswerte Bedeutung, wovon auch die gleichbleibende Zahl der jüdischen Weltbevölkerung im 2. und 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zeugt. Für die Nachkriegszeit des 5. und 6. Jahrzehnts soll nun auf einmal dieses weltweit vorherrschende jüdische Zeugungsverhalten keine Gültigkeit mehr haben?



Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz:

"Was im Protokoll drin steht, weiß ich nicht. Aber Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel."

Zeuge Nr. 32

STÄGLICH , Dr. Wilhelm, Richter im Ruhestand, BRD, Autor , "Auschwitz-Mythos", Grabert-Verlag, Tübingen.

VERFOLGUNG: Von 1965 bis 1975 wurden von der Hamburger Justizbehörde gegen Dr. Stäglich nacheinander drei Disziplinarverfahren wegen unzeitgemäßer Äußerungen über Auschwitz durchgeführt, deren letztes nach seiner vorzeitigen Pensionierung aus Gesundheitsgründen mit einer Pensionskürzung um 20% endete. Es folgten dann wegen verschiedener Publikationen zeitgeschichtlich-juristischer Art ungezählte strafrechtliche Ermittlungsverfahren, begleitet von insgesamt sieben Hausdurchsuchungen. Die meisten Verfahren mußten wieder eingestellt werden, so vor allem auch das sein Buch "Der Auschwitz-Mythos" betreffende Verfahren. Offenbar auf höhere Weisung wurde jedoch sein Buch trotzdem in einem sog. "objektiven Einziehungsverfahren" beschlagnahmt und gerichtlich eingezogen. Dr. Stäglich wurde von diesem Verfahren als Beteiligter ausgeschlossen, durfte also sein Buch nicht verteidigen. Die Einziehung des Buches erfolgte durch Urteil des Landgerichts Stuttgart vom 7. 5. 1982. Schon vorher war es durch die Entscheidung Nr. 3176 der Bundesprüfstelle für **jugendgefährdende** Schriften vom 11. 3. 1982 indiziert worden. Schließlich wurde dem Autor auch noch - gestützt auf das Stuttgarter Einziehungsurteil - von der Universität Göttingen der ihm 1951 verliehene Doktortitel aufgrund eines Hitler-Gesetzes aus dem Jahre 1939 am 24. März 1983 wieder aberkannt. Das hiergegen vom Autor durchgeführte verwaltungsgerichtliche Verfahren blieb erfolglos. Seine Verfassungsbeschwerde wurde vom Bundesverfassungsgericht nicht zur Entscheidung angenommen.

Folgt man Dr. Stäglichs Argumentation, so ist im Zuge des sogenannten "Auschwitz-Prozesses" gar nicht über den Vergasungsvorwurf geurteilt worden. Vielmehr wurde dieser Vorwurf als unumstößliche Tatsache dem



Rudolf Höß, von den Amerikanern zur Geständnis-Aussagebereitschaft geprügelt. Danach wurde er an die Polen ausgeliefert (Unser Bild) / Kern

Verfahren zugrunde gelegt. Wer seinen Kopf retten wollte, der durfte zwar sagen, er hätte nicht vergast oder wäre nicht in jenem Block gewesen usw. - die Tatsache selbst jedoch durfte er nicht bestreiten. Geht man nun von der These aus, daß es sich bei "Auschwitz" um eine Propagandalüge handelt, so kann man nicht umhin, festzustellen, daß diese Lüge von Juristen, nämlich den Richtern und den mit denselben kooperierenden Anwälten der Angeklagten, glaubhaft gemacht worden ist. Es bedurfte also auch eines Juristen, um den Auschwitz-Prozeß und die vorausgegangene Präparation der Zeugen als Farce zu entlarven. Dieser Jurist wird dann kein anderer als Dr. Stäglich gewesen sein.

Höß wochenlang geprügelt. Drei Wochen in Handschellen gefesselt. Tag und Nacht. Alkohol und Peitsche. Das Todesurteil eine Erlösung. Wigbert Grabert zitiert aus dem Werk Dr. Stäglichs (Seite 178) in dem Buch "Geschichtsbetrachtung als Wagnis":

Höß selbst beschreibt die Durchführung seiner ersten Vernehmung durch britische Militärpolizei in seinen Krakauer Aufzeichnungen, die insoweit wohl authentisch sein dürften, wie folgt: "Am 11. März (1946), 23 Uhr, wurde ich verhaftet... Es wurde mir übel zugesetzt durch die Field-Security-Police. Ich wurde nach Heide geschleift, ausgerechnet in die Kaserne, in der ich von den Engländern acht Monate vorher entlassen worden war. Unter schlagenden Beweisen kam meine erste Vernehmung zustande. Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel. Die Peitsche war meine eigene, die durch Zufall in das Gepäck meiner Frau geraten war. Kaum hat je mein Pferd einen Schlag damit bekommen, noch viel weniger die Häftlinge."

Der jüdische Gefängnispsychiater von Nürnberg (Gilbert), der, seinen hippokratischen Eid brechend, als Spitzel der Anklagebehörde fungierte, indem er das Vertrauen der Gefangenen erschlich und dieselben aushorchte, stellt fest: apathisch und ohne Angst vor dem Galgen (Seite 186). Interessant ist in diesem Zusammenhang das psychologische Urteil Gilberts über Höß. Er schreibt in seinem "Nürnberger Tagebuch" auf Seite 253:

Er ist zu apathisch, als daß man noch an Reue glauben könnte, und auch die Aussicht, aufgehängt zu werden, scheint ihn nicht übermäßig zu beunruhigen. Er macht den Gesamteindruck eines Mannes, der geistig normal ist, aber mit einer schizoiden Apathie, Gefühllosigkeit und einem Mangel an

Einfühlungsvermögen, wie es kaum weniger extrem bei einem richtigen Schizophrenen auftritt." In dieser Beschreibung könnte man durchaus das Bild eines Mannes sehen, der seelisch gebrochen ist und sich willenlos seinen Verfolgern unterworfen hat, wie auch der Verteidiger Eichmanns, Dr. Servatius, es im Jerusalemer Prozeß zum Ausdruck brachte. Die von Gilbert vermißte Beunruhigung wegen der Aussicht, aufgehängt zu werden, könnte allerdings ihre Ursache auch darin gehabt haben, daß man Höß im Falle der Zusammenarbeit mit der Anklagebehörde wenn nicht die Freiheit, so doch das Leben zugesagt hatte. Vielleicht spielten im Falle Höß auch beide Motivationen eine Rolle. Was aber sind die Aussagen eines solchen Mannes wert? Der Verteidiger Adolf Eichmanns, Rechtsanwalt Dr. Servatius, bemerkte hierzu im Jerusalemer Prozeß sehr treffend: "Die Angaben von Höß sind dadurch charakterisiert, daß er sich völlig unterworfen hat. Er schreibt bereits im Sprachgebrauch seiner Ankläger und bezeichnet seine Arbeitshäftlinge als Sklavenarbeiter. Er schwimmt nicht gegen den Strom, und seine Aussage scheint dem angepaßt, was man von ihm erwartet..."

Höß selbst sagte: "Ich kam nach einigen Tagen nach Minden a. d. Weser, dem Hauptvernehmungsplatz der englischen Zone. Dort wurde mir noch mehr zugesetzt durch den Ersten englischen Staatsanwalt, einem Major. Das Gefängnis entsprach dessen Verhalten. Nach drei Wochen wurde ich überraschend rasiert, es wurden mir die Haare geschnitten und ich durfte mich auch waschen. Seit meiner Verhaftung waren meine Handschellen nicht geöffnet worden."

Seine Notdurft mußte der Gefolterte also wochenlang in seine Hosen verrichten. Wie aus anderen Quellen zu erfahren ist, mußte er die Nächte in kaltem Wasser stehend verbringen. Zuletzt konnten die Ortsbewohner des Dorfes Heide seine tierischen Schmerzensschreie nicht mehr hören, da ihm die Stimme versagte. Er vermochte nur noch leise zu wimmern. Die systemtreue Geschichtsforschung hält diese Höß-Geständnisse für glaubwürdig und ist durch die Art ihres Zustandekommens nicht mißtrauisch - was uns gegen diese "Institute für Zeitgeschichte" (Broszart, Weinzierl) sehr mißtrauisch machen muß. Es wäre ja das erste Mal, daß einer, der gefoltert wird, nicht das sagt, was seine Folterer von ihm hören wollen. Aber lassen wir nun Dr. Stäglich zusammenhängend mit seinem Werk "Auschwitz-Mythos" zu Wort kommen. Auf den Seiten 350 bis 362 untersucht der gelernte Jurist das Urteil in jenem Auschwitz-Prozeß, der die Grundlage unseres gegenwärtigen Geschichtsbildes ist und auf das sich unsere Justiz beruft, wenn sie von "gerichtsnotorisch bekannten Tatsachen" spricht:

Mit anderen Worten also: Niemand von den Zeugen hatte wirklich umfassenden Einblick in jenen Gebäudekomplex, hinter dessen Mauern die Judenvernichtung angeblich vor sich gegangen sein soll. Der einzige Zeuge, der

das vom "Auschwitz-Museum" zur Verfügung gestellte Modellbild einer Gaskammer "erläuterte" (vgl. oben, Seite 342), ist gewiß kein Gegenbeweis. Langbein gibt bezeichnenderweise weder seinen Namen noch seine berufliche Tätigkeit preis, und Naumann erwähnt ihn überhaupt nicht. Vermutlich handelte es sich um einen Angestellten des "Auschwitz-Museums", der auch nur dieses Modell kannte, das unzweifelhaft ein Phantasieprodukt war. Wir sind am Ende unseres Überblicks über die Beweismittel des Auschwitz-Prozesses, die, wie wir gesehen haben, ebenfalls in weitestem Umfang der den Hintermännern des Prozesses erwünschten "Schau" dienstbar gemacht wurden. Daß diese "Schau" in der Öffentlichkeit ihre Wirkungen gehabt hat, ist unbestreitbar. Die Geschichte aller Schauprozesse zeigt jedoch, daß die damit verbundenen Auswirkungen immer nur zeitbedingt waren. Für den Auschwitz-Prozeß wird nichts anderes gelten. Daß das Auschwitz-Gericht selbst schon in seinem Urteil die Vergasungslegende auf Grund widersprüchlicher Zeugenaussagen ad absurdum geführt hat, wird sich im folgenden Abschnitt noch zeigen.

Das Urteil.

Das Urteil im Auschwitz-Prozeß entsprach dem, was man erwarten muß, wenn ein gerichtliches Strafverfahren nicht nach den Regeln eines normalen Strafprozesses, sondern als Schauprozeß durchgeführt wird. Hier wurde nicht Gerechtigkeit geübt, sondern nur die Bilanz eines durch den Prozeß vermittelten Zerrbildes gezogen. Weniger die Schuldsprüche und die erkannten Strafen als vielmehr die Urteilsgründe erscheinen als das wesentliche Ergebnis dieses Verfahrens. Die Angeklagten waren eben nichts weiter als Statisten für ein Horrorbild, das mit diesem Prozeß der deutschen Öffentlichkeit und darüber hinaus der Welt als unumstößliche geschichtliche Tatsache eingeprägt werden sollte. Damit wurde zugleich das Urteil über das deutsche Volk gesprochen, das - wie es immer wieder heißt - "Auschwitz zugelassen" hatte. Die Überzeugungskraft des im Rahmen der Urteilsgründe dargestellten Horrorbildes leidet allerdings schon daran, daß es in keinem Verhältnis zu den ausgesprochenen Verurteilungen steht. Drei der Angeklagten mußten sogar freigesprochen werden (Schoberth, Breitwieser und Dr. Schatz), weil die gegen sie produzierten "Beweise" selbst vor diesem Gericht für eine Verurteilung nicht ausreichten. Besonders bemerkenswert ist der Freispruch von Breitwieser, der eine Zeitlang Leiter der Desinfektionsabteilung in Auschwitz war, also jene Männer unter sich hatte, die angeblich das Zyklon B in die "Gaskammern" einzuwerfen hatten. Praktisch wird durch diese Behauptung der Freispruch Breitwiesers ad absurdum geführt. Denn, daß ihm - auf Grund einer recht peinlichen Panne bei der Regie des Prozesses - die persönliche Anwesenheit bei einer "Vergasung" nicht nachgewiesen werden konnte (vgl. oben, Seite 342), hätte angesichts der Tatsache, daß er selbst der "Chef der Vergasungskommandos" war, doch eigentlich gar nicht

ins Gewicht fallen dürfen. Vermutlich war dieser Freispruch also eine Art von "Freudscher Fehlleistung" des Gerichts. Elf der Angeklagten wurden nur zu zeitlich begrenzten Freiheitsstrafen verurteilt. Die meisten von ihnen brauchten nur noch einen Teil davon abzubüßen, weil die Untersuchungshaft auf die Strafen angerechnet wurde. Das führte in zwei Fällen sogar dazu, daß die Verurteilten (Hantl und Scherpe) sofort nach der Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt wurden. Es sieht fast so aus, als ob mit diesen Verurteilungen nur die Geltendmachung von Haftentschädigung vermieden werden sollte. Hantl gehörte übrigens zu jenen Angeklagten, die sich besonders "einsichtig" gezeigt hatten, da er nicht nur Auschwitz, sondern auch Mauthausen den Charakter eines "Vernichtungslagers" zugesprochen hatte (vgl. oben, Seite 332). Eine lebenslange Zuchthausstrafe erhielten lediglich sechs Angeklagte, und das waren nicht einmal die, die den Schuldsprüchen zufolge die meisten Menschen auf dem Gewissen haben sollten. Dieses eigenartige Ergebnis beruhte darauf, daß derjenige, der auch nur einen einzigen Mord begeht, ohne weiteres eine lebenslange Freiheitsstrafe erwirkt hat, während der Mordgehilfe nach der damaligen gesetzlichen Regelung eine geringere Strafe erhalten konnte - nicht mußte. So hatte der angeklagte Häftlingskapo Bednarek, der nach dem Urteilsspruch des Auschwitz-Gerichts 14 Mithäftlinge mit eigener Hand ermordet hatte, zwangsläufig eine lebenslange Zuchthausstrafe hinzunehmen, während z. B. der Angeklagte Dr. Lucas, den das Gericht "nur" der Beihilfe zum Mord an mindestens 4000 Menschen in den "Gaskammern" von Birkenau für schuldig hielt, mit einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren und drei Monaten davonkam. Unter der Voraussetzung, daß diese Morde wirklich geschehen sind, wird kein vernünftiger Mensch den Unterschied im Strafmaß als gerecht ansehen können. Indessen mag bei der Bestrafung des Dr. Lucas der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß auch er während des gesamten Verfahrens gegenüber der Vernichtungsthese "Einsicht" zeigte. Ganz allgemein läßt aber die Bewertung der Beteiligung der Angeklagten an angeblichen Gaskammermorden größten Umfangs den Schluß zu, daß das Gericht sich - zumindest unterbewußt - insoweit unsicher fühlte und doch wohl einige Zweifel an der Tatsächlichkeit dieses Geschehens hatte. Hier werden die vom Rechtsstandpunkt aus bitteren Konsequenzen der während des ganzen Prozeßverlaufs gewahrten opportunistischen Haltung des Gerichts sichtbar. Doch wenden wir uns den Urteilsgründen zu. Obwohl der Vorsitzende des Schwurgerichts noch in seiner mündlichen Urteilsbegründung hervorgehoben hatte, daß eine "geschichtliche Darstellung des Zeitgeschehens" nicht die eigentliche Aufgabe des Gerichts gewesen sei, gerieten die schriftlichen Urteilsgründe ebenso wie die Hauptverhandlung weitgehend in den Bereich einer zeitgeschichtlichen Demonstration, anstatt sich ausschließlich auf die Feststellung strafwürdiger Verbrechen der Angeklagten zu beschränken, wie es in einem normalen Mordprozeß der Fall gewesen wäre. Sie entsprechen also vollkommen dem

durch die ihrem Wesen entfremdete Beweisaufnahme vermittelten Bild, d. h. sie sind in weitem Umfang nicht sachbezogen, wirklichkeitsfern, widerspruchsvoll und zuweilen sogar unlogisch. Nicht zuletzt sind sie aber auch in ihren Schuldfeststellungen ebenso wenig überzeugend wie die vorerwähnten Strafaussprüche. In ihnen spiegelt sich gewissermaßen der schauprozeßtypische Ablauf des gesamten Verfahrens nochmals wieder. Der erste Abschnitt der Urteilsgründe (S. 9-22) befaßt sich mit der "Einrichtung und Entwicklung der Konzentrationslager im NS-Staat" im allgemeinen, was ganz sicher mit dem Prozeßgegenstand nichts zu tun hat.

Im zweiten Abschnitt (ab S. 23-24) wird dann das "Konzentrationslager Auschwitz" hinsichtlich seiner Anlage, seiner Organisation, der damaligen Lebensverhältnisse und ähnlicher damit zusammenhängender Dinge aus dem Lagerbereich in aller Ausführlichkeit behandelt, was allenfalls zu einem geringen Teil strafrechtlich von Bedeutung sein konnte. All diese Ausführungen waren allerdings unentbehrlich, um - wie es der eigentliche Zweck dieses Schauprozesses war - die angebliche Judenvernichtung in Auschwitz in den Rahmen eines "planmäßigen Mordprogramms" der nationalsozialistischen Reichsführung zu stellen. Weitere ergänzende "Feststellungen" dieser Art finden sich in den Abschnitten der Urteilsgründe, die sich mit den einzelnen Angeklagten und ihren angeblichen "Taten" befassen. So enthält z. B. der Abschnitt über den ehemaligen Lageradjutanten Mulka längere Darlegungen des Gerichts zur Bedeutung der sog. Selektionen, wie sie die Richter in Übereinstimmung mit der Greuelpropaganda verstanden, und über die Durchführung der sich angeblich daran anschließenden "Vergasungen jüdischer Menschen" (S. 95-101).

Es ist hier aus Platzgründen unmöglich, den ganzen in diesen allgemeinen "Feststellungen" des Gerichts enthaltenen Unsinn vollständig wiederzugeben. Nur einige prägnante Beispiele seien herausgegriffen. Bei der Schilderung der allgemeinen Lebensverhältnise in Auschwitz wird behauptet (S. 48): "In Birkenau und Umgebung gab es kein Trinkwasser. Alle Brunnen waren mit Kolibazillen verseucht." Wäre es wirklich so gewesen, dann hätte wahrscheinlich kein Mensch auch nur einen Monat dort leben können. Dennoch gibt es massenhaft ehemalige Häftlinge, die jahrelang in Birkenau festgehalten wurden. Einige von ihnen traten im Auschwitz-Prozeß als Zeugen auf, ohne daß dies dem Gericht zu denken gab. Im übrigen lebte dort ja auch die SS-Wachmannschaft, die natürlich ebenfalls nicht ohne Trinkwasser auskam. Zumindest die Denkfaulheit der Richter, die das Urteil unterschrieben haben, ist damit offensichtlich. Daß in Auschwitz ein Menschenleben nicht viel galt, zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamten Urteilsgründe und wird oft genug ausdrücklich betont. Um so mehr überrascht es, daß das Gericht im zweiten Abschnitt seiner Urteilsgründe (S. 52) auch auf die vom Reichsführer SS Himmler aufgestellten "Richtlinien für

die Behandlung der Häftlinge" eingeht, die für alle KZ verbindlich waren. Es zitiert daraus u. a. die folgende ehrenwörtliche Verpflichtung, die jeder nach Auschwitz abkommandierte SS-Angehörige zu unterschreiben hatte: "Über Leben und Tod eines Staatsfeindes entscheidet der Führer. Kein Nationalsozialist ist daher berechtigt, Hand an einen Staatsfeind zu legen oder ihn körperlich zu mißhandeln. Bestraft wird jeder Häftling nur durch den Kommandanten." Weiters wird in den Urteilsgründen darauf hingewiesen, daß schon für die Verhängung der Prügelstrafe die Genehmigung des Amtsgruppenchefs D im WVHA (Gruppenführer Glücks) erforderlich war und diese obendrein nur im Beisein eines Arztes vollstreckt werden durfte, der den Delinquenten zuvor auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen hatte.

Bei der höheren Führung - so die Urteilsgründe (S. 52) - habe es als selbstverständlich gegolten, daß kein SS-Mann einen Häftling schlagen oder stoßen, ja nicht einmal ihn berühren durfte. Das alles erscheint bei einem angeblichen "Vernichtungslager" ziemlich widersinnig, und erst im weiteren Verlauf der Urteilsgründe wird klar, weshalb das Gericht überhaupt auf diese Richtlinien des Reichsführers SS eingegangen ist, die so gar nicht in den sonstigen Rahmen des Urteils passen. Sie nötigten es nämlich zu einer einwandfreien Begründung des Schuldvorwurfs, wenn ein Angeklagter durch Zeugenaussagen "überführt" war, persönlich einen oder mehrere Häftlinge außerhalb des "normalen" Vernichtungsprogramms getötet zu haben. Der Mordvorsatz ließ sich dann trefflich und unwiderlegbar damit begründen, daß der Angeklagte nicht "auf Befehl", sondern sogar "gegen den Befehl" gehandelt habe. Daß das ziemlich unwahrscheinlich ist, weil im Dritten Reich - besonders in den Reihen der SS Disziplin und Gehorsam bekanntlich an der Spitze aller Werte standen und Verstöße dagegen regelmäßig mit schärfsten Strafen geahndet wurden, störte das Gericht offenbar nicht im mindesten. Es stellte sogar verallgemeinernd fest, daß SS-Führer, SS-Unterführer und SS-Mannschaften in Auschwitz die Richtlinien für die Häftlingsbehandlung "ständig mißachtet" und "nicht selten" Häftlinge solange mißhandelt hätten, "bis sie starben" (S. 53). Diese die damalige Bedeutung eines Befehls völlig verkennende "Feststellung" des Gerichts gründete sich allein auf entsprechende Zeugenaussagen und Ansichten der zeitgeschichtlichen "Sachverständigen". So einfach war es im Auschwitz-Prozeß, sogar eine der Lügenpropaganda über Auschwitz entgegenstehende Tatsache zu einer Belastung für die Angeklagten umzufunktionieren! - Ein besonders peinlicher Schnitzer ist dem Gericht auf den Seiten 99-100 der Urteilsgründe unterlaufen. Er gibt zugleich Zeugnis davon, wie wenig Gedanken sich die Richter über die Beschaffenheit der angeblichen "Gaskammern" gemacht haben. Auf Seite 99 stellte das Gericht nämlich fest, daß sich bei den "Krematorien I bis IV... die Entkleidungs- und Vergasungsräume unter der Erde und die Verbrennungsöfen über der Erde" befunden hätten. Schon auf der nächsten Seite behauptet das Gericht dann weiter, bei den Krematorien III und IV sei

das Zyklon B "durch kleine Seitenfenster" eingeworfen worden. Wie das bei einem unterirdisch gelegenen Raum möglich war, der ja keine Seitenfenster haben konnte, bleibt das Geheimnis des Gerichts. Es hatte hier offensichtlich widersprüchliche Zeugenberichte miteinander verquickt, ohne weiter darüber nachzudenken.

Die ganze Absurdität der Gaskammerlegende konnte kaum besser dokumentiert werden. Wesentliche Grundlage für die allgemeinen Feststellungen des Gerichts über das "Konzentrationslager Auschwitz" (zweiter Abschnitt der Urteilsgründe) waren "die überzeugenden Sachverständigengutachten", die Krakauer Höß-Aufzeichnungen sowie der hierzu in vielen Einzelheiten im Widerspruch stehende Broad-Bericht (S. 85-89). Über Qualität und Inhalt der Sachverständigengutachten wurde bereits an anderer Stelle das Notwendigste gesagt (vgl. oben, Seiten 334-337). Ebenso kann zum Broad-Bericht und zu den Höß-Aufzeichnungen auf früheren Stellen dieser Arbeit verwiesen werden (oben, Seiten 212-217 bzw. 253-277), die zeigen, daß beide Dokumente nach Herkunft und Inhalt äußerst fragwürdig sind. Bemerkenswert ist jedoch der Versuch des Gerichts, die Höß-Aufzeichnungen aus der Sphäre des Zweifels herauszuheben, was ihm freilich nicht gelungen ist. Abgesehen von der Echtheitsbestätigung Broszats (siehe oben, Seite 339) hielten die Richter die angeblichen Erinnerungen des ehemaligen Auschwitz-Kommandanten Höß insgesamt schon deshalb für echt, weil - so die Urteilsgründe (S. 86) - der Verfasser eine "mit den Verhältnissen in Auschwitz wohlvertraute Person" gewesen sein müsse, "die nicht nur einen Teil des Lagers überschauen konnte, sondern einen Gesamtüberblick gehabt haben muß".

Das mag im allgemeinen zutreffen, doch besagt diese Festellung der Richter hinsichtlich der Teile der Aufzeichnungen, die die Judenvernichtung behandeln, nicht das Geringste. Gerade hierauf kommt es jedoch an. Höß' Angaben über die angebliche Judenvernichtung werden auch nicht durch den Hinweis des Gerichts glaubwürdiger, daß "Höß sich mit großem Eifer um Exaktheit und Sachlichkeit bemüht hat. Mit buchhalterischer Genauigkeit hat er die Einzelheiten geschildert. Da darüber hinaus seine Angaben in den Punkten über die Zeugen gehört werden konnten, von diesen bestätigt worden sind, erschienen auch die anderen in den verlesenen Niederschriften geschilderten Tatsachen glaubhaft und zutreffend mit Ausnahme verschiedener Zeit- und Datumsangaben, bei denen sich eine gewisse Unsicherheit des Autors ergibt" (S. 87). Zu den "Tatsachen", die das Gericht hiernach als "glaubhaft" und "zutreffend" ansah, gehörte u. a., daß in einem Birkenauer Verbrennungsofen drei Leichen auf einmal innerhalb von 20 Minuten restlos eingeäschert werden konnten, daß man einen mit Zyklon B durchgasten Raum bereits nach einer halben Stunde ohne Gasmaske betreten konnte, daß Tausende von Leichen zugleich in großen Gruben ohne

ständige Brenn- und Sauerstoffzufuhr verbrannt werden konnten und dergleichen Unsinn mehr. Hier noch von "Exaktheit", "Sachlichkeit" und "buchhalterischen Genauigkeit" zu sprechen, das zeugt von einer kaum mehr zu überbietenden Ignoranz und Leichtgläubigkeit des Gerichts - wenn es nicht Opportunismus war.

Und sollte wirklich keinem der Richter einmal der Gedanke gekommen sein, daß die Zeugen, die Einzelheiten der dem Kommandanten Höß zugeschriebenen Angaben bestätigten, die 1958 veröffentlichten Höß-Aufzeichnungen selbst schon gelesen und daraus ihr Wissen bezogen hatten? Schließlich entsprach das alles aber auch den seit Jahren und vor allem während des Prozeßverfahrens über die Massenmedien verbreiteten Darstellungen.

Wie kann man also ernsthaft aus solchen Übereinstimmungen auch nur die geringste Glaubwürdigkeit herleiten? Abschließend sei nun noch ein Blick auf die "Verbrechen" geworfen, derentwegen die Angeklagten verurteilt wurden. Ihre Feststellung ist ja der Zweck eines Strafverfahrens, wenn auch der im Auschwitz-Prozeß betriebene Aufwand - wie schon wiederholt betont wurde - über diese eigentliche Aufgabe des Prozesses weit hinausging. Aber der Auschwitz-Prozeß war eben kein normaler Strafprozeß. Darüber dürfte nun wohl kein Zweifel mehr bestehen. Einige Angeklagte wurden verurteilt, weil ihnen nach Ansicht des Gerichts zu vorsätzlicher Tötung führende Mißhandlungen einzelner Häftlinge nachgewiesen werden konnten. Möglicherweise war die eine oder andere dieser Verurteilungen sogar gerechtfertigt. Übergriffe solcher Art sind in den Gefangenenlagern aller kriegführenden Nationen vorgekommen und werden sich auch in Zukunft wohl nie ausschließen lassen.

Mit dem eigentlichen Auschwitz-Problem, den angeblich von höchster Stelle befohlenen planmäßigen Judenmorden in Gaskammern, hatten diese Verurteilungen indessen nichts zu tun. Wir können sie daher übergehen. Allerdings sollte nicht unerwähnt bleiben, daß das Gericht auch Geiselerschießungen oder standgerichtliche Exekutionen als "Morde" wertete, und zwar bei den Angeklagten Boger (S. 244 ff.), Stark (S. 246 ff.), Hofmann (S. 366 ff.) und Kaduk (S. 395-396).

Immerhin aber wurde 16 der 20 Angeklagten eine Beteiligung in der strafrechtlichen Form der Behilfe an diesem vielzitierten "Völkermord" angelastet. Alle verurteilten Angeklagten - mit Ausnahme des Häftlingskapos Bednarek - wurden also entweder ausschließlich oder neben anderen Vergehen aus diesem Grunde bestraft. Wenn man sich allerdings ansieht, welche Handlungen der Angeklagten dem Gericht als ausreichend zur Begründung dieses besonders schwerwiegenden Schuldspruchs erschienen, dann kann

man einmal nur staunen. Diesen Verurteilungen lag die Annahme des Gerichts zugrunde, daß in bestimmten Räumlichkeiten des KZ-Komplexes um Auschwitz Juden durch das Entwesungsmittel Zyklon B massenweise getötet wurden, und zwar regelmäßig unmittelbar nach sog. "Selektionen", ob diese nun im Lagerkrankenbau, einem sonstigen Teil des Lagers oder auf der Bahnrampe nach Ankunft eines neuen Häftlingstransports vorgenommen wurden. Das Gericht ging hierbei davon aus, daß alle Arbeitsunfähigen, wozu ohne weiteres "Frauen mit Kindern, alte Menschen, Krüppel, Kranke und Kinder unter 16 Jahren" gerechnet worden seien, unmittelbar in die "Gaskammern" geführt wurden. Als arbeitsfähig - so die Urteilsgründe - seien auf diese Weise aus den in Birkenau eintreffenden Transporten jeweils nur zwischen 10 und 15%, selten mehr, niemals jedoch mehr als 25% der Ankommenden ausgesondert worden. Die Zahlenangaben des Gerichts entbehren jeder realen Unterlage. Sie beruhen ausschließlich auf spekulativen Annahmen der zeitgeschichtlichen Prozeßgutachter in Verbindung mit nicht weniger unsicheren Zeugenaussagen. Bei dieser Sachlage konnten nur die "Geständnisse" der Angeklagten Stark und Hofmann (hierzu oben Seiten 327-330) ihrer eigenen Verurteilung wegen Beteiligung an Judenvergasungen einen Anschein des Rechts geben, weil die von ihnen zugegebenen Handlungen in unmittelbarer Beziehung zu diesem nach wie vor zweifelhaften Tatbestand standen. Alle übrigen Angeklagten hätten jedoch bei Anlegung normaler strafrechtlicher Maßstäbe freigesprochen werden müssen, soweit ihnen Beihilfe zu den angeblichen Gaskammermorden vorgeworfen worden war. Denn was man ihnen in diesem Zusammenhang zur Last legte, war einfach lächerlich. Doch wird darin um so mehr deutlich, wie wenig Substanz die ganze Gaskammerlegende tatsächlich hat. Folgende Handlungen reichten nach Ansicht des Frankfurter Schwurgerichts zur Verurteilung dieser Angeklagten wegen "Beihilfe" zu den vom Gericht als Tatsache angenommenen Gaskammermorden aus:

Entgegennahme und Weitergabe von Fernschreiben, die das Eintreffen von Häftlingstransporten ankündigten (Mulka und Höcker);

Beschaffung von Zyklon B für die Entwesungsabteilung des Lagers und Auftragserteilung für eine gasdichte Tür bei der Firma "Deutsche Ausrüstungswerke GmbH" (Mulka);

Führung der Oberaufsicht bei der Ankunft von Häftlingszügen an der Bahnrampe in Birkenau (Mulka);

Wachdienst an der Bahnrampe in Birkenau während der Ankunft von Häftlingszügen (Dylewski, Broad, Hofmann);

"Selektieren" von Häftlingen auf der Bahnrampe in Birkenau (Mulka, Boger, Dr. Frank, Dr. Lucas, Baretzki, Dr. Capesius, Klehr);

"Selektieren" im Häftlingskrankenbau oder in anderen Teilen des Lagers (Scherpe, Klehr, Hantl, Baretzki, Schlage, Kaduk, Boger).

Der heute in § 27 StGB geregelte Straftatbestand der Beihilfe war zur Zeit des Auschwitz-Prozesses in § 49 StGB enthalten. Nach dieser Bestimmung wurde als Gehilfe bestraft, wer dem Täter zur Begehung einer als Verbrechen oder Vergehen mit Strafe bedrohten Handlung durch Rat oder Tat wissentlich Hilfe geleistet hatte. Es ist nicht erforderlich, im Rahmen dieser Arbeit den rechtlichen Inhalt dieser Vorschrift in jeder Richtung auszuloten. Es genügt, hier in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung festzuhalten, daß Beihilfe stets nur die Unterstützung fremder Tat durch eine dazu wenigstens allgemein geeignete Handlung und mit dem Vorsatz ist, Verbrechensvollendung wirklich zu fördern. Das kann schon im Vorbereitungsstadium der Tat geschehen. Die Beihilfehandlung braucht für die Haupttat auch nicht in dem Sinne ursächlich sein, daß diese ohne sie nicht zur Ausführung kommen könnte. Sie muß aber geeignet sein, die Verwirklichung des Verbrechens zu fördern, bei sog. Erfolgsdelikten - wie Mord - also zur Erreichung des Erfolges in irgendeiner Weise (durch "Rat oder Tat") beizutragen. Das wiederum setzt voraus, daß die Haupttat selbst - mindestens in Versuchsform - begangen wurde. Die Beihilfe ist also - wie es im Juristendeutsch heißt - "akzessorisch", das bedeutet: von der Haupttat abhängig. Außerdem muß nicht nur der Täter, sondern auch der Gehilfe vorsätzlich handeln, mithin alle wesentlichen Merkmale der Haupttat erkennen; von den Einzelheiten der Ausführung braucht der Gehilfe allerdings keine bestimmten Vorstellungen zu haben. Hält er sein Tun für ungeeignet, die Tat zu fördern, den Erfolg also ohne sein eigenes Handeln für unvermeidlich, so fehlt regelmäßig der Vorsatz, da der Gehilfenvorsatz wie der Tätervorsatz auf die tatsächliche Verwirklichung des Verbrechens gerichtet sein müssen. Setzt man diese in jedem normalen Strafprozeß anerkannten Voraussetzungen für eine Bestrafung wegen Beihilfe in Beziehung zu den vorerwähnten Handlungen der Angeklagten, so müßte auch ein Jurist ihre Einstufung als Beihilfe zu den angeblichen, im Einzelfall nicht einmal konkret bestimmten Gaskammermorden eigentlich für abwegig, mindestens aber für äußerst fragwürdig halten. Der juristische Laie wird über die strafrechtliche Beurteilung der "Tatbeiträge" der Angeklagten durch das Auschwitz-Gericht ohnehin nur den Kopf schütteln. Sollte die "Staatsräson" diese Urteilssprüche verlangt haben? Offensichtlich abwegig war es, in der Annahme und Weiterleitung von Fernschreiben durch die Adjutanten des Lagerkommandanten, in der Beschaffung von Zyklon B und in dem Auftrag an die Deutsche Ausrüstungswerke GmbH zur Herstellung einer gasdichten Tür eine "Beihilfe zum Mord" zu sehen. Die büromäßige Behandlung der Fernschreiben über Häftlingstransporte hatte auf die Ankunft dieser Transporte und das weitere Schicksal der ankommenden Häftlinge nicht den geringsten Einfluß. Sie enthielten ja nicht einmal den Befehl zur Vergasung dieser Leute, der angeblich in allgemeiner

Form schon vorher erteilt worden sein soll. Selbst wenn man also von den Judenvergasungen als Tatsache ausgeht, war diese Tätigkeit der Lageradjutanten in keiner Weise geeignet, die "Verwirklichung des Verbrechens zu fördern", wie der Tatbestand der Beihilfe es voraussetzt. Ähnlich verhält es sich mit der Beschaffung von Zyklon B für die "Abteilung Entwesung und Entseuchung" sowie der Auftragserteilung für eine gasdichte Tür. Denn das Zyklon B diente in Auschwitz wie in allen anderen KZ und bei der Wehrmacht zur Desinfektion von Räumen und Bekleidungsstücken. Gasdichte Türen aber wurden während des Krieges allerorten in Luftschutzkellern und Bunkern eingebaut, die ganz gewiß nicht der Judenvernichtung dienten. Wenn das Gericht auch keinen Zweifel daran hatte, daß die Tür "für eine Gaskammer bestimmt" war, so blieb es doch die Begründung für diese Annahme schuldig. Dem Auftragsschreiben zufolge war sie für den Leichenkeller des Krematoriums III bestimmt (siehe oben, S. 79). Da mithin eine sichere Feststellung über die tatsächliche Verwendung des von Mulka beschafften Zyklon B und die von ihm in Auftrag gegebene Tür nicht möglich war, hätte insoweit zumindest nach dem strafrechtlichen Grundsatz "in dubio pro reo" (d. h. in Zweifelsfällen muß zugunsten des Angeklagten entschieden werden) Freispruch erfolgen müssen. Hier hat man wirklich den Eindruck, daß die beiden Adjutanten Mulka und Höcker unter allen Umständen verurteilt werden mußten, weil gerade ihr Freispruch einfach nicht ins Bild gepaßt und sicher beträchtliches Aufsehen erregt hätte.

Nicht minder abwegig erscheint es, daß das Gericht in dem "Selektieren" auf der Bahnrampe von Birkenau Beihilfehandlungen sah. Denn hierdurch wurde schon objektiv die angebliche Judenvergasung nicht im mindesten gefördert. Diese "Selektionen" dienten vielmehr - wie Laternser als Verteidiger durchaus zutreffend argumentierte - der Rettung eines Teils der Ankömmlinge, wenn man der Behauptung der Legende folgt, daß alle nach Auschwitz transportierten Juden nach einem grundsätzlichen Führerbefehl unmittelbar nach der Ankunft zu "vergasen" waren. Die Aussonderung der Arbeitsfähigen stand dann nämlich im Widerspruch zu diesem Befehl und rettete zweifellos diese Leute vor dem sicheren Tode. Es ist m. W. unbestritten und kommt auch in den Prozeßgutachten des Auschwitz-Prozesses zum Ausdruck, daß die in Abweichung von dem allgemeinen "Vernichtungsbefehl" erfolgende Zurückstellung der Juden von der sofortigen "Vergasung" auf angeblich gegensätzliche Interessenrichtungen innerhalb der SS-Hierarchie zurückzuführen war. Das Auschwitz-Gericht handelte ersichtlich unter einem gewissen "Zwang zur Verurteilung", wenn es bei dieser Sachlage einerseits die Legende akzeptierte, andererseits aber das "Selektieren" auf der Rampe gleichwohl als strafwürdige Beihilfe zum Mord wertete. Weniger fragwürdig erscheint zunächst die Verurteilung der Angeklagten, die bei der Ankunft von Häftlingen nicht "selektierten", wohl aber Wachdienst an der Rampe versahen. Denn damit sollten Fluchtversuche verhindert werden, mit denen

immer zu rechnen war. Diese Angeklagten bürgten also mit ihrer Tätigkeit dafür, daß niemand sich der "Vergasung" entziehen konnte. Dies selbstverständlich immer nur unter der Voraussetzung, daß die ankommenden Juden tatsächlich "vergast" werden sollten und auch das Wachpersonal davon Kenntnis hatte. Doch hiervon ging das Gericht - wenn auch zu Unrecht - ja aus. Trotzdem hätte es in diesem Zusammenhang auch noch prüfen müssen, ob die Angeklagten ihr Tun überhaupt für geeignet hielten, die angebliche Judenvergasung zu fördern, oder ob sie vielleicht der Meinung waren, daß die "Vergasungen" auf jeden Fall auch ohne ihr Zutun unvermeidlich waren. In diesem Fall hätten sie nämlich nach den oben dargelegten Grundsätzen für die Beihilfe ebenfalls freigesprochen werden müssen, weil bei ihnen der Gehilfenvorsatz fehlte.

Alle vorstehenden Erwägungen zu den Tätigkeiten der Angeklagten im Rahmen der sog. "Selektionen" sind aber - wie gesagt - überhaupt nur dann sinnvoll und notwendig, wenn die "Selektionen" tatsächlich und in jedem einzelnen Fall "Vergasungen" der als arbeitsunfähig Ausgesonderten zur Folge hatten. In der Literatur gibt es Beispiele dafür, daß auch arbeitsunfähige Häftlinge ins Lager aufgenommen - also nicht "vergast" - wurden oder daß man sie in besondere Lager überstellte. Das Auschwitz-Gericht vermochte nicht das Gegenteil festzustellen, sondern bestätigte dies in einem bestimmten Fall sogar. Es ging nämlich bei dem - sonst schon schwer genug belasteten - Angeklagten Kaduk davon aus, daß trotz seiner Mitwirkung bei mehreren Selektionen kranker Häftlinge im Lager insoweit keine Verurteilung erfolgen könne, weil "nicht zweifelsfrei erwiesen" sei, ob "die Selektierten tatsächlich vergast und nicht etwa in ein anderes Lager überstellt worden seien" (S. 391 f.) Es ist unverständlich, warum das Gericht diese Zweifel nur bei einigen Lagerselektionen hatte. Denn auch bei den Rampenselektionen konnte es in keinem einzigen Fall an Hand konkreter Anhaltspunkte feststellen, ob die als arbeitsunfähig ausgesonderten Häftlinge wirklich "vergast" worden waren. Nicht einmal die genauen Zeitpunkte der jeweiligen Selektionen waren mit auch nur einiger Zuverlässigkeit zu ermitteln. Angesichts der allgemeinen Unsicherheit über das tatsächliche weitere Schiksal der "selektierten" Häftlinge hätten mithin Verurteilungen wegen des Sachverhalts schon im Hinblick auf die oben erwähnte akzessorische Natur der Beihilfe nicht erfolgen dürfen. Mindestens aber hätte auch hier nach dem Grundsatz "in dubio pro reo" verfahren werden müssen. Mit dem Fall Kaduk führte das Gericht wieder einmal seine eigene Argumentation, derzufolge "Selektionen" zwangsläufig "Vergasung" bedeuteten, ad absurdum. Nur am Rande sei noch vermerkt, daß die Unlogik des Gerichts auch bei den weitgehend willkürlich festgelegten Opferzahlen zum Ausdruck kommt. Denn einmal waren es 750, einmal 1000 und dann wieder sogar 2000 Menschen, die dem Urteil zufolge auf Grund von "Selektionen" in die "Gaskammern" wanderten. Ein vernünftiger Grund für diese unterschiedlichen Annahmen ist jedenfalls nicht er-

kennbar. Die Tatsache, daß das Auschwitz-Gericht in keinem einzigen Fall feststellen konnte, an welchen zeitlich genau bestimmten "Selektionen" die einzelnen Angeklagten tatsächlich mitgewirkt hatten und ob die dabei "Selektierten" auch wirklich "vergast" wurden, ist wohl der rechtlich anfechtbarste Punkt bei den deswegen erfolgten Verurteilungen. Die Abhängigkeit der Beihilfe von einer eindeutig und zweifelsfrei festgestellten Haupttat hätte diese Feststellungen in jedem Einzelfall unbedingt erfordert.

Dies führt uns zu der unbestreitbaren Schlußfolgerung, daß das Gericht insoweit allein auf Grund von Vermutungen entschieden hat. Diese Art der Urteilsfindung erinnert in peinlichster Weise an das in mittelalterlichen Hexenprozessen angewandte Verfahren. Auch damals wurde bekanntlich das eigentliche "Verbrechen" nur "vermutet", weil es im Grunde nicht beweisbar war. Selbst die angesehensten Juristen - so z. B. Benedikt Carpzow - vertraten die Ansicht, es könnte bei "schwer nachweisbaren Verbrechen" von der Erhebung des objektiven Tatbestandes abgesehen werden, wenn für das Vorliegen dieses Tatbestandes die "Vermutung" spreche. Die mittelalterlichen Richter befanden sich eben hinsichtlich der Beweisbarkeit von Teufelsbuhlschaft, Hexentanzplatz und ähnlichem Unsinn in der gleichen Lage wie unsere "aufgeklärte" Richterschaft des 20. Jahrhunderts hinsichtlich der "Gaskammern". Sie mußten daran glauben, sonst wären sie selbst auf dem Scheiterhaufen gelandet - wie im übertragenen Sinne auch die Richter des Auschwitz-Gerichts.

Wir stehen damit am Ende unserer Untersuchung. Ihre Ergebnisse lassen wohl kaum einen Zweifel daran, daß der Auschwitz-Mythos im Morast widerspruchsvoller Legendenbildung wurzelt, nicht aber in tatsächlichem Geschehen. Jedenfalls gibt es für letzteres bislang keinen einzigen Beleg von Bedeutung. Insbesondere die Hauptpfeiler der Legende vom "Vernichtungslager" Auschwitz, die Krakauer Höß-Aufzeichnungen und der Auschwitz-Prozeß, haben sich als nicht tragfähig erwiesen. Es bedarf nur noch des Mutes und der Redlichkeit der Historiker, dieses der Weltöffentlichkeit klar zu machen. Wenn meine Arbeit den Ansporn hierzu geben würde, dann wäre sie nicht umsonst geschrieben. Bis dahin mag sie allen Deutschen guten Willens sachliche und moralische Hilfestellung im Kampf gegen die Verunglimpfung deutscher Vergangenheit geben.





So sahen die Häftlinge der KZ wirklich aus (Birkenau nach Eroberung des Lagers durch russische Truppen).

Josef Stuparek:

"Nach dem vom Auswärtigen Amt in Bonn erhaltenen Schreiben vom 8. Jänner 1979 wird mir bestätigt, daß es in Auschwitz jedoch keine Gaskammern gab."

ZEUGE NR. 33

STUPAREK Josef, Zeitzeuge, Häftling in Auschwitz nach dem Krieg. München / BRD.

Wann wurde die Gaskammer gebaut? Ein Auschwitz-Häftling fragt. In der "Deutschen Nationalzeitung" veröffentlichte Josef Stuparek am 19. 1. 1979 folgenden Leserbrief:

Als kriegsgefangener Deutscher befand ich mich vom 20. Juni bis 3. September 1945 im Lager Auschwitz. Der für mich ausgestellte sowjetische Entlassungsschein trägt die Nummer 2932, ausgegeben vom Kommandeur der Einheit der Roten Armee mit Feldpostnummer 41.751. Nun finde ich in der Tagespresse eine Abbildung, auf der Außenminister Genscher im November 1978 in Auschwitz aus Block II kommt, der als "Block des Todes" vorgestellt wird, in dem sich die Vergasungskammer befinde. Ich selbst war während meiner Gefangenschaft in Auschwitz meist in Block 10 untergebracht. Da wir im Lager Bewegungsfreiheit hatten, gelangte ich zusammen mit mir unbekannten anderen Gefangenen des öfteren auch in Block II. Als die Nachricht verbreitet wurde, daß sich in den Konzentrationslagern Gaskammern befänden, habe ich mich bemüht, diese im Lager Auschwitz ausfindig zu machen. Dabei bin ich zwar auf das Krematorium gestoßen, konnte jedoch nirgendwo eine Gaskammer feststellen. Auch nicht im Block II, wo heute über dem Eingangstor in großen Lettern steht "Blok Smierci". Im Juli 1945 wandte ich mich an eine aus sechs Sowjetoffizieren bestehende Lagerinspektion mit der direkten Frage nach eventuellen Gaskammern. Die Antwort war: "Nix Gaskameer". In der Zeit unseres Zwangsaufenthaltes im Lager wurden wir ständig für die kommunistische Idee gedrillt. Jedoch hörten wir kein Wort von einer Gaskammer im Lager. Das Lager Auschwitz mußte im Septem-

ber 1945 plötzlich von allen Kriegsgefangenen geräumt werden. Wann wurden die Gaskammern gebaut?

J. Stuparek, München

("DNZ" vom 19. 1. 1979)

An die Staatsanwaltschaft Düsseldorf schrieb Herr Stuparek den folgenden Brief:

Josef Stuparek

Schönstraße 22, München 90

München, 20. 2. 1981

An den Staatsanwalt, Herrn Wolfgang Weber, in Düsseldorf

Betreff: Maydanek-Prozeß beim Landgericht in Düsseldorf.

Sehr geehrter Herr Staatsanwalt!

Lt. Berichten in Presse, Rundfunk u. Fernsehen führen Sie z. Z. in Düsseldorf einen Prozeß über Leute, die angeblich während des Krieges im ehemaligen KZ Maydanek 250.000 Menschen auf verschiedene Weise umgebracht haben. Auch wird berichtet, daß in Maydanek sechs Gaskammern zur Vernichtung von Häftlingen gewesen sein sollten. Als Gegenüberstellung überreiche ich Ihnen eine Aufstellung einer bundesdeutschen Dienststelle v. 11. Mai 1979, in der angegeben wird, daß in den ehemaligen KZ insgesamt 365.000 Menschen den Tod fanden. Unter diesen auch solche, welche auf natürliche Weise starben. Infolge der krassen Widersprüche um Zahlen, bitte ich Sie um eine diesbezügliche Stellungnahme. Auch um den Nachweis der sechs veröffentlichten Gaskammern in Maydanek. Es wurde auch schon viel über Gaskammern in Auschwitz geschrieben.

Nach dem vom Auswärtigen Amt in Bonn erhaltenen Schreiben vom 8. Januar 1979 wird mir bestätigt, daß es in Auschwitz jedoch keine Gaskammern gab.

Daß diese nun in Auschwitz-Birkenau gewesen sein sollten, konnte bis heute nicht bewiesen werden, da dieses Lager in Birkenau nur aus Baracken bestand.

Hochachtungsvoll

Josef Stuparek

Sonderstandesamt
Arolsen

Sonderstandesamt Arolsen
Postfach 1320 3548 Arolsen

Herrn

Telefon: (05691) 3507
641
Sachbearbeiter: Herr
Aktenzeichen: I/V-050-Schw.
3548 Arolsen, den 11. Mai 1979
Große Allee 26

Betr.: Sterbefälle in den ehemaligen Konzentrationslagern
Bezug: Ihr Schreiben vom 8.5.1979

Sehr geehrter Herr

Nachstehend teile ich Ihnen die Zahlen der beurkundeten Sterbefälle in den einzelnen Konzentrationslagern mit:

KZ	Stand	Anzahl
Auschwitz	31.12.1977	52.389
Bergen-Belsen	30.09.1973	6.507
Buchenwald	30.09.1973	20.501
Dachau	30.09.1973	17.842
Flossenbürg	30.09.1973	18.259
Groß Rosen	30.09.1973	7.925
Hmb.-Neuengamme	30.09.1973	5.570
Mauthausen	30.09.1973	77.727
Majdanek	30.09.1973	6.920
Mittelbau	30.09.1973	7.187
Natzweiler	30.09.1973	3.944
Sachsenhausen	30.09.1973	4.785
Abteilung I	31.12.1978	41.748
GESAMT	31.12.1978	271.304

Desweiteren befinden sich in unserer Hauptkartei noch 93.069 Hinweise auf Sterbefälle, die bei anderen Standesämtern beurkundet worden sind.
Eine weitergehende Aufschlüsselung über die genannten Daten, insbesondere der unter Abt. I beurkundeten Fälle, ist uns leider nicht möglich.
In der Hoffnung, Ihnen weitergeholfen zu haben verbleibe ich

hochachtungsvoll

Standesbeamter und Leiter
des Sonderstandesamtes

Jos. Stuparek
München 9
Schönstraße 22

Brief Stuparek



Zeuge Nr. 34: Dipl.-Ing. Otto Skorzeny, Träger des Ritterkreuzes, Befreier des Duce.

SS-Hauptsturmführer Otto Skorzeny:

"Hoettl ist der deutsche Erfinder der sagenhaften sechs Millionen Juden, und es ist leider sehr wenig bekannt, daß diese seine Aussage in Nürnberg die einzige schriftliche Äußerung über diese Zahl ist."

ZEUGE NR. 34

SKORZENY Otto, Dipl.-Ing., SS-Hauptsturmführer, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz, Befreier des Duce, Zeitzeuge.

VERFOLGUNG: Nach Kriegsende ins amerikanische Konzentrationslager Dachau gesperrt, wurde er als "Kriegsverbrecher" vor Gericht gestellt. Am 12. September 1946 sprach ihn das Gericht von jeglicher Schuld frei und bestätigte, daß Skorzeny allzeit fair gekämpft und die Haager Landkriegsordnung beachtet hatte. Danach wurde Skorzeny noch eineinhalb Jahre widerrechtlich in Lagerhaft gehalten, angeblich um ein "Entnazifizierungsverfahren" abzuwarten. Anläßlich seines Todes im Jahre 1975 wurde Skorzeny wahrheitswidrig vom ORF (Österreichischer Rundfunk) wiederholt als Kriegsverbrecher bezeichnet. Die Proteste der Hinterbliebenen blieben vom ORF unbeachtet (Redakteur Benedikt).

Zur Person: Durch seinen tollkühnen Handstreich, mit dem er den von den Alliierten gefangenen Führer Italiens, Benito Mussolini, vom Felsmassiv des Gran Sasso befreite, ging Skorzeny in die Kriegsgeschichte ein. Sein Landeunternehmen, das von ihm persönlich geplant und durchgeführt worden ist (er überwältigte mit einer Handvoll SS-Männer und Fallschirmjäger 200 Karabinieri und entkam mit dem italienischen Staatsmann in einem "Fieseler Storch"), gehört zum Lehrplan der Kriegsschulen in aller Welt. Skorzeny hatte Zutritt zu Hitler und den führenden Männern des Dritten Reiches. Er glaubte nicht an die Judenvergasung. Aus einem persönlichen Brief, den er an einen Kameraden schrieb, geht hervor, daß er Dr. Wilhelm Hoettl für den Hauptschuldigen an der Gasthese hält. Und es muß auch für ihn den Anschein gehabt haben, daß dieser Mann, leichtfertig, für geringen Vorteil (Cognac und Zigaretten) sein Vaterland verkauft hätte. Nun aber haben meine jüng-

sten Nachforschungen ergeben, daß Hoettl nicht der gewissenlose Agent des Feindes war, der er zu sein schien. In Wahrheit hat er nämlich sein Leben erkauft mit seiner Unterschrift unter das falsche Geständnis. Das mag vielen mit Recht nicht genügen, ihn zu entschuldigen. Hier muß man jedoch bedenken, daß es damals wohl niemand abschätzen konnte, daß hier nicht an einer kurzfristigen Lüge, sondern an einer eisernen Rute zur ewigen Züchtigung Deutschlands geschmiedet wurde. Daß er 43 Jahre an seiner Schuld getragen und unter dieser Schuld gelitten hat und daß er sich jetzt im buchstäblich letzten Augenblick zu Wort gemeldet hat, muß zu seinen Gunsten auf die Waagschale gelegt werden.

Ich war versucht zu sagen: Spät kommt Hoettl, aber er kommt! Aber er kam doch nicht. Kurz vor Drucklegung hat er seinen Widerruf widerrufen.

Darum sei hier der herzerfrischende Brief von Hauptsturmführer Skorzeny aus dem Jahre 1956 abgedruckt. Denn er beweist, daß Skorzeny nicht an den Holocaust glaubte.

Dipl.-Ing. Otto Skorzeny *14. Dezember 1956 Sk/Dy*

Herrn Kurt Eigenbrodt

H..................................

F...

Lieber Kamerad Eigenbrodt!

Vielen Dank für die Übersendung des Artikels aus "Heim und Welt". Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich auch die anderen Folgen bekommen könnte, da ich immer Neues aus solchem Geschreibsel lerne. So z. B. daß ich perfekt Italienisch spreche.

Im übrigen ist es für Sie und andere Kameraden in Deutschland sicherlich wichtig zu wissen, wer der bisher so schweigsame Walter Hagen = Dr. Wilhelm Hoettl, seines Zeichens ehemaliger Sturmbannführer im S. D., ist. Er war der auskunftsfreudigste Mann in Nürnberg, wobei er bezeichenderweise gegen viele Kameraden und insbesondere gegen seinen Protektor Dr. Kaltenbrunner aussagte. Herr Dr. Hoettl ist der deutsche Erfinder der sagenhaften 6 Millionen Juden, und es ist leider sehr wenig bekannt, daß diese seine Aussage in Nürnberg die einzige schriftliche Äußerung oder, wie man damals sagte, Affidavit über diese Zahl ist. Noch gemeiner ist die Art, wie er

das Zustandekommen dieser Aussage mir gegenüber begründet, als ich ihn deswegen in einer Zeugenzelle in Nürnberg an der Gurgel hatte (daher seine Freundschaft für mich). Er spielte sofort nach '45 dicke Freundschaft mit den CIC-Juden und spielte den kranken Mann mit Magengeschwüren. Er erreichte es sogar, gleich nach Kriegsende in ein Privatspital zu kommen, wo ihn einer dieser CIC-Juden "rührend" betreute (Cognac und Zigaretten für Magengeschwüre). Diesem seinen Freund erzählte er angeblich nur gesprächsweise, daß er die Zahl von 6 Millionen von dem berühmten Eichmann gehört hätte. Angeblich sei dann sein neuer Freund am nächsten Tag mit einem fertig vorgeschriebenen Affidavit zu ihm ins Spital gekommen, und dann hat der empfindsame Dr. Hoettl, um seinen neuen Freund nicht zu enttäuschen, dieses Affidavit unterschreiben müssen.

Der schweigsame Walter Hagen hat nach dem Krieg im Eigenverlag in Österreich mehrere Schmierbücher veröffentlicht, in denen er sich als größten Nachrichtenmeister, der er niemals war, hinstellt. In dem mir von Ihnen übersandten Artikel lügt er z. B. laufend wenn er behauptet, öfters im Hauptquartier gewesen zu sein und dort mit Hitler gesprochen zu haben. Er war meines Wissens niemals dort, da er gar keine so bedeutende Stelle hatte.

Mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr

Otto Skorzeny





Zeuge Nr. 35: Helmut Sündermann.

Helmut Sündermann:

"Die Nürnberger Ankläger... operierten mit einigen geschätzten Zahlen und mehreren wohlpräparierten Zeugen."

ZEUGE NR. 35

SÜNDERMANN Helmut, Stellvertretender Pressechef der ehemaligen Reichsregierung.

VERFOLGUNG: Auf Grund seiner politischen Gesinnung eingekerkert. Seinen Werdegang kann man den folgenden Zeilen entnehmen:

Hitler wußte von nichts. Warum wurde Himmler ermordet? Die Säulen der Gaskammer, Poliakov, Reitlinger, Gerstein, Hoettl, Höß und Wisliceny werden in ihren Aussagen gewogen und zu leicht befunden.

Helmut Sündermann, mit dem der Verfasser dieses Buches einmal, Anfang der siebziger Jahre, in Wien zusammengetroffen ist, zweifelte an der Gaskammer. Von seinen zahlreichen Büchern wird hier das Werk "HIER STEHE ICH" / Druffel-Verlag auszugsweise zitiert. Die Meisterschaft, mit der er schon sehr früh die Gaskammer anzweifelte, ohne frontal anzugreifen, scheint uns heute zaghaft. Jene Tage jedoch erlaubten keine andere Taktik.

Geboren in den letzten Friedensjahren der Wilhelminischen Ära, aufgewachsen in den Stürmen der Weimarer Republik, in der Kampfzeit der ersten 30er Jahre zum politischen Journalisten gereift, folgte Helmut Sündermann im Mai 1933 seinem Lehrmeister und späteren Reichspressechef Dr. Otto Dietrich nach Berlin. 1937 wurde er Stabsleiter, später Reichshauptamtsleiter und ab Juli 1942 "Stellvertretender Pressechef der Reichsregierung" - eine vielseitige Aufgabe, da Dr. Dietrich häufig fern von Berlin im Führerhauptquartier tätig war. Zuvor hatte sich Helmut Sündermann bereits als politischer Publizist profiliert; durch Dr. Dietrich wurde er auch in den engeren Kreis der Reichskanzlei eingeführt; so begleitete er u. a. Hitler auf dessen drei Auslandsreisen (Venedig 1934, Rom 1938 und Hendaye 1940), war auch unmittelbarer Zeuge des triumphalen Einzugs in Österreich am 12. März 1938 und bereitete die dortige Volksabstimmung pressemäßig vor. Als

intimer Sachkenner und auf Grund seines hervorragenden Einblicks in die entscheidenden Vorgänge des Dritten Reiches konnte Helmut Sündermann seine brillanten Erinnerungen schreiben, die nicht nur ein getreuer Spiegel der Erlebnisse und Erfahrungen jener oft dramatischen Epoche sind, sondern darüber hinaus ein faszinierendes historisch-politisches Zeitdokument aus erster Hand darstellen. Diese glänzend geschriebenen Erinnerungen umspannen die Epoche der beiden Deutschlandkriege von 1914 bis 1945; in ihnen zeichnet der Autor die Stationen seines bewegten politischen und publizistischen Lebens bis zum deutschen Zusammenbruch 1945 und die anschließenden Lager- und Gefängnisjahre.

Die Mitglieder der Reichsregierung haben nichts gewußt! (Seite 249)

Das Geheimnis der Endlösung:

Hans Fritsche, der inzwischen verstorbene, vom Nürnberger Tribunal freigesprochene Angeklagte im sog. Prozeß der "Hauptkriegsverbrecher", schildert in seinem Buch "Das Schwert auf der Waage" überzeugend, wie überrascht und empört die meisten seiner damaligen Mitangeklagten waren, als die Anklagebehörde begann, Beweise dafür vorzulegen, daß in den letzten Kriegsjahren im deutschen Machtbereich unzweifelhaft eine große Mordkampagne gegen internierte Juden stattgefunden hatte. Es erging diesen Männern auf der Nürnberger Angeklagtenbank nicht anders als allen Deutschen damals: sie blickten schaudernd in einen Abgrund.

Gaszeuge Nr. 1, der Jude Poliakov, wird erschüttert.

Natürlich sind es Anklageschriften, die von dieser Seite vorgelegt werden - aber welcher rechtlich Denkende könnte jüdischen Schriftstellern das zum Vorwurf machen?! Das erste dieser Werke ist von Leon Poliakov, dem wissenschaftlichen Leiter des "Centre de Documentation Juive Contemporaine" in Paris, zusammengestellt worden und im Arani-Verlag in Berlin unter dem Titel "Die Juden im Dritten Reich" in deutscher Übersetzung erschienen. Dieser umfangreiche Band ist nicht sehr beweiskräftig, wie noch festzustellen sein wird. Schon der Titel ist irreführend - es handelt sich keineswegs um eine Dokumentation, die etwa das Gesamtproblem der Behandlung des Judentums im Dritten Reich 1933 bis 1945 umschließt, sondern um eine im wesentlichen erst 1938 einsetzende Auswahl von Zitaten unterschiedlichster Qualität in polemischer Aufbereitung. Immerhin finden sich hier einige wirklich wichtige Dokumente, wie der erst nach Abschluß des Nürnberger Prozesses am 18. 11. 1946 verfaßte Bericht des SS-Hauptsturmführers Wisliceny sowie der statistische Bericht des Dr. Korherr an Himmler vom 19. 4. 1943 sowie die ihm dazu erteilte Weisung vom 20.4.1943, im Wortlaut z. T. in Faksimile-Wiedergabe. Wesentlich aufschlußreicher als der unkritische, immer

noch auf Propaganda abgestellte sog. "Dokumentenband" von Poliakov ist das mit beträchtlich größerer Mühe erarbeitete Werk von Gerald Reitlinger "Die Endlösung" (deutsche Übersetzung im Colloquium-Verlag, Berlin erschienen). Reitlinger selbst tarnt sich nicht: Er erklärt ehrlich, daß er als Jude und als Ankläger schreibt, und unter diesem Aspekt wird der fast 700 Seiten starke Band, so mühselig er zu lesen ist, sachlich beachtenswert.

Gaszeuge Nr. 2, der Jude Reitlinger wird erschüttert (S. 252/253).

Natürlich bietet auch Reitlinger keine Zusammenhänge, und er beleuchtet nur die eine, die deutsche Seite des Konfliktes. Auch seine Darstellung setzt erst 1938 ein, und es findet sich keinerlei Hinweis etwa auf die vom Zionistenführer und späteren Präsidenten von Israel, Dr. Chaim Weizmann, bei Kriegsausbruch 1939 veröffentlichte offizielle Vereinbarung mit der britischen Regierung, durch die die "menschlich-jüdische Kraft" unter die "zusammmenfassende Leitung der britischen Regierung" gestellt wurde - eine erstaunliche Erklärung, auf Grund derer die deutsche Regierung in der Tat berechtigt, ja fast gezwungen wurde, die in ihrem Machtbereich lebenden Juden als Kriegsgegner zu betrachten und zu behandeln. Reitlinger wird für sich in Anspruch nehmen, daß damit äußersten Falles ein deutsches Recht auf Internierung der Juden begründet wurde - und so ist es auch; aber sein Buch hätte gewonnen, wenn er diesen Hintergrund wenigstens erwähnt hätte. So sind die umfangreichsten Teile seines Werkes nur eine "Leichenschau" geworden - er selbst gebraucht dieses Wort. Trotz aller Tragik erschüttert es weniger, als es ermüdet: So als ob etwa ein deutscher Schriftsteller uns nochmals durch das tagelang bombardierte Dresden wandern ließe - in jeden Keller blicken, in dem verkohlte Körper ineinander verkrampft liegen, jeden der Plätze untersuchen, auf dem zertrümmerte Flüchtlingswagen sich mit blutigen Leichenhaufen mischen - und der Erzähler uns nie gestatten würde, den Schritt zu beschleunigen, sondern bei jeder grausigen Einzelheit erneut die Stimme erhöbe, ja uns im Kreise führen und zu den furchtbarsten Stätten uns immer und immer wieder hingeleiten wollte. Nachdem Reitlinger seine Wanderung durch den weiter östlich gelegenen Bezirk des Todes schließlich doch beendet hat, findet der Verfasser, daß der Leser "der die Geduld hatte, auch nur einem Bruchteil dieses düsteren Berichtes zu folgen, sich Dutzende Fragen gestellt haben wird". So ist es in der Tat. Die Nürnberger Ankläger machten es sich einfacher. Sie operierten mit einigen geschätzten Zahlen und mehreren wohl präparierten Zeugen. Diese Nürnberger "Affidavits" und die Publikationen der Nachkriegsjahre verlieren für den an Gewicht, der - wie Reitlinger - mehr Material verarbeitet. So hat sich beispielsweise herausgestellt, daß das "imposante Krematorium in Maidanek, das in der englischenPresse abgebildet worden ist", in Wirklichkeit doch "keine Todesfabrik in der Art von Auschwitz war", und die Nürnberger Erklärung des

Auschwitzer Lagerleiters Höß (die noch im Poliakov-Buch als eines der wichtigsten Dokumente figuriert) nötigt Reitlinger eine Bemerkung über den "perversen Größenwahn" ab, "der Höß dazu veranlaßt hat, in einer schriftlichen Erklärung die Verantwortung für die Ermordung von zweieinhalb Millionen Menschen auf sich zu nehmen" (S. 115) und mit der gleichen Skepsis gegenüber Höß' "verwirrten und wortreichen Aussagen" (S. 119) begegnet er der Behauptung, Höß habe schon im Sommer 1941 einen geheimen Auftrag Himmlers erhalten, während dieser einen solchen Befehl nach Reitlingers Ansicht erst im Juni 1942 erteilt haben kann.

Nun, das sind Einzelheiten, die mit dem Gesamtbild ebensowenig zu tun haben, wie der Streit um die wirkliche Zahl der Tötungen. Während Poliakov leidenschaftlich an der gewohnten Propagandaziffer "6 Millionen" festhält, errechnet Reitlinger eine Höchstzahl von 4,8 Millionen, wobei er aber zu nicht weniger als 3,5 Millionen erklärt, daß es sich nicht um verläßliche Angaben handle. Reitlinger macht geltend, daß die Zahlenfrage für die Beurteilung des Gesamtvorganges nicht von ernster Bedeutung ist. Insoweit keine materiellen Forderungen aus den angestellten Rechenexempeln abgeleitet werden, wird man ihm zustimmen: Für die historische und sittliche Beurteilung ist es in der Tat völlig belanglos, ob wir es mit 6000, 600.000 oder 6 Millionen zu tun haben.

Die Gaszeugen 1 und 2 bestätigen widerwillig:

Endlösung war von Hitler als Auswanderung gedacht (Seite 254).

Mindestens bis 1941 hatte - wie Wisliceny überzeugend klarmacht (Poliakov S. 87 ff.) und Reitlinger nicht bestreitet - das Wort "Endlösung der Judenfrage" sogar im engsten Kreis Himmlers noch die Bedeutung einer organisierten Auswanderung der Juden aus dem europäischen Raum. Sogar von Heydrich berichtet Reitlinger, daß dieser "nicht immer mit der gleichen Lösung beschäftigt" gewesen sei (S. 25). Obwohl Reitlinger natürlich bemüht ist, dem Wort "Endlösung" grundsätzlich die Bedeutung "Rassenmord" zu unterlegen, kommt er an einer Stelle (S. 343) zu dem Ergebnis, daß die "Frage nach der wahren Bedeutung der Endlösung beunruhigend und nicht zu beantworten" sei. In unseren Augen ist das nicht so "beunruhigend", denn mancher sonst unverständliche Vorgang erklärt sich, wenn wir wissen, daß innerhalb der Reichsführung unter dem Begriff "Endlösung" offenbar lange Zeit ganz etwas anderes verstanden worden ist als das, was alle Welt heute darunter begreift. Auch Reitlingers Darstellung leugnet nicht, daß bis in die ersten Kriegsjahre die Auswanderung der Juden aus dem Reich, ja die Bildung eines jüdischen Staatswesens außerhalb des deutschen Machtbereiches organisiert und gefördert worden ist - also gerade das Gegenteil dessen,

was hätte geschehen müssen, wäre von vornherein ein "Rassenmord" geplant worden!

Der Plan, auf Madagaskar einen jüdischen Staat zu errichten, war nicht nur ein Hirngespinst. Reitlinger erwähnt, daß nicht nur die polnische, sondern auch die französische Regierung sich schon 1937 und 1938 damit beschäftigt haben. Nach dem deutschen Sieg über Frankreich erhielt das Projekt eine neue Note. Zu den Frankreich aufzuerlegenden Friedensbedingungen sollte es gehören, daß das zum französischen Kolonialreich gehörige Madagaskar als jüdisches Staatsgebiet zur Verfügung zu stellen sei. Himmlers zuständige Dienststelle unter dem später berüchtigt gewordenen Sturmbannführer Eichmann beschäftigte sich das ganze Jahr 1940 hindurch mit diesem Plan; Hitler erwähnte ihn am 17. Juni 1941 noch Mussolini gegenüber. Reitlinger weiß begreiflicherweise mit dem ganzen Vorgang, an dem nachweislich auch noch Göring und Heydrich beteiligt waren, nichts Rechtes anzufangen. Er rettet sich in eine ironische Bemerkung: "Bestimmt hat Eichmann in keinem Jahr seines Lebens weniger angerichtet." (S. 87)

Es läßt sich nicht daran deuteln: Offenkundig war der Madagaskar-Plan bis 1941 die "Endlösung", und ebenso offenkundig hatte diese Endlösung nichts mit Rassenmord zu tun, sie war nicht nur nicht völkerrechtswidrig, sondern entsprach, wenn auch nicht in der geographischen Einzelheit, wohl aber im Prinzip sogar einer jüdischen Forderung.

Sündermann zweifelt, daß Hitler von Judenmorden wußte (Seiten 255/256).

Wir stehen hier unmittelbar vor dem merkwürdigsten Fragezeichen des ganzen Komplexes, vor einem Zweifel, der geradezu grotesk klingt, der aber trotzdem besteht: "Hat Hitler von den Judenmorden gewußt?"

Als Fritzsche noch während des Nürnberger Prozesses Göring direkt auf diese Frage ansprach, sagte ihm dieser: "Er glaube nicht, daß Hitler den Befehl dazu gab." (Springer-Verlag, Fritzsche: "Das Schwert auf der Waage", S. 118). Später (1952) hat der SS-Obergruppenführer Wolff, der jahrelang Chef von Himmlers persönlichem Stab gewesen war, in einem Prozeß gegen den Legationsrat Rademacher unter Eid ausgesagt, er sei "überzeugt, daß Hitler von der Vernichtung der Juden nichts wußte" (Reitlinger, S. 126).

Sowohl Poliakov wie Reitlinger haben ihr Bestes getan, um gerade diesen Punkt aufzuklären, aber ihre Bemühungen blieben ergebnislos: Auch in zehnjähriger Suche ist es nicht gelungen, auch nur einen Befehl aufzufinden oder eines unmittelbaren Befehlsempfängers habhaft zu werden oder einen sonstigen schlüssigen Vorgang festzustellen, der Hitlers unmittelbare Beteiligung nachweisen würde.

Himmler ermordet!

Wollte er nicht gestehen? Oder war er nach seinem Geständnis nicht mehr zu präsentieren? Sündermann schreibt auf Seite 260:

Die Serie der Fragezeichen ist noch nicht zu Ende: Auch Reitlinger glaubt das vielverbreitete Märchen, Himmler habe im Mai 1945 unmittelbar "nach der Festnahme durch einen britischen Posten in der Lüneburger Heide" Selbstmord begangen. Von Offizieren, die Himmler damals begleitet haben, ist inzwischen bekannt geworden, daß Himmler nicht nur sich selbst beim Kommandanten eines britischen Kriegsgefangenenlagers melden ließ, sondern auch, daß er Stunden nach der Gefangennahme und nach den ersten Gesprächen mit britischen Offizieren noch gelebt hat. Mehr wissen wir nicht, aber es läßt vermuten, daß ein solcher wirklich "Hauptschuldiger" in der damaligen Zeit dem Sieger um so weniger erwünscht war, je mehr Verbindungen vorher mit ihm gepflogen worden waren.



Dipl.-Pol. Udo Walendy:

"Von allem, was Poleweu als erster "Prawda"-Korrespondent in Auschwitz gesehen hat, davon hat die sowjetische Untersuchungskommission nichts gesehen. Davon hat auch das sowjetische Kamerateam nichts gefilmt. Doch von all dem, was die sowjetische "Untersuchungskommission" gesehen und die Kameraleute gefilmt haben wollen, davon hat Poleweu als sowjetischer Erstinspezierer nichts gefunden."

Zeuge Nr. 36

WALENDY Udo, Dipl.-Pol., Historiker, Autor zahlreicher historischer Bücher und Schriften, Herausgeber der Schriftenreihe "Historische Tatsachen". In seriöser wissenschaftlicher Arbeit holt er nach, was die Historiker unserer "Institute für Zeitgeschichte" jahrelang verabsäumt haben: nämlich die wissenschaftliche Durchleuchtung des Vergasungsvorwurfes.

VERFOLGUNG: Wiederholt gerichtlich verfolgt, werden seine Schriften mehrmals beschlagnahmt. Seine berufliche Karriere opfert er der Revision.

In seiner Zeitschrift "Historische Tatsachen" Nr. 31 untersucht Walendy die ersten Berichte der Sowjets betreffend Auschwitz, die von der "Prawda" am 2. Februar 1945 abgedruckt worden sind. Und er kommt zu der Erkenntnis, daß das Kamerateam der Sowjets zwar die Reste von Gaskammern, zwar riesige Grabhügel, zwar Berge von Schuhen, zwar Gruben (!) zum Verbrennen von Leichen, zwar Gaskammern, die zu Garagen umgebaut worden waren, zwar Starkstromanlagen zum Töten von Menschen und Fließbänder zum Abtransport von Leichen gesehen, jedoch es verabsäumt hatte, dieselben zu filmen.

Ein angeblich damals gedrehter "Dokumentarfilm" enthält, unter vielen anderen Schönheitsfehlern, jedenfalls diesen: Der Film wurde der



Zeuge Nr. 36: Udo Walendy. Neben Dr. Stäglich Deutschlands bedeutendster Revisionist.

Vegetation und der Bekleidung seiner Akteure zufolge nicht im damals klirrend kalten Februar, sondern frühestens im darauffolgenden Sommer durch Schauspieler nachgestellt.

Auch erfährt der fassungslose Leser, daß der millionenfache Mord, der in Auschwitz angeblich Platz gegriffen haben soll, nur von einer sojwetischen Kommission überprüft worden ist.

Einige Engländer, darunter ein Geistlicher, haben angeblich auch untersucht, es existiert jedoch kein Bericht darüber.

Kein einziges Beweismittel gelangte je in den Westen oder durfte von westlichen Fachleuten untersucht werden. Die geschilderten abenteuerlichen Folterwerkzeuge, die Fließbänder, all die Dinge, von denen die außerhalb des kommunistischen Machtbereiches beheimateten Häftlinge nichts zu berichten wußten, auch die Lampenschirme aus Menschenhaut und die Filzpatschen aus Frauenhaar für Reichstagsbeamte konnten niemals von westlichen Fachleuten besehen oder gar untersucht werden.

Auch bestand die sowjetische Kommission, die angeblich Millionen Morde zu untersuchen hatte, nur aus wenigen Leuten, sie war nicht größer als die Mordkommission, die hierzulande bei einer einzelnen Straftat zusammentritt. Nur hat sie die Tatwerkzeuge nicht fotografiert, den Tatort (östlich von Auschwitz) um dreißig Kilometer verfehlt und vor allem die Leiche, genauer gesagt die vier Millionen Leichen oder deren Spuren, nicht gefunden.

So heißt es auf Seite 5 der Broschüre:

Schon der erste "Prawda"-Artikel vom 1. 2. 1945 - immerhin vier Tage nach Eroberung des Lagers - bringt nicht ein einziges Detail von dem, was die Rote Armee bei Eroberung des Lagers nun eigentlich vorgefunden hat. Es wird nur die - angebliche - Erzählung eines Häftlings gebracht, die wissenschaftlich nicht sezierbare Globalbehauptungen enthält, die weder etwas beweisen wollen, noch können. Dieser Häftling, von dem man auch später nie wieder etwas gehört hat, sagt noch nicht einmal von sich selbst, daß er dies oder jenes gesehen, erlebt hat oder näheres, z. B. das mit dem "Gas", beschreiben könnte, wie, wo und wann die Deutschen das gemacht haben.

Auf den Seiten 7 und 8 setzt sich Walendy mit dem Bericht der sowjetischen Zeitung "Prawda" auseinander:

Gehen wir die "Prawda"-Artikel im einzelnen durch:

1. Behauptung:

Die erste Behauptung bezieht sich nicht darauf, was die Rote Armee nun vorgefunden hat, sondern was irgendwelche Leute erzählen bzw. angeblich

erzählen. Doch seltsamerweise erzählen sie vom "Hochbetrieb" in den zurückliegenden Jahren 1941, 1942 und vom Frühjahr 1943, doch überhaupt nichts vom Jahr 1944, in dem nach Auffassung der "Holocaust-Forscher" der eigentliche "Höhepunkt" der Menschenvernichtung in Auschwitz gewesen sein soll, mit Heranschaffen, Töten und Verbrennen der Menschen bis zu 20.000 täglich! Davon wußten die befreiten Erzähler überhaupt nichts! Sie hätten es sicherlich berichtet, und zwar als allererstes! Daß in den Jahren 1941, 1942 und im Frühjahr 1943 viele Menschen nach Auschwitz gekommen und auch dort verblieben sind, stimmt sogar, weil dort gewaltige Industrien buchstäblich aus dem Boden gestampft, d. h. völlig aus dem Nichts geschaffen worden sind, in denen schließlich bis Kriegsende an die hunderttausend Personen beschäftigt waren, und zwar in der Tat Polen, Franzosen, Russen, Jugoslawen, Juden und natürlich Deutsche. Auch hier seltsam: In dem "Prawda"-Artikel steht von solchen Industrien nichts, den "Schilderungen der Polen" war angeblich solches nicht zu entnehmen. Die "gewaltigen Ausmaße des Auschwitz-Komplexes", die bei Poleweu angeblich einen Schock auslösten, rechnete dieser "Prawda"-Forscher ausschließlich dem "Mordkombinat", mit keinem einzigen Zipfelchen hingegen der deutschen Rüstungswirtschaft zu.

2. Behauptung:

Die Deutschen begannen die Spuren in Auschwitz zu verwischen, als die Sowjets das Lager Majdanek erobert haben. Das war am 24. Juli 1944! Den Deutschen verblieb zur Spurenbeseitigung somit knapp ein halbes Jahr, davon drei Wintermonate mit gefrorenem Boden und chaotischen Verhältnissen angesichts der unerwartet rasch vordringenden Roten Armee. Was haben sie angeblich in dieser Zeit alles beseitigt? "Die alten Gräber im östlichen Teil des Lagers." Es sollen "Hunderte von gewaltigen Gräbern hügelig aufgetürmt" gewesen sein, mit zahllosen Schichten von Leichen. Sie sollen von den Deutschen noch schnell "eingeebnet" worden sein. D. h. die Leichen müßten noch aufzufinden gewesen sein. Jeder Sachkundige weiß hingegen, daß man in Auschwitz k e i n e Massengräber gefunden hat, so daß man bereits seit Jahrzehnten nur noch die Auffassung bekundet, die Deutschen hätten sämtliche Leichen verbrannt, die Reste zu Staub zermahlen und in die Weichsel "gekippt", die die Überreste weggeschwemmt habe (was freilich unmöglich gewesen wäre). Jeder Sachkundige weiß zudem, daß Massengräber im Raum von Auschwitz gar nicht möglich waren, und zwar infolge des dort hohen Grundwasserspiegels. Selbst anfänglich dort durchgeführte Einzelbestattungen mußten später wegen der Verseuchung des Grundwassers wieder rückgängig gemacht werden. Schließlich gab es in Auschwitz bereits 1942 langanhaltende Typhusepidemien, die Erdbestattungen nicht gestatteten, wollte man die Rüstungsbetriebe in Gang halten, behauptete Massengräber noch auf Jahre hin unverändert zu belassen und anschließend

lediglich "einzuebnen" in dem Wahn, damit dann "Spuren beseitigt" zu haben!

Was haben die Deutschen noch "beseitigt"? Die Spuren des "elektrischen Fließbandsystems", also nicht nur das "elektrische Fließbandsystem" als solches, sondern auch sämtliche seiner Spuren. Als da wären: das elektrische Kraftwerk, die elektrischen Leitungssysteme, den oder die Hochöfen (diese müssen von einer so "hohen faschistischen Technik" gewesen sein, daß man sie selbst heute mit der von Poleweu behaupteten Kapazität und Geschwindigkeit - "Hunderte von Menschen gleichzeitig total verbrannt" - noch nicht wieder erfunden hat), das gewaltige Transportband, das Walzwerk für die Knochen, die Kohlenhalden u. s. w. ...

England verweigert Zustimmung zur Auschwitz-These.

Walendy berichtet auf Seite 7:

Verschiedene Delegationen trafen im Lager ein, um die Spuren der Verbrechen zu besichtigen. Im Mai 1945 war es eine englische Delegation: Dr. H. Johnson, Dekan des Doms zu Canterbury, und Professor J. D. Eye aus Oxford. (Josef Buszko "Auschwitz, Geschichte und Wirklichkeit des Vernichtungslagers", Reinbek b. Hamburg 1980, Rowohlt Verlag, Bildanhang; Originalausgabe, Warschau 1978.) In der deutschsprachigen "Holocaust-Literatur" ist uns bisher eine solche "englische Delegation" bis zum Jahre 1987 nicht begegnet. Auch von ihren "Erkenntnissen" weiß man nichts. Eigenartig! Diese "Erkenntnisse" müssen offenbar so dürftig gewesen sein, daß die britische Regierung "noch im November 1945" sich weigerte, "die Vernichtung von 6 Millionen Juden durch die Deutschen" anzuerkennen (vergl. "Historische Tatsachen", Nr. 26, S. 34). Aber so dürftig war bereits diese "Kommission" zusammengesetzt: 2 Personen, einer davon Theologe; welche Qualifikation der Professor mitbrachte, blieb ungenannt. Gab es für diese "Delegation" keine aussagekräftigere Dokumentationskulisse? Hat die Regierung des britischen Weltreiches überhaupt jemals eine Delegation zur Beweissicherung der behaupteten Millionen Toten nach Auschwitz entsandt? Uns ist davon nichts bekannt! Für Millionen Tote doch nicht etwa nur zwei Mann? - Auch von einer offiziellen USA-Delegation ist uns nichts bekannt! Sollten die sich überhaupt nicht dafür interessiert haben?

6. Behauptung:

Die "Verschläge mit Zinkbänken, Folterstühle zum Brechen des Rückgrats, Stahlruten-Folterwerkzeuge" sind, obgleich Poleweu sie angeblich "gesehen", mithin vorgefunden hat, nie der Weltöffentlichkeit vorgeführt worden. Nicht einmal ein Foto wurde von ihnen angefertigt! Selbst der United-Press-Staff-Correspondent Henry Sharipo glaubte diesen Schwindel

nicht, sondern log seinerseits die "Firmenmarke Krupp" in das Fantasieprodukt "Krutz" um.

7. Behauptung:

Poleweu sah "Tausende von Märtyrern in Auschwitz derart ausgemergelt, daß sie taumelten wie Schatten im Winde..." Wer sich den Ernährungszustand der befreiten Auschwitz-Häftlinge im sowjetischen Film ansieht, der wie gesagt kürzlich im westdeutschen Fernsehen zu sehen war - übrigens sind die Bilder ja auch in der Literatur längst bekannt -, der kommt nicht umhin, festzustellen, daß, abgesehen von besonders kranken, diese Häftlinge durchaus gut ernährt aussahen. Man hat sogar den Eindruck, daß sie besser genährt aussahen, als die deutschen Soldaten im Januar 1945!

Nicht vorgefunden:

Beachtlich an dem "Prawda"-Artikel vom 2. Februar 1945 ist aber weiterhin das, was Poleweu nicht behauptet, nicht vorgefunden hat: Er hat keine Haufen von Brillen, keine Haufen von Gebissen, keine Säcke von Menschenhaaren, keine Haufen von Schuhen, keine Haufen von abgetragenen Kleidern gesehen, alles Sachen, von denen in späterer Zeit gefälschte, z.T. gemalte, z.T. in Fotomontage zusammengesetzte sogenannte "Fotos" sowjetamtlich veröffentlicht worden sind! Der "Prawda"-Korrespondent, der sich ja bereits mehrtägig im Suchen nach Anklagematerial gegen die "deutschen Faschisten" in Auschwitz aufgehalten hat, hat auch nichts von "unterirdischen Gas- und Entkleidungskammern" gesehen oder gehört. Noch erstaunlicher: Er hat nicht einmal den Namen "Birkenau" genannt oder von jenem Lager irgendwas erwähnenswert gefunden, um es der Weltöffentlichkeit mitzuteilen! Daß er von den angeblich "westlich Birkenau gelegenen Bauernhäusern, die bereits seit 1942 in Gaskammern umgewandelt worden und bis Oktober 1944 in Betrieb gewesen" sein sollen, ebenfalls weder etwas gesehen noch gehört hat, versteht sich am Rande. Keiner von den "Tausenden befreiten Häftlingen" hat ihm in der Euphorie der Befreiung davon berichtet, keiner von Birkenau gesprochen, keiner von dem gerade dort im Jahre 1944 Geschehenen erzählt. Erstaunlich, erstaunlich! Wir können ergänzen: Er hat auch keine mit Koffern und privaten Kleidern überstreute Bahnsteige mit noch nicht ganz leer geplünderten Güterzügen gesehen, auch keinen "fahrbaren Galgen". Überhaupt kann man sagen: Alles, was Poleweu als erster "Prawda"-Korrespondent in Auschwitz "gesehen" und wovon er berichtet hat, davon hat die spätere sowjetische Außerordentliche Untersuchungskommission "nichts gesehen", davon haben auch die sowjetischen Kameraleute nichts gesehen und gefilmt. Doch alles das, was jene Untersuchungskommission und die sowjetischen Kameraleute "gesehen" haben wollen, - ausgerechnet davon hat Poleweu als sowjetischer Erstinspizierer nichts gefunden! Die Details belegen wir anschließend. Da reimt sich eben nichts

zusammen. Und deshalb schwieg auch die Weltöffentlichkeit zu diesem "Prawda"-Artikel vom 2. Februar 1945 sowie auch über die folgenden spärlichen sowjetischen Verlautbarungen über Auschwitz im Jahre 1945. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die zweimalige Nachfrage der britischen Regierung vom 15. Februar 1945 und 25. April 1945 in Moskau, man möge doch nun endlich einmal mitteilen, was man denn nun wirklich in Auschwitz vorgefunden habe. Kein "Holocaust-Forscher" hat bisher die spärliche sowjetische Antwort vom 7. Mai 1945 publiziert und somit für ernst genommen! Und dies, obgleich selbst diese Leute in Einklang mit den Sowjets jahrzehntelang die Zahl der Ermordeten in Auschwitz mit vier Millionen angegeben haben, sich also von vornherein keinerlei Agitationshemmung auferlegt haben.

Walendy ist der wohl bedeutendste Historiker im deutschen Raum, was die kritische Untersuchung der Gaskammernbehauptung betrifft. Aus seinem umfassenden Schaffen (siehe Inhaltsverzeichnis) ist hier nur ein Zitat entnommen.

Und wir erkennen mit Schaudern, daß die Untersuchung des millionenfachen Vergasungsvorwurfes gegen das deutsche Volk ausschließlich jenem Josef Stalin überlassen worden war, der im Walde von Katyn 15.000 polnische Offiziere erschießen hat lassen und Deutschland die Schuld zuzuschieben versucht hatte. (Die Wahrheit über Katyn ist heute selbst in Polen bekannt.)

Es ist also einer verbrecherischen politischen Macht, die zur Wahrheit überhaupt keine moralische Beziehung hatte, anheim gestellt worden, den größten "Mordfall der Weltgeschichte" zu untersuchen. Und diese Macht hat dabei alle Grundregeln kriminalistischen Vorgehens vernachlässigt.

Dem Autor sind verschiedene Aussagen jüdischer Persönlichkeiten bekannt, die selbst in Auschwitz waren, jedoch keine "Gaskammern" gesehen, sondern von denselben nur nachträglich gehört hatten. Nun, da die Gaskammernbehauptung von Auschwitz, Birkenau, Maidanek usw. durch den Nachweis Walendys, daß seinerzeit jede seriöse Untersuchung unterblieben und bis heute nicht gestattet ist, fragwürdig erscheinen, müssen die Aussagen ebendieser jüdischen Persönlichkeiten an Gewicht gewinnen. Die Forderung, eine internationale Kommission zur Untersuchung der Gaskammernbehauptung einzusetzen, scheint unabdingbarer denn je.





Zeuge Nr. 37: Ernst Zündel. Der unermüdliche Kämpfer für Deutschlands Ehre in der Neuen Welt. Der Organisator des "Leuchter-Gutachtens" betreffend Auschwitz.

Ernst Zündel (Aus einem Rundbrief an seine Freunde in aller Welt):

"Ab dem 8. Mai 1988 hat keine wichtige Persönlichkeit in Deutschland mehr eine Ausrede, weiterzulügen, denn sie wurden alle über unsere Untersuchungsergebnisse persönlich per Privatpost informiert."

Zeuge Nr. 37

ZÜNDEL Ernst, Publizist, erfolgreicher Maler, in Kanada lebender Deutscher, Organisator der Revision in der Neuen Welt.

VERFOLGUNG: Wegen "wissentlicher Verbreitung falscher Nachrichten" wurde Ernst Zündel vor Gericht gestellt. Das Monsterverfahren, das sich nun schon über mehrere Jahre hinzieht, erreichte seinen Höhepunkt im Frühjahr 1988, als im Zuge einer Revisionsverhandlung neben den bedeutendsten Revisionisten auch eine Reihe hervorragender Sachverständiger zugunsten des Angeklagten aussagte. Dennoch wurde Zündel zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Nach kurzer Haft, während der einige Kriminelle einen Brandanschlag auf ihn verübten, wurde Zündel gegen eine hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt. Prozeß-, Gerichts- und Anwaltskosten werden am Ende zuzüglich der Kosten für die Sachverständigengutachten 200.000 Dollar betragen. Zündel, der stets eine kugelsichere Weste trägt und von einer Reihe von Leibwächtern umgeben ist, wird immer wieder mit Mord bedroht.

DAS LEUCHTER-GUTACHTEN

Das Gutachten des amerikanischen Gaskammersachverständigen, das dieser am 8. Mai 1988 dem Gericht in Toronto im Verlauf des "Zündel-Verfahrens" vorlegte, wird hier - obwohl im Besitz des Autors - nicht abgedruckt. Eine historische Bewertung dieses Gutachtens wird zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Buches von dem Historiker Udo Walendy vorgenommen. Interessenten können sich in diesem Zusam-

menhang an den Verlag für Volkstum und Zeitgeschichte, Vlotho (Weser), Postfach 1643, wenden.

Zur Person Ernst Zündels sei hier noch festgehalten:

Mit persönlichem Mut und Ideenreichtum organisierte er - zutiefst überzeugt von der Unhaltbarkeit des Vergasungsvorwurfes - die Revision in Kanada. Er setzte die Idee des französischen Professors Faurrisson in die Tat um und entsandte dreiundvierzig Jahre nach Kriegsende ein anerkanntes Expertenteam nach Polen. Mit Umsicht, Zähigkeit und unter ungeheuren finanziellen Opfern erreichte er, daß die bisher holocaust-gläubigen Experten als zu gläubigen Zeugen der Revision geläuterte Männer vor die Schranken des Gerichtes traten. Ich gebe hier den Bericht wieder, den ich an Hand der telefonischen Informationen, die ich im Verlauf des Prozesses erhielt, in der Zeitung "HALT" veröffentlicht habe. Die Kürze des für Ernst Zündel und das durch ihn zustandegekommene Expertengutachten in diesem Buch bereitgestellten Raumes wird der hervorragenden Bedeutung Zündels für die Revision in keiner Weise gerecht. Es liegen jedoch triftige Gründe vor, die Aufarbeitung des Zündel-Prozesses einem Fachmann, nämlich dem oben erwähnten Historiker Udo Walendy, zu überlassen.

Zündels triumphaler Schuldspruch:

Auschwitz wankt!

US-Gaskammerexperte Nr. 1: "No gasing!" Gaskammern erstmals untersucht! Amerikanisch-kanadisches Wissenschafterteam heimlich in Polen!

Gesteinsproben: Kein Zyklon B ! Faurrisson, Walendy, Irving im Zeugenstand! Das Gutachten von Toronto! Ist das Deutschlands Erlösung?

Das Urteil über Ernst Zündel, den Organisator der Revision, der vor den Augen der amerikanischen Öffentlichkeit im Kampf gegen die Gaskammernthese vor Gericht stand, ist gesprochen: Zündel sei schuldig, bewußt Falschmeldungen dadurch verbreitet zu haben, daß er den "Holocaust" öffentlich anzweifelte! Wären die Geschworenen den Zeugenaussagen gefolgt, so hätten sie den "Holocaust" als die größte Falschmeldung der Geschichte und Zündel als einen Streiter für Wahrheit und Recht erkennen müssen. Das Urteil jenes amerikanischen Expertenteams, welches vor Ort zu dem Schluß kam, daß in den "Gaskammern von Auschwitz/Birkenau, Maidanek und Treblinka nicht vergast wurde, ja gar nicht vergast werden konnte, und daß in den Kremato-

rien, in denen täglich Tausende verbrannt worden sein sollen, tatsächlich nur drei Verstorbene pro Tag eingeäschert werden konnten", wird durch kein Gerichtsurteil mehr widerlegt werden können. Hier könnte nur ein Gegengutachten gleicher fachlicher Güte den Sturmlauf der Revision aufhalten. Wer aber sollte es erstellen? Zum erstenmal seit der an die drei polnischen Orte geknüpfte Vorwurf des Völkermordes durch das Gas erhoben worden ist, hat eine nichtkommunistische Expertenkommission, und zwar aus Kanada und den USA, die Stätte der angeblichen Tötungsmaschinerie untersucht und einhellig und überzeugend festgestellt: Selbst wir, die Fachleute, haben bisher eine Darstellung geglaubt, die sich als wissenschaftlich unhaltbar erwies. Das Verdienst für das Zustandekommen dieses Gutachtens kommt dem aus Schwaben stammenden Kanada-Deutschen Ernst Zündel zu, dem unermüdlichen Trommler für Deutschlands Ehre in der Neuen Welt. Der einzige noch lebende Gaskammerexperte dieses Globus, aktiver Konstrukteur und **Fachmann für die Betreibung und Wartung von Gaskammern zur Tötung von Menschen,** heißt

Fred Leuchter

und versieht sein Handwerk im Auftrag der US-amerikanischen Regierung. Als Zündel an ihn mit dem Ersuchen um ein Expertengutachten herantrat, glaubte Leuchter an den "Holocaust". Nach Abschluß seiner Nachforschungen in Auschwitz trat er vor das Gericht in Toronto als gläubiger Zeuge der Revision. Er sagte (Übersetzung nach Ernst Zündel): "Nach genauester Untersuchung ist es meine beste Ingenieuransicht, daß in dieser Installation weder damals im Kriege noch heute Menschen hätten vergast werden können in der Art und Weise, wie es in der Holocaust- Literatur und den Filmen beschrieben wird."

Dr. Roth, Professor für Analytische Chemie/USA,

der die 32 Gesteinsproben, die von den Wissenschaftern an Ort und Stelle in Polen sichergestellt worden waren, untersucht hatte, stellte fest: "In den Proben aus den 'Gaskammern', die zur Entlausung von Kleidern bestimmt waren und auch heute als solche ausgewiesen sind, fanden sich 1050 Milligramm Zyanid pro Kilogramm. In den Proben der Gaskammern, wo angeblich sechs Millionen Menschen vergast worden sein sollen, fand sich zumeist **überhaupt kein Zyanid oder nur Tausendstel** von der Menge, der in den Entlausungskammern festgestellten Mengen!"- Der

Krematoriumsexperte Ivan Lagace

aus Calgary, Kanada, der von Berufs wegen Zehntausende Leichen eingeäschert hatte und der, von Zündel um eine Untersuchung der Krema-

torien zu Auschwitz, Majdanek und Treblinka gebeten, ebenfalls kein Hehl daraus machte, daß er an den "Holocaust" glaube, war nach Beendigung seiner Untersuchungen vor Ort, wie die anderen Experten auch, von der **Unhaltbarkeit der bisherigen Darstellung** überzeugt. Als er von dem Gericht einvernommen wurde, stand er als Zeuge der Revision zur Verfügung. Zündel schildert die Aussage dieses Zeugen so: Er bewies an Hand seiner Krematoriumsbücher, daß **nicht mehr als drei Verbrennungen an einem Tag** in einer Retorte vorgenommen werden können. Eine Einäscherung unter freiem Himmel stellte er hinsichtlich des Zeit- und Kostenfaktors als praktisch unmöglich hin. Ein amerikanischer Vergasungsexperte und Gefängnisdirektor des größten Gefängnisses von Missouri (sein Name kann hier nicht genannt werden) hielt nach Studiun der KZ-Baulichkeiten den Holocaust ebenfalls für unmöglich. **Die Entnahme von Mörtel- und Gesteinsproben in der "Gaskammer" von Mauthausen war bei Drucklegung dieses Buches dem Vernehmen nach von österreichischen Revisionistenkreisen bereits vollzogen.**



Nachwort des Herausgebers

Als Vorsitzender des Burgenländischen Kulturverbandes halte ich es für angebracht, auch den Autor dieses Buches in wenigen Worten vorzustellen:

HONSIK Gerd, Dichter, Alleinautor der politischen Zeitung "HALT". Schöpfer der Balladen "Abschied von Deutschlands Pferden", "Der Untergang von Dresden" und "Der Blumenkrieg".

VERFOLGUNG: Fünfeinhalb Jahre Gefängnis. Hundert gerichtliche Voruntersuchungen. Trotz Schreibverbot verfaßte er in der Männerstrafanstalt Stein die Gedichtbände "Lüge, wo ist Dein Sieg?" und "Fürchtet euch nicht!". Die Manuskripte wurden von deutschgesinnten Gefängniswärtern nach draußen geschmuggelt. Das Buch "Lüge, wo ist Dein Sieg?" wurde nach siebenjähriger (!) Voruntersuchung beschlagnahmt (die Auflage war allerdings längst vergriffen) und der Dichter zu 45.000 Schilling Geldstrafe verurteilt. Der Präsident des österreichischen Obersten Gerichtshofes, Dr. Habich, stellte fest, daß die in klassischen Versen geschriebenen Balladen keine Kunst seien. Eine gerichtliche Feststellung, die in der zivilisierten Welt seit Beginn der Neuzeit einmalig sein dürfte. Gegen den zweiten Gedichtband läuft seit fünf (!) Jahren eine gerichtliche Voruntersuchung. Wegen zahlreicher Flugblätter, Schriften und Zeitungsartikel gerichtlich verfolgt.

1978 wurde Honsik durch die österreichische Staatspolizei die Psychiatrierung und die Einweisung in eine Irrenanstalt angedroht. 1986 wird Honsik nach fünfzehnjähriger Betriebszugehörigkeit auf Grund von politischen Interventionen gekündigt. In diesen Zeitraum fallen auch zahlreiche Repressalien gegen die noch schulpflichtigen Kinder des Autors. Dabei sind nicht nur antifaschistische Lehrkräfte und Staatspolizisten in unrühmlicher Weise beteiligt, sondern auch als Biedermänner getarnte Polizeikonfidenten, die bei Vereinen und Bünden unter Verwendung des Vokabulars der Staatspolizei gegen Honsik und seine dichterische und politische Arbeit Stimmung zu machen versuchen. Die Popularität Honsiks und seiner Schriften nimmt dennoch weiter zu.

Alleine in den letzten vierzehn Monaten stand der Autor achtzehnmal vor Gericht und mußte insgesamt 140.000 Schilling Geldstrafen sowie Prozeß- und Anwaltskosten bezahlen.

Auf die politische Intoleranz und Verfolgung seitens seiner Gegner antwortet Gerd Honsik nun mit dem vorliegenden Buch. Es ist ein Buch der Versöhnung. Nicht Rache, Vergeltung oder Wiedergutmachung verlangt er, ja nicht einmal, daß der vorgelegten Beweisführung geglaubt wird. Er bittet nur um Überprüfung ungehörter Zeugen und stellt der österreichischen Justiz die Revision des geltenden "gerichtsbekannten" Geschichtsbildes frei. Dennoch glauben seine Freunde befürchten zu müssen, daß nach Herausgabe dieses Buches die Kräfte der politischen Intoleranz ihre Repressalien gegen den Autor noch bedrohlich verschärfen werden. Das vorliegende Buch vereint nicht nur mit den wichtigsten Revisionisten die geballte Kraft der gesamten Revision, es ist Honsik auch gelungen, den Hauptbelastungszeugen von Nürnberg, Dr. Hoettl, ausfindig zu machen, um diesen nach 43jährigem Schweigen mit seinem sensationellen Widerruf zu Wort kommen zu lassen. Ein Widerruf, der allerdings kurz vor Erscheinen dieses Buches, offenbar unter Druck, wieder widerrufen worden ist.

Auch der Bericht des Autors über sein Zusammentreffen mit dem letzten Gejagten, SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, der von angeblichen "Vergasungen" erst nach 1945 erfuhr, sowie zwei bisher unveröffentlichte Briefe der Ritterkreuzträger Hans Ulrich Rudel und Otto Skorzeny lassen dieses Buch, das eigentlich nur als flüchtige Zusammenstellung für den Laien gedacht war, zu einer Fundgrube selbst für den Historiker werden.

Hans Strobl

Vorsitzender des Burgenländischen Kulturverbandes.





Das Trio ordinair

Drei ganz gewöhnliche Holocauster



Hitchcock

Wiesenthal

Weinzierl

Wie sie aussehen.

Wie sie arbeiten.

Und welches ihre Requisiten sind.

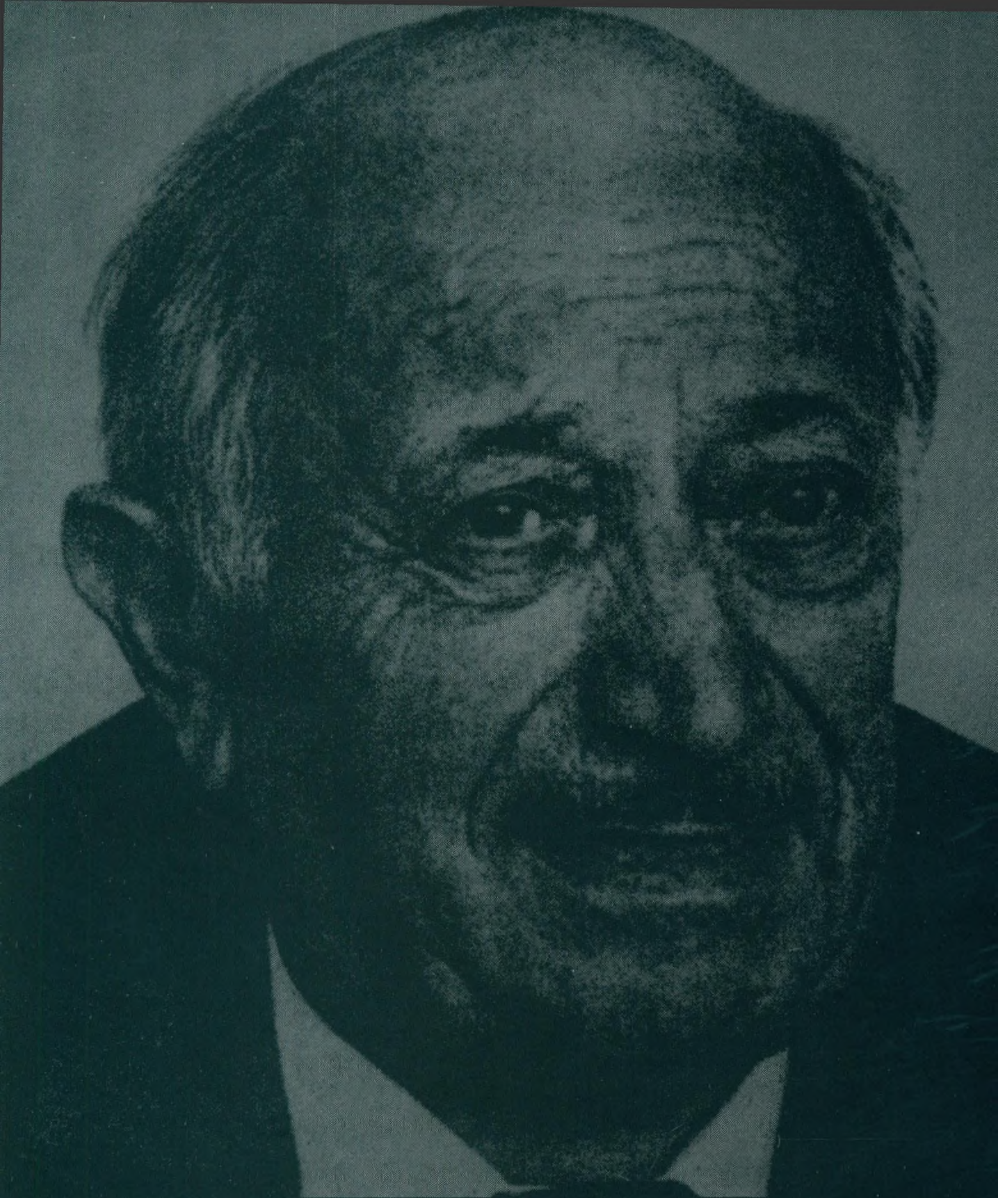




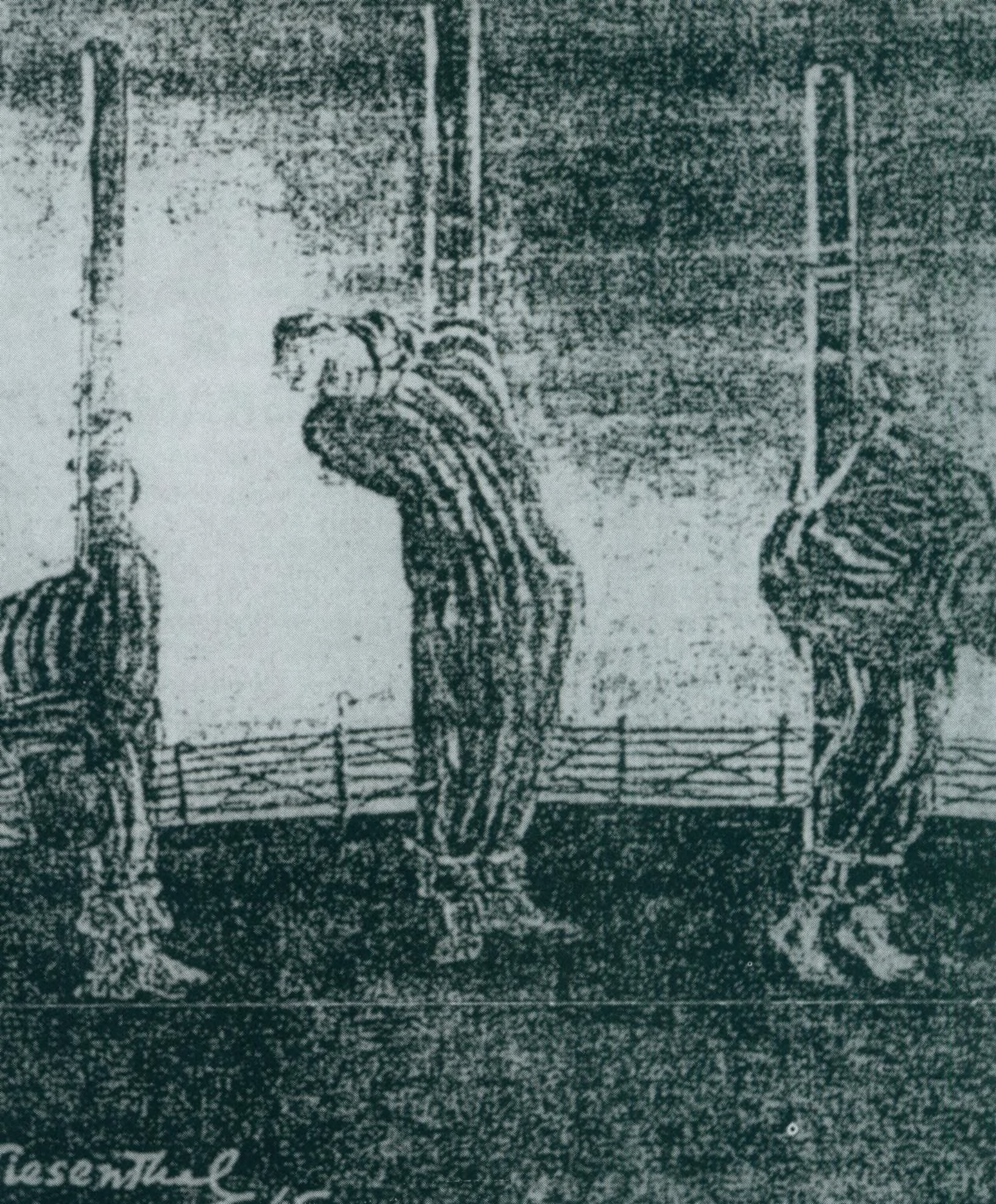
Alfred Hitchcock: Der beste Gruselfilmspezialist der Welt. Er fälschte die ersten "Dokumentarfilme" über den "Holocaust". Im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes.



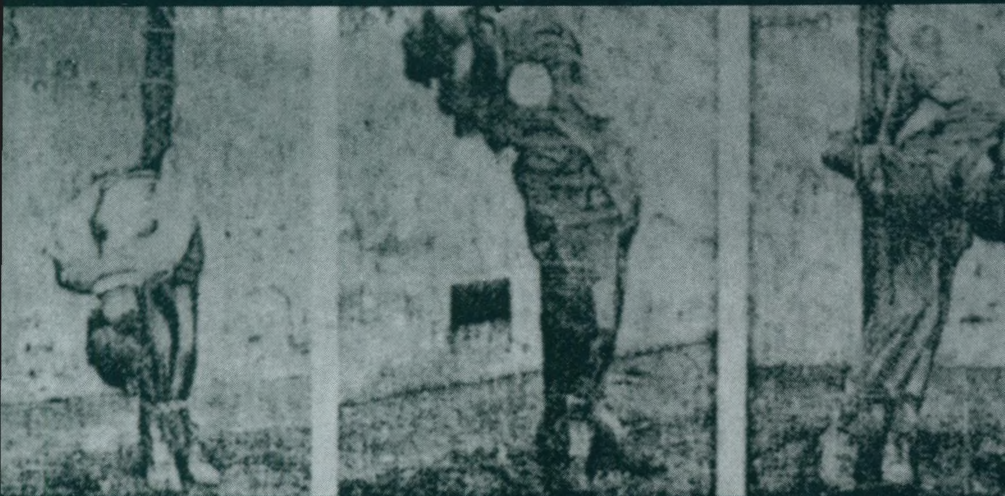
Diese Bildfälschung ist stümperhaft und stammt nicht von Hitchcock. Wiesenthal verwendet sie dennoch. In dieser Stellung kann man nicht hängen. Niemand. So kann man höchstens auf der Latrine sitzen.



Wiesenthal: Er überlebte 13 KZ und 24 "Selektionen". Wiedergutmachungsspezialist. 1946 wußte er von "Millionen Vergasungen" in Mauthausen zu berichten.

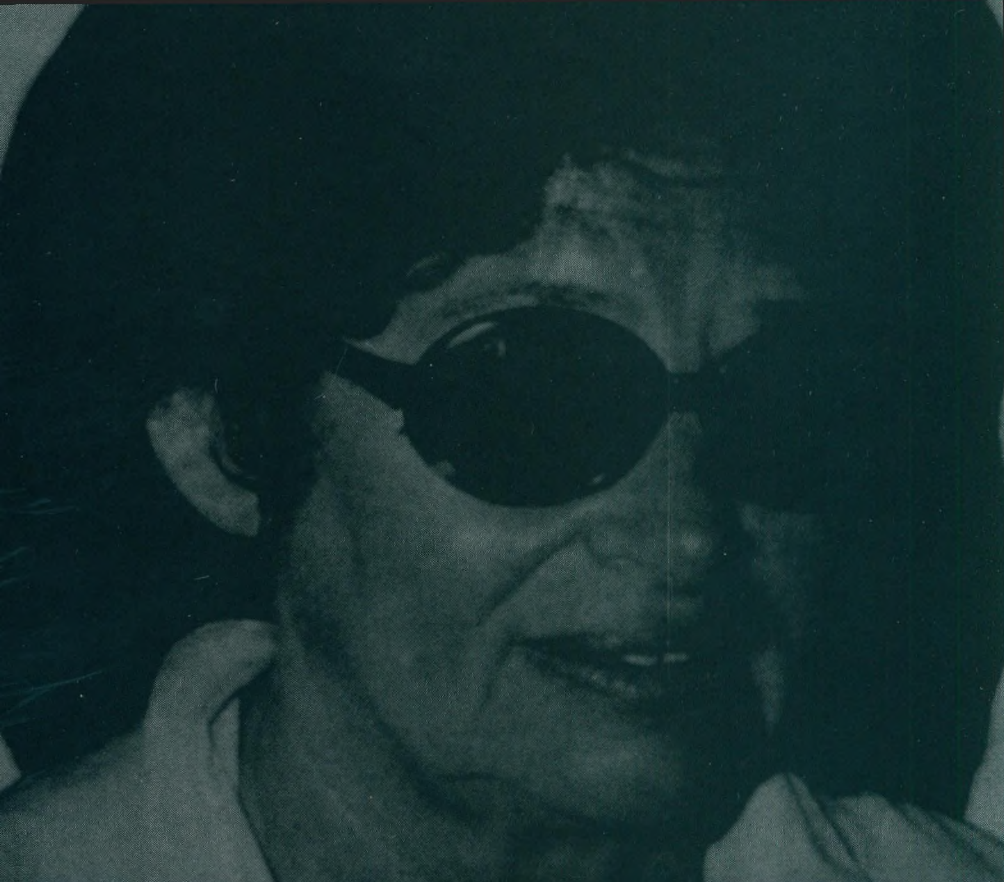


Wiesenthal-"Dokument": Er präsentiert mit dieser Zeichnung, die er im KZ gemacht haben wollte, drei gefolterte Juden.



Peinlicherweise stellte sich heraus, daß man auch hierzulande amerikanische Zeitungen liest: In Wahrheit handelt es sich um drei deutsche Soldaten, die von den Amerikanern ermordet worden waren und deren Tod von einem US-Reporter der Zeitschrift "LIFE" fotografisch festgehalten worden war.

Wiesenthal benützte die Monate zuvor erschienene Fotografie als Vorlage und zog den deutschen Opfern Sträflingskleider an, um sie als Juden zu vermarkten.



Weinzierl Erika, Prof., Vorstand des halbamtlichen "Institutes für Zeitgeschichte" in Wien.

Sie warf den Revisionisten vor, nicht "seriös" zu sein. Es stellte sich jedoch heraus daß nur die Revisionisten den Gasvorwurf seriös untersucht haben (Tatort, Tatwaffe, Opfer, sowie die juristischen Spielregeln des Nürnberger Verfahrens und die Folterungen von Angeklagten und Zeugen).

Frau Weinzierl und ihr "Institut" erwecken beim Autor diese Buches den Anschein, niemals geforscht sondern nur die alliierten Standpunkte verwaltet zu haben.

In einem kürzlich in der österreichischen Zeitung "Wochenpresse" erschienenem Artikel konnte sie der Unwissenschaftlichkeit überführt werden. Sie gestand dort nämlich, sich jahrelang aus notwendigen Gründen einer sogenannten "Koalitionsgeschichtsschreibung"verpflichtet gefühlt und die "Schuld" betreffend zumindest eines bestimmten Geschichtsabschnittes wider besseres Wissen gleichmäßig (50:50) zwischen den beiden herrschenden Großparteien verteilt zu haben.

Wem solche Worte über die Lippen kommen, der hat alles Recht als "wissenschaftlich" oder "seriös" anerkannt zu werden, verspielt.



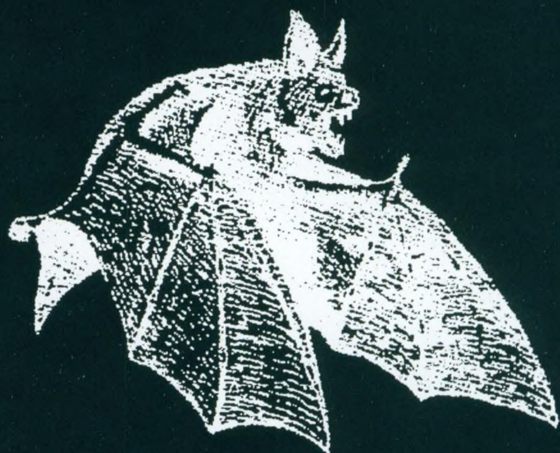
Dies ist kein Foto, sondern eine fotografierte Zeichnung. Eine von tausenden Fälschungen, die uns gezeigt werden.



Dasselbe Bild, nur mit hinzugefälschten Leichen (wird bei Ausstellungen des Magistrats der Gemeinde Wien gezeigt).







FINIS

AUSCHWITZ IST DIE FORTSETZUNG DES ZWEITEN WELTKRIEGES MIT ANDEREN MITTELN.

Johann Sauerteig



Wußten Sie das?
Alfred Hitchcock war der Vater der KZ-Filme gegen Deutschland.
Im Auftrag des US-Geheimdienstes.

GERD HONSIK · FREISPRUCH FÜR HITLER?